

[>> zum Hauptteil](#)

**ZUR INTERFERENZ ZWISCHEN  
BERUFSBIOGRAPHISCHER ENTWICKLUNG VON  
INNOVATIVEN GRUNDSCHULLEHRERINNEN  
UND ORGANISATIONSPÄDAGOGISCHER  
SCHULENTWICKLUNG**

**EINE QUALITATIVE STUDIE**

**Dissertation  
Zur Erlangung des akademischen Grades  
eines Doktors der Philosophie  
der Universität Hamburg**

**vorgelegt von**

**Angelika Gottschalk**

**aus Wenningstedt/ Sylt**

**Wenningstedt 2003**

**A N H A N G**

[>> zum Hauptteil](#)

## **IV. Anhang**

**A. ANSCHREIBEN AN DIE BEFRAGTEN PERSONEN MIT UMRISSE DES INTERVIEWLEITFADENS**

**B. INTERVIEWLEITFADEN**

**C. INTERVIEWLEITFADEN – KARTEIKARTEN**

**D. TRANSKRIPTIONEN DER DATENERHEBUNGEN ZU DEN FALLSTUDIEN 1 BIS 4**

**D.1 FALLSTUDIE 1**

**D.1.1 LEITFADENINTERVIEW**

**D.1.2 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG**

**D.2 FALLSTUDIE 2**

**D.2.1 LEITFADENINTERVIEW**

**D.2.2 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG**

**D.3 FALLSTUDIE 3**

**D.3.1 LEITFADENINTERVIEW**

**D.3.2 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG**

**D.4 FALLSTUDIE 4**

**D.4.1 LEITFADENINTERVIEW**

**D.4.2 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG**

**A. ANSCHREIBEN AN DIE BEFRAGTEN PERSONEN MIT UMRISSE DES INTERVIEWLEITFADENS**

Angelika Gottschalk

Westerlandstr. 39  
25996 Wenningstedt/Sylt  
Tel.: 04651 - 94 30 46  
e-mail: angottschalk@aol.com

17. 03. 2001

Sehr geehrte Frau....

Auf Grund Ihrer Mitarbeit im Projekt „Lebenslangen Lernens“ des Bildungsministeriums des Landes S-H und unserer in diesem Zusammenhang geführten Gespräche gehe ich davon aus, dass Sie der Veränderung und Verbesserung der Grundschule positiv gegenüber stehen. In diesem Zusammenhang bildet die extreme berufliche Belastung von innovativen Grundschullehrerinnen und deren Möglichkeiten zur Bewältigung und Entlastung im beruflichen Alltag einen äußerst wichtigen Schwerpunkt wissenschaftlicher Untersuchungen. Ziel ist es dabei, Wege zu finden, um bezüglich dieser Belastungen konstruktiv zu intervenieren und Prävention zur Erhaltung der Gesundheit und Schaffenskraft innovativer Grundschulkräfte zu betreiben.

Mit diesem inhaltlichen Schwerpunkt beschäftigt sich eine wissenschaftliche Studie, an der ich z. Zt. arbeite. Hierzu bedarf es auch empirischer Recherchen. Für diesen Teil meiner Arbeit möchte ich Ihre Person und Ihre berufliche Arbeit in die Datenerhebung einbeziehen. Diese wird sich in zwei Schritten vollziehen. Zunächst möchte ich mit Ihnen ein qualitatives Interview führen, d.h. ich möchte Sie mündlich ausführlich zu Ihrer täglichen Arbeit an Ihrer Schule befragen. Nach der Niederschrift des Interviews werde ich Ihnen diese zur Einsicht und zur Klärung eventueller Veränderungen (Richtigstellungen, Erläuterungen oder Anmerkungen Ihrerseits) zur Verfügung stellen. Nach der Auswertung des Interviews durch meine Person werde ich mich noch einmal an Sie wenden.

Dazu möchte ich Sie jetzt schon bitten, mir in einem zweiten Schritt der Datenerhebung die Möglichkeit zu geben, Sie als teilnehmender Beobachter in einem bestimmten Feld Ihrer beruflichen Arbeit in einer konkreten Situation begleiten zu dürfen. Die dort von mir gemachten Beobachtungen sollen nach ihrer Auswertung zur Vertiefung der Interviewergebnisse herangezogen werden und somit zu einer möglichst hohen Güte meiner Forschungsergebnisse beitragen.

Mit herzlichem Dank für Ihre Mitarbeit und die damit verbundene Mühe

gez.

Angelika Gottschalk

Anlage: Gliederung des Interviewleitfadens

**Interviewleitfaden zu folgenden Themenschwerpunkten:**

- Belastungsschwerpunkte von innovativen Grundschullehrerinnen in der täglichen Arbeit
- Bewältigungsstrategien- und prinzipien zur Entlastung im beruflichen Alltag innovativer Grundschullehrerinnen

A. Statistische Daten

B. Inhaltlicher Teil

I. Berufswahlmotivation und beruflicher Werdegang

II. Pädagogisches Arbeitskonzept der Schule

- Schulprofil
- Schulprogramm
- Unterrichtskonzepte und -organisation

III. Qualität der Schüler – Lehrer – Interaktion

- Unterrichtsgestaltung
- Beratung
- Soziale Beziehungen

IV. Arbeitsklima im Kollegium

- Kooperation im Schulalltag
- Qualität der sozialen Beziehungen
- Führungsstil der Schulleitung

V. Elternarbeit

- Beratung
- Elterngestaltung
- Soziale Beziehungen

VI. Tätigkeits- und Organisationsbedingungen

- Tätigkeitsspielraum und Möglichkeiten autonomen Handelns
- Aufgabenstellungen
- Qualität der sozialen Beziehungen bzw. der sozialen Unterstützung am Arbeitsplatz

VII. Maßnahmen zur Intervention und Prävention bei beruflichen Belastungen

VIII. Reflexion der Berufswahlmotivation und der Berufswirklichkeit

## B. INTERVIEWLEITFADEN

### Interviewleitfaden zu folgenden Themenschwerpunkten:

- Belastungsschwerpunkte von innovativen Grundschullehrerinnen in der täglichen Arbeit
- Bewältigungsstrategien- und -prinzipien zur Entlastung im beruflichen Alltag innovativer Grundschullehrerinnen

#### A. Statistische Daten

1. Alter:	
2. Familienstand:	
3. Berufstätigkeit und Beruf des Lebenspartners:	
4. Kinderzahl:	5. Alter der Kinder:
6. Wo haben Sie studiert?	
7. Welche Fächer haben Sie studiert?	
8. Wann und wo haben Sie das 1. Staatsexamen abgelegt?	
9. Wann und wo hatten Sie Ihre erste Anstellung als Lehrerin?	
10. Haben Sie Zusatzqualifikationen oder eine weitere, evtl. auch nicht pädagogische Ausbildung?	
11. Welche Klassenstufe(n) unterrichten Sie zur Zeit?	
12. Wie viele Kinder unterrichten Sie?	
13. Welche Klassenstufe(n) haben Sie bisher hauptsächlich unterrichtet?	
14. Wie groß ist die Schule, an der Sie unterrichten? Schüler/innen:                      Lehrer/innen:	andere Kräfte:      Zügigkeit:
15. Haben Sie die Schule einmal gewechselt? Wenn ja, aus welchen Gründen?	ja                      nein
16. Haben Sie eine zusätzliche Aufgabe an der Schule, bzw. eine Funktionsstelle?	
17. Sind Sie Mitglied einer Berufsorganisation Wenn ja, welcher?	

#### B. Inhaltlicher Teil

##### I. Berufswahlmotivation und beruflicher Werdegang

1. Bevor wir über Ihre Arbeit und Ihre Schule sprechen, können Sie kurz schildern, warum und wie Sie Lehrerin geworden sind?

##### II. Pädagogisches Arbeitskonzept der Schule

###### ➤ Pädagogisches Profil

1. Wie würden Sie das spezielle pädagogische Profil Ihrer Schule beschreiben, mit dem es sich von anderen Schulen unterscheidet?
2. Welches waren die ausschlaggebenden Beweggründe für die bewusste Initiierung Ihres Schulprofils, und von wem ging der Anstoß für diese Entwicklung aus?
3. Wer hat an der Entwicklung des pädagogischen Profils Ihrer Schule mitgearbeitet?
4. Ist den Schülern und den Eltern das pädagogische Profil Ihrer Schule bekannt bzw. bewusst?
5. Wie wirkt sich die Umsetzung des pädagogischen Profils Ihrer Schule auf Ihre persönliche Belastung im beruflichen Alltag aus?

➤ *Schulprogramm*

1. Wenn Sie die letzten zwei oder drei Jahre der Entwicklungsgeschichte Ihrer Schule betrachten, welche Bereiche haben sich in Ihren Augen besonders positiv entwickelt und wo gibt es noch Probleme, die in Angriff genommen werden müssen?
2. Gibt es momentan besondere Ereignisse, die Ihren Schulalltag in besonderem Maße bestimmen?
3. Wie schätzen Sie die Belastungen ein, die mit der Entwicklung und Umsetzung des Schulprogramms einhergehen?

➤ *Unterrichtskonzepte und –organisation*

1. Welche Merkmale kennzeichnen die inhaltlichen, methodischen und organisatorischen Schwerpunkte Ihres Unterrichtskonzepts?
2. In welchen Bereichen können Sie Ihre Vorstellung vom Lehren und Lernen, von Unterrichten und Erziehen in der Schule verwirklichen?
3. Gibt es auch Bereiche, in denen Sie Ihre Vorstellungen nicht verwirklichen konnten?
4. Haben Sie während Ihrer Tätigkeit als Lehrerin Veränderungen in Ihrem eigenen Unterrichtskonzept vorgenommen? Wenn ja,
  - a) welche Gründe hatten die Veränderungen?
  - b) wie sahen diese Veränderungen aus? (inhaltlich, methodisch, organisatorisch, Raumkonzept, Leistungsbeurteilung, Elternarbeit, Differenzierung)
  - c) wie haben Sie sich diese veränderten Bedingungen geschaffen?
  - d) welche Probleme und zusätzliche Belastungen ergaben sich dadurch für Sie? (Umwege, Irrwege, Haltepunkte, Rückschritte)

**III. Qualität der Schüler – Lehrer – Interaktion**

➤ *Unterrichtsgestaltung*

1. Können Sie kurz den Ablauf eines typischen Unterrichtstages in Ihrer Klasse schildern? (wirklicher Alltag)
2. Welches sind die am stärksten belastenden Momente für Sie im Laufe dieses Vormittags?
3. Welche Strategien der Bewältigung setzen Sie ein, um diese Belastungen zu bewältigen?

➤ *Beratung*

1. Beraten Sie einzelne Schüler im Schulalltag?
2. Wenn ja, können Sie eine für Sie typische Beratungssituation schildern?

➤ *Soziale Beziehungen*

1. Wie würden Sie Ihre persönliche Beziehung zu Ihren Schülern charakterisieren?
2. Gibt es soziale Beziehungen zu einzelnen Schülern, die Sie persönlich belasten?
3. Wenn ja, können Sie eine solche Belastungssituation schildern?
4. Wie versuchen Sie, diese individuellen Belastungen zu bewältigen?

**IV. Arbeitsklima im Kollegium**

➤ *Kooperation im Schulalltag*

1. Welche Formen der Kooperation unter Kolleginnen und Kollegen praktizieren Sie an Ihrer Schule im Schulalltag?

2. Schildern Sie bitte ein typisches Beispiel für die an Ihrer Schule übliche fachliche und pädagogische Kooperation unter Kollegen!
3. Welche Belastungen bzw. Entlastungen bringen die an Ihrer Schule praktizierten Formen der Kooperation für Sie mit sich?

➤ *Qualität der sozialen Beziehungen*

1. Wie schätzen Sie Ihr Verhältnis zu Ihren Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz und vielleicht auch darüber hinaus ein?
2. Können Sie eine Situation schildern, in der Sie die Unterstützung von Kollegen wünschen?
3. Wie wirkt sich die soziale, bzw. fehlende Unterstützung von Kollegen auf die empfundenen Alltagsbelastungen aus?
4. Welche Form von Unterstützung haben Sie als besonders hilfreich erlebt?

➤ *Führungsstil der Schulleitung*

1. Wie würden Sie den Führungsstil an Ihrer Schule charakterisieren?
2. Welche Rolle spielt die Schulleitung im schulischen Alltag für Sie bei Ihrer Arbeit?
3. Welche Möglichkeiten der Mitgestaltung haben Sie und Ihre Kollegen und Kolleginnen bei der pädagogischen Weiterentwicklung der Schule?
4. In welchen Situationen haben Sie schon einmal persönliche Unterstützung oder Ablehnung durch Ihre Schulleitung erfahren?
5. Haben Sie für Sie persönlich belastende Situationen im Umgang mit der Schulleitung erfahren?
6. Wenn ja welche Möglichkeiten sehen Sie, diese Belastungen zu bewältigen?

## **V. Elternarbeit**

➤ *Elternmitgestaltung*

1. Welche Möglichkeiten haben die Eltern Ihrer Schülerinnen und Schüler, das pädagogische Profil Ihrer Schule mit zu gestalten?
2. Können Sie ein konkretes Beispiel nennen, das in der letzten Zeit für die Mitgestaltung der Eltern typisch war?

➤ *Elternberatung*

1. In welcher Form beraten Sie die Eltern Ihrer Schüler und Schülerinnen?  
Bitte nennen Sie einige Beratungsformen und -situationen, die bei Ihnen üblich sind.
2. Bitte skizzieren Sie eine für Sie typische Beratungssituation!
3. Gibt es für Sie belastende Beratungssituationen oder –gespräche? Wenn ja, wie gehen Sie, mit diesen Belastungen um?

➤ *soziale Beziehungen*

1. Wie würden Sie die sozialen Beziehungen beschreiben, die sich zwischen Ihnen und den Eltern im Laufe Ihrer Arbeit an dieser Schule entwickelt haben?
2. Können Sie ein Beispiel für fruchtbare Zusammenarbeit mit Eltern im Interesse ihres Kindes nennen?
3. Entstehen für Sie häufiger persönliche Belastungen in Ihrer Beziehung zu Eltern, und wenn ja, wie versuchen Sie diese Belastungen zu bewältigen?

## **VI. Tätigkeits- und Organisationsbedingungen**

Ich möchte Sie nun bitten, mir noch Ihre persönliche Einschätzung zu folgenden Themenbereichen zu geben:

### ➤ *Tätigkeitsspielraum und Möglichkeiten autonomen Handelns*

1. Wie beurteilen Sie Ihren persönlichen Tätigkeitsspielraum im beruflichen Alltag?
2. In welchen Bereichen des beruflichen Alltags bieten sich Ihnen Möglichkeiten autonomen Handelns?

### ➤ *Aufgabenstellungen*

1. Wie schätzen Sie die Transparenz Ihrer Aufgabenstellungen im beruflichen Alltag ein?
2. Wer nimmt Einfluss auf die Art Ihrer Aufgaben und deren Erfüllung durch Sie?

### ➤ *Qualität der sozialen Beziehungen bzw. der sozialen Unterstützung am Arbeitsplatz*

1. Wie beurteilen Sie die Qualität der sozialen Beziehungen bzw. der sozialen Unterstützung am Arbeitsplatz?
2. Welche belastenden Momente oder Entlastungsphänomene entstehen für Sie durch die tatsächlich von Ihnen erlebten sozialen Beziehungen bzw. der erlebten oder fehlenden sozialen Unterstützung im beruflichen Alltag?
3. Wie gehen Sie mit diesen Belastungen um?

## **VII. Maßnahmen zur Intervention und Prävention bei beruflichen Belastungen**

1. Wie schätzen Sie die zusätzlichen Belastungen ein, die mit der von Ihnen beschriebenen Form der innovativen Arbeit an Ihrer Schule einhergehen?
2. Die vielfältigen Aufgaben, die Sie täglich zu bewältigen haben, erfordern täglich aufs Neue eine Menge Kraft und Energie.

Welche individuellen Bewältigungsstrategien setzen Sie ein, um diesen nicht unerheblichen Belastungen möglichst wirksam zu begegnen?

Sind für Sie Möglichkeiten der Entlastung innerhalb des sozialen Gefüges an Ihrer Schule wirksam?

Wenn dies zutrifft, können sie diese näher beschreiben?

Wenn dies nicht zutrifft, welche Entlastungsmöglichkeiten vermissen Sie an Ihrer Schule?

## **VIII. Reflexion der Berufswahlmotivation und der Berufswirklichkeit**

1. Wenn Sie Ihre Eingangs gemachten Äußerungen zur Motivation Ihrer Berufswahl mit der von Ihnen geschilderten täglichen Berufswirklichkeit vergleichen, wie schätzen Sie Ihre persönlichen Möglichkeiten ein, Ihre ursprünglichen Vorstellungen auch tatsächlich zu realisieren?
2. Würden Sie den Beruf der Lehrerin heute noch einmal ergreifen?  
Wenn ja, warum, wenn nein, warum nicht?

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, dieses Interview zu geben und Ihre ausführliche Beantwortung der Fragen!



## C. INTERVIEWLEITFADEN – KARTEIKARTEN

### I. Berufswahlmotivation und beruflicher Werdegang

Bevor wir über Ihre Arbeit und Ihre Schule sprechen, können Sie kurz schildern, warum und wie Sie Lehrerin geworden sind?

### II. Pädagogisches Arbeitskonzept der Schule

#### *Pädagogisches Profil*

1. Wie würden Sie das spezielle pädagogische Profil Ihrer Schule beschreiben, mit dem es sich von anderen Schulen unterscheidet?
2. Welches waren die ausschlaggebenden Beweggründe für die bewusste Initiierung Ihres Schulprofils, und von wem ging der Anstoß für diese Entwicklung aus?
3. Wer hat an der Entwicklung des pädagogischen Profils Ihrer Schule mitgearbeitet?
4. Ist den Schülern und den Eltern das pädagogische Profil Ihrer Schule bekannt bzw. bewusst?
5. Wie wirkt sich die Umsetzung des pädagogischen Profils Ihrer Schule auf Ihre persönliche Belastung im beruflichen Alltag aus?

### II. Pädagogisches Arbeitskonzept der Schule

#### *Schulprogramm*

1. Wenn Sie die letzten zwei oder drei Jahre der Entwicklungsgeschichte Ihrer Schule betrachten, welche Bereiche haben sich in Ihren Augen besonders positiv entwickelt und wo gibt es noch Probleme, die in Angriff genommen werden müssen?
2. Gibt es momentan besondere Ereignisse, die Ihren Schulalltag in besonderem Maße bestimmen?
3. Wie schätzen Sie die Belastungen ein, die mit der Entwicklung und Umsetzung des Schulprogramms einhergehen?

## **II. Pädagogisches Arbeitskonzept der Schule**

### *Unterrichtskonzepte und -organisation*

1. Welche Merkmale kennzeichnen die inhaltlichen, methodischen und organisatorischen Schwerpunkte Ihres Unterrichtskonzepts?
2. In welchen Bereichen können Sie Ihre Vorstellung vom Lehren und Lernen, von Unterrichten und Erziehen in der Schule verwirklichen?
3. Gibt es auch Bereiche, in denen Sie Ihre Vorstellungen nicht verwirklichen konnten?
4. Haben Sie während Ihrer Tätigkeit als Lehrerin Veränderungen in Ihrem eigenen Unterrichtskonzept vorgenommen? Wenn ja,
  - a) welche Gründe hatten die Veränderungen?
  - b) wie sahen diese Veränderungen aus? (inhaltlich, methodisch, organisatorisch, Raumkonzept, Leistungsbeurteilung, Elternarbeit, Differenzierung)
  - c) wie haben Sie sich diese veränderten Bedingungen geschaffen?
  - d) welche Probleme und zusätzliche Belastungen ergaben sich dadurch für Sie? (Umwege, Irrwege, Haltepunkte, Rückschritte)

## **III. Qualität der Schüler – Lehrer - Interaktion**

### *Unterrichtsgestaltung*

1. Können Sie kurz den Ablauf eines typischen Unterrichtstages in Ihrer Klasse schildern? (wirklicher Alltag)
2. Welches sind die am stärksten belastenden Momente für Sie im Laufe dieses Vormittags?
3. Welche Strategien der Bewältigung setzen Sie ein, um diese Belastungen zu bewältigen?

## **III. Qualität der Schüler – Lehrer – Interaktion**

### *Beratung*

1. Beraten Sie einzelne Schüler im Schulalltag?
2. Wenn ja, können Sie eine für Sie typische Beratungssituation schildern?

### **III. Qualität der Schüler – Lehrer - Interaktion** *Soziale Beziehungen*

1. Wie würden Sie Ihre persönliche Beziehung zu Ihren Schülern charakterisieren?
2. Gibt es soziale Beziehungen zu einzelnen Schülern, die Sie persönlich belasten?
3. Wenn ja, können Sie eine solche Belastungssituation schildern?
4. Wie versuchen Sie, diese individuellen Belastungen zu bewältigen?

### **IV. Arbeitsklima im Kollegium** *Kooperation im Schulalltag*

1. Welche Formen der Kooperation unter Kolleginnen und Kollegen praktizieren Sie an Ihrer Schule im Schulalltag?
2. Schildern Sie bitte ein typisches Beispiel für die an Ihrer Schule übliche fachliche und pädagogische Kooperation unter Kollegen!
3. Welche Belastungen bzw. Entlastungen bringen die an Ihrer Schule praktizierten Formen der Kooperation für Sie mit sich?

### **IV. Arbeitsklima im Kollegium** *Qualität der sozialen Beziehungen*

1. Wie schätzen Sie Ihr Verhältnis zu Ihren Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz und vielleicht auch darüber hinaus ein?
2. Können Sie eine Situation schildern, in der Sie die Unterstützung von Kollegen wünschen?
3. Wie wirkt sich die soziale, bzw. fehlende Unterstützung von Kollegen auf die empfundenen Alltagsbelastungen aus?
4. Welche Form von Unterstützung haben Sie als besonders hilfreich erlebt?

#### **IV. Arbeitsklima im Kollegium**

##### *Führungsstil der Schulleitung*

1. Wie würden Sie den Führungsstil an Ihrer Schule charakterisieren?
2. Welche Rolle spielt die Schulleitung im schulischen Alltag für Sie bei Ihrer Arbeit?
3. Welche Möglichkeiten der Mitgestaltung haben Sie und Ihre Kollegen und Kolleginnen bei der pädagogischen Weiterentwicklung der Schule?
4. In welchen Situationen haben Sie schon einmal persönliche Unterstützung oder Ablehnung durch Ihre Schulleitung erfahren?
5. Haben Sie für Sie persönlich belastende Situationen im Umgang mit der Schulleitung erfahren?
6. Wenn ja welche Möglichkeiten sehen Sie, diese Belastungen zu bewältigen?

#### **V. Elternarbeit**

##### *Elternmitgestaltung*

1. Welche Möglichkeiten haben die Eltern Ihrer Schülerinnen und Schüler, das pädagogische Profil Ihrer Schule mit zu gestalten?
2. Können Sie ein konkretes Beispiel nennen, das in der letzten Zeit für die Mitgestaltung der Eltern typisch war?

#### **V. Elternarbeit**

##### *Elternberatung*

1. In welcher Form beraten Sie die Eltern Ihrer Schüler und Schülerinnen?
2. Bitte nennen Sie einige Beratungsformen und -situationen, die bei Ihnen üblich sind.
3. Bitte skizzieren Sie eine für Sie typische Beratungssituation!
4. Gibt es für Sie belastende Beratungssituationen oder -gespräche? Wenn ja, wie gehen Sie mit diesen Belastungen um?

**V. Elternarbeit**  
*Soziale Beziehungen*

1. Wie würden Sie die sozialen Beziehungen beschreiben, die sich zwischen Ihnen und den Eltern im Laufe Ihrer Arbeit an dieser Schule entwickelt haben?
2. Können Sie ein Beispiel für fruchtbare Zusammenarbeit mit Eltern im Interesse ihres Kindes nennen?
3. Entstehen für Sie häufiger persönliche Belastungen in Ihrer Beziehung zu Eltern, und wenn ja, wie versuchen Sie diese Belastungen zu bewältigen?

**VI. Tätigkeits- und Organisationsbedingungen**  
*Tätigkeitsspielraum und Möglichkeiten autonomen Handelns*

1. Wie beurteilen Sie Ihren persönlichen Tätigkeitsspielraum im beruflichen Alltag?
2. In welchen Bereichen des beruflichen Alltags bieten sich Ihnen Möglichkeiten autonomen Handelns?

**VI. Tätigkeits- und Organisationsbedingungen**  
*Aufgabenstellungen*

1. Wie schätzen Sie die Transparenz Ihrer Aufgabenstellungen im beruflichen Alltag ein?
2. Wer nimmt Einfluss auf die Art Ihrer Aufgaben und deren Erfüllung durch Sie?

## **VI. Tätigkeits- und Organisationsbedingungen**

*Qualität der sozialen Beziehungen bzw. der sozialen Unterstützung am Arbeitsplatz*

1. Wie beurteilen Sie die Qualität der sozialen Beziehungen bzw. der sozialen Unterstützung am Arbeitsplatz?
2. Welche belastenden Momente oder Entlastungsphänomene entstehen für Sie durch die tatsächlich von Ihnen erlebten sozialen Beziehungen bzw. der erlebten oder fehlenden sozialen Unterstützung im beruflichen Alltag?
3. Wie gehen Sie mit diesen Belastungen um?

## **VII. Maßnahmen zur Intervention und Prävention bei beruflichen Belastungen**

1. Wie schätzen Sie die zusätzlichen Belastungen ein, die mit der von Ihnen beschriebenen Form der innovativen Arbeit an Ihrer Schule einhergehen?
2. Die vielfältigen Aufgaben, die Sie täglich zu bewältigen haben, erfordern täglich aufs neue eine Menge Kraft und Energie. Welche persönlichen Ressourcen stehen Ihnen zur Verfügung, um neue Energie zu entwickeln und die nicht unerheblichen Belastungen zu bewältigen?

## **VIII. Reflexion der Berufswahlmotivation und der Berufswirklichkeit**

1. Wenn Sie Ihre Eingangs gemachten Äußerungen zur Motivation Ihrer Berufswahl mit der von Ihnen geschilderten täglichen Berufswirklichkeit vergleichen, wie schätzen Sie Ihre persönlichen Möglichkeiten ein, Ihre ursprünglichen Vorstellungen auch tatsächlich zu realisieren?
2. Würden Sie den Beruf der Lehrerin heute noch einmal ergreifen?  
Wenn ja, warum, wenn nein, warum nicht?

## **D.   TRANSKRIPTIONEN DER DATENERHEBUNGEN ZU DEN FALLSTUDIEN 1 BIS 4**

[>> Inhaltsverzeichnis](#)

### **D. 1   FALLSTUDIE 1**

#### **MATERIAL DER DATENERHEBUNG**

##### **D.1.1**

##### **TRANSKRIPTION DES LEITFADENINTERVIEWS**

##### **D.1.2**

##### **TRANSKRIPTION DER TEILNEHMENDEN BEOBACHTUNG**

# FALLSTUDIE 1

## A. Statistische Daten

1. Alter:	37
2. Familienstand:	verheiratet
3. Berufstätigkeit und Beruf des Lebenspartners:	Zahntechniker
4. Kinderzahl: 1	5. Alter der Kinder: 5
6. Wo haben Sie studiert?	Hannover
7. Welche Fächer haben Sie studiert?	Deutsch, Geographie, Geschichte
8. Wann und wo haben Sie das 1. Staatsexamen abgelegt?	1985, PH Hannover
9. Wann und wo hatten Sie Ihre erste Anstellung als Lehrerin?	1991, GS Morsum / GS Tinum
10. Haben Sie Zusatzqualifikationen oder eine weitere, evtl. auch nicht pädagogische Ausbildung?	-----
11. Welche Klassenstufe(n) unterrichten Sie zur Zeit?	1 bis 4
12. Wie viele Kinder unterrichten Sie?	42
13. Welche Klassenstufe(n) haben Sie bisher hauptsächlich unterrichtet?	1 bis 4, Fachunterricht 1u.2, 3 u.4
14. Wie groß ist die Schule, an der Sie unterrichten? Schüler/innen: 42                      Lehrer/innen: 4	andere Kräfte:1 Zügigkeit: 1
15. Haben Sie die Schule einmal gewechselt? Wenn ja, aus welchen Gründen?	ja Abordnungen an andere Grundschulen
16. Haben Sie eine zusätzliche Aufgabe an der Schule, bzw. eine Funktionsstelle?	z.Zt. kommissarische Rektorin
17. Sind Sie Mitglied einer Berufsorganisation Wenn ja, welcher?	GEW

Konventionalisierung der Interviewtranskriptionen  
(modifiziert nach KIRK und MILLER, 1986 und SILVERMAN, 1993)

Format/ Zeichen	Konvention	Verwendung
Standard	Standardschrift	wörtliches Zitat der befragten bzw. anderer Personen
„...“	doppelte Anführungszeichen, Standardschrift	Zitation oder Kennzeichnung eines Begriffes innerhalb eines wörtlichen Zitats
(in Klammern )	Klammern, Kursivschrift	Kontextdaten bzw. Interpretationen der Interviewerin
<i>in Kursivschrift</i>	Kursivschrift, fett	Interviewkontext
<b>„in Kursivschrift“</b>	Kursivschrift, fett, doppelte Anführungszeichen	direkte Interviewfragen der Interviewerin
<u>Unterstreich</u>	Standardschrift, unterstrichen	Hervorhebung in der Intonation der befragten Personen



## B. Inhaltlicher Teil

### ***Berufswahlmotivation und beruflicher Werdegang***

Ja, ich denke so die Frage nach dem warum, ja ... danach fragen mich ganz oft auch meine Schüler, und ich antworte dann eigentlich immer: Ich hatte selber `ne ganz tolle Grundschullehrerin, und das ist auch wirklich so. Ich hab' meine Grundschulzeit sehr genossen und hab meine damalige Lehrerin noch ganz, ganz bildlich vor Augen, und ...hm...hatte zu ihr auch einen sehr guten Kontakt, wir mochten uns beide unheimlich gerne. Und für mich stand eigentlich schon seit dieser Zeit fest, dass ich auch gern Lehrerin werden möchte, und das hat sich eigentlich in meiner ganzen Zeit, die ich auf der Schule war, nicht so gravierend geändert. Also, für mich stand das ganz, ganz früh fest, dass ich gern Lehrerin werden möchte. Das hab` ich dann auch ganz oft geäußert, und irgendwo hat sich das so verselbstständigt, dass das für mich so'ne Aufgabe, `ne Arbeit war, die ich gerne machen wollte. Hm ..., ich hab' ...hm ... nach meinem Abitur ...hm...gleich angefangen zu studieren, in Hannover und hab` dort an der Pädagogischen Hochschule in dreieinhalb Jahren mein erstes Staatsexamen abgelegt.

Ja, und nachdem ich dann also so für mich selber immer gedacht habe, Mensch, du hast jetzt Abi gemacht und hast gleich dann angefangen zu studieren, war es irgendwie für mich klar, dass ich jetzt mal `ne kleine Pause brauchte von all der Kopfarbeit und hab` dann zwei Jahre pausiert und mich anderen Dingen zugewandt, ein Umzug kam dann auch noch dazu und hab' zwei Jahre gejobbt. Ja, in dieser Zeit kristallisierte sich bei mir dann aber immer mehr der Gedanke heraus, dass ich ja eigentlich noch nicht fertig bin mit meiner Berufsausbildung, und am Ende dieser zwei Jahre hatte ich den ganz, ganz heißen Wunsch, auch wieder in die Schule zu gehen. Dann hab' ich mein Referendariat gemacht in B. an einer Grund- und Hauptschule und hab' dort eine fünfte Klasse übernommen als Klassenlehrerin, hab` , aber auch in den höheren Klassen, wie z.B. in der neunten Klasse Geschichte gegeben, und das hat mir sehr viel Spaß gemacht, die Arbeit mit den Kindern. Zur Grundschule hatte ich damals nicht so viel Kontakt, hab` da zwar mal auch in der zweiten Klasse Sachunterricht gegeben, aber mir lagen damals mehr die etwas älteren Kinder. Ich hatte immer das Gefühl, dass man mit älteren Kindern mehr machen kann und ein bisschen intellektueller über ihre Arbeit auch sprechen kann.

Ja, nachdem ich dann fertig war mit meinem Referendariat, musste ich zwei Jahre lang warten, um eine Anstellung zu bekommen. Ich bin mit einer halben Stelle dann eingestiegen, war unheimlich froh, dass ich endlich etwas bekam, weil ich so am Ende dieser zwei Jahre doch wirklich auch, ja, nun endlich in meinem Beruf arbeiten wollte und so ein bisschen auch das ausprobieren wollte, was während des Referendariats eigentlich so in mir gewachsen war. Ich hab` dann mit einer halben Stelle angefangen, die auch noch geteilt war, ich musste dann also sechs Stunden an einer Schule und sieben Stunden an einer anderen Schule arbeiten. Das war als Einstieg sicherlich in Ordnung, denk` ich mir. Nur damals war es natürlich für mich schwierig, mich auf verschiedene Unterrichtskonzeptionen einzustellen. Ich hab` dann aber doch sehr bald gemerkt, für welches Unterrichtskonzept, für welche Art mit Kindern zu arbeiten, mein Herz schlägt.

66 Ja, und nach einigem Hin und Her, mit `ner halben Stelle dann nur an der jetzigen Schule, wo ich  
67 arbeite, dann einer ganzen Stelle, die geteilt war, und letztendlich dann einer ganzen Stelle an der  
68 Grundschule in Morsum, bin ich dann eigentlich am Ziel meiner Wünsche angelangt.

69

## 70 ***Pädagogisches Arbeitskonzept der Schule***

71

### 72 ***Beschreibung des pädagogischen Profils***

73 Ja, wir haben versucht, bei uns an der Schule ein Haus des Lernens aufzubauen. Ich denke es ist  
74 ganz wichtig erst mal, dass wir die Kinder versuchen anzunehmen in ihrer Individualität, und dass  
75 wir versuchen, ihnen einen Rahmen zu schaffen, in dem sie diese Individualität weiter entwickeln  
76 können. Hm ..., weiterer wichtiger Punkt ist, denke ich, dass unsere Schule möglichst lange offen ist  
77 für die Kinder und auch für Eltern, dass wir also unsere Vormittage einem sehr starken Rhythmus  
78 unterworfen haben und auch an den Nachmittagen in unserer Schule eigentlich ziemlich viel  
79 passiert. Die Eltern leiten dort z.B. AG's und wir Lehrerinnen sind fast eigentlich jeden Nachmittag in  
80 der Schule und sind offen für das, was dort läuft und gestalten das auch aktiv mit. Ja, dann denke  
81 ich, zeichnet sich unsere Schule auch noch dadurch aus, dass die Kinder sehr frei arbeiten können,  
82 und dass sie erstens... *eh* ... auch in Wochenplänen arbeiten, dass wir also Wochenpläne haben,  
83 die ganz individuell auf jedes Kind zugeschnitten sind, dass es dort Bereiche gibt, die sie ... *eh, eh*  
84 ... pflichtmäßig zu erfüllen haben, aber auch Bereiche, in denen sie dann selber entscheiden  
85 können, was sie gerne arbeiten möchten, *eh* ... und dass sie eben auch einen großen Teil der  
86 Dinge, die sie eigentlich zu Hause früher erledigt haben, heute bei uns in der Schule erledigen  
87 können. Wir haben versucht, diese ganze Hausaufgabengeschichte eigentlich aus dem Nachmittag  
88 herauszunehmen und in die Schule zu integrieren, weil wir gemerkt haben, dass darüber eben sehr  
89 oft Streitpunkte ... *ja* ... Streitpunkte entstanden sind, und wir auch zusammen mit den Eltern da  
90 ganz oft sprechen mussten, und sehr viele Dinge da eben passierten am Nachmittag, auf die wir  
91 keinen Einfluss hatten, dass Kinder ihre Hausaufgaben eben oft auch ganz toll erledigt hatten, aber  
92 wir wussten denn auch ganz genau, wer sie denn gemacht hatte, nämlich nicht unbedingt die  
93 Kinder, und das wollten wir vermeiden und eigentlich authentischere Ergebnisse erzielen, um noch  
94 besser eben auf die Kinder einwirken zu können und ihnen noch besser Hilfen an die Hand zu  
95 geben. Ich denke, das ist schon etwas, was eben unsere Schule von anderen Schulen  
96 unterscheidet.

97

98 Und in der neueren Zeit haben wir auch versucht, noch stärker die Gemeinde oder auch das Dorf in  
99 die Schule zu holen und auch ins Dorf hinauszugehen. Das ist also etwas, was in den letzten Jahren  
100 gewachsen ist und auch noch sehr, sehr stark von uns forciert wird, dass wir versuchen, so unter  
101 dem Stichwort „Nachbarschaftsschule“ eben unsere Schule als ein Teil des Dorfes zu sehen, und  
102 dass auch in den Köpfen der – na ja - Dorfgemeinschaft eigentlich zu bewegen. Ich denke, da ist  
103 auch schon einiges passiert, gerade, wenn ich so daran denke, dass wir heute viel mit der  
104 Kirchengemeinde auch zusammen machen, dass wir sehr oft auch in die verschiedenen Betriebe  
105 gehen und uns da was anschauen dürfen, dass wir Leute in unsere Schule holen, die dort mit den  
106 Kindern etwas arbeiten, was man als Lehrer gar nicht immer abdecken kann.

107

108 **Initiierung des pädagogischen Profils, Anstoß dazu**

109 Ja, wir haben erst mal gemerkt, dass Kinder, (*lacht*) wie inzwischen sicherlich auch jeder weiß, sich  
110 verändert haben, und dass also ein ganz konservativer Unterrichtsstil einfach nicht mehr in die  
111 heutige Zeit passt, beziehungsweise den Kindern auch nicht mehr gerecht werden kann. Und...hm  
112 ... aus diesen Beweggründen heraus, haben wir versucht, unser Schulprofil darauf hin  
113 zuzuschneiden. Das Schulprofil...hm ...hm... ist auch nicht ...hm... ja ... praktisch von einem Tag auf  
114 den anderen entstanden, beziehungsweise wurde von uns nicht von einem Tag auf den anderen  
115 festgelegt, sondern es ist in ...hm ... jahrelanger Arbeit gewachsen, und wir haben immer wieder  
116 versucht, es umzustrukturieren, unsere Schule so auszurichten, dass sie den Kindern gerecht  
117 werden kann. Und daraus ist eigentlich, ja... das heutige Profil entstanden, was auch sicherlich noch  
118 immer wieder Schwankungen unterliegt, wo man immer noch wieder versucht, verschiedenen  
119 Einflüssen gerechter zu werden. Ja, und der Anstoß für diese Entwicklung, die ging erst einmal sehr  
120 gravierend von der Schulleitung aus, aber...hm ... wurde auch nach zahlreichen Gesprächen einfach  
121 nötig, dass man gemerkt hat, man ... man muss also heute anders mit Kindern arbeiten, als man  
122 das mit einem konservativen Unterrichtsstil machen kann. Und man muss also versuchen, seine  
123 Schule so auszurichten, dass man den Interessen und dem, was ein Kind heute ausmacht, gerecht  
124 werden kann.

125

126 **Frage: „Kann man das denn so sagen, dass Sie aus einer gewissen Unzufriedenheit mit dem**  
127 **Status quo angefangen haben, das Profil der Schule zu formen?“**

128 Ja, es war eine sehr große Unzufriedenheit da. Wir haben gemerkt, dass wir mit vielen Dingen  
129 unsere Kinder einfach nicht mehr erreichen konnten und auch nicht mehr... ja... das... das aus  
130 ihnen herausholen konnten, was wir uns eigentlich wünschten. Wir wollten gern mit den Kindern  
131 nicht nur zusammen lernen, sondern auch mit ihnen zusammen leben und ihnen viele Dinge an die  
132 Hand geben, die für ihre Entwicklung wichtig sind und ich denke, da muss man dann als Schule  
133 auch sehen, dass man seinen tagtäglichen Bemühungen darauf zuschneidet. Also, es war eine sehr  
134 große Unzufriedenheit da, die sich manchmal heute auch noch einstellt, und wir versuchen  
135 eigentlich immer dann darauf zu reagieren, indem wir dann bei uns selber gucken, was... was  
136 können wir umgestalten, wo können wir wieder Einfluss nehmen, wo müssen wir wieder was ändern  
137 an unserem tagtäglichen, erst mal an der tagtäglichen Arbeit, und dann natürlich auch daran, wo die  
138 Schwerpunkte unseres Schulprofils liegen.

139

140 **Frage: „Wenn Sie jetzt gesprochen haben, haben Sie immer von „wir“ gesprochen. Können**  
141 **Sie noch einmal sagen, wer an der Entwicklung des pädagogischen Profils Ihrer Schule**  
142 **mitgearbeitet hat?“**

143 Ja, „wir“ umfasst eigentlich...hm ... erstens einmal natürlich die Schulleitung, und wir Lehrerinnen,  
144 die dazu gehören. Da wir eine recht kleine Schule sind, ist die Zusammenarbeit immer sehr eng  
145 geartet, und wir haben auch versucht, und das sicherlich auch in großen Teilen geschafft, die Eltern  
146 an der Entwicklung des pädagogischen Profils zu beteiligen. Wir haben das immer sehr transparent  
147 gehalten, wir haben Eltern eingeladen in die Schule, wir haben mit ihnen gemeinsam versucht, ein  
148 pädagogisches Profil zu erarbeiten und... hm... haben dann... hm... versucht, und das denke ich,  
149 auch in weiten Teilen geschafft, das umzusetzen an unserer Schule.

150 Also, dieses „wir“, das beinhaltet alle Lehrer und Lehrerinnen, Lehrerinnen sind es, die bei uns an  
151 der Schule arbeiten, aber auch in ganz besonderem Maße die Eltern.

152

153 **Frage: „Ja, dann erübrigt sich praktisch schon die nächste Frage: Wie sieht es aus, ist den**  
154 **Eltern und den Kindern an Ihrer Schule das pädagogische Profil ihrer persönlichen Schule, in**  
155 **die sie gehen, und an der sie arbeiten, bewusst?“**

156 Ich glaube, sehr stark. Wenn ich zunächst erst mal auf die Kinder zu sprechen kommen kann, dann  
157 ist es doch so, dass wir versuchen, mit ihnen all das, was wir in unserem Schulalltag verwirklichen  
158 mit ihnen zu besprechen und teilweise eben auch – soweit das bei Grundschulern geht – auch  
159 gemeinsam zu erarbeiten, und, wenn man mit Schülern etwas gemeinsam erarbeitet, ist es, denke  
160 ich, sehr leicht, das mit ihnen auch umzusetzen, weil sie dann ganz anders dahinter stehen, und bei  
161 den Eltern ist das, denk ich ähnlich, in einem etwas gehobeneren Maße, weil wir eben immer  
162 versucht haben, Eltern in unsere Schule zu bringen und mit ihnen gemeinsam etwas zu erarbeiten,  
163 was wir gerne umsetzen wollten. Es ist also nie so gewesen, dass wir irgend etwas aufgestülpt  
164 haben, was wir... was wir selber als wünschenswert erachtet haben, sondern dass wir versucht  
165 haben, das mit den Eltern gemeinsam ... erst mal vielleicht vorzustellen, dann auch zu entwickeln  
166 und vielleicht auch in weiten Teilen zu revidieren oder umzugestalten, je nachdem wie uns allen das  
167 als Gemeinschaft am sinnvollsten erschien.

168

169 **Frage: „Wie wirkt sich denn diese Umsetzung des pädagogischen Profils auf Ihre persönliche**  
170 **Belastung im beruflichen Alltag aus?“**

171 Ja, wenn man so arbeitet, wie wir an der Schule arbeiten, dann bedeutet das, dass man einen  
172 großen Teil des Tages in der Schule zubringt, und dass man auch sehr viele Dinge, die in der  
173 Schule eben in Angriff genommen werden sollen, sehr ausführlich vorbereiten muss. Da wäre zum  
174 einen die WP-Arbeit, die Vorbereitung der Freiheitsphasen, wo man sicherlich miteinander auch  
175 sehr, ja sehr zielstrebig und zielorientiert sich eine gewisse Sache vornehmen muss. Das hat  
176 natürlich mit... hm ... viel zusätzlicher Belastung auch zu tun. Das bedeutet, dass man eben - wie  
177 gesagt - recht lange den Schultag einfach ausdehnt oft, dass Gespräche oder Konferenzen – aber  
178 nicht nur das, sondern auch die tägliche Arbeit in der Schule erledigt wird, und dass man versucht...  
179 hm... (*überlegt*) ja... diese ... Dinge, die eben vorzubereiten sind, möglichst auch in der Schule zu  
180 erledigen. Ein pädagogisches Profil, was sich z.B. auch sehr damit beschäftigt, dass Kindern in  
181 Projekten arbeiten, bedeutet natürlich auch, das so etwas vorbereitet werden muss, und das ist nicht  
182 damit getan, dass man sich hinsetzt und das Ganze an einem Nachmittag durchspricht, sondern das  
183 sind auch ganz viel praktische Dinge, die man dabei zu erledigen hat. Da sind ganz viele Dinge, die  
184 besorgt werden müssen, oder es sind ganz viele Dinge, die... ja ... die bedacht werden müssen, und  
185 es ist schon so, dass das sicherlich eine andere Qualität von Unterrichtsvorbereitung ist als man das  
186 vielleicht so von der klassischen Lehrerrolle her kennt. Da spielen also ganz viele andere Dinge  
187 noch mit rein, und das kann schon sicherlich eine... eine größere Belastung sein, als wenn ich  
188 meine Stunden für den nächsten Tag vorbereite, und damit es dann auch gut sein lassen kann.

189

190

**Schulprogramm – Realisierung in den letzten beiden Jahren – positive Entwicklungen – Problembereiche**

Ja, also ich denke einmal ist der Bereich der Elternmitarbeit, wo ich selber persönlich das Gefühl hab', dass da in den letzten – ja, gerade in den letzten zwei oder drei Jahren eine ganz positive Entwicklung stattgefunden hat. Ich hab' heute das Gefühl, wenn ich mit Eltern spreche, dass sie der Schule sehr positiv gegenüber stehen, dass sie so anfängliche Bedenken, die sicherlich auch da waren, heute gar nicht mehr als solche ansehen würden, und dass sie gemerkt haben, dass auch in dieser freien und handlungs- und projektorientierten Arbeit ihre Kinder weder zu kurz kommen, noch irgendwelche Lerndefizite aufweisen, sondern dass es im Gegenteil ihren Kindern gut tut, wie bei uns an der Schule gelebt wird, und ich sag' bewusst gelebt, weil eben nicht nur gelernt wird bei uns, und dass Eltern bei uns in die Schule kommen können, wann immer sie möchten und auch wirklich mitarbeiten können, und auch ihre Ideen mit einbringen können. Ich denke mir, man kann sicherlich - ja – Elternmitarbeit – sich das aufs Fähnchen schreiben – Elternmitarbeit, aber 'ne tatsächliche Elternmitarbeit hat ja auch immer etwas mit einer großen Auseinandersetzung zu tun und oftmals mit 'ner Abtretung von gewissen Bereichen, in die man sich vielleicht gar nicht mal so gern schauen lässt als Lehrer, und ich denke, wenn man das geschafft hat, Eltern in die Schule zu holen und ihnen das Gefühl zu geben – und nicht nur das Gefühl zu geben, sondern auch die Sicherheit zu geben, dass sie wirklich nicht nur gewünscht sind, sondern dass es ohne sie nicht mehr geht, und das ist tatsächlich bei uns so, dass man dann also – ja - so für sich auch ein gutes Gefühl haben kann, mit den Eltern dort zu arbeiten, und dass von beiden Seiten eigentlich so'ne ganz positive Grundeinstellung auch da ist.

Was wir in der nächsten Zeit sicherlich in Angriff nehmen möchten eben noch, ist dies – was ich im Eingang schon sagte, dass wir eben noch stärker auch andere soziale Instanzen - und überhaupt Instanzen des Dorfes und der Schulgemeinde mit in die Schule hineinnehmen möchten. Ob uns das immer so gelingt, weiß man nicht, man kann das eben nur versuchen. Man muss – denke ich – in der nächsten Zeit noch sehen, dass man sich da noch andere Bereiche erschließt und nicht nur zurückgreift auf die Leute, wie z.B. unseren Pastor oder auch unseren Bürgermeister, die eh' schon unserer Schule auch positiv gegenüber eingestellt sind, sondern dass man auch vielleicht Leute in die Schule bekommt, was wir auch sehr schön fänden, die mit Schule eigentlich gar nicht zu tun haben und deren Belange eigentlich auf ganz anderen Gebieten liegen, vielleicht auch gerade ältere Leute. Das wäre so das, wo ich einfach in der nächsten Zeit noch Lust hätte, noch ein bisschen stärker aktiv zu werden, und da noch ein bisschen mehr unsere Schule in das Bewusstsein aller hineinzutragen.

**Besondere Ereignisse?**

Ja, es sind einige Dinge, die so meinen Schulalltag im Moment bestimmen. Einmal ist es so, dass ich für ein Jahr die kommissarische Schulleitung an unserer Schule übernommen habe, und obwohl ich, denke ich auch vorher schon viele Aufgaben übernommen habe, die Lehrerinnen in einem größeren Kollegium nicht immer übernehmen müssen, ist es doch so, dass ich im Moment doch ... eh ... das Gefühl habe, und dass das sicherlich auch so ist, das eben viele Dinge, die gerade so mit der Organisation von Schulalltag zu tun haben oder mit so ganz profanen Dingen wie der

Haushaltsführung, der Verwaltung von Geldern und all diesen Dingen, ja, dass ich da eben so im Moment die letzte Instanz bin und eben auch verantwortlich zeichne für diese – für diese Sachen. Ja, dann es gibt es noch `ne zweite Sache, die im Moment eben meinen Schulalltag bestimmt. Es liegen die Gutachten für die weiterführenden Schulen an, und es ist so, dass im Moment meine Gedankengänge doch sehr bestimmt sind von den Gutachten, die ich momentan zu schreiben habe: Ist es richtig, wohin ich die Kinder empfehle, kann ich das richtig ausdrücken, was ich den neuen Lehrern und Lehrerinnen vermitteln möchte, ist es richtig, oder richtig formuliert, was ich meinen Kindern abschließend noch mal sagen möchte und mitgeben möchte auf ihren Schulweg. Das ist so etwas, was also im Moment in meinem Kopf sehr stark sich bewegt.

### ***Belastung bei der Umsetzung des Schulprogramms?***

Ja, erst mal ist es für mich persönlich im Moment sehr ...hm ... ja...sehr ... sehr wichtig, dass ich all die Dinge, die unser Schulprogramm ausmachen, oder die ich mir vorgenommen habe für dieses Jahr, dass ich die auch so umsetzen kann, wie ich mir das vorstelle. Dass ich also das, was ich an Schulprogramm für dieses Jahr ausgearbeitet habe auch alles schaffe und auch alles - ja – so perfekt umsetzen kann, wie ich das, wie ich mir das von mir so eigentlich vorstelle. Und da gibt es bestimmt so... so Situationen, wo ich das Gefühl habe, ach, hier kommst du so an eine, eine Hürde, die du jetzt zu nehmen hast und ja - kannst eigentlich dich nur auf dich selber verlassen im Moment, weil man vielleicht aus dem gewohnten Kollegenkreis herausgerissen wurde und jetzt irgendwo doch mit anderen Leuten zu tun hat, die teilweise natürlich auch ganz toll mitzieh`n und sicherlich ganz, sehr, sehr gut und emsig und aktiv auch mitarbeiten, aber ich habe eben auch so ganz gewisse Vorstellungen von den Dingen, was die Qualität der Umsetzung anbelangt, und ich hoffe eben einfach für mich, dass ich das hinkriege alles, und ich hab` manchmal das Gefühl, ja dass ich es vielleicht nicht so schaffe, wie ich es möchte. Das wird man seh`n, aber da geht mir viel im Kopf rum.

### ***Auch nochmalige Nachfrage betont die Befragte, dass der Anspruch alles nun allein perfekt machen zu müssen, eine große Belastung für sie ist.***

Ja, ja das ist eine große Belastung. Das ist eine große Belastung, die auch viele Chancen birgt für mich, weil ich oft auch schon viele Erfolgserlebnisse einheimen durfte, aber es ist immer wieder, wenn man davor steht, immer wieder ein Angang so, ja das möglichst in der gewohnten Form auch hinzukriegen. Das ist schon, schon etwas, was mir persönlich ja auch manchmal zu schaffen macht.

### ***Unterrichtskonzepte und -organisation***

Ja, ich denke, einen großen Bereich nehmen erst mal die ganze freie Arbeit und Wochenplanarbeit ein. Das ist eine Sache, die ich sehr gern, wo ich sehr gern selber mit den Kindern arbeite, was mir selber großen Spaß macht, zu sehen, dass Kinder sich mehr und mehr gezielt auch Dinge aussuchen und aneignen, und wo ich ganz oft auch mühelos von meiner Lehrerrolle abweichen kann und so mühelos mit Kindern ganz partnerschaftlich arbeiten kann. Ja, ein zweiter großer Schwerpunkt wäre eigentlich so diese projektorientierte Arbeit. Wir haben jetzt im Frühjahr ein großes Projekt wieder vor, wo Kinder sehr frei in Lernwerkstattcharakter etwas erarbeiten sollen, wo wir versuchen wollen, möglichst viele außerschulische Leute in die Schule zu holen und mit ihnen

dort zu arbeiten. Das ist etwas, was so, denke ich, in der nächsten Zeit etwas sein wird, was uns eben als Schulgemeinschaft sehr beschäftigen wird. Ja, und denn da drum herum sind es sicherlich die ganz in Anführungsstrichen normalen Dinge, die eben auch unseren Unterricht kennzeichnen. Dass man natürlich auch gewisse ...hm ... hm ... Lerninhalte zu erfüllen hat, dass man gewisse Stoffe eben auch innerhalb eines Jahres mit den Kindern bearbeiten muss und soll, und (*überlegt*) das alles miteinander in Einklang zu bringen, das ist, da ist es gut, wenn man sich vorher eben schon sehr viel Gedanken darüber gemacht hat, denk` ich mir, wann was laufen soll. Das ist sehr gut, wenn man da ein Konzept auch vor sich hat und genau weiß, dann und dann ist es wieder so schwerpunktmäßig abgestimmt auf `ne Erarbeitung von inhaltlichen Lernstoffen, und dann können wir wieder etwas freier arbeiten und so Dinge auch in uns wachsen lassen.

Ich kann mir eigentlich wenige Bereiche vorstellen, in denen ich (*meine Vorstellungen von Lehren und Lernen*) nicht verwirklichen kann. Ganz besonders - wie gesagt - ist es mir wichtig, mit den Kindern partnerschaftlich zu arbeiten, mit ihnen in der Schule, ja dass wir uns gemeinsam in der Schule wohl fühlen, und dass wir auch sehen können, oder dass ich sehen kann, dass, ja, dass meine Mäuse auch irgendwo wachsen, wie ich mir das vielleicht vorstellen könnte, oder wie ich das gerne möchte, und wie ich es aus ihnen gern rauskitzeln möchte. Hm..., meine Vorstellungen von Lehren und Lernen waren sicherlich auch nicht immer festgelegt, also ich denke, ich bin auch mit diesem Unterrichtskonzept gewachsen und konnte mir so eigene Vorstellungen von einem für mich idealen Lehren und Lernen aneignen, indem ich eben an der Profilierung unserer Schule einfach mitarbeiten konnte und da große Bereiche eben auch mitentwickelt habe, wo ich so meine Vorstellungen vom Lehren und Lernen auch entwickeln konnte. Das ist also nichts, das bei mir so... hm ... so fertig war. Ich kam nicht mit einem fertigen Konzept an die Schule, und so und so möchte ich's gerne haben, sondern auch diese Vorstellungen von einem idealen Lehren und Lernen, das ist bei mir auch sehr gewachsen im Laufe meiner Zeit an der Schule und ... hm ..., ja, deshalb ist das auch so, dass ich das nahezu in allen Bereichen heute einfließen lassen kann.

***Bereiche, mit denen man nicht zufrieden war, in denen man nicht weiter kam?***

Ja, das ist eigentlich immer so gewesen, dass man mit einigen Dingen, die man sich vielleicht so als Ideal - als Idealvorstellung so überlegt hat, ja so rausklamüsert hat, dass man gemerkt hat, dass man bei den Kindern eigentlich nicht das erreicht hat, was man gern erreichen möchte. Das waren irgendwo ja - dass sich dann plötzlich, ja, man plötzlich gemerkt hat, dass eben z.B. in der Freiarbeit, die wir in einer gewissen Phase sehr, sehr frei gestaltet hatten, dass wir da plötzlich merkten, dass die Kinder, ja - dreißig Mal das selbe Spiel spielten, aber wir ja irgendwo nicht mehr sehen konnten, dass auch die Dinge, die wir eigentlich gerne erledigt haben wollten, auch erledigt wurden. Und das waren dann eigentlich so Bereiche, wo wir merkten, dass wir eigentlich so gewisse Idealvorstellungen hatten von einem Kind, was selbsttätig und selbstbestimmt lernt, aber dass wir dann doch an die Realitäten stießen und merkten, dass es irgendwo nicht so zu verwirklichen war, wie wir uns das eigentlich so ausgedacht hatten, wie wir es unseren Kindern dann auch zugetraut hatten. Und da muss man dann ja doch sehen, dass man von seinen Idealvorstellungen abrückt und dann doch versucht, obwohl man es sich eigentlich gar nicht so vorgestellt hat, doch wieder etwas stärker zu reglementieren und doch wieder etwas stärker Einfluss zu nehmen.

Oder es gibt z.B. auch Situationen, wo man so'ne gewisse Unruhe oder Unzufriedenheit auch in der Schülerschaft feststellt, und vielleicht auch merkt, dass man es mit gewissen projektorientierten Vorhaben übertrieben hat. Dass man so versucht hat, all die Dinge, die vielleicht auch von außen an einen herangetragen wurden, zu verwirklichen und eben in den Schulalltag zu integrieren, und dass man merkte, dass man vielleicht doch zu sehr in einen sogenannten wilden Aktionismus verfiel und dabei gar nicht gemerkt hat, was den Schülern eigentlich noch zuträglich ist. Wir haben - wie gesagt - sehr aktive Eltern, die auch gerne bei uns in die Schule kommen und gerne auch dort auch ihre Vorstellungen verwirklicht haben möchten. Aber man muss auch lernen, manchmal zu sagen: Leute, das passt im Moment gar nicht so gut rein, wir brauchen jetzt mal wieder 'ne ruhige Phase. Und, ja - das sind dann vielleicht so Vorstellungen, die man vielleicht auch selber hat, dass man 'ne Schule hat, wo all' das, was gewollt wird, oder was eben im Moment so als schöne Vorstellung existiert, auch hineinkommt, aber dass das eben nicht immer vereinbar ist mit der Ruhe und dem Schulfrieden, der ja auch sehr wichtig ist.

**„Welche Gründe hatten Veränderungen im Unterrichtskonzept und wie sahen diese konkret aus?“**

Ja, es waren einmal eben so Veränderungen in der Persönlichkeit, dass man gemerkt hat, dass eben viele - viele Idealvorstellungen, die man vielleicht zu einem früheren Zeitpunkt mit Schülern gemeinsam auch noch verwirklichen konnte, ja in den letzten Jahren einfach nicht mehr so laufen konnten. Wir hatten früher Kinder, die z.B., ja, jetzt kann ich mal ganz konkret werden: Wir haben eine Zeitschrift an der Schule, die heißt: „Tu was“, und darin sind viele Anregungen, nach denen Kinder eben z.B. auch selber etwas herstellen können. Und früher war es so, dass sich kleine Schülergruppen gebildet haben, und die Kinder sich z.B. überlegt haben, wir wollen jetzt mal morgen für unsere ganze Schule „Würstchen im Schlafrock“ kochen, weil wir dafür ein Rezept im „Tu was“ gefunden haben. Dann haben die Schüler sich untereinander abgesprochen, wer bringt was mit, und am nächsten Tag wurde dann also eifrig in der Küche gewerkelt, ohne dass wir dafür viel anwesend sein mussten oder viel dazu tun mussten, und entweder um die Mittagszeit herum oder in der Frühstückspause wurde uns dann diese fertigen Kochkünste eben kredenzt.

Und ... hm ..., wenn ich heute so sehe, was Kinder eben gerade mit dieser Zeitschrift so bewerkstelligen, dann bin ich oft ganz enttäuscht und jammere dem eben oft nach, wie's früher gewesen ist. Nur, das wissen wir ja alle, dass das nicht viel nützt, (*lacht*), das eben dieses Nachjammern auch nichts bringt,...hm..., dass man dann eben wieder versuchen muss, entweder den Kindern wieder ein stärkeren, ja - eine stärkere Anleitung eben an die Hand zu geben, dass man versuchen muss, viele Dinge eben mit ihnen auch gemeinsam zu erarbeiten, weil sie das eben nicht mehr schaffen, das heute alleine zu machen, dazu auch manchmal keine Lust mehr haben, oder sich lieber anderen Dingen widmen, die in schnellerer Zeit und mit weniger Vorbereitung einfach zu machen sind. Ich denke, das ist so'ne Sache, wo wir auch in viel stärkerem Maße auch in der letzten Zeit zu reagieren haben, dass Kinder eben sehr - ja - in dieser sehr schnelllebigen Zeit dies ganz schnelllebige Arbeiten auch angenommen haben, und dass man da schon drauf Rücksicht nehmen muss, und dass man auch sicherlich Kindern heute in kleineren Häppchen vielleicht einige Dinge präsentieren muss, und ihnen eben auch, wenn es gerade um so ganz freie



Arbeit z.B. in einer Lernwerkstatt geht. Das geht momentan eben auch nicht mehr einfach so, dass man Kinder da einfach wählen lassen kann und machen lassen kann, sondern man muss doch schon sehr dabei sitzen und immer wieder motivieren und sagen: „Komm, wir machen das zusammen, und das wird bestimmt ganz toll, und ich hab` da auch Lust zu, und ich mach` das jetzt mit euch gemeinsam, und das sieht ja so klasse aus.“ Also, es ist... hm ... dieses, diese Motivation aus sich heraus, das denk` ich mir, ist, wird bei Kindern immer weniger zu sehen sein. Und es ist immer stärker etwas, was wir Lehrer auch übernehmen müssen, und da muss man sich sicherlich auch drauf einlassen.

### ***Klassenstufenübergreifender Unterricht?***

Ja, wir haben wirklich, wenn man so will, aus der Not eine Tugend gemacht. Wir hatten in der ersten Zeit an unserer Schule (*wie früher an kleinen Landschulen üblich*) die Kombination von erster und zweiter Klasse und dritter und vierter Klasse, die also jeweils von einer Lehrerin betreut wurden, und die auch dort schon klassenstufenübergreifend gearbeitet haben, aber eben doch so ziemlich in ihrer Altersgruppe. Und die erste Klasse wurde dann über einen gewissen Zeitraum so groß, d.h. es kamen so viele neue, kleine Kinder hinzu, und erfahrungsgemäß brauchen ja die Neuen gerade immer so unsere besondere Aufmerksamkeit, die sind einfach noch aufwendiger, für die ist alles neu, so dass ...hm ..., ja, es für mich, die ich damals Klasse 1 / 2 betreut habe, immer schwieriger wurde, oder ich hatte immer mehr das Gefühl, ich werde einfach weder meinen Erstklässlern gerecht noch meinen Zweitklässlern. Ich hatte also das Gefühl, meine Zweitklässler, die ja eigentlich auch noch sehr klein waren, die waren in der ersten Zeit also gar nicht mehr gefragt, weil man sich eben sehr stark um die Neuankömmlinge kümmern musste. Und da haben wir versucht, das zu ändern, und haben dann, wie ich schon sagte, aus der Not eine Tugend gemacht und alle Schülerinnen und Schüler in einen großen Topf geworfen und sie in zwei Stammgruppen eingeteilt, die sich jetzt paritätisch aus Kindern der ersten bis vierten Klasse zusammen setzen. Wir arbeiten sehr viel auch in diesen sogenannten Stammgruppen. Wir machen also alles das, was so ein bisschen in die sachkundliche Richtung geht, was in all das geht, was wir auch im projektorientierten, handlungsorientierten Unterricht machen, das kann man auch sehr schön in der Stammgruppe machen. Ganz wichtig ist dabei eben dieses Helferprinzip, dass wir auch eine große Belastung von unseren eigenen Schultern genommen sehen, Dadurch, dass eben auch die Großen den Kleinen helfen, und auch manchmal umgekehrt. Es kann ja auch sein, dass ein kleines Kind oftmals ein bisschen mehr weiß als ein großes Kind.

Ja, dann versuchen wir auch, ... hm ..., wir hatten es auch schon geschafft, unsere Kinder nur noch verbal zu beurteilen, sind aber inzwischen aber wieder dazu angehalten, in der vierten Klasse Zensuren zu geben, ...hm ..., sind damit nicht zufrieden und offen gesagt auch sehr unglücklich. Es ist oft schwer, zu einer Zensur zu finden, wir sitzen da sehr oft lange drüber und überlegen, dass ja eigentlich eine Zensur eine sehr willkürliche Sache ist und sind eigentlich immer auch dabei geblieben, eine zusätzliche verbale Beurteilung zu geben. Ja, wir haben also gemerkt, dass wir irgendwie Bedingungen verändern mussten, eben, ...aus, wie ich eingangs sagte, dass wir aus der Not eine Tugend gemacht haben, ...hm, das ist natürlich auch nicht einfach so in uns gewachsen, und wir haben das dann den Kindern und unserem System aufgestülpt, sondern wir mussten

401 natürlich da erst mal einiges bei uns bewegen. Ich denke, das wichtigste war, dass man erst mal  
402 selber bei sich geschaut hat, so: Was macht uns unzufrieden jetzt, und wie können wir eigentlich  
403 versuchen, Bedingungen zu schaffen, wo wir `ne and`re Grundzufriedenheit wieder bekommen mit  
404 dem, was wir tagtäglich erleben. Und um jetzt noch mal darauf zu kommen, dass wir eben diese  
405 beiden Stammgruppen geschaffen haben, das hat sich so entwickelt, dass wir erst mal – wie gesagt  
406 – gemerkt haben, dass ...hm ... ich mit dieser ...hm Kombination 1 / 2 nicht mehr glücklich war und,  
407 dass ich bei mir selber gemerkt habe, dass ich das Gefühl hatte, ich werde eigentlich keiner der  
408 beiden Gruppen mehr gerecht und vielen Kindern eben auch nicht mehr gerecht. Und dadurch  
409 haben wir erst mal selber viel miteinander gesprochen, hm..., wir haben ..., ich konnte da immer bei  
410 meiner Schulleitung offene Ohren finden, und wir haben sehr viel erst mal gesehen oder überlegt,  
411 wie können wir selber eigentlich Bedingungen verändern, so dass wir wieder `ne andere  
412 Grundzufriedenheit erreichen. Und dann kamen wir auf die Idee, was ja eigentlich so aus der  
413 Montessori-Pädagogik etwas entlehnt ist, diese beiden Stammgruppen zu schaffen und haben dann  
414 alle Kinder, wie ich das schon sagte, in einen Topf geworfen und sie dann gleichmäßig aufgeteilt,  
415 und in unseren Räumen eben hatten wir dann auch die Idee, das ein bisschen umzugestalten, die  
416 Tische eben in kleinen Gruppen zu stellen und dort eben Kinder verschiedener Altersgruppen  
417 miteinander in Kontakt zu bringen und miteinander zusammenzusetzen.

418  
419 So, und nun hat man sich viele Gedanken darum gemacht, wie es eigentlich so ideal laufen könnte,  
420 und jetzt muss man sicherlich auch sehen, wie man das, ob diese Idealvorstellung eigentlich auch  
421 machbar ist. Wir haben auch viel, sehr, sehr viel in dieser Zeit der großen Umwälzung mit unseren  
422 Kindern darüber gesprochen. Wir haben ...hm ... sie dazu befragt, wie sie das sehen, wir haben  
423 sehr oft in der großen Schülergemeinschaft zusammengesessen bei uns in dem sehr großen  
424 Musikraum und haben einfach darüber gesprochen, was uns aufgefallen ist, haben Kinder zu Wort  
425 kommen lassen, was könnten wir verändern, wie könnten wir miteinander wieder einfach zu`nem  
426 schöneren Arbeiten kommen, so dass ihr wieder das Gefühl habt, wir werden euch gerecht, und wir  
427 auch wieder das Gefühl haben, dass wir wirklich etwas bewirken können. Und ...ja, wir haben sehr  
428 intensiv mit den Kindern darüber gesprochen und sind eigentlich dann gemeinsam dazu gekommen,  
429 dass sicherlich diese Stammgruppenkonstellation eine Sache wäre, die wir gerne ausprobieren  
430 würden. Und beim Ausprobieren ist es dann auch nicht nur geblieben.

431  
432 Wir haben auch versucht, dann bei den Kindern immer wieder nach einiger Zeit, die verstrichen  
433 war, `nen Feedback einzuholen, zu sehen wie fühlt ihr euch dabei, was habt ihr für ein Gefühl, bringt  
434 euch das was, mögt ihr gerne so arbeiten, habt ihr ...hm ... Spaß dran und habt ihr Lust in diesen  
435 Stammgruppen zu arbeiten, und wir merken heute eigentlich ganz oft an Äußerungen von den  
436 Kindern, dass das `ne sehr gute Form ...hm ... `ne sehr gute Organisationsform ist. Ich hab` ganz oft  
437 in der letzten Zeit die Äußerung von Kindern gehört: „Och, können wir nicht mal wieder was in der  
438 Stammgruppe machen, was ganz gemütlich ist, was ganz ruhiges, vielleicht `nen Mandala anmalen,  
439 oder: wir möchten gern mal wieder in der Stammgruppe was miteinander besprechen oder was  
440 bereden oder zu einem Thema irgendwas ausarbeiten“ und ...hm ... viel auch so mündlich  
441 kommunizieren miteinander und ...hm ... das ist eigentlich `ne Sache, die bei Kindern, bei unseren  
442 Kindern, die wir momentan haben, ganz, ganz groß im Vordergrund steht, wo sie sich anscheinend

auch sehr wohl fühlen. Das ist für uns natürlich eine, ein Feedback, dass wir uns auf dem richtigen Weg dort befinden. Ja, dann ist es natürlich nicht, nicht immer alles so ideal, wie man sich das so als Lehrer vorstellt. Wir haben, ...hm ... wie ich auch im Vorfeld schon gesagt habe, ganz gewisse Idealvorstellungen von einem pädagogischen Konzept, das wir mit unseren Kindern gerne leben möchten, und das ging sicherlich auch in einer gewissen Phase, wo Kinder eben ...ja, dieses, dieses ...hm ... Konzept mitgetragen haben. Wo wir auch merkten, dass sie all diese Freiheiten, die sie bei uns genossen, sinnvoll ausgefüllt haben.

...Hm ... heute ist es oft eher so, dass ich mir so denke, dass bei vielen Freiheiten, die sie haben, gerade wenn es so um die freie Arbeit innerhalb des Wochenplanes geht, dass dort oft nicht die Dinge dabei herauskommen, die man sich so vorstellt, nämlich das Kinder eigentlich zielstrebig und zielorientiert an einer Sache arbeiten, für sich selber klar gemacht haben, dass sie gerne etwas leisten wollen, und dass sie gerne auch Lernfortschritte machen möchten. Dadurch habe ich oft heute das Problem oder das Gefühl auch, dass man in seiner pädagogischen Arbeit auch oft vielleicht einen Rückschritt machen musste. Dass man vielleicht nicht ganz so ...hm ..., nicht ganz so frei und nicht ganz so ...hm ...ja, nicht, nicht ganz so ohne Vorgaben arbeiten kann, wie ich das oftmals gerne machen würde. Ich würde mich oftmals gerne überraschen lassen von den Ergebnissen, die bei einer Aufgabenstellung herauskommen. Aber ich glaube, dass das heute oftmals nicht möglich ist, und dass Kinder doch wieder mehr an die Hand genommen werden müssen, um wirklich Lernfortschritte auch zu erzielen, Und das bedeutet, denke ich mir, auch`nen Rückschritt in dem, was ich persönlich eigentlich so als Ideal ansehe. Ein Rückschritt ist es aber, denke ich nur so für mich persönlich, weil für die Kinder, die wir im Moment haben in der Schule, ist es eigentlich das, was für sie passend ist und auch für sie passend zugeschnitten ist, denn ...hm ... so. Man merkt eben, dass man sie, je mehr man ihnen auch gewisse Vorgaben gibt und ihnen auch schon einen Weg vorzeichnet und vielleicht auch schon ein mögliches Ergebnis vielleicht in Aussicht stellt, dass sie damit doch besser umgehen können, als wenn sie diese Ergebnisse wirklich ganz frei und von sich aus erarbeiten sollen. Und das sind, ist sicherlich etwas, was ich persönlich auch als `nen Rückschritt ansehen würde, mit dem ich nicht immer so gut umgehen kann und mit dem ich sicherlich auch Probleme habe, das so einzusehen, dass das in Ordnung ist.

### ***Ganz normaler Unterrichtsvormittag?***

(freudig) Ja, das kann ich gerne. Vielleichtnehm` ich in diesen Unterrichtstag, in diesen typischen Unterrichtstag auch mal alles so rein, was wirklich oft passiert. („**wirklicher Alltag**“) Hm, also ich, unsere Schule beginnt um 8 Uhr und ist um 13.00 Uhr beendet. Also, die Zeit verbringen wir mit unseren Kindern, und ich bin meist` so 20 vor oder Viertel vor Acht komm` ich in der Schule an. Und dann ist es meist` so, dass mich, sobald ich die Tür aufgeschlossen habe, die ersten Telefonanrufe erwarten. ...Hm ..., ich äh ... stürz` dann ins ...äh, äh... ins Schulleiterzimmer und nehme schon `mal die ersten Entschuldigungen für den Tag entgegen, weil Kinder irgendwie erkrankt sind und ...hm ... äh ... ja, beruhige Eltern auch erst mal, weil da ja doch ganz viele Dinge mit den Kindern passiert sind, womit Eltern dann in dem Moment, weil sie so aufgeregt und so sehr involviert sind, auch gar nicht umgehen können, und ...hm..., ja ...hm, berate erst mal schon, was eigentlich gemacht werden könnte ...hm....hm, im Moment, welcher Arzt aufgesucht werden könnte oder ob

485 ein Arzt überhaupt von Nöten ist und wie lange Kinder vielleicht auch mal zu Hause bleiben sollen,  
 486 und ob das im Moment eben für das Kind machbar ist, dass es auch mal gleich ein paar Tage  
 487 hintereinander fehlt, oder ob man sehen sollte, dass das Kind relativ schnell wieder in die Schule  
 488 kommt, und ...hm..., das ist eigentlich so das erste, was an dem Morgen so oben auf liegt erst mal.  
 489 Dann ...hm. ist meine Kollegin ja auch da, mit der zunächst erst mal ein bisschen was persönlich  
 490 ausgetauscht werden muss, da sind viele Dinge passiert auch am Tag vorher, die erledigt werden  
 491 sollten, vielleicht nicht so liefen, wie sie sich das vorgestellt hat, was sie mir gern erst mal erzählen  
 492 möchte, was sie gerne loswerden möchte, und ...hm ...es sind bei mir auch sicherlich oft Dinge  
 493 persönlicher Natur, die ich erst mal gerne besprechen möchte, die ich erst mal erzählen möchte, die  
 494 manchmal ganz witzig sind, manchmal aber auch so bei mir oben auf liegen, um mich dann wirklich  
 495 auch ...hm ... auf die Kinder einlassen zu können. Die dann ja auch schon in die Schule strömen und  
 496 meist auch schon wesentlich vor Beginn des Unterrichts auftreten und da sind.  
 497  
 498 ...Hm ..., ja, und sobald das erste Kind da ist, ist man auch schon gefordert. Erst mal als  
 499 Ansprechpartner, als jemand, dem erst mal erzählt werden muss, was am letzten Nachmittag los  
 500 gewesen ist, und warum man da das und das gemacht hat, und welche Erlebnisse eigentlich dort im  
 501 Vordergrund standen, und ganz oft ist es so: „Frau P. ,stell dir mal vor, was gestern bei uns passiert  
 502 ist und das und das...“ und dann, ja, muss man erst mal sehen, dass man dem Kind gerecht wird  
 503 und versucht, sich auch zu konzentrieren auf das, was... was... diesem Kind widerfahren ist, obwohl  
 504 ich mir ganz oft eigentlich vorher vorgenommen habe: Du möchtest jetzt gerne erst mal ganz in  
 505 Ruhe nachschauen, wer heute am Computer dran ist, du möchtest jetzt gerne erst mal ganz in Ruhe  
 506 vielleicht einen sehr wichtigen Telefonanruf tätigen, der gerne ab 8.00 Uhr schon erledigt werden  
 507 muss, oder du möchtest ganz gerne jetzt erst mal ganz in Ruhe in deine Klasse gehen und mit  
 508 einem Kind ein Gespräch führen, was in seinem Wochenplan gestern nicht so gearbeitet hast, wie  
 509 du dir das vorgestellt hast, und das wird ganz oft erst mal über den Haufen geschmissen. Oft ist es  
 510 für mich dann so, ...ja, dass ich, dass ich manchmal, weil ich eigentlich ganz andere Dinge erst mal  
 511 selber möchte ...hm ... ganz schnell auch sehr genervt bin und ...hm ... Kindern, die Kinder, die an  
 512 mich herantreten und was loswerden möchten ja auch erst mal ein bisschen barsch abfertige und  
 513 sage: Leute, ich hab' jetzt erst mal was ganz anderes im Kopf, das muss ich erst mal erledigen. Ich  
 514 kann das dann oftmals ganz schwer beiseite schieben und sagen: „Gut, erst mal sind eben andere  
 515 Dinge wichtig, und das andere kannst du eben zu einem späteren Zeitpunkt immer noch machen,“  
 516 weil ich genau weiß, (*lacht*) dass zu einem späteren Zeitpunkt dafür auch keine Zeit ist. Ja, und  
 517 dann, (*seufzt*) wenn ich eben versucht habe, möglichst, möglichst all diesen Anforderungen, die  
 518 irgendwie so zwischen Viertel vor Acht und Acht passieren, gerecht zu werden und nebenbei für uns  
 519 auch noch mal den Kaffee vorzubereiten und den Tisch zu decken (*lacht*) und all solche Dinge, die  
 520 dann auch vielleicht dazu kommen, in meiner Klasse gelandet bin, ...hm ..., dann beginnt ...hm ...  
 521 also ein Unterrichtstag eigentlich oft mit einer Freiarbeitsphase.  
 522  
 523 Und in einer Freiarbeitsphase ist man dann auch sehr schnell als Berater oder als Mitspieler auch  
 524 gefordert und hat sehr schnell auch Kinder neben sich und um sich, die gerne ein Spiel erklärt  
 525 haben möchten, oder die gerne noch mal nachfragen möchten: Wie viele dieser, dieser Kärtchen  
 526 denn nun zu bearbeiten sind, obwohl ich das immer versuche, auf dem Wochenplan ganz schlüssig

aufzulisten, und ...hm ... oft verweise ich sie dann auch an den schriftlich niedergelegten Wochenplan und hoffe dann, dass sie dann doch auch mal dazu kommen, sich das erst mal alles in Ruhe durchzulesen, bevor sie zu mir kommen und fragen, wie das denn nun geht. Ja, und nach dieser Freiarbeitsphase, in der man eben auch viele andere Dinge zu erledigen hat, nämlich die Kinder am Computer erst einmal zufrieden zu stellen, die ja doch auch oft Probleme haben, gerade wenn sie sich mit e - mails beschäftigen, oder wenn sie im Internet etwas recherchieren möchten, dann ist das natürlich auch nicht damit getan, dass man den Computer anschaltet, sondern dann setzt man sich auch ganz oft dazu und behebt ein Problem, vielleicht funktioniert die Maus auch nicht, und man muss erst mal sehen, das man den Computer halbwegs auseinander baut und vielleicht die Maus erst mal wieder richtet, damit die Kinder dann auch etwas arbeiten können.

Eigentlich wollte man in der Zeit schon etwas ganz Anderes erledigen, weil man einem Kind versprochen hat, mit ihm ein Spiel zu spielen, und ganz oft ist es dann so, dass man dann schon ganz unzufrieden ist, obwohl man sich eigentlich für den Tag gut vorbereitet fühlte. Ja, und nachdem diese Freiarbeitsphase dann beendet ist, ist es erst mal so, das die Kinder ihre Arbeitsergebnisse, bzw. das, was sie erledigt haben in ein persönliches Buch eintragen lassen bei mir, und ...hm ..., das soll eigentlich so ablaufen, dass die Kinder sich anstellen und ihr Buch parat haben und auch eigentlich recht gut darüber Bescheid wissen, was sie gemacht haben. Das ist leider auch nicht immer der Fall, ...hm ..., oft ist es so, dass gerade bei den Erstklässlern, aber auch bei Kindern anderer Klassenstufen der Einzelne sehr lange erst mal gucken muss, so: „Was hab` ich eigentlich gemacht? Was, was, wie heißt das Spiel eigentlich noch? Und ich muss das jetzt eben aber schnell erst noch mal holen.“ Ja, und das sind auch so, so kleine Dinge, wo ich mir dann auch oft wünsche, das könnte etwas zügiger laufen. Aber das ist eben so der Alltag, den man mit Kindern dann so erlebt.

Danach frühstücken wir gemeinsam, und ich lese vor in der Frühstückspause, und das soll ...hm ... gemütlich laufen, und da machen wir es uns auch immer eigentlich gemütlich. Danach schließt sich eine Frischluftpause an, und die Kinder sollen in der Zeit eigentlich auch zumindest jeder mal ein bisschen frische Luft geschnappt haben, wenn das, ja, wenn ...hm ... das Wetter nicht gar zu unangenehm draußen ist. Und viele unserer Kinder, ja, ignorieren dann auch das schlechteste Wetter und kommen dann pitschnass wieder rein, das kann auch passieren, ...hm ...viele Kinder sind aber auch absolut nicht dazu zu bewegen, auch bei schönstem Sonnenschein nur ein kleines bisschen frische Luft zu schnappen, so dass man auch eigentlich während der Pause, ..hm ..., die man dann vielleicht auch mal ganz gern hätte, um einfach mal ein bisschen abzuschalten oder auch in Ruhe mal ein paar Dinge zu besprechen, eigentlich auch immer damit beschäftigt ist, Kinder dahingehend zu motivieren, dass sie doch gern rausgehen möchten, oder es ist auch oft so, das Kinder dann zu uns ins Lehrerzimmer kommen und gerne noch Dinge los werden möchten, die sie am Vormittag nicht los werden konnten, oder die ihnen jetzt gerade eingefallen sind, oder sie möchten ganz gerne doch noch an einem Computerspiel weiter arbeiten, und da funktioniert aber dieses und jenes nicht.

568 Also, es ist auch oft so, dass man auch in den Pausen damit beschäftigt ist, vielleicht auch einen  
569 Konflikt zu schlichten oder mit Kindern irgendwelche ...ja..., inhaltlichen Dinge zu besprechen. Ja,  
570 und nach der Pause ...hm ... schließen sich dann meist zwei Phasen von dem sogenannten  
571 gemeinsamen Unterricht an. Da ist es so, dass ich im Moment mit der Klasse 3 / 4 gemeinsam  
572 zusammenarbeite, Unterrichtsinhalte, die sich ganz oft um den Bereich Mathematik oder auch  
573 Deutsch drehen, wo man aber auch Dinge aus sachkundlichen Bereichen bearbeitet, oder wo auch  
574 Musik oder Sport oder diese Fächer eben auch abgeleistet werden. Das ist eigentlich `ne Phase, wo  
575 man ganz in Ruhe arbeiten kann, wo ich das auch oft sehr genieße, in einem ganz ruhigen Verband  
576 auch mal ganz stereotype Dinge auch mal zu machen. Dass man wirklich auch an der Tafel einmal  
577 etwas erarbeitet, oder dass man mit Kindern auch ganz gezielt einen Übungsblock ableistet. Das  
578 genieße ich sehr, dass da alles in Ruhe abläuft, auch nicht immer ideal, aber doch so, dass ich  
579 mich darauf freuen kann.

580

581 Ja, und nach diesem, ...dieser Phase, wo wir eben gemeinsam etwas erarbeiten, schließt sich dann  
582 als Schlussphase unsere sogenannte Übungszeit an, und in dieser Übungszeit soll all das erledigt  
583 werden, was sie normalerweise früher als Hausaufgaben mit nach Hause bekommen haben. Und  
584 das ist also eine Phase, die eigentlich ähnlich wie die Freiarbeit läuft. Also, ist es so, dass dort auch  
585 Kinder mit Arbeitsbögen, die sie nicht sofort durchschauen oder mit Arbeitsaufträgen, die ihnen nicht  
586 sofort klar sind, gerne sich schnell auch an die Lehrerin wenden, und dass dort viele Kinder dann  
587 auch an meinem Pult stehen, die ich berate und mit denen ich auch öfter mal einen Arbeitsbogen  
588 zusammen dann erledige, um sie da auf den richtigen Weg zu bringen. Ja, und nach dieser Stunde  
589 am Schluss ist dann der Unterricht um 13.00 Uhr beendet. Kurz vorher versuche ich dann mit -  
590 besonders mit den kleinen Erstklässlern noch zu verabreden, was doch eventuell vielleicht zu Hause  
591 noch erledigt werden muss, was vielleicht beendet werden sollte noch zu Hause, weiß aber auch um  
592 einige Kinder, die während der Übungszeit nicht so viel geschafft haben, weil ich das beobachtet  
593 habe, oder weil ich eben weiß, dass dieses Kind nicht so gerne in der Übungszeit arbeitet oder nicht  
594 so zielorientiert dort arbeiten kann, versuche ich auch, mir diese Kinder noch ranzuholen und zu  
595 verabreden, was am Nachmittag noch erledigt werden sollte.

Ja, und nach dieser Zeit ist es dann auch oft so, dass ab ein Uhr noch Eltern da sind, die dort stehen und ganz kurz für fünf Minuten mit mir noch mal sprechen möchten über ihr Kind. Bei fünf Minuten bleibt es in den wenigsten Fällen, oft ist es dann doch eine Stunde, die ich mit den Eltern sitze, weil ich mich auch bemühe, dann wirklich konstruktiv etwas, ja, zu verabreden vielleicht oder für das Kind auch wirklich etwas zu überlegen, was ihm helfen könnte bei dem Problem, was es hat. Manchmal ist es eben nicht nur ein Elternteil, was dort steht, sondern es sind mehrere Eltern, die man auch so im Laufe des Nachmittags noch spricht, Eltern die ein Problem haben, die doch noch mal kurz anfragen wollen, warum denn das und so in dieser Form gelaufen ist und nicht anders. Ja, und so hat man eigentlich immer mit vielen Dingen zu tun, die man gar nicht auf dem Zettel hatte und ...hm ... kommt ganz oft nicht zu den Dingen, die man eigentlich machen wollte. Den Wochenplan vielleicht nachschauen, oder die Arbeitsbögen schon einmal austeilen oder das Freiarbeitsregal neu bestücken. Das zieht sich dann doch schon ein bisschen mehr in den Abendbereich hin und es sind viele Elterngespräche auch, die einen, ja, die man nicht nur führen kann, und die dann abgeschlossen sind, sondern es gibt viele, die noch Überlegungen und Grübeleien nach sich ziehen, die sich bis in den Abend, bis in den privaten Rahmen hinein erstrecken. Wo man dann mit seinem Lebenspartner drüber spricht, wo man auch nachts aufwacht, und plötzlich sind gewisse Probleme von den Kindern wieder da, worüber man sich dann Gedanken macht und versucht, da vielleicht auch noch mal andere Ideen zu entwickeln, und ...ja..., vielleicht `nen anderen Weg noch mal zu gehen, was einem dann in dem Moment, wo man so überfallartig vor die Situation gestellt war, noch gar nicht eingefallen ist.

Ja, und es gibt einige stark belastende Momente im Laufe dieses Vormittags. Für mich ist eigentlich die Belastung immer dann am stärksten, wenn ... wenn so viele Dinge auf einmal auf mich zukommen, wo ich das Gefühl dann habe, ich werde eigentlich keiner dieser Sachen mehr gerecht, ich kann mich also nicht mehr auf eine Sache konzentrieren und die erst einmal zu Ende bringen, sondern ich muss eigentlich viele Dinge gleichzeitig tun, das ist eine Sache, die ich persönlich sehr schlecht kann. Ich beende lieber erst eine Sache und fange dann die nächste an und hab` dann den Kopf auch wieder frei dafür, aber da hab` ich doch oft das Gefühl, dass das an einem solchen Unterrichtsvormittag nicht möglich ist, sondern dass ich möglichst viele Dinge parallel erledigen möchte, weil sie alle gleich wichtig sind, und weil sie für das Kind im Moment derartig im Vordergrund stehen, dass ich für mich nicht das Recht habe, erst einmal mein Plakat, was ich noch malen wollte, zu beenden, sondern dass ich mich erst mal diesem Kind widmen möchte. Und oft habe ich auch das Gefühl, ich werde dann ein bisschen ungerecht dem Kind gegenüber, oder ich bin selber dann so unzufrieden mit mir, weil ich eben um 13.00 Uhr nicht das geschafft habe, was ich machen wollte, weil ich dachte, ich hätte Zeit dafür. Und muss dann auch ganz stark auch wieder so für mich klar machen, dass eben diese Dinge eben so wichtig waren, dass sie eben keinen Aufschub in irgend `ner Form zuließen.

### **Beratung einzelner Schüler im Schulalltag?**

(seufzt)...Äh..., ja, ich, ich versuche es zumindest. Also, es gibt sicherlich Situationen, wo eine Beratung eines Schülers ganz besonders von Nöten ist. Hm... das ist ...hm... das kann deshalb sein, weil ich vielleicht merke, dass in den letzten drei Wochenplänen der Schüler ... äh... nicht seine gewohnten Leistungen gezeigt hat und ich mit dem Schüler gern besprechen möchte, warum das der Fall ist. Das wäre so`ne ganz typische Situation eigentlich. Und dann versuche ich mir am Vormittag, so wie man dann ja in die Schule kommt, und es sich vorgenommen hat mit dem Schüler erst einmal zu sprechen und versuche dann auch alle, alles auszuklammern, was mich daran hindert, das gleich zu tun. Weil das denn so auch bei mir oben aufliegt, und ich finde, das muss dann auch gleich geschehen. Dann spreche ich den Schüler an und sage, dass ich gerne mit ihm sprechen möchte und ziehe mich dann mit ihm zurück in einen Raum, wo wir alleine sind und frage dann zunächst einmal ganz gezielt nach ...hm...oder sage ihm, um ihm auch erst mal die Angst zu nehmen, oder die Bedenken, oder vielleicht ihm das zu nehmen: „Was kommt da jetzt auf mich zu, was will sie jetzt eigentlich von mir,“ erst mal zu beschreiben, was mir in der letzten Zeit aufgefallen ist und ihn vielleicht dahingehend erst mal zu befragen, ob ihm das genauso gegangen ist, ob er vielleicht auch gemerkt hat, dass irgendwas nicht so läuft, wie man das gewohnt ist, oder wie er sich das von sich selber gewohnt ist, und ...hm..., dann versuche ich natürlich auch herauszufinden mit ihm gemeinsam, wo die Gründe dafür liegen.

Und frage ihn dann auch erst mal ganz, ganz viel, worauf er gar nicht so ... ja ... so ausführlich erst mal antworten muss, weil ich doch merke, dass dann bei Kindern oftmals ...hm...dass sie selber nicht so genau wissen, woran es eigentlich liegen kann oder das auch nicht so verbalisieren können. Und ...hm..., ja, nachdem wir uns dann so`n bisschen warm geredet haben, und auch er oder sie so die Ängste verloren hat, dass man da nun mit dem Lehrer plötzlich allein sitzt, und dass der irgendwie eine Stellungnahme auch von einem erwartet, dann erlebe ich es eigentlich immer so, dass Kinder eigentlich sehr gut darum wissen, dass in der letzten Zeit etwas nicht so gelaufen ist wie ...wie es eigentlich wünschenswert wäre. Dann kann man versuchen, auch so die Gründe dafür ...ja... herauszukitzeln und vielleicht auch Vorschläge zu machen, woran es vielleicht liegen könnte und dem Schüler dann auch das Gefühl zu geben, ...hm..., sie hat sich schon Gedanken darum gemacht, woran es bei mir liegen könnte, und da sind viele Dinge auch zutreffend. Und dann ist es eigentlich ganz oft so, dass Kinder entweder zustimmen bei den Dingen, die ich mir selber vielleicht überlegt habe oder selber mir auch noch einige Dinge sagen, so ganz persönlicher Natur, die bei ihnen im Moment vielleicht im familiären Alltag anders laufen als bisher, oder dass sie vielleicht Erlebnisse hatten, die ihre ganze Gefühlswelt im Moment beschäftigen, so dass wir dann versuchen können, in einem Gespräch eigentlich zu ...zu...äh...überlegen, wie man diesen ...äh.. diesen Problemen, die sie im Moment haben eigentlich gegenüber treten kann. Und ob man versuchen könnte, da vielleicht irgendwelche Verabredungen zu treffen oder irgendwelche Dinge auszuprobieren, dass vielleicht auch mit den Eltern noch mal ein Gespräch von Nöten sein könnte, um ihnen eben diese Belastung, denen sie momentan ausgesetzt sind, zu minimieren oder ganz zu beseitigen.



Hm... ja... und dann versuche ich eigentlich auch immer, zum Abschluss dieses Gespräches mit dem Kind etwas zu verabreden. Dass man sich also vornimmt: „So der nächste Wochenplan geht heute los, und heute versuchst du vielleicht mal zwei Dinge, die im Basis - WP, den ihr ja gerne alle schaffen sollt, die dort aufgeschrieben sind, dass du die jetzt sofort in Angriff nimmst, ganz zielstrebig in Angriff nimmst, und dir vielleicht auch für diese beiden Dinge erst mal vornimmst, das nicht in einer kleinen Gruppe zu machen, in der du sonst sehr gerne arbeitest, sondern hast vielleicht auch gemerkt, dass das in einer kleinen Gruppe im Moment nicht so funktioniert, sondern dass du vielleicht eher im Moment ein bisschen alleine und in Ruhe arbeiten müsstest.“ Und ...hm..., wenn wir das dann verabredet haben, merke ich eigentlich ganz schnell, dass bei Kindern zumindest ...hm.. für...für die nächste Zeit sich dann auch bemüht wird, diese Dinge umzusetzen. Und dass Erfolgserlebnisse dann da sind und ich eigentlich am Ende des ...der Freiarbeitsphase oder des Schulvormittages mit dem Kind irgendwie noch `mal `ne kleine Rückmeldung starten kann: „So, wie es heute gelaufen für dich, guck mal, du hast so viel geschafft, das ist doch toll , und da ...da haben wir jetzt zusammen auch richtig `nen Erfolg irgendwie erleben können, und vielleicht können wir das in der nächsten Zeit auch so verabreden, dass, wenn eben wieder Probleme auftreten, du schneller zu mir kommst, und wir dann gemeinsam wieder versuchen, da irgendwie etwas zu verabreden.“ Also, es ist für mich immer ganz wichtig, dass man dem Kind nicht nur versucht zu suggerieren, dass die Probleme ernst genommen werden, sondern dass man sich auch wirklich hineinfindet in die Probleme des Kindes und ...hm... die momentanen Ängste und Belastungen, und dass man eben auch etwas verabredet, was das Kind relativ schnell leisten kann, und wo sich sehr schnell eben auch ein positives Erlebnis einstellt. Und wenn ich mal solche, solche typische Beratungssituation hab' ich ja eigentlich eben schon geschildert und ...hm..., ja..., ich hoffe eben immer in einem für das Kind entspannten Rahmen laufen kann, denn es ist sicherlich wichtig, dass man in einem entspannten Rahmen miteinander sprechen kann, weil von Ängsten behaftete Gespräche, die bringen sicherlich überhaupt nichts.

#### ***Persönliche Beziehung zu den Schülern?***

Ja, ich hoffe immer, dass sie sehr eng ist. Eigentlich, meine persönliche Beziehung zu meinen Schülern, man kann das auch oft daran erkennen, (*lacht herzlich*) dass sie z.B. am Vormittag ganz oft „Mama“ zu mir sagen, weil sie irgendwie die ... so ... ja die Intensität der Beziehung doch oftmals mit ihrem Elternhaus auch vergleichen können. Das hoffe ich immer und wünsche mir auch eigentlich, dass die Kinder erst mal angstfrei mit mir sprechen können, dass sie auch angstfrei zu mir kommen können, und dass sie sich eigentlich auch in ihren Belangen immer ernst genommen fühlen und ...hm...ja.. und auch merken, dass mir etwas an ihnen liegt, dass ich es wichtig finde, dass sie...ja..., dass ...sie mir am Herzen liegen, und dass ihr Fortkommen auch für mich `ne ganz persönliche Sache ist, so als wenn sie eben doch auch ein bisschen mein Kind sind.

**Belastende Beziehungen zu einzelnen Schülern?**

(vehement) Ja!! Sehr oft eigentlich immer dann, wenn .. wenn es eine problematische Beziehung ist, die ich zu einem Kind habe. Oftmals geht diese problematische Beziehung gar nicht von mir aus, sondern das sind oft häusliche Bereiche, wo ... ja, wo Kinder eben entweder in eine Richtung beeinflusst werden, die ich persönlich nicht gut heißen kann, oder es sind eben ... ja ... also, das ist immer dann, denke ich, für mich belastend, wenn ich bei einem Kind auch versuche, hm ... hm ... gute, liebenswerte, wünschenswerte Seiten hervorzukehren, und ich merke, dass ich einfach an meine Grenzen stoße, weil ich eben nicht rund um die Uhr auf sie Einfluss nehmen kann und nicht rund um die Uhr für sie da bin. Meine ... meine persönliche Beziehung endet meistens um 13.00 Uhr. Sie sind zwar oft auch nachmittags in der Schule, wo ... wo diese Beziehung dann noch weiter läuft, aber ich kann eben doch nur punktuell und nicht immer so, wie es gerne möchte auch auf die Elternhäuser Einfluss nehmen. Und wenn ich merke, dass ich selber sehr an einem Kind arbeite und sehr viel Herzblut auch investiere und sehr viele Dinge, ...ja... vielleicht forcieren, wo ich dann denke, so jetzt, jetzt ist da was auf fruchtbaren Boden geworfen worden, und das kann sich jetzt entwickeln und anfangen, zu keimen und auch zu wachsen, und wenn man denn enttäuscht wird und plötzlich merkt, dass das Kind wieder in alte Verhaltensweisen fällt und ... und ... hm ...ich wieder irgendwo bei Punkt Null anfangen muss, dann sind das manchmal Dinge für mich, wo ich auch denke, dass ich so gegen Windmühlen arbeite ...hm ... und wo ich dann mir eben wünsche viel mehr zu bewegen in diesem Kind, was ich dann einfach nicht kann, weil es mir durch die äußeren Umstände einfach nicht möglich ist. Und das sind dann schon immer Situationen, wo ich , diese ... diese ja ... diese Gedanken, die ich mir mache um das Kind mit in meinen privaten Bereich nehme, wo ich dann ganz viel darüber auch noch sprechen muss, wo ich ganz viel darüber auch andere Meinungen gerne einhole. Ich sprech` dann auch oft mit Leuten darüber, die in dem Moment gar nichts mit der Situation anzufangen wissen, weil sie das Kind gar nicht kennen, und weil sie in dem Moment gar nicht wissen, wie sehr ich involviert bin, und wie sehr ich ...hm... was ich schon investiert habe, und dass ich persönlich auch dabei manchmal das Gefühl habe, dabei auf der Strecke zu bleiben, weil ich so viel mehr mir vorgestellt habe, und ... und an meine Grenzen stoße. Und ...hm...ja, ich, ich kann z.B. eine konkrete Situation schildern mit einem Kind, was mich jetzt über einige Jahre auch beschäftigt. Das ist ein Junge, der ... der... ja... sehr früh durch ein traumatisches Erlebnis, nämlich den Verlust seiner Mutter ...hm... belastet wurde, und...hm.... der ja...eigentlich ...hm... aus diesem Erlebnis niemals herauskommen konnte, weil er ja sehr ...hm ... weil sehr wenig an dieser sogenannten Trauerarbeit geleistet wurde, und der doch sehr schnell wieder in eine neue Familiensituation hineingeschubst wurde, mit der er sicherlich nicht zufrieden sein konnte.

...Hm...er hat sicherlich eine sehr starke Bindung zu seinem Vater aufgebaut, und sein Vater ist dann sehr schnell wieder eine neue Beziehung eingegangen, in der inzwischen auch wieder zwei Kinder entstanden sind, und ich denke mir, für den betreffenden Jungen ist das erst mal schwer gewesen, damit umzugehen, dass eine andere Frau an der Seite seines Vaters existierte, mit der eine neue Familie gegründet wurde, und wo nun auch plötzlich wieder zwei neue Personen da waren, die viel, viel, viel ...hm... der Kraft und der Aufmerksamkeit seines Vaters beanspruchten. Das ist die eine Seite, denke ich mir, die so seine ... seine ... seinen ganz persönlichen Werdegang ausmacht.

Die andere Seite war dann so, dass er durch diese ganzen Belastungen, die er mitgeschleppt hat, ...hm... zu einer großen Belastung auch innerhalb der Schule wurde und ich nicht immer so geduldig auf ihn mehr reagieren konnte, wie ich das auch gerne getan hätte. ...Hm... er hat sehr heftig ...hm... nicht nur verbal, sondern auch körperlich auf andere Kinder reagiert, und das ging dann so weit, dass ich selber auch oftmals sehr ...sehr... laut und sehr vehement und sehr ungeduldig auf ihn auch reagiert habe, weil ich einfach das Gefühl hatte, ich habe so viele Gespräche nicht nur mit ihm, sondern auch mit seinem Vater und mit seiner ...ja ... mit seiner neuen Mutter eben geführt. ...hm... und da so viele Dinge auch angeregt, manchmal so tolle Pläne entworfen, die ich so schlüssig fand und auch so... so Klasse für mich selber einfach empfand, dass ich dachte, das kann eigentlich gar nicht schief gehen und ...hm... musste dann doch immer wieder damit leben, dass a) diese Dinge nicht konsequent verfolgt wurden und b) eben Vieles doch in der persönlichen Situation, in der sich dann im häuslichen Bereich befunden wurde eben auch Vieles nicht ... nicht durchgeführt. Also, ich hab` z.B. dann auch versucht, dahingehend zu beraten, dass ihm...mit ihm...ihm... gewisse Aufgaben übertragen werden müssen. Seine neue Mutter hat dann auch gesagt, dass sie das gar nicht möchte, weil sie Angst hat, dass er mit den kleinen Kindern zusammen ist. Und das waren so Dinge, die ich für mich selber überhaupt nicht verstehen konnte, und wo ich dann selber auch gedacht habe, vielleicht schätzt du den Jungen auch ganz falsch ein.

Aber andererseits habe ich ihn so im täglichen auch doch in vielen Situationen erlebt, wo er mir so liebenswert erschien, und ich auch das Gefühl hatte, du, wenn du den so ein halbes Jahr zu Hause hättest, das würde funktionieren mit ihm, das würde toll sein, und das würde gut gehen, und du könntest irgendwie auch das hervorkehren in ihm, was liebenswert und was förderungswürdig und - bedürftig ist. Na ja, und dann kam ich für mich selber auch an so einen Punkt, wo ich merkte, du schaffst es einfach nicht mehr durch Gespräche, da in der häuslichen Situation `was zu ändern und hab` das dann auch sehr forciert, dass der Junge aus der Familie herauskommt und hatte mir dann vorgestellt, dass er vielleicht in eine Pflegefamilie kommt, ...hm...die ...hm unbelastet auch reagieren kann, wo er vielleicht mit vielen Kindern zusammen ist, ...hm... wo er so eine Gleichstellung erfährt, auch wo vieles von ihm einfach auch nicht so unheimlich überbewertet wird, wie es inzwischen der Fall war.

...Hm ... das Ganze lief dann auch nicht so ideal, ...hm... er wurde dann in einem Heim untergebracht, wo er auch ein halbes Jahr nicht beschult wurde, und wo vieles auf so`n bisschen laissez-faire-Manier gehandhabt wurde. Der Vater hat ...war mit mir immer in Kontakt und hat viel mit mir auch gesprochen, und wir haben beide dann nach einer ... nach einem halben Jahr ungefähr gemerkt und nach einem Jahr gemerkt, dass er nicht in dieser ...ja.. in dieser Unterbringung dort noch verbleiben kann, weil mehr als eine Unterbringung war es eben nicht, es war kein Konzept da, kein schlüssiges, pädagogisches Konzept, was ihn in seiner Entwicklung weiter brachte. Und ich hab` das dann auch sehr befürwortet, dass er wieder an unsere Schule kommt, weil ich mir vorstellen konnte, dass wir ihn eben bei uns schon kennen und auch zu nehmen wissen und ...hm ... er war auch zu Beginn sehr bemüht, und ich hatte das Gefühl, dass ich wirklich etwas in ihm bewegen konnte. In der letzten Zeit ist es allerdings wieder so, dass er mit zunehmender Sicherheit auch einfach wieder viel ...ja viel ...hm ... viel von seinen ...hm... ehemaligen Verhaltensweisen hat

wieder aufleben lassen, und dass ich momentan wieder an so`m Punkt bin, wo ich es zwar noch immer wieder schaffe, auch seine liebenswerten Seiten zu sehen, aber oft auch mit ihm an meine Grenzen wieder stoße und ihn auch oft ... oft im Unterricht einfach rausschmeiße, weil ich, weil ich seine Äußerungen nicht mehr aushalten kann. Dann bin ich mit mir ganz unzufrieden und ganz ... denke immer, dass es eigentlich nicht so laufen kann, andererseits denk' ich dann immer, ...hm... auch dass ich mich nicht belasten kann mit einem Schüler, der mich permanent fordert und auch irgendwo sehen muss, dass meine anderen 22 Mäuse auch ein Recht darauf haben, einen Unterricht zu genießen, der in Ruhe und in Gemütlichkeit und in einer entspannten Lernsituation statt finden kann. Ja, und es oft sehr, sehr schwer, ...diese ... diese Belastungen, die sich daraus ergeben, auch zu bewältigen, denn Vieles kann man eben nicht mit dem reinen Unterrichtstag auch in der Schule lassen, sondern man nimmt Vieles auch mit in, nicht nur in den privaten Bereich, sondern auch in die Nächte, die oft unruhig sind, wo man sich dann noch Gedanken darüber macht und ja oft auch über so etwas sich viele Kopfschmerzen im wahrsten Sinne des Wortes macht und auch viel Magenschmerzen im wahrsten Sinne des Wortes macht. Und es ist eben so unbefriedigend, dass man selber eigentlich so genau vor Augen hat, wie es mit dem Kind gut laufen könnte, und dass man merkt, dass da so viele Dinge einfach nicht so, nie so laufen werden. Ich hab' ganz große Angst, dieses Kind jetzt auch an eine weiterführende Schule zu schicken, weil ich erst mal auch sauer bin darüber, ...dass... ich so viel in ihn investiert habe und ...und ich eigentlich aber auch genau weiß, wohin sein Weg gehen wird, und das all dieses doch in einem in einer größeren Schülerzusammensetzung und ...ja auch vielleicht mit Lehrern, die einfach von ihrer Vielzahl der Schüler, die sie zu betreuen haben oftmals sicherlich nicht gesehen wird, dass ... dass er auch so viele liebenswerte und nette Seiten hat, und wie man auf die eigentlich eingehen muss, um sie hervorzulocken. Das macht mir große Probleme, und da muss ich ganz doll an mir arbeiten, das auch nicht an mich `rankommen zu lassen, und das schaff' ich im Moment noch nicht.

**Frage: „Und was schwebt Ihnen da so vor, wenn Sie sagen, da müssen Sie ganz doll an sich arbeiten?“**

Ja, einerseits schwebt mir vor, dass ich oftmals `n bisschen dickeres Fell hätte, um mir viele dieser Dinge nicht so zu ...zu meinem persönlichen Anliegen zu machen, andererseits denke ich mir wieder, dass einen wirklich guten Lehrer auch das ausmacht, dass er eben persönliche Betroffenheit zeigt, und dass er eben auch ganz engagiert sich um ein Kind auch besonders kümmert, obwohl es belastend ist und obwohl es eigentlich ...ja ... `ne Situation ist, wo man nie das erreichen können wird, was man eigentlich möchte. Ich denke schon, dass dieses Engagement da sein muss, wünsche mir für mich selber aber manchmal, dass ich ein bisschen ... ein bisschen weniger mich da so reinhänge, um ...um auch oft dann für eine breitere Schülerschaft da zu sein und vielleicht auch um weniger ...ja... mir das so persönlich anzuziehen und dadurch viele ... ja ... viele gesundheitliche Faktoren bei mir auch einfach verschlechtere. Es gibt so`n schönes Beispiel von einer Energietorte, die man zur Verfügung hat, und ich denke, dass mich dieses Kind oftmals riesige Stücke davon kostet, die ich auch einfach nicht mehr für nachkommende Schüler auffüllen kann.

### **Arbeitsklima im Kollegium - Kooperation im Schulalltag**

Ich denke, da gibt es ganz unterschiedliche Formen der Kooperation. Es gibt Kolleginnen, mit denen ich sehr, sehr eng zusammenarbeite. Wenn ich jetzt so z.B. daran denke, dass wir ein Projekt planen jetzt für die Frühjahrszeit, dann wird das sicherlich wieder ähnlich ablaufen wie in den Jahren davor, dass man sich zusammensetzt, dass man dies Projekt vorbereitet, dass man gemeinsam herausucht, was in dies Projekt einfließen soll an Arbeitsmaterialien, an Arbeitsabläufen. Vielleicht planen wir wieder eine kleine Lernwerkstatt, wie auch immer. Das sind eigentlich so die Formen, die ich auch so für unsere Schule als typisch für die Kooperation unter Kollegen, Kolleginnen, wir sind ja mal nur Frauen ...hm ... beschreiben würde. Es gibt allerdings auch eine Kollegin, mit der die Arbeit anders abläuft. Das ist eine Kollegin, die vier Stunden an unserer Schule beschäftigt ist, und ...ja, wenn man das mal so ganz kurz beschreiben will. Sie kommt, sie macht ihre Sache und sie geht wieder, und viel mehr passiert eigentlich nicht an Kooperation oder an Absprache. Man hat oftmals gar nicht die Zeit und auch gar nicht den ...ja ...so den Bezug, zu dem was sie macht. Man weiß eigentlich viel zu wenig voneinander, erst mal was die persönliche Seite anbetrifft, und auch über das, was eigentlich an Zielen für den Unterricht ... hm...da ist, und von daher ist es schon manchmal schwierig, ...ja ... miteinander irgendeine Form der Kooperation zu finden.

Es ist natürlich einfacher, wenn man den ganzen Schulvormittag miteinander verbringt. Da ist Kooperation einfach unumgänglich, gerade, wenn man jetzt so daran denkt, wie wir an unserer Schule arbeiten. Wenn ich mal vielleicht so'n typisches Beispiel dafür nennen soll, wie wir miteinander kooperieren, da fällt mir als erstes unser Wochenplan ein. Unsere Kinder arbeiten in Wochenplänen, die zum einen Teil aus einer freien Arbeitsphase und zu einem anderen Teil aus einer so genannten Übungszeit bestehen, wo all das erledigt wird, was früher die klassischen Hausaufgaben waren. Und wenn wir diesen Wochenplan vorbereiten, ist das so, dass eben die eine Kollegin den Wochenplan für die erste und die zweite Klasse dann vorbereitet und ich im Moment für die dritte und die vierte Klasse, und da ist es ganz oft so, dass man während der Vorbereitungsphase auch oft auf Dinge stößt, die für die andere Kollegin von Interesse wären. Und da ist es eigentlich so ganz selbstverständlich bei uns, dass man sagt: „Guck mal, ich hab' hier noch was, wäre das nicht was, möchtest du es einbauen mit in deinen Wochenplan, so könnte ich mir das vorstellen, dass das ganz toll läuft, das hab' ich selber schon mal ausprobiert, das kam ganz toll an bei den Kindern.“ Ja, und so hat man eigentlich schon immer mal `ne Unterstützung, und auch wieder `ne Idee. Ich ...hm ... erlebe das auch ganz oft, dass entweder eine andere Kollegin, sprich die meiste Zeit auch meine Schulleiterin, Dinge einfach für mich mit raussucht und sagt: „Das und das ist `ne Sache, die könnt' ich mir gut vorstellen, willst du das nicht mal ausprobieren, da hätt' ich noch `ne Idee“ oder: „Hier hab' ich was ganz Tolles in dieser Zeitschrift gefunden, das könnte ich mir gut vorstellen, dass man das in die Unterrichtsplanung mit einbeziehen könnte.“

Was ich eigentlich als sehr angenehm empfinde, dass viel dieser pädagogischen Kooperation inzwischen so ganz unbürokratisch auch abläuft. Es ist z.B. so, das wir uns mittags, wenn der Unterricht um 13.00 Uhr beendet ist, uns erst mal hinsetzen, ohne dass das irgendwie gesetzmäßig vorgeschrieben ist, und auch so gewollt ist, gewünscht ist es natürlich, dass wir uns erst mal hinsetzen und miteinander über den Schulvormittag sprechen. Dass wir uns austauschen, dass wir

886 seh'n, wie ist es eigentlich mit bestimmten Kindern gelaufen, was ist dir aufgefallen bei dem und  
887 dem, gab es irgendwas, was man erst mal loswerden möchte, was man ...was was .. einem an  
888 diesem Schulvormittag momentan jetzt besonders auf der Seele liegt, gibt es da irgendwelche  
889 Dinge, wo man jetzt vielleicht auch miteinander ein kleines Konzept ausarbeiten muss, hat man  
890 vielleicht die Idee, dass man vielleicht mit einem Elternteil noch mal sprechen möchte oder muss,  
891 oder überlegt man sich, in welcher Form das vielleicht geschehen könnte. Das sind alles so Dinge,  
892 die nicht nur ab 13.00 Uhr laufen, die laufen auch ganz, ganz häufig in den Pausen, in denen wir  
893 auch zusammensitzen im Lehrerzimmer, welches immer offen ist, wo auch unsere Kinder immer  
894 reinkommen können, wo man ganz, ganz viele dieser Dinge, die eigentlich so einen Schulvormittag  
895 ausmachen oder was so anfällt innerhalb eines Schulvormittages, gerade was so die ganze  
896 pädagogische Kooperation anbelangt, was dort in ganz, ganz vielen, kürzeren, oder auch sehr  
897 ausführlichen Gesprächen schon abläuft, ohne dass wir dafür eine Lehrerkonferenz einberufen  
898 haben, wie das vielleicht an größeren Schulen nötig ist. Und das ist natürlich sehr schön dafür, dass  
899 man viele Dinge einfach ...ja sich schon mal von der Seele reden kann, dass man viele Dinge  
900 einfach in der Schule lassen kann, indem man sie besprochen hat mit seiner Kollegin, dass man  
901 schon kleine Pläne entwerfen konnte, wie wir vielleicht in Zukunft anders arbeiten könnten, dass der  
902 eine vielleicht Ideen hat: „Pass mal auf, vielleicht kannst du mit dem mal vielleicht auf die und die Art  
903 umgehen“, oder: „Vielleicht habt ihr ja eine Idee dafür.“ Oder oft ist es ja auch so, dass man  
904 vielleicht erst im Laufe eines Gespräches herausfindet, dass da die ganz, ganz große Notwendigkeit  
905 besteht, sich mit einem Elternteil z.B. mal zu unterhalten. Oder dass man sich selber erst darüber  
906 klar wird, was eigentlich bei so einem Kind an einem Schulvormittag losgewesen ist oder  
907 losgewesen sein kann. Also mir persönlich helfen diese Gespräche, die ja ganz oft so gegenseitige  
908 Beratungen sind, ganz doll, um mir über sehr viele Sachen klar zu werden, indem man sie bespricht  
909 und indem man eine andere Meinung dazu hört und indem man ...ja... für vieles dann auch vielleicht  
910 kleine Strategien auch für sich selber entwerfen kann.

### 912 ***Belastungen und Entlastungen durch Kooperation?***

913 Ja, die einzige Form der Belastung dabei ist eigentlich, dass mir einfällt, dass es sehr zeitaufwendig  
914 ist, und dass man oft eine oder zwei oder noch längere Stunden da sitzt, ohne dass richtig zu  
915 merken, weil man sich irgendwie an einem Thema festbeißt. Ja, und dass das eben sehr, sehr viel  
916 Zeit kostet und man mit der Arbeit, die ja auch an der Schule eben noch anfällt, man eben erst  
917 wesentlich später beginnen kann, als man das oft geplant hat.

### 919 ***Verhältnis zu den Kollegen am Arbeitsplatz und darüber hinaus?***

920 Da gibt es sehr große Unterschiede. Ich hab` ein ganz besonderes Verhältnis, denke ich, zu meiner  
921 Schulleiterin. Wir sind ...ja..., wir arbeiten, das hoff` ich jedenfalls immer, und ich denke, dass weiß  
922 ich auch, wir arbeiten sehr gut miteinander. Wir können unheimlich gut miteinander `was planen, wir  
923 wissen inzwischen, wie wir einander einschätzen können, wir wissen, was wir voneinander erwarten  
924 und können deshalb, so wenn wir jetzt gerade etwas miteinander planen ... hm... ja, das ganz  
925 unkompliziert angehen. ...Hm ... dieses Verhältnis ist sicherlich nicht nur ein kollegiales Verhältnis,  
926 sondern das ist ein sehr, sehr freundschaftliches Verhältnis.

Meine Schulleiterin ist für mich eine der wichtigsten Personen in meinem Leben. Dann gibt es natürlich andere Kolleginnen, zu denen ich ein sehr ...ja..., wie soll ich das sagen, etwas laxeres Verhältnis habe. Ich sprach eingangs schon von einer Kollegin, die eben ihre vier Stunden an unserer Schule bewältigt, und da ist es sicherlich so, dass man die ... diese Kollegin ...na ja... sieht und man mit ihr eben auch vielleicht versucht, wenn es passt, gewisse Verabredungen zu treffen, oder gewisse Dinge, die sie vielleicht von sich aus auch mal in Angriff nimmt, aber dass ich dort aber auch oft das Gefühl habe, dass a) wenn ich nicht hinterher bin, dass es dann eh` nichts wird und ...hm... b) ich auch ...ja... dort nicht so viel Lust habe, mich eben einzugeben, weil von der Kollegin auch schon viele Enttäuschungen ausgegangen sind. Man hat das Gefühl, dass man nicht in jeder Situation auf sie zählen kann, und da hab` ich mich dann auch ein bisschen zurückgezogen, weil ganz viele Gespräche auch dort nichts genützt haben. Ja, dann hat aber diese, diese relativ kurze Zeit, die Kollegin an der Schule verbringt sicherlich nicht unbedingt etwas damit zu tun, dass man kein Verhältnis zu einer anderen Kollegin aufbauen kann, denn wir haben eine Frau an unserer Schule, die nicht aus dem Lehrerberuf kommt, sondern die aus der Sozialpädagogik kommt, und die bei uns auch stundenweise beschäftigt ist. Sie bringt sich sehr ein, man merkt, dass ihr sehr, sehr viel an unserer Schule liegt. Sie hat dieses Konzept schon als Mutter mitgelebt, sie hatte vier Kinder an unserer Schule. Sie hat den ganzen Aufbau der Schule mitbekommen, und unsere Grundschule ist ein Ort, wo sie sich auskennt, und wo sie mitgestalten möchte. Ich habe bei ihr immer das Gefühl, obwohl sie die Kinder nicht mehr so gut kennt wie zu ihrer Zeit als Mutter an der Schule, sie trotzdem sich wahnsinnig viel Gedanken macht über die Kinder und sie ganz stark mit mir an einem Strang zieht. Das ist eine Person, auf die ich mich hundertprozentig verlassen kann und eine ganz, ganz große Entlastung. Es ist schon toll, das mit anzusehen und auch mit ihr zu sprechen. Da zieht man ganz viel Kraft raus, weil man ganz genau weiß, dass alles das, was man äußert, auf fruchtbaren Boden fällt, und die Kollegin auch ganz genau weiß, was gemeint ist damit.

***Situation, bei der Unterstützung von Kollegen gewünscht wird?***

Ja, da fällt mir ein, dass es Situationen gab an unserer Schule, sicherlich auch wie an anderen Schulen, dass z.B. gleich am Mittag oder auch schon morgens Eltern in die Schule gekommen sind, und dort vielleicht irgend etwas loswerden wollten, und ich in dem Moment vielleicht ganz überfahren war mit der Situation, weil dort vielleicht kritisiert wurde, weil ich mich plötzlich angegriffen fühlte, weil ich gar nicht vorbereitet war auf so ein Gespräch, weil diese Eltern, die dort zu mir in die Schule kamen sich im Vorfeld viele Gedanken machen durften und ich erst mal überfahren war mit dieser Situation. Und es hat mir da, sehr, sehr gut getan, immer das Gefühl zu haben, nicht nur das Gefühl zu haben, sondern dass es auch konkret wirklich so war, dass meine Schulleiterin dazu kam, sagte: „Was ist hier los? Was soll besprochen werden? Müssen wir das jetzt machen? Wollen wir das auf einen späteren Zeitpunkt verschieben? Oder wollen wir es jetzt besprechen, und wenn ja, dann bin ich dabei. Ich möchte gern dabei sein, ich möchte dazu auch etwas sagen.“ Genau so ist es für mich immer wichtig und wünschenswert, dass ich auch Unterstützung erfahre, wenn ich mit einem Kind nicht mehr weiter komme. Wenn ich mit einem Kind vielleicht etwas entwerfen möchte, einen kleinen Zukunftsplan vielleicht: wie können wir in der nächsten Zeit versuchen, besser miteinander zu arbeiten, wenn da Kollegen da sind, die sagen:

„Pass mal auf, so könnten wir das machen.“ Wir setzen uns zusammen hin alle, arbeiten das aus, oder wir bitten vielleicht sogar dieses Kind zu einem Gespräch zu dritt. Das hilft mir sehr.

### ***Alltagsbelastung versus Kooperation im Kollegium?***

Ja, also ich denke für mich ganz persönlich ist es unheimlich wichtig, dass ich ganz viele Dinge, die sich bei mir im Laufe eines Schulvormittages ergeben, schnell loswerden kann und da auch immer auf offene Ohren und auf Verständnis stoßen kann. Es wäre für mich ...also, ich könnte nicht damit umgehen, ich könnte mich nicht einsetzen für eine Schule, an der ich das Gefühl hätte, dass ...dass ... dass das Kollegium, dass wir nicht an einem Strang ziehen.

### ***Führungsstil an der Schule?***

Ja, ich denke, dass der Führungsstil an unserer Schule und an einer Schule, die auch so ausgerichtet ist wie unsere Schule, eine Schule, in der man lebt und nicht nur seinen Vormittag verbringt, sondern gern auch viel Kraft einsetzt, dass so ein Führungsstil sehr abhängig davon ist, dass man miteinander wirklich in Kontakt ist und auch an einem Strang zieht, so, wie ich das eben schon sagte. Bei uns an der Schule ist es so, dass meine Schulleitung all das, was wir in diesem Schuljahr planen, mit uns zusammen plant. Wir planen es gemeinsam, wobei viele Impulse von der Schulleitung ausgehen, viele Dinge werden angeregt, auch initiiert, aber es immer so, dass ich als Kollegin das Gefühl habe, ich bin an der Arbeit beteiligt, ich darf sie mitgestalten, ich darf auch Ideen anbringen und einbringen, ich muss es sogar, weil es einfach zu uns dazu gehört, und man natürlich auch Lust dazu hat. Wenn man etwas selbst verwirklichen kann, ist es immer einfacher, eine Idee zu haben und auch Lust zu haben, sie durchzuführen.

### ***Pädagogische Weiterentwicklung der Schule und deren Mitgestaltung durch Kollegen?***

Ja, unsere Schule ist eine Schule, die eigentlich nie stagniert hat, seit meine Schulleiterin diese Schule übernommen hat. Wir sind nicht nur dazu theoretisch angehalten, sondern wir merken immer wieder, dass pädagogische Entwicklungen, die für uns in einem Jahr schlüssig waren, und die wir für unsere Kinder momentan als sinnvoll erachteten, im nächsten Jahr irgendwie nicht mehr so richtig passen. Dann ist es so, dass wir uns eigentlich relativ schnell zusammensetzen und sehen, was läuft nicht mehr so, wie wir das gerne hätten, und dann sehen wir, dass wir unser pädagogisches Konzept eben wieder darauf abstimmen. Dann ist es so, dass wir an unserer Schule eigentlich immer versuchen, auch einmal über den Tellerrand zu gucken, dass wir nicht nur das pädagogische Konzept, das bei uns verwirklicht wird, sehen, sondern dass wir auch versuchen, uns Einflüsse von außen zu holen, dass wir gucken, wie es an anderen Schulen läuft und eventuell dort Ideen finden, die auch für uns interessant sind. Und das ist einfach eine Sache, die bei uns nicht nur gewünscht wird, sondern sicherlich von der Schulleitung auch gefordert und in hohem Maße auch angeregt wird.

### ***Wie sieht es mit der Weiterbildung aus?***

Die Weiterbildung ist ein sehr, sehr großer Faktor. Wir haben eigentlich in jedem Jahr so bestimmte Schwerpunkte, was unsere Weiterbildung angeht. Im Moment sind wir z.B. in einen Modellversuch des Ministeriums integriert, der sich über fünf Jahre hinziehen wird, über



lebenslanges Lernen. Dies in einer Zusammensetzung von neun verschiedenen Schulen. Das ist eine Sache, die uns im Moment großen Spaß macht und glaube ich auch, ganz, ganz viel für unsere Arbeit an der Schule bringen wird. Und das versuchen wir immer, entweder für einen gewissen Zeitraum oder für einen bestimmten Themenschwerpunkt, der uns interessiert, an dem wir arbeiten wollen, wo wir Lust zu haben. Das ist ein fester Bestandteil, ohne das können wir uns unsere Arbeit gar nicht vorstellen. Gerade für uns als kleine Schule erscheint es uns wichtig, Kontakte zu anderen zu haben. Ja, deshalb arbeiten wir auch schon über Jahre im Lernnetzwerk der Bertelsmann Stiftung „Innovative Schulen“ mit. Wir beteiligen uns auch oft an schulischen Wettbewerben, auch mit unseren Schülern.

#### ***Persönliche Unterstützung oder auch Ablehnung durch Schulleitung?***

Ja, wenn ich das so ganz spontan sagen soll, dann sind mir eigentlich die unterstützenden Erfahrungen ...ja... stärker oder wesentlich überwiegender im Kopf. Es ist eigentlich so gewesen, dass ich an dieser Schule erst zu der Lehrerin geworden bin, die ich heute meine zu sein. Und ich da sicher auch viele Hürden in der Persönlichkeit nehmen musste, dass ich mich selber noch weiter entwickelt habe in dieser Zeit, dass ich vielleicht viele meiner Persönlichkeitsstrukturen auch überdacht habe, und ich da immer eine große Unterstützung hatte, insofern, dass mir meine Schulleiterin Wege aufgezeigt hat, dass es eben auch noch andere Möglichkeiten gibt, gerade z.B., was so die Elternarbeit anbelangt oder was den Umgang mit Schülern auch anbelangt, und dass ich dadurch wirklich viel, viel über mich selbst lernen konnte und auch viel an mir selbst gearbeitet habe.

Ich erinnere mich jedoch auch an eine Situation, wo für mich ja `ne sehr persönliche Unterstützung zumindest für eine gewisse Zeit gefehlt hat. Ich habe, nachdem sich abzeichnete, dass ich nun eine feste Stelle an der Schule bekommen sollte, obwohl auch noch eine andere qualifizierte Kollegin zur Auswahl stand, mein Privatleben in den Vordergrund gestellt, und zwar was die Familie betrifft. Ich bin dann schwanger geworden, ohne dass vielleicht vorher ja ... anzudeuten ... angedeutet hatte ich es vielleicht schon, aber es war wahrscheinlich nicht so klar für meine Schulleiterin, dass es irgendwann demnächst vielleicht der Fall sein könnte. Und ...hm ... hab dann ihr das eröffnet, dass ich schwanger bin, dass ich auch in naheliegender Zeit für eine gewisse Zeit aus dem Schuldienst ausscheiden werde. Ich denke, dass das für uns beide wirklich ein Punkt war, wo wir miteinander Schwierigkeiten hatten, dem anderen das zuzugestehen, was der andere für sich selber klar gemacht hatte. Für meine Schulleiterin war es sicherlich in dem Moment so, dass sie dachte, Mensch, jetzt sind wir so weit, dass wir hier erst mal ein bisschen weiter arbeiten können miteinander, ich hab` sie gerade so weit, ich hab` ihr viel Unterstützung angedeihen lassen, ja... und nun wird sie schwanger.

Für mich war es so, dass ich in dem Moment das gar nicht verstehen konnte, dass sich ein Mensch eigentlich in meiner persönlichen Situation, die für mich gut war, weil ich sie sehr in meinem Kopf bewegt hatte, nicht mitfreute, ...hm... und da war es sehr schwierig für uns, das dem anderen jeweils zuzugestehen. Ich denke, wir haben das aber geschafft, weil wir uns eben persönlich doch so sehr mögen und haben sehr schnell, sehr viel darüber gesprochen, um dem anderen auch die eigenen

Beweggründe klar zu machen. Wir haben unseren Kontakt zum Glück dadurch nicht abgebrochen, sondern er ist dadurch eigentlich noch intensiver geworden, weil wir eben sehr, sehr viel miteinander darüber gesprochen haben, und ich schon sehr, sehr bald wieder das Gefühl hatte, dass diese Annahme wieder da ist. Heute muss ich sagen, wenn ich daran denke, dass mein Sohn eben da ist, und welche Unterstützung, gerade wenn ich mit ihm irgendwelche belastenden Momente zu bewältigen habe, welche große Unterstützung und welche große Anteilnahme da ist, dann denk' ich mir, haben wir das gut in den Griff bekommen. Aber, es war wichtig, dass wir darüber sehr viel gesprochen haben.

### ***Möglichkeiten der Elternmitgestaltung?***

Ich denke, unsere Eltern haben nicht nur die Möglichkeit, mitzugestalten, sondern es ist geradezu ein Muss, (*lacht*) dass Eltern bei uns an der Schule mitarbeiten, um unser pädagogisches Konzept auch mitzutragen. Wir haben viele Eltern am Nachmittag bei uns in der Schule, die zahlreiche Arbeitsgemeinschaften unter ihren Fittichen haben. Wir besprechen eigentlich all das, was wir in einem Schuljahr machen wollen mit den Eltern, besprechen es nicht nur, sondern entwickeln es auch mit den Eltern. Oft haben Eltern da ja ganz tolle Ideen und wissen noch dies und wissen noch das, wovon wir als Lehrer oft überhaupt gar keine Ahnung haben, schon allein deswegen, weil wir vielleicht gar nicht aus dem Dorf sind oder eben noch nicht so lange auf der Insel sind oder wie auch immer. Hm... ja... und dann... dann ist es natürlich auch so, dass Elternmitarbeit an der Schule eben ein ganz wichtiges Thema ist, weil wir gemerkt haben, dass Eltern, auch ... wenn ihnen ...so der ganze Schulvormittag oder das pädagogische Konzept transparent ist, dass sie dann auch viel eher die Scheu davor verlieren, persönlich auch vielleicht Einfluss zu nehmen... hm... und sich viel eher mit einer Schule auch identifizieren können. ...Hm..., so ...es gibt ganz viele Schlüsselerlebnisse, oder wo ich jetzt an Elternmitarbeit denke, dann fällt mir eine Sache immer ganz besonders ein. Das ist unser sogenanntes Schulhofprojekt.

Wir haben vor einige Jahren unseren Schulhof komplett umgestaltet, und ...hm...hm... einen Zuschuss der Gemeinde dafür genutzt, um Spielgeräte anzuschaffen, und diese Spielgeräte wurden dann auf unserem Schulhof angeordnet, einzementiert, eingebracht und ...hm... mit Sand umlegt, mit... einfach nur mit der Arbeit, der Mithilfe unserer Eltern. Wir hatten einen ehemaligen Vater, der Architekt ist und der das Ganze unter seine Fittiche genommen hat und dort die Bauleitung gemacht hat, und alles andere ist eben mit Elternmithilfe passiert, durch Spenden, aber auch ganz besonders mit der Arbeitskraft der Eltern. Wir hatten einige Wochenenden, wo bei uns der Zementmischer von morgens bis abends lief und wo besonders Väter, aber auch Mütter eben von morgens bis abends ihren Tag dort verbracht haben, und das Ergebnis ist heute unser toller Schulhof. Da hab' ich so für mich eigentlich gemerkt, dass Elternmitarbeit eben nicht nur wünschenswert ist, sondern das es erst mal `ne Sache ist, ohne die man viele Projekte, die man plant, gar nicht verwirklichen kann, und dass es für die Eltern heute einfach toll ist, wenn sie sagen können: „Guck mal, das hier ist unser Werk, das haben wir gemacht, das ist unsere Sache.“ Ja, dann haben wir vielleicht, wenn man jetzt so die inhaltliche Mitgestaltung noch ansprechen könnte, bei uns an der Schule einen kleinen Förderzirkel ins Leben gerufen, wo ganz besonders, wenn Projekte anliegen, ...hm...sich getroffen wird und ...hm ... geschaut wird, wir können wir solch ein

1094 Projekt verwirklichen, welche Leute können wir ranholen, wie können wir die Nachbarschaft, den  
1095 Gedanken der Nachbarschaftsschule weiter verfolgen. Das ist eigentlich so das, was ich als so zwei  
1096 Highlights, zwei Beispiele für die Elternmitarbeit an unserer Schule noch mal nennen möchte.

1097

### 1098 ***Typische Beratungsformen und –situationen in der Elternberatung?***

1099 Ja, es gibt bei uns einmal die ganz klassischen Beratungsformen, die an jeder Schule üblich sind.  
1100 Das sind die Elternsprechtage, wo wir sehr ausführlich mit den Eltern über ihr Kind sprechen.  
1101 Oftmals sind das Gespräche, die eine komplette Zeitstunde dauern. Dann die Elternabende,  
1102 Elternversammlungen usw. Wir haben für das erste Schuljahr eine Beratungsform entwickelt, die  
1103 auch für uns immer wieder spannend ist. Wir beraten Eltern nach dem ersten Schulhalbjahr in Form  
1104 eines Hausbesuches. Wir kommen also zu den neuen Erstklässlereltern ins Haus und führen dort  
1105 die Beratungsgespräche durch, und das ist für uns immer `ne sehr, sehr schöne Situation, obwohl  
1106 sie eben sehr zeitaufwendig auch ist. Es sind so manche Nachmittage, die dabei drauf geh`n,  
1107 manche Tasse Kaffee, die dabei getrunken werden muss (*lacht*), aber wir haben gemerkt, dass  
1108 Eltern eben in den eigenen vier Wänden doch viel eher bereit sind, Dinge von sich offen zu legen  
1109 und uns zu offenbaren, und es ist für uns `ne ganz tolle Erfahrung, in die Häuser reinschauen zu  
1110 dürfen. Zu gucken, wie sieht das Kinderzimmer eigentlich aus? Man kann so viel über die Kinder  
1111 dabei auch noch herausfinden, wie läuft das da eigentlich am Nachmittag so ab, steht das Kind  
1112 dauernd auf der Matte, oder beschäftigen die sich selber, oder möchte das Kind vielleicht sogar  
1113 teilnehmen, wie ist der Umgangston zu Hause.

1114

1115 Das sind alles Dinge, die für uns ganz, ganz wichtig sind, wo man so ganz viele Dinge für sich dann  
1116 plötzlich viel klarer sieht. Dann gibt es natürlich auch Beratungsformen- und situationen, die mehr  
1117 so`n spontanen Charakter haben. Es ist ganz oft so, dass morgens erst mal bei mir eine Mutter steht  
1118 und sagt: „Also, jetzt muss ich mal – haben Sie mal fünf Minuten Zeit?“ Bloß bei fünf Minuten bleibt  
1119 das natürlich nie, das dauert immer länger. Und das sind eigentlich so Situationen, ja ... auf die man  
1120 nicht vorbereitet ist. Man selber hat sich viele Dinge überlegt für den Vormittag, man muss ja auch in  
1121 den Unterricht in irgend`ner Form gehen. Man kann sicherlich mal fünf Minuten dann abknapsen,  
1122 aber eigentlich eine halbe Stunde nicht und möchte man auch nicht so gerne, und es gibt viele  
1123 Situationen, in denen man das dann trotzdem macht. Und das sind dann auch sehr wichtige  
1124 Gespräche, die man eben nicht nach fünf Minuten wieder abbrechen kann, sondern die dann eine  
1125 längere Zeit brauchen, und das sind ...hm... denke ich mir, Beratungssituationen, die einen selber  
1126 sehr, sehr viel Kraft kosten, wo man an sich arbeiten muss, die zu vermeiden, indem man sich  
1127 nämlich auch mal zutraut, Eltern auch einfach mal auf einen späteren Zeitpunkt zu vertrösten.

1128

1129 Das tu ich nicht so gerne persönlich. Ich möchte das immer eigentlich gleich klären... hm... erstens  
1130 mal, um auch selber damit abschließen zu können, und um der Mutter oder dem Vater die  
1131 Gelegenheit zu geben, die Sache auch loszuwerden. Aber ich denke, da lern` ich im Moment auch  
1132 ganz viel für mich dazu. Dann eben auch mal zu sagen: „Ne, jetzt passt es mir nicht.“

1133

**Belastende Beratungssituation?**

Ja, ich habe eine belastende Beratungssituation erlebt mit einer Familie, die zu einem Gespräch zu uns gebeten wurde, und die eine, das fällt mir jetzt so spontan ein, also, die ...ja... deren Kind wir einen schriftlichen Verweis aussprechen mussten, weil es sich einem fremdländisch aussehenden Mitschüler gegenüber derartig fies geäußert hatte, dass wir ... dass wir das als einen Angriff gesehen haben, den wir nicht mehr tolerieren konnten. Wir haben dann diese Eltern eingeladen, um mit ihnen den Verweis oder die Ermahnung, die schriftliche Ermahnung zu besprechen und von den Eltern dort auch eine Unterschrift zu verlangen, eine Unterschrift, dass eben dieser ...diese Ermahnung zur Kenntnis genommen wurde. Und diese Eltern, besonders die Mutter ist dann derartig ausfallend ...hm ... meiner Schulleiterin und auch mir – als der Lehrerin des Kindes – gegenüber geworden, dass ich, weil ich auch damals sicherlich diese Dinge als, und das tu ich auch heute noch, als `nen sehr persönlichen Angriff gegen mich gewertet habe, dass es so weit ging, dass ich mich auf die Toilette zurückgezogen habe und dort geweint habe. Und das war für mich eine sehr belastende Situation, weil ich meinte, in dieses Kind sehr viel Zeit und sehr viel Aufwand hineingesteckt zu haben. Es war eben an einem Punkt angekommen, wo wir eine gewisse, etwas, was das Kind getan hatte, nicht mehr so tolerieren konnten und auch nicht mehr in einem normalen Gespräch mit Kind und Eltern miteinander klären konnten, sondern da musste was passieren. Das war für uns irgendwie ganz klar, dass dies nicht mit einem einfachen Gespräch und einer mündlichen Ermahnung getan sein würde. Und in dieser Situation war es dann einfach so, dass ich mich persönlich derart angegriffen fühlte, weil die Mutter auch sehr ausfallend wurde und uns Dinge unterstellt hat, die ich mir einfach nicht anziehen konnte. Das war für mich ein derartig persönlicher Angriff, dass ich ...ja ... dass ich heulen musste. Diese Mutter ist mir dann auch noch nachgelaufen und hat mir dann irgendwie erzählt, das wäre jetzt nicht persönlich gegen mich und so weiter und so fort. Aber das änderte für mich aber auch nichts mehr, auch selbst wenn es jetzt nur um die Person meiner Schulleiterin gegangen wäre, war es für mich ein derartiger Angriff unserer Schule und unserem pädagogischen Engagement gegenüber, dass ich... ja..., dass ich das nur schlecht verarbeiten konnte.

**Persönliche soziale Beziehungen zu den Eltern?**

Ach, wenn ich so im Nachhinein noch einmal darüber nachdenke und das noch mal so Revue passieren lasse, haben da auch große Veränderungen stattgefunden in meiner Beziehung zu den Eltern. Erst mal hat es sicherlich damit etwas zu tun, dass man persönlich einfach sicherer geworden ist, und dass man seine Erfahrungen gemacht hat im Laufe der Zeit und heute vielleicht auf diese Erfahrungen in Elterngesprächen oder in der Beziehung zu Eltern zurückgreifen kann. Dann denke ich aber auch, dass man mit zunehmendem Alter natürlich auch anders gerade so mit persönlichen Dingen, die vielleicht von Eltern auch oft an einen herangetragen werden, anders umgehen kann, und dass man ... dass sich so`ne Beziehung zu Eltern nicht mehr nur darauf beschränkt, dass ich eben über einen Lernfortschritt ihres Kindes Auskunft gebe, sondern dass ich mich ganz oft auch in Gesprächen mit ihnen als Berater, manchmal sogar als Eheberater (*lacht*) gefühlt habe und als Unterstützer, als Konfliktmanager oder als jemand, der vielleicht `nen guten Tipp auf Lager hat, `nen Rat auf Lager hat, und ich denke, ich hab` auch mehr an mich herangelassen von diesen Eltern und hab` ihnen enger und intensiver, immer enger und intensiver

1176 mit ihnen zusammengearbeitet, und dann hab' ich dann ganz, ganz viele Beziehungen, die sind  
1177 inzwischen so, dass mir die Eltern auch richtig am Herzen liegen, das ich sie richtig gern hab'. Dass  
1178 ich gern mit ihnen zusammenarbeite, dass ich sie gerne sehe. Ja, auch wenn man sich mal am  
1179 Nachmittag trifft irgendwie, man dann erst mal einen kleinen Schnack hat, und ich denke, dass ist  
1180 schon sehr viel, ganz anders als damals, als ich an die Schule kam. Da hab' ich mich doch oft an so  
1181 einem Gerüst ein bisschen gehangelt, hab' mir vorher viel aufgeschrieben, wenn ich mit Eltern ein  
1182 Gespräch führen wollte. Heute mach' ich ganz viel aus dem Bauch raus und weiß, dass es so schon  
1183 ganz richtig ist.

1184

1185 Ich kann ja mal ein Beispiel nennen für fruchtbare Zusammenarbeit mit Eltern im Interesse des  
1186 Kindes. Ja., da fällt mir jetzt ein Beispiel ein, was nicht ich erlebt habe, aber dadurch dass meine  
1187 Schulleiterin und ich solche Situationen oder Erlebnisse, die wir gehabt haben, immer so intensiv  
1188 miteinander besprechen ist es fast auch ein Erlebnis, was ich selbst gehabt habe. Bei einem  
1189 Elternsprechtag, wo man ja einzeln mit den Eltern spricht, hat meine Schulleiterin ein Gespräch mit  
1190 einer jungen Mutter geführt, die vor kurzem ihr drittes Kind bekommen hatte und die ein ganz, ganz  
1191 niedriges Selbstwertgefühl hatte. Das hat man aber nie so bemerkt, weil sie so vom Typ her 'ne  
1192 ganz frische junge Frau ist, und wir beide eigentlich immer bewundernd dabeistanden und dachten:  
1193 „Mensch, wie die das macht mit den Kindern und alle sind noch relativ klein, und alle sind sie immer  
1194 adrett und ...hm... werden toll erzogen, und wir haben das Gefühl, da findet echtes Familienleben zu  
1195 Hause statt.“ Im Gespräch ging es eigentlich um ihren Ältesten, der als Frühchen geboren war und  
1196 wir gemerkt hatten, dass er einfach noch sehr klein war und es deswegen für sinnvoll hielten, ihm  
1197 ein Jahr mehr Zeit an der Grundschule zu geben, damit er sich optimal entwickeln könne. Und dann  
1198 haben wir gemerkt, weil diese junge Frau eben plötzlich zu erzählen anfang, und so ganz, ganz viel  
1199 persönliche Dinge, die sie persönlich belasteten, herausließ, ich kann das gar nicht anders sagen ,  
1200 dass es ... ja...gar nicht an dem war, dass sie selber von sich eine ganz andere, ganz anderes  
1201 Selbstwertgefühl hatte, ganz andere Sichtweise von sich selbst. Und ...hm... hm..., dass hatte bei ihr  
1202 den Grund, dass im Dorf unheimlich viel getratscht wurde, sie wäre asozial, das dritte Kind schon -  
1203 usw. usf. , obwohl ich das bei unserem Dorf gar nicht nachvollziehen kann, da gibt es nämlich viele  
1204 Familien, die drei oder sogar vier Kinder haben. Aber sie hat sich diesen Schuh eben derartig  
1205 angezogen und den für sich so passend gemacht, dass sie das inzwischen geglaubt hat.

1206

1207 Und meine Kollegin, und vielleicht auch ich später mit meinem Verhalten ihr gegenüber, ich weiß es  
1208 nicht, haben ihr nicht nur suggeriert, sondern ihr ganz, ganz konkret gesagt, wie wir die Sache  
1209 sehen und ihr Mut gemacht und ihr wirklich Punkt für Punkt aufgezählt, was wir an ihrem  
1210 Familienleben toll finden, was wir wichtig finden in der Arbeit mit ihrem Kind, wie toll das Kind durch  
1211 den Schulvormittag läuft usw. usf. Die vorgeschlagene Wiederholung einer Klassenstufe passte für  
1212 sie ja sehr gut in das Bild der Versagerin hinein, das sie inzwischen von sich selbst hatte, ich krieg'  
1213 das ja sowieso nicht auf die Reihe, unsere Familie ist asozial, klar, und deswegen muss das Kind  
1214 eine Klasse wiederholen. Wir, besonders meine Schulleiterin in der konkreten Situation, konnten  
1215 ihr, glaube, ich sehr gut die Ängste nehmen vor dem Klatsch im Dorf und ihr für sich selbst klar  
1216 machen, dass sie eine ganz tolle Persönlichkeit ist, die ihre Familie wirklich unheimlich toll führt und  
1217 ganz toll im Griff hat und unheimlich schön eigentlich so das Familienleben gestaltet. Und ich denke

1218 schon, dass für diese Frau eigentlich auch jetzt - wenn sie mit ihren Kindern zusammenlebt –  
1219 einfach ein großer Stein vom Herzen gefallen ist und wir ihr klar machen konnten, dass es kein  
1220 Manko oder kein Mangel in ihrer eigenen Person ist, dass das Kind jetzt diese Klasse wiederholt,  
1221 sondern dass bei dem Kind eben für manche Dinge einfach mehr Zeit benötigt wird. Und so konnte  
1222 sie ...ja ... das für sich selber annehmen, diese Wiederholung ...hm... der Klassenstufe und es,  
1223 glaube ich auch vor ihrem Kind glaubhaft vertreten. So hatten wir es auch leichter, es dem Kind  
1224 plausibel zu machen und klar zu machen, dass dies nichts mit Versagen zu tun hat und an unserer  
1225 Schule es wirklich nichts Außergewöhnliches ist, wem man jedem Kind die Zeit gibt, sich in Ruhe zu  
1226 entwickeln und Lernerfolge verzeichnen zu können. Das war toll, fand ich.

1227

1228 Und wenn man so eng mit Eltern zusammenarbeitet, wie ich das eben beschrieben habe ist das  
1229 sicherlich auch so, dass das nicht immer so schöne Erlebnisse sind wie solche, von dem ich eben  
1230 sprechen konnte, sondern dass manchmal auch große Belastungen entstehen in den Beziehungen  
1231 zu Eltern. Da fällt mir eigentlich gleich wieder mein schon beschriebenes Problemäuschen ein, wo  
1232 ich mit dem Vater und auch mit seiner neuen Lebensgefährtin, später auch mit den Großeltern, bei  
1233 denen der Junge inzwischen vorwiegend lebt, viele Gespräche hatte. Ich spreche sehr, sehr gerne  
1234 mit Eltern, aber irgendwann, denke ich mir, muss für mich selber auch mal ersichtlich sein, dass  
1235 irgendeine Anregung oder ein Konzept, was wir wirklich gemeinsam in stundenlanger Arbeit  
1236 entwickelt haben, womit alle einverstanden waren, dass da irgendwo auch mal ein bisschen fruchtet  
1237 oder eine gewisse Zeit auch durchgehalten wird. Ich meine, ich sitze ja nicht auch nur da und hab`  
1238 nichts anderes vor und binde mir deshalb ein Gespräch von drei Stunden ans Bein, sondern ich  
1239 möchte ja auch, wenn ich ein Gespräch führe, und gerade bei diesem Vater ist es eben oft so, dass  
1240 ich immer das Gefühl habe, so, ich führe jetzt ein Gespräch mit ihm, und das ist auch wieder `ne  
1241 nette Atmosphäre, und wir verabreden wieder viele Dinge, und das ist auch alles ganz schlüssig,  
1242 was wir verabreden, aber es bringt im Grunde genommen nichts, das Kind ändert sich nicht und in  
1243 der persönlichen häuslichen Konstellation ändert sich nichts. Ja, und deswegen bringt es eigentlich  
1244 auch nichts.

1245

1246 **„Wie gehen Sie mit solchen Belastungen um?“**

1247 Oft äußere ich erst mal ganz zu Anfang meinen Unmut. (*lacht*) Und dann ist es schön, wenn ich  
1248 jemand da habe, der über die Situation Bescheid weiß, und mit dem ich das erst mal beratschlagen  
1249 kann. „Meinst du, dass das überhaupt noch was bringt oder bringt's das überhaupt?“ Und ich weiß  
1250 ganz genau, da muss ein Gespräch stattfinden, weil, so kann es auch nicht weiter laufen, aber ich  
1251 weiß auch genau, dass das Gespräch irgendwie aach! nicht das Gewünschte bringen kann. Also,  
1252 oftmals kann ich damit gar nicht umgehen und nehme vieler ja ... dieser Belastungen auch ja noch  
1253 mit. Ich versuche eben oder mir hilft es dann unheimlich, mich noch mit jemand auszutauschen,  
1254 ganz besonders eben mit meiner Schulleiterin mich auszutauschen, oder sie einfach zu einem  
1255 solchen Gespräch dazu zu bitten, oder ... ich muss sie gar nicht bitten, sie ist dann wie  
1256 selbstverständlich dabei, bringt gewisse Dinge auf den Punkt, und ich kann mich dann auch  
1257 zurücklehnen, gewissen Dinge mir mal angucken so, wie macht sie das. Wir wissen beide dann  
1258 eigentlich, dass es nicht viel bringt, aber (*lacht*) gemeinsam ist man stark, und so kann ich dann  
1259 doch wesentlich besser damit umgehen und vielleicht doch so ein Gespräch nicht unbedingt auch

als Zeitverschwendung ansehen. Aber oftmals ist es dann doch leider so, das man das tun muss, und das ist dann schon wirklich blöd.

#### **Bitte um persönliche Einschätzung zu**

##### **➤ dem persönlichen Tätigkeitsspielraum und den Möglichkeiten autonomen Handelns**

Wenn man jetzt gehört hat, wie an unserer Schule gearbeitet wird, ich hab` ja wirklich schon `ne ganze Menge darüber erzählt, dann ist mein Tätigkeitsspielraum, wenn ich das so in einem Wort beschreiben soll, sehr, sehr groß. Hm...ja...ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, dass ich ...oder es nicht so, dass ich am Vormittag eigentlich Situationen erlebe, wo ich reglementiert werde, und wo ich das, was ich geplant habe für mich, nicht ausführen kann. Da ich immer dazu angehalten bin, alle Dinge mitzuplanen, bzw. auch immer das Gefühl habe, Ideen, die ich entwickle, auch umsetzen zu können, hm...ja...kann ich für mich sagen, dass ich sicherlich an meinem Schulvormittag und in meinem beruflichen Alltag sehr autonom handeln darf.

##### **➤ der Transparenz der Aufgabenstellungen**

Da ich an vielen Grundstrukturen, nicht nur der Unterrichtskonzepte, sondern auch des Schulprofils und Schulprogramms unserer Schule intensiv mitarbeite, und meine Meinung da ganz genau so gefragt ist, bzw. meine Ideen da ganz genau so wichtig sind wie die Ideen, Einschätzungen und Impulse der Schulleitung, ist es für mich immer ganz klar, was meine Aufgabenstellungen ausmacht und wie diese zustande gekommen sind. Ich weiß immer ganz genau für mich selber, da ich mitgeplant habe, was in der nächsten Zeit anliegt, und warum ich das mache, warum das wichtig ist. Und wenn man etwas mitentwickelt, dann ist es ganz klar, dass es für einen auch transparent ist, das ergibt sich daraus.

##### **➤ zum Einfluss auf die Art der Aufgaben und deren Erfüllung?**

Also in erster Linie meine Schulleiterin, mit der ich sehr viel zusammen entwickle, und wir schauen eigentlich gegenseitig auch, wie und in welcher Form die erfüllt werden, und ich glaube, das sind auch ...ja...hm...besonders zu Beginn eben meiner Tätigkeit doch auch oftmals schon Gespräche gelaufen, wo ich doch auch schon angeregt wurde, vielleicht gewisse Dinge in einer gewissen Form zu erledigen.

##### **➤ zur Qualität der sozialen Beziehungen bzw. der sozialen Unterstützung**

Also es hört sich alles immer so furchtbar positiv an, was ich jetzt sage, (*lacht*) es gibt da bestimmt auch soziale Beziehungen, die ich ja eingangs auch schon erwähnte, mit gewissen Kolleginnen, die eben doch ein bisschen an der Oberfläche laufen, aber wenn ich an meine Schule denke und daran denke, wie ich dort aufgehoben bin und wie ich dort angenommen werde, ganz besonders jetzt wieder, was meine Schulleiterin auch betrifft, ist es so, dass ich ganz viele meiner Bedürfnisse nach sozialen Beziehungen dort auch abdecken kann, und dass die Qualität `ne sehr, sehr hohe ist, das kann ich nicht anders sagen.

Und soziale Unterstützung am Arbeitsplatz denke ich, erfährt man immer dann, wenn man das Gefühl, dass die Menschen, mit denen man zusammenarbeitet, hinter einem stehen, und die Arbeit, die man leistet, Wert schätzen. Das ist in meinem Fall, so wie ich das im Gefühl habe, sehr hoch anzusiedeln.

➤ **zu den zusätzlichen Belastungen durch die praktizierte Form der innovativen Arbeit?**

Also, erst einmal finde ich, es ist ein sehr großer zeitlicher Faktor. Innovative Arbeit kostet Zeit, und wenn man innovativ arbeiten möchte, gehören ganz, ganz viele Bereiche dazu, die man abdecken muss. Dazu gehört die Fortbildung, dazu gehören gemeinsame Vorbereitungen von sehr aufwendigen Dingen wie z.B. Projekten, und das ist natürlich so, dass das alles eine Menge Zeit kostet. Ja, aber dem entgegen stellen möchte ich auch die Form der Zufriedenheit, die eine solche Form der Arbeitsweise auch mit sich bringt. Ja, dann ist es bei mir so, dass das vielleicht eine persönlichere Sache ist, dass je intensiver man an einer Schule arbeitet und je intensiver der Kontakt zu Schülern und Eltern ist, desto angreifbarer wird man natürlich auch. Wenn man eine Schule als seine eigene Schule ansehen darf, ist das sicherlich ganz toll. Aber alles das, was an dieser Schule dann mal nicht so läuft, wie man es gerne hätte, macht einem dann natürlich auch mehr zu schaffen, als wenn man an einer Schule arbeitet, wo man mittags sagen kann: „So, das war's, meine Klappe fällt, und ich kümmerge mich nicht mehr darum, was da passiert.“ Für mich würde aber immer, und ich denke, das man merkt man auch, wenn ich mich mit anderen Leuten darüber unterhalte, wie ich an meiner Schule arbeite, für mich würde immer das überwiegen, dass ich an dieser Schule, an der ich jetzt arbeite, so viele Möglichkeiten gefunden habe. mich zu entwickeln und mich auch immer weiter zu entwickeln und nie zu stagnieren und ja...meine Persönlichkeit weiter zu formen und herauszubilden. Ich denke schon, dass diese Schule, eben auch ein Teil in meinem Herzen ist und ich deshalb so bestrebt bin, innovativ und gut, nahezu perfekt zu arbeiten, und dass mir diese Identifikation auch ganz viel Kraft gibt. Andererseits birgt dies auch eine hohe Gefahr, dabei zu viel Kraft zu lassen. Man muss versuchen, da für sich ein Gleichgewicht zu finden.

➤ **zu Ressourcen für neue Energien und die Bewältigung von Belastungen**

Ich denke, ein ganz, ganz großer Bereich ist erst mal das stimmige Privatleben. Ich glaube, wenn ich darauf nicht zurückgreifen könnte, dass in meiner Familie nach vielem Hin und Her, es war auch nicht von Beginn an so ideal wie im Moment, eine Menge Zeit von meinem Partner zur Verfügung steht, um sich z.B. um meinen kleinen Sohn zu kümmern. Das wiederum ermöglicht mir inzwischen, nicht dauernd auf die Uhr schauen zu müssen und auch ruhig eine halbe Stunde oder eine Stunde länger arbeiten zu können und dann meine Arbeit beenden zu können, wenn ich auch wirklich mit meinen Aufgaben fertig bin. Das ist für mich eigentlich die Bedingung, dass ich darauf zurückgreifen kann. Zum Glück ist es für mich auch mal möglich, mit `ner ganz miesen Laune anzukommen, auch mit vielen Problemen zu Hause ankommen kann, dass ich meinem Partner sehr viele Dinge erzählen kann, und dass er es inzwischen auch verstanden hat, dass es für mich sehr wichtig ist - obwohl es Sachen sind, die ihn vielleicht gar nicht so sehr interessieren - dass ich das erst mal



loswerden kann. Das hilft mir sehr, wenn ich Dinge, die so oben auf liegen, erst mal loswerden kann und abbauen kann, und dann kann ich mich auch meiner Familie widmen. Ich denke auch, dass ich ganz viel Kraft aus meiner Familie schöpfe, dass ich mit ihnen eben intensiv zusammenlebe, dass ich mit ihnen auch viel ruhige Zeiten genießen kann, wo man eben in den Tag hineinleben kann, und dass das für mich auch ein Ausgleich ist zu den oft hektischen und vollgepackten Tagen, die ich manchmal in der Schule habe. Ja, und dann ist es sicherlich auch meine Kollegin, mit der ich mich intensiv austausche, und die immer, um in dem netten Bild mit der Energietorte zu bleiben, die meine Energietorte immer wieder ein bisschen auffüllt. Wir lachen unheimlich viel miteinander, wir nehmen viele Situationen, die an sich belastend sind, mit Humor, wir können über viele Dinge, die wir am Schulvormittag erleben, ganz herzlich und furchtbar doll lachen. Dabei ist es oft sehr hilfreich, dass wir beide dieselben Erlebnisse komisch finden, und dass wir dadurch viel entschärfen. Dazu gehört, dass wir auch beide ganz viel meckern und lästern und ganz viel Persönliches miteinander bereden und ganz viel Quatsch machen auch miteinander. Das ist für mich eine ganz große Pumpe, die immer wieder Energie in mich hineinpumpt. Wenn ich das nicht hätte, und ich merke es jetzt im Moment, denn ich habe es nicht so dauerhaft wie sonst, weil meine Kollegin im Moment für ein Jahr nicht zur Verfügung steht, dann merke ich erst mal, wie mir das fehlt, und dann bin ich auch wieder auf andere Dinge mehr angewiesen wie z.B. auf den häuslichen Bereich.

#### ***Berufswahlmotivation und erlebte Berufswirklichkeit***

Ich weiß im Grunde genommen gar nicht so genau, ob ich wirklich ursprüngliche Vorstellungen gehabt habe. Ich habe natürlich die ursprüngliche Vorstellung gehabt, eine gute Lehrerin zu sein. Wer hat das nicht eigentlich? Davon geh ich aus, dass das jeder erst mal hat, wenn er diesen Beruf wählt. Ich wollte immer `ne Lehrerin sein, die mit den Kindern in einem guten Verhältnis zusammenlebt, die Kinder auf den Weg bringen möchte, die was bewegen möchte bei den Kindern. Aber ich denke auch, dass ich mein Berufsbild im Laufe der Zeit an meiner Schule entwickelt habe, und dass ich nicht mit so ganz konkreten, vorgefestigten Vorstellungen gekommen bin, sondern dass ich im Laufe der Jahre, in denen ich auch immer intensiver mitgestalten, mitreden konnte und mir das auch zutraute, eigentlich erst so `n Berufsbild, so `ne Idealvorstellung entwickelt habe. Und heute weiß ich eigentlich schon ganz gut, was ich von mir möchte, wie mein idealer Berufsalltag aussehen soll, und jetzt kann man daran arbeiten. Aber trotzdem ist so `ne Entwicklung glaube ich, nie abgeschlossen, und ich hoffe, dass das einfach auch ganz gut ist, das man immer wieder offen ist für Neuerungen.

#### ***„Würden Sie den Beruf der Lehrerin noch einmal ergreifen?“***

So ganz oft spreche ich mit Kolleginnen darüber, was unseren Beruf eigentlich ausmacht. Wenn ich oft morgens im Auto sitze und dann losfahre und zu meiner Arbeitsstelle fahre, dann denke ich: „Wie gut hast du es eigentlich. Du weißt ganz genau, wohin du fährst, du weißt ganz genau, warum du da hinfährst, und du weißt ganz genau, dass dieser Tag, dieser Arbeitstag wieder vieles bergen wird, was positiv ist und was dir Spaß macht.“ Also, ich denke, es gibt eigentlich fast keinen spannenderen Beruf als den Beruf der Lehrerin. Wo sonst hat man die Möglichkeit, derart früh auf einen Menschen Einfluss nehmen zu können oder seine Persönlichkeit kennen zu lernen. Ich

1385 glaube, wenn man ein bisschen neugierig ist auf Menschen, und wenn man Lust hat, mit kleinen  
1386 Menschen zu tun zu haben oder mit Menschen überhaupt zu tun zu haben, es geht ja nicht nur um  
1387 die Kinder, sondern auch um die Eltern und auch um die Kollegen, dann ist das eigentlich der  
1388 spannendste Beruf, den man überhaupt haben kann. Und was ich immer so besonders toll finde, ist  
1389 auch dieser Grundschulbereich inzwischen. Ich hab` ja schon gesagt, dass ich während meines  
1390 Referendariats zu dem Bereich der Hauptschule tendierte, aber ich denke nun, eine Grundschule,  
1391 wie der Name ja schon sagt, das ist die Grundlage, die Basis eigentlich ist das, was inzwischen für  
1392 mich am befriedigendsten ist. Es gibt eigentlich nichts Schöneres, als einem kleinen Menschen  
1393 Lesen und Schreiben beizubringen.

## FALLSTUDIE 1

## Feldnotizen zur teilnehmenden Beobachtung

Ort: eine kleine Grundschule im ländlichen Bereich auf einer sehr bekannten nordfriesischen Urlaubsinsel

Datum: 02. März 2001

Zeit: ca. 7.45 bis 10.15 Uhr

Beobachtetes Feld: Aktivitäten und Verhaltensweisen der Lehrerin während der morgendlichen Freiarbeit in einer altersgemischten Stammgruppe von 22 Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren – gemeinsame Frühstückspause - Frischluftpause für die Schülerinnen und Schüler - Aktivitäten der Lehrerin während der Pausenzeit

Beobachterin: Verfasserin der Studie

Hilfsmittel: Diktiergerät, schriftliche Notizen der Beobachterin

## Konventionalisierung der szenischen Beschreibungen

(modifiziert nach KIRK und MILLER, 1986 und SILVERMAN, 1993)

Zeichen	Konvention	Verwendung
„...“	Kursivschrift mit doppelten Anführungszeichen	wörtliche Zitate der Beobachteten bzw. unmittelbar beteiligter Personen
-...-	Gedankenstrich vor und nach Kursivschrift	Wechsel der sprechenden Person ohne Namenskennzeichnung innerhalb eines Gesprächsverlaufs
,... <sup>6</sup>	Kursivschrift mit einfachen Anführungszeichen	Begriffe- und Namenshervorhebungen bzw. wörtliche Rede innerhalb eines Zitats
<u>Unterstreichungen</u>	Kursivschrift, unterstrichen	Hervorhebung in der Intonation der befragten Personen
	Standardschrift	Interpretationen der Beobachterin
„...“	Standardschrift mit doppelten Anführungszeichen	Wörtliche Zitate der Beobachterin bzw. andere Zitate, Begriffe- und Namenshervorhebungen
( )	Klammern	Kontextdaten der Beobachterin
_____	durchgezogene Linie	Beginn bzw. Ende eines Segments

Zeit		Beobachtete Aktivitäten, Verhaltensweisen, Gespräche, Kontextdaten, Interpretationen der Beobachterin
		<p>Vorbemerkungen der Beobachterin</p> <p>Die besuchte Schule ist eine kleine Grundschule in dörflicher Umgebung im Osten der Insel Sylt. Das Schulgebäude liegt am heutigen Dorfrand, inmitten von Feldern und Wiesen, gegenüber liegt die alte Dorfkirche. Das Schulgelände ist grün, auf seinen Wiesen wachsen kleine Obstbäume, die als Obstlehrpfad eingerichtet sind. Hier schließt sich ein großer Fußballplatz an. Der Schulhof ist als Rasenspielfeld mit Aktivitäts- und Ruhezonen eingerichtet. Das ca. 40 Jahre alte Backsteingebäude, das zunächst als Volksschule für die Klassenstufen 1 bis 8 diente, bietet heute großzügigen Raum für die geringe Schülerzahl der jetzigen Grundschule des ca. 800 Einwohner zählenden Ortes. Die Räume des Schulgebäudes sind großzügig und freundlich eingerichtet. Regale voller Materialien stehen an den Wänden und im Flur, die Tische und Stühle dort lassen erkennen, dass auch er den Schülerinnen und Schülern als Arbeitsplatz zur Verfügung steht. Hier sind auch die beiden Schüler- Computerarbeitsplätze mit Internet-Anschluss installiert. Die Wände schmücken bunte Kunstwerke, auf den Regalen stehen Ausstellungsstücke aus dem Kunstunterricht und den Projektzeiten. Fotoalben mit Bildern von Projekten und anderen gemeinsamen Erlebnissen liegen aus. Die sichtlich mit Kindern erarbeitete und von ihnen gestaltete Schulordnung hängt an einer großen Korkwand und gibt Auskunft über die hier geltenden Regeln. In den Klassenräumen sind moderne Tische und Stühle zu kleinen Sitzgruppen angeordnet. Auch eine Sitzecke mit Gruppentisch findet man dort. Auf den ersten Blick lässt sich für den Besucher an der unterschiedlichen Größe des Mobiliars erkennen, dass hier altersgemischte Gruppen zusammenarbeiten. Im Kunstraum ist eine großzügig ausgestattete „Freinet“- Druckerei eingerichtet. Im Musikraum steht ein buntes Zelt, das Lesezelt, daneben Regale mit Kinderliteratur. Außerdem gibt es noch einen kindgerecht eingerichteten Spielraum mit Sitzecken, einem Gruppentisch und Regalen voller Spiele und Bücher. Das kleine Lehrerzimmer ist hell und als moderner Arbeits- und Sitzungsraum eingerichtet, es ist offen für jedermann, der mit seinen Belangen Gehör finden möchte. Das Schulleiterinnenzimmer wirkt gemütlich, fast wohnlich. Hier befinden sich Schreibtisch, technische Geräte, Unterrichtsmaterialien und ein weiterer PC - Arbeitsplatz für die Lehrerinnen. Zum Gebäude gehören noch eine kleine, komplett eingerichtete Küche, die im Schulalltag genutzt wird und eine Turnhalle, deren Bauzustand und Einrichtung allerdings nicht gerade geeignet scheinen, um das Herz eines Sportlehrers höher schlagen zu lassen.</p>
7.45 - 8.00	1.	<p>HEP ist schon anwesend, die Schule und alle Räume sind bereits geöffnet. Die Schülerinnen und Schüler treffen nach und nach ein, man hört Unterhaltungen der Kinder untereinander im Eingangsbereich in entspannter Atmosphäre. Die andere Kollegin trifft ein, ebenso eine Praktikantin, die erst den zweiten Tag da ist und sich noch eher abwartend verhält. Die Schülerinnen und Schüler suchen sich im Flur aus den bestückten Regalen ihre Materialien zusammen und beginnen im Klassenraum allein, mit einem Partner oder in kleinen Gruppen mit der Arbeit. Alle Türen bleiben dabei geöffnet.</p>

	2.	HEP öffnet die PC-Schränke auf dem Flur und stellt die PC's an.
	3.	Ein Kind möchte an einer e-mail-Fortsetzungsgeschichte, die mit einer anderen Grundschule gemeinsam entworfen wird, weiter schreiben und beginnt selbständig mit der Arbeit, nachdem HEP das Programm aufgerufen hat.
	4.	Danach korrigiert HEP zusammen mit einem Kind an einem anderen PC eine Geschichte, die es gestern für den bevorstehenden Buchdruck entworfen hat.
8.00 - 8.30	5.	Ein Kind kommt hinzu und fragt nach der richtigen Bearbeitungsweise eines Materials aus dem Bereich Mathematik. HEP hilft. <i>„6 mal 5, und dann wird das Ganze so eingetragen, richtig so als kleiner Turm, und hier sind immer die Lösungskarten, da kannst du dann nachher selbst die Kontrolle anschauen. Du kannst auch erst mal die Überschrift schreiben, dann nimmst du dir die Karte, 6 mal 5, dann suchst du dir die Antwort raus und legst sie erst mal hin, und erst zum Schluss die Lösungskarte anschauen.“</i>
	6.	Eine Schülerin kommt noch während der Anlaufzeit, die bis 8.15 angesetzt ist. <i>„Morgen, Frau P. - Guten Morgen, J.“</i>
	7.	HEP arbeitet mit dem Kind weiter am PC, bis es allein zurechtkommt. Inzwischen ist es im Klassenraum sehr unruhig geworden. Sie geht in den Klassenraum und setzt sich ans Pult, es wird ruhiger. Das Kind mit der e-mail kommt, es hat fertig geschrieben und möchte die e-mail abschicken. Ein Kind erkundigt sich nach einem bestimmten Material. HEP gibt Auskunft.
	8.	Dann geht sie mit zum PC, kontrolliert die e-mail, und macht Vorschläge zur Überarbeitung. Es gibt Irritationen bei der Off – Line – Schreibweise. Die Maus funktioniert nicht, es folgen ca. 5 Minuten erfolgreiche Reparaturarbeit von HEP und ihrer Kollegin. In den Klassenräumen steigt derweil der Geräuschpegel an.
	9.	HEP geht zum nächsten PC, das Kind mit der Buchgeschichte ist fertig. Die Geschichte wird ausgedruckt, das Kind geht mit seiner Geschichte in die Klasse. Das nächste Kind kommt mit seiner Geschichte, HEP bereitet die Datei vor, das Kind beginnt zu schreiben.
	10.	Ein anderes Kind kommt dazu. <i>„Frau P., guck mal ein Ohrenkneifer.“</i> Da der Fund nicht weiter kommentiert wird, zieht das Kind mit dem Ohrenkneifer wieder ab.
	11.	Die Beobachterin stellt fest, dass der Buchstabenteppich auf dem Boden sich an einer Seite gefährlich hoch gewellt hat und damit eine starke Unfallgefahr bildet. Die Beobachterin klebt den Teppich provisorisch mit Klebeband fest. HEP bemerkt, dies sei ihr auch schon aufgefallen, sie hätte ihn immer wieder umgebogen, aber jetzt müsse sie das unbedingt für den Hausmeister zur richtigen Reparatur vormerken.
8.30 - 9.05	12.	Dann geht HEP zurück in den Klassenraum an ihr Pult. Sie nimmt sich mehrere Formulare vor, die bereit liegen und liest im Formular.
	13.	Ein Kind kommt und fragt nach dem richtigen Umgang mit dem Uhrenstempel. HEP gibt die notwendigen Erklärungen.
	14.	<i>„Frau P., darf ich „Tu was“ (eine Mitmachzeitschrift) machen?“ „Wenn du fertig bist mit deinem Wochenplan, das liebst du doch.“</i> Das Kind berichtet ihr dann von einer bevorstehenden Wochenendreise, HEP unterhält sich mit dem Kind darüber.

15.	Gesang auf dem Flur, die Praktikantin geht im Klassenraum umher und hilft einzelnen Kindern.
16.	HEP nimmt sich wieder das Formular vor, wird aber gleich wieder unterbrochen.
17.	Das Kind mit der e-mail kommt, es ist fertig. <i>„Dann guck ich mir die gleich mal an...“</i> Sie geht zum PC und liest die Fortsetzungsgeschichte mit dem Kind zusammen. Teilweise liest sie dabei laut vor und kommentiert. <i>„Es waren die Freunde von ihrem Vater, Justus, Tintus und Sir Mc. Cloud - jujuju, mal ein paar neue Namen reinbringen, das finde ich auch nicht schlecht. Die beiden Männer hatten ein großes Hotel. Auf der Speisekarte des Hotels ist deise Woche? – oh - stand in dieser Woche – ne? – So würde ich das dahin schreiben – und dann heißt das ‚Speisenkarte‘, obwohl die meisten Leute Speisekarte sagen, es ist ja nicht nur eine Speise drauf, ne? Es sind ja mehrere Speisen drauf, auf der Speisekarte dieser Woche stand: - Alles aus der Nordsee – das ist ja spannend. So, und jetzt müsstest du auch noch einen kleinen Gruß loswerden, ne? Was wollen wir schreiben? Tschüs, oder wolltest du noch ein bisschen erzählen von uns? - Ja – Was wir gemacht haben vielleicht, bisschen schneemäßig oder so, dass wir `nen Vogelprojekt vorhaben, vielleicht und dass wir `nen bisschen, über unsere schönen Schneebauten? – doch, genau - ich würde doch ein bisschen erzählen auch darüber.“</i> Das Kind macht sich wieder an die Arbeit.
18.	HEP geht zurück in den Klassenraum und nimmt sich wieder das Formular vor.
19.	Viele Kinder stehen auf dem Flur, unterhalten sich und suchen sich neues Material aus.
20.	Das zweite Kind, ein Zweitklässler, kommt, es ist mit der Buchgeschichte fertig. Sie korrigieren die Geschichte gemeinsam und HEP liest ihm den Text teilweise noch einmal vor. <i>„... Ein Vogel passte nicht in das Häuschen, er war zu dick! Der Arme! – Ist das so in Ordnung? Hm – Das war es doch, was du damit sagen wolltest, dass jetzt einer kommt, und der war zu dick, und der passt jetzt nicht ins Häuschen. – Wir haben ihm Futter gegeben, obwohl der Vogel schon so dick war. – Warum habt ihr das denn gemacht? Tat der euch ein bisschen Leid? – Ja – Am nächsten Morgen war es immer noch da und fraß...“</i> (Der Vogel beschließt eine Diät zu machen, die aber auch nicht hilft. Aber er hat nicht aufgegeben.) <i>„Ja, und dann der Schluss, den verstehe ich nicht so ganz. - Er gibt wahrscheinlich nie auf, Mama? - Das hast du Mama gefragt? – Ja – Den Schluss, den find` ich nicht so spannend. Den sollten wir ein bisschen ändern. Zum Beispiel: - Der Vogel hat nicht aufgegeben. – Dann könnten wir vielleicht noch schreiben: Ob er es wohl geschafft hat? Weißt du, das fände ich dann ganz gut, denn dieses ist nicht so schlüssig. Du erzählst ja ganz viel von dem dicken Vogel, und jetzt kommt plötzlich `ne Story von dir und Mama, das hat ja gar nichts damit zu tun. Von daher ist das dann ein bisschen verwirrend. Deswegen würde ich sagen: Der Vogel hat nicht aufgegeben. Ob er es wohl geschafft hat? Dann denken die Leute, denen du die Geschichte vorliest, hat er es nun geschafft, oder hat er es nicht geschafft? Findest du die gut, die Idee? – Ja – o.k., dann schreibe ich dir das noch mit hin, und dann drucken wir dir das aus, und dann gebe ich dir das, o.k.? – Ja –“</i> HEP schreibt die Sätze und druckt die Geschichte für das Kind aus. Dabei berichtet sie der Beobachterin, dass es oft schwierig für sie ist, mit den Kindern ihre Geschichten zu überarbeiten. Die Geschichten sind einerseits von der Handlung her sehr verworren, auf der

		anderen Seite stecken sie aber auch voller Ideen, die sie nicht unter den Tisch fallen lassen möchte. <i>„Ich mach` das denn so ungern, dass ich sie dann bremse, wenn sie schon mal Ideen haben. Manches ist allerdings völlig unverständlich, steckt aber voller Fantasie und dann sag` ich so ungern, du musst das jetzt reduzieren. Eine Geschichte ist ja nicht besser, je wilder sie ist, aber das ist schwierig, da eine Struktur reinzubringen, ohne sie abzuwürgen. Hier noch eine kleine Anekdote, und da noch drei Nebensätze, die überhaupt nichts damit zu tun haben.“</i>
	21.	Die Geschichte ist fertig, das nächste Kind wird gerufen und nimmt seine Geschichte in Angriff. <i>„A., so, ‚Das Räuberhaus‘ kann weg, wie heißt deine neue Geschichte? - ‚Die drei kleinen Vögel‘ – auf geht’s.“</i>
	22.	HEP geht zurück in den Klassenraum, ein Kind kommt und erkundigt sich nach zu bearbeitendem Material im Basis - WP. (Ein wöchentliches Kontingent von Pflichtaufgaben in der Phasen der freien Arbeit) <i>„18 und 19? - Ja, das steht doch da, - Lass mal sehen, ja, dann würde ich sagen, du machst noch 22, 23 und 24, dann hast du die erforderlichen 5 Stück, o.k.? Das sind immer nur ganz wenige Aufgaben.“</i> Im Klassenraum herrscht eine entspannte und konzentrierte Arbeitsatmosphäre, die Kinder arbeiten in verschiedenen Konstellationen.
	23.	Ein Kind braucht Hilfe bei einer Mathematikaufgabe. <i>„Richtig, und 1113, wollen wir das mal runden? – 1500? – ne, das ist ja ein bisschen viel, das müssen wir abrunden – 1000? – ja, 1000 würde ich sagen, und dann durch 3, das kommt ja auch nicht genau hin, aber so dass du in etwa weißt, kann das eigentlich sein, oder kann das nicht sein, ne? Denn so ist das doch noch manchmal schwer, dass man eine Null zu viel einbaut, oder so, ne?“</i> HEP berichtet der Beobachterin über die Schwierigkeiten dieses Kindes in Mathematik, aber auch, dass es ganz tüchtig geworden ist und mit eindeutigen Rechenverfahren, die ganz schematisch zu bearbeiten sind, doch schon ganz gut zurechtkommt.
	24.	Von weitem kommt eine Frage: <i>„Frau P., soll ich das so abschreiben? – Das musst du mir mal zeigen, dass kann ich nicht sehen von hier. Das hier – erst dies hier und dann das – erst die eine Karte und dann die andere – aha, gut – also, das geht hier um Farbpflanzungen, und das ist dann die Erklärung dazu, ne? Aha – gut – hier, (HEP liest laut) ich habe geschieben – geschrieben? – geschoben, oder was meinst du, ich habe geschrieben, geschieben kenn` ich nicht – ne, geschrieben – ach so.“</i>
	25.	Ein anderes Kind kommt. <i>„Guck mal, das geht gar nicht - Ja ganz schief und mitten drin, ja mit diesem Uhrenstempel ist das ein bisschen schwierig, das macht aber nichts am Anfang, das ist nicht so dramatisch. – Ich habe geschrieben, ich schrieb, ne? - Ach, jetzt sind die Stempel ja gut.“</i>
	26.	Ein Schüler kommt zum Pult. <i>„Frau P., ich brauche ein anderes Stempelkissen, das druckt so blöd. Ja, ich hole dir mal eines. (Sie geht hinaus, kommt zurück) Ich muss dich leider enttäuschen, wir haben kein neues mehr. Aber H. hat ja nun schon 18 Uhren in sein Heft gestempelt, ich finde ihr könnt euch da ja mal austauschen. Oder? -Ja – Schiller – klein oder groß – Schiller? - schillern, in welchem Zusammenhang denn jetzt? Satzanfang oder mittendrin? – mittendrin – mittendrin, ja das ist schillern, was tue ich, das ist ein Verb, das</i>

		wird klein - ja klein – (das Kind) geschrieben, - schillern? - ja, was denn sonst, oder meinst du Friedrich Schiller, den Namen, du meinst doch glänzen oder glitzern, ne? - Ja.“
	27.	<p>HEP nimmt sich wieder das bewusste Formular vor und füllt etwas aus, wird unterbrochen, ein Kind kommt. „Fertig! (mit der e-mail) – Super, ich komme, Moment noch, da habe ich – ich komme sofort Süße, was hast du denn noch geschrieben?“ (Das Kind erzählt und fragt anschließend): „Wer hat denn nun eigentlich bei den Schneebauten gewonnen?“ – Das müssen wir noch mal besprechen, Frau H. und ich. Heute haben wir ja auch noch mal `ne tolle Pause draußen, da könnt ihr ja noch super dran weiter bauen. Ich glaube, wir hatten das Ganze auch für zwei Tage angelegt. – Wir sind aber schon fertig. – Ja, aber man kann ja immer noch was verbessern an den Sachen. Ich mein`, ihr habt uns ja gestern schon was gezeigt, wolltet aber auch gestern Nachmittag noch weiter arbeiten, ne? – Ich würde ja noch was dran machen, aber die anderen..., ich mach` das aber, da noch was dran. - Mach du das mal ganz in Ruhe, dann bist du auch nicht genervt. - Frau P., unser Schneebau geht auch schon kaputt. – Ja, wir entscheiden das heute. - Jaaaa...“ (Freudensäußerungen von vielen Kindern) So, ich komme jetzt mal. Dann wollen wir mal schauen. Ich würde hier noch mal hinschreiben... nicht, dass die denken, das gehört noch zur Geschichte. - Also, das war `s von Fred. Nicht das die denken, was ist das denn: Liegt bei euch auch so viel Schnee...? - Wir haben dieses Jahr auch wieder ein Projekt. Unsere Lehrerinnen haben eine Schneebauwettbewerb veranstaltet. Vielleicht noch als Anreiz, dass die uns auch was erzählen, was ist bei euch so los, ne? – mhm... – man will ja auch nicht nur immer von sich selber erzählen, man möchte ja auch von denen etwas erfahren, ne? – mhm... - “</p> <p>Verbunden mit der Bewältigung erheblicher technischer Schwierigkeiten, bei denen mehrere Kolleginnen helfen, geht die e-mail auf die Reise. Währenddessen kommt ein Zweitklässlerkind und fragt, ob es etwas von der Freiarbeit zeigen könne, was es fertig gestellt hat. „Ich komm` gleich, und dann können wir das ja schon mal nachgucken, Stell dich schon mal an meinen Tisch, o.k.? - Ja – Dann können wir das gemeinsam nachschauen gleich und sehen, ob noch etwas falsch ist oder noch was zu machen ist, ne? – Ja!“ Einige weitere Kinder kommen, um etwas zu fragen, Nervosität stellt sich allmählich ein, das Ganze dauert eine Weile, HEP bleibt aber recht gelassen und beantwortet zwischendurch geduldig die Fragen der Schülerinnen und Schüler. „Aber das sind so Sachen, (der PC-Lapsus) die entstehen, weil man <b>eine</b> Sache nicht anständig betreuen kann. Das ist ganz interessant. Und dann wird man hier schon nervös, das ist immer die Krux dabei. Und dann macht man selbst logisch die Fehler, der Apparat ist meistens in Ordnung.“</p>
	28.	In den Klassenräumen und auf den Fluren wird es allmählich unruhig. HEP richtet noch schnell den PC für ein weiteres Kind und seine Buchgeschichte ein. „Auf geht's!“ Auf dem Rückweg in den Klassenraum geht sie noch an dem anderen PC vorbei. „Na, A., kommst du klar?“ – mhm... –“
9.05 - 9.40	29.	HEP setzt sich an ihr Pult, dort liegt noch das Formular. Sie legt es beiseite. „Das muss ich nachher machen, das schaff ich jetzt gar nicht. - Frau P., was heißt italienischer Name? – italienischer Name? (schaut in das Buch des Kindes) „lateinischer, Süße, steht da,



		<i>lateinischer Name, tetra tetrix - also ist ein (das Kind) - nein, weißt du, das ist ein Steckbrief, und Steckbrief bedeutet immer, dass das nur Stichwörter sind. Also, das sind keine ganzen Sätze, sondern da ist das Wichtigste in einzelnen Wörtern oder in zwei, drei Wörtern zusammen aufgeschrieben über das Tier, ne, das heißt immer Steckbrief. B. und H., entweder ihr arbeitet anständig, oder ich setze euch auseinander, ja? Sieht ziemlich chaotisch aus da auf dem Tisch.“</i>
	30.	Das Kind mit der fertigen Freiarbeitsaufgabe wartet noch am Pult, ein anderes kommt von vorn dazu und will etwas zeigen. <i>„Moment, erst mal muss ich jetzt mit J. fertig sein. (liest vor) Der Apfel ist eckig? – Ja – (HEP lacht und kontrolliert weiter). Nein! Das hast du ja auch als Antwort dahinter geschrieben, verstehst du? Wie viel Klammerkarten hast du gemacht?“</i> Das Kind zählt auf, was es an den einzelnen Tagen gearbeitet hat und zeigt noch andere Sachaufgaben, die in einer bestimmten Anordnung aufgeschrieben werden sollten. <i>„Das ist auch toll geworden, schick. Aber hier, guck mal, immer wenn du davor die Nummer geschrieben hast, ne..., aber immer schöner J., wirklich, sie hatte nämlich ganz tolle Schwierigkeiten mit der Schreibschrift am Anfang. Aber jetzt, das geht wirklich voran! So, und Huhn und Ei – (eine Sachkartei) brauche ich noch.“</i> HEP kontrolliert die Sachkundeaufgabe. <i>„Überall wo der, die oder das davor sein kann, was ist das für eine Wortart, das habt ihr glaube ich gerade gelernt bei Frau H., weißt du noch, wie die heißt?“</i> (Das Kind schüttelt den Kopf.) <i>„Nomen, das ist ein Nomen oder ein Namenwort, und das schreibt man immer groß, der Baum, die Taube, der D.“</i> D. steht auch am Pult und freut sich, dass sein Name genannt wird.
	31.	Nach Beendigung der Kontrolle des Basis – Wochenplans des Kindes erinnert das Kind daran, dass HEP das Sachkundeheft noch beschriften wollte. <i>„Das wollte ich, da hast du vollkommen Recht. Welche Farbe?“</i> Sie beschriftet das neue Sachkundeheft, drei andere Kinder sehen dies und kommen, um sich ebenfalls ihre Hefte beschreiben zu lassen. Auch sie dürfen sich die Farben dafür aussuchen. Ein anderes Kind kommt dazu. <i>„Kannst du mir mal ein Auto hier hinmalen? – Ein Auto soll ich hier hinmalen, warum? - Ne, ich kann das nicht. - Du kannst kein Auto malen? Gut, ich male dir das jetzt hier ganz zart vor, wie ich ein Auto malen würde, und dann kannst du das ja mal übermalen, aber das muss auch noch alles schön bunt werden, das ist ja noch ein bisschen arm so. Wo soll es hin, hier oder hier? - Egal – Egal haben wir nicht, machen wir mal so`ne Art VW- Käfer.“</i> Das Kind lacht, HEP zeichnet und kommentiert: <i>„Kleiner Auspuff noch hinten dran, auf geht`s.“</i>
	32.	Weitere Kinder kommen, eines will wissen, wie man am besten ein Rätsel aufschreibt, ein anderes möchte auch sein Heft in schöner Schrift und in bunter Farbe beschrieben haben, sagt dabei ein falsches Fach an, welches HEP auf das Heft schreibt. <i>„Och, was machen wir jetzt, machen wir ein schickes Herz draus.“</i> Das Kind lacht und marschiert ab.
	33.	HEP ist einen Moment am Pult allein, nimmt sich ihren Kalender und kontrolliert ihre Termine. Sie beobachtet die Kinder beim Arbeiten, besorgt ein Gummiband für Material, Kinder kommen und fragen nach der Schneebauprämierung, erkundigen sich nach dem Namen von Materialien, es herrscht eine entspannte Atmosphäre.

		Sie berichtet: „Ich gucke, was ich noch zu tun habe alles. Ich will das Busunternehmen anrufen heute für die Schulfahrt, Frau H. muss ich vereidigen, die ist verbeamtet worden, und das ist schon erledigt hier, und die Rechnung habe ich auch schon erledigt.“
	34.	<p>„H. und B., ich möchte gern mal schauen, ob ihr eure Basis – WP – Sachen schon erledigt habt. – Haben wir – Dann möchte ich mir die gern einmal anschauen, bringt ihr eure Büchlein bitte mit, damit ich da ganz sicher bin.“ Sie kontrolliert mit den beiden Erstklässlern zusammen. „Wer hat das denn darüber geschrieben? – Das hat J. für mich gemacht. – Das ist ja lieb von ihr, ist J. jetzt deine Betreuerin? – mhm... – Aha, Lehrerin J.? – Ja – So, was haben wir hier noch? Mathetwist, Schablo, die Zahlen sind ja, guck mal hier, was haben wir hier wieder? – Hyroglofen -. Ja, das wollen wir doch nicht. Hyroglofen, das ist wirklich schon fast ein Hyroglof, - 2 Schablo – 2 Schablowskis – 1 Paletti, wo ist die Paletti? (Die Begriffe bezeichnen bestimmte Freiarbeitsmaterialien) Was ist dieses hier denn? – Ein Spiel – Aber dann müsste da doch irgendwie auch eine Überschrift drüberstehen, oder? Guck mal, da hat J. dir nichts drüber geschrieben. – Nee, hat die nicht – Jetzt weiß ich nämlich nicht, wie das heißt. – Soll ich mal holen?“ In der Zwischenzeit kommen andere Kinder, um etwas zu zeigen oder in ihr Büchlein eintragen zu lassen. „Wo ist B. denn nun? Ach hier, du bist ja da! Was ist das? – Schreibheft! – Du, hier gefallen mir viele Sachen ganz schön gut, das, finde ich, ist hübsch geschrieben. Das hier, finde ich, ist auch ganz nett, ist auch schön geworden. Da hast du dir anscheinend Mühe gegeben, oder? – Jaa... - Das sieht man, guck mal, wie gut du es kannst. Du, eine Paletti fehlt mir noch.“ (Sie kontrollieren gemeinsam weiter.) „So, bei dir ist alles o.k.“</p>
	35.	<p>Zweitklässler, die schon das kleine Einmaleins bearbeitet haben, kommen stolz und zeigen ihre Ergebnisse, mit den anderen Erstklässlern kontrolliert HEP weiter die Freiarbeitsaufgaben. „H., das wäre erledigt, so dann haben wir noch, ja, Schatz aber da fehlt mir doch noch was vom Basis - WP. Hol mal deinen Wochenplan, dann gucken wir noch mal gemeinsam nach.“ (Ein anderes Kind kommt zum Pult und fragt etwas.) „Jola, was möchtest du? – Wrap – Up`s, pass auf, ich schreib` dir das auf, das wird so geschrieben. Das ist Englisch, schick ne? H. – knitterst du das bitte nicht so hier? – Also, da fehlt doch noch eine ganze Menge. Du hast zwar ganz viele andere tolle Sachen gemacht, aber die beiden Aufgaben fehlen dir noch. Wer ist dein Partner, H.? – L. – L..., kannst du mal gucken, ob du für H. die Lernkarussellkarte findest, die muss er noch mal machen.“</p>
	36.	<p>Ein Kind kommt, am PC funktioniert angeblich etwas nicht. „D., Moment, ich muss eben bei O. gucken, die ist ganz verzweifelt.“ HEP geht hinaus, die Maus reagiert mal wieder nicht. „Wie kann das denn angehen hier. Wir haben das ja auch noch nicht gespeichert, sonst ... man ist ohne Maus ganz ... - weißt du, was Papa hat? - ne – der hat `ne Maus ohne Kabel, ja - Süße, kannst du mal eben Frau H. holen, ob die mir vielleicht weiter helfen kann ja?“ Ein Kind kommt und erkundigt sich nach einem Arbeitsauftrag, Frau H. kommt, man beratschlagt, was zu tun ist, es herrscht allgemeine Ratlosigkeit. „O. schreibt hier dran, dann ist plötzlich alles schwarz.“ Der Geräuschpegel in den Klassenräumen steigt an, die Kolleginnen stehen am PC und probieren alles Mögliche aus.</p>

	<b>37.</b>	<p>Inzwischen stehen in HEPs' Klassenraum zehn Kinder am Pult, die in ihr Büchlein eintragen lassen möchten. Fragen kommen auf: „<i>Wann tragen wir ein? Wann frühstücken wir?</i>“ Ein Mann von einer Krankenversicherung kommt, wegen der Verbeamtung von Frau H.. Er wird auf einen späteren Termin vertröstet und weggeschickt. Nach zehn Minuten ist das PC - Problem gelöst. HEP geht zurück in den Klassenraum. Es wird nach und nach in die Büchlein eingetragen und kontrolliert, einige Materialien müssen herbeigeholt werden, dabei geht HEP sehr genau vor und bleibt trotz aufkommender Unruhe gelassen. Die meisten Kinder warten geduldig bis sie dran sind. Die Kinder, die fertig sind, werden ungeduldig und unruhig, viele Fragen kommen. (vgl. Interview Nr. 1, Z. 588ff)</p> <p>„<i>Frau P., dürfen wir uns umsetzen, darf ich bei Soundso frühstücken, ich auch, ich möchte dort essen, darf ich das, Frau P. darf ich mal auf' s Klo, wann frühstücken wir, was kommt jetzt?</i>“ Sie packen ihr Frühstück aus, einige beginnen schon zu essen, obwohl ein gemeinsamer Beginn Ritual ist. Ca. zehn Minuten herrscht eine sehr unruhige und unstrukturierte Situation. HEP ermahnt zwischendurch immer wieder einige Kinder, doch Ruhe zu geben und abzuwarten. Im Flur entsteht Unruhe, die andere Stammgruppe hat bereits gefrühstückt und geht in die Frischluftpause. Um 9. 35 wird die Tür geschlossen. HEP wünscht „<i>Guten Appetit</i>“ und beginnt vorzulesen. Ungefähr fünf Minuten wird aus - „<i>Mama Mu und die Krähe</i>“ - vorgelesen. HEP trägt die Geschichte voller Spannung und Betonung vor, die meisten Kinder hören aufmerksam zu, essen und trinken dabei, fast alle kommen zur Ruhe und machen einen zufriedenen Eindruck.</p>
<b>9.40</b> - <b>10.15</b>	<b>38.</b>	HEP beendet die Frühstückspause, die meisten Kinder ziehen sich an und laufen auf den Schulhof. Einige verweilen weiter im Gebäude, räumen noch das Freiarbeitsmaterial auf, unterhalten sich oder arbeiten am PC weiter.
	<b>39.</b>	HEP geht in das Lehrerzimmer, die andere Kollegin ist schon da, die Praktikantin ebenfalls. Kaffee wird eingegossen, HEP steckt sich eine Zigarette an. Es folgt ein Gespräch der Kolleginnen über den Termin der Schulfahrt. HEP geht daraufhin in das Schulleiterzimmer, um ein Telefonat mit dem Busunternehmen zu führen.
	<b>40.</b>	Im Flur ist eine recht lebhaftes Geräuschkulisse, einige Kinder kommen ins Lehrerzimmer und berichten über die nun endgültige Fertigstellung der Schneebauten.
	<b>41.</b>	<p>Nach dem Telefongespräch mit dem Busunternehmen führt HEP noch ein Gespräch bezüglich des bevorstehenden Projekts. „<i>Hallo Pastor S., hier ist Grundschule M.</i> (P.S. antwortet, HEP lacht) <i>Hallo, wie geht es Ihnen bei dem ganzen Schnee?</i> (P.S. antwortet) <i>Och, ich kann das nicht mehr aushalten, ich möchte eigentlich lieber Frühjahr haben jetzt.</i> (P.S. antwortet) <i>Ja, wirklich das finde ich auch. Pastor S., Sie hatten mir vor einiger Zeit mal einen Namen genannt, es geht um unser Vogelprojekt, und Sie hatten irgend einen Ornithologen da ausfindig gemacht, in List, ist das richtig?</i> (P.S. antwortet) <i>Ja, M. S., ich weiß noch, ich hab` mir das aufgeschrieben. Jetzt wollte ich fragen, ob Sie da irgend`ne Telefonnummer haben, oder ich weiß auch, dass der irgendwie biologische Anstalt, Frau S. sagte mir das gestern.</i> (P.S. antwortet)</p> <p><i>Wenn Sie keine selber haben, dann guck ich mir die selber aus, ich dachte mir, Sie hätten das vielleicht alles zur Hand.</i> (P.S. antwortet) <i>Macht ja nichts, (lacht) Ja, ist doch nicht so</i></p>

		<i>schlimm, dann kümme ich mich drum, ist kein Problem. Pastor S., wir werden dann auch wahrscheinlich nicht noch mal den ‚Runden Tisch‘ irgendwie für unser Vogelprojekt zusammenrufen, weil wir die Leute lieber gezielt ansprechen wollen. Wissen Sie, da sind ja doch einige Vereine dabei, was sollen wir mit den ‚Ringreitern‘, wenn es um Vögel geht, ne? Und da haben wir uns gedacht, dass wir lieber die Leute dann direkt ansprechen. (P.S. spricht). Wie? M.S. ja. (P.S. antwortet) Wieso haben Sie das jetzt plötzlich? (P.S. antwortet) Ach so, das ist doch toll! (notiert sich die Telefonnummer) Gut, und der ist in List und der ist auch noch (notiert sich etwas), o.k., ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen, Tschüs!“</i>
	42.	<i>HEP kommt zurück ins Lehrerzimmer. „So, alles easy, alles klar!“ (Kollegin: „Ja?“) „Ich hab` Pastor S. noch mal angerufen wegen dieses M.S., er hat mir die Telefonnummer gegeben. Dann müssen wir mal gucken, welche Termine wir da haben, das müssen wir irgendwie noch mal miteinander abstimmen, aber dann haben wir das ja wenigstens schon mal, ne?“ (Kollegin: „Ob er das machen würden, ne?“) „Ganz genau, ob es das machen würde usw., ne? So dann haben wir das auch. Der andere Termin, (Telefonat mit dem Busunternehmen) das war gar kein Problem.“ (Kollegin: „Das war aber auch Quatsch von mir.“) „Na ja, manchmal setzt sich so was fest.“</i>
	43.	<i>HEP berichtet der Beobachterin von den Vorbereitungen zum Vogelprojekt. „Gestern hatten wir ja dafür ein Treffen mit dem Förderzirkel. (vgl. Interview Nr. 1, Z. 1196ff) Frau S. hatte da eine Ornithologin, die sie kennt aus Hamburg, und... weißt du, wie die hieß, oder wie die heißt, die Ornithologin, Kira Kiebitz, ist das nicht süß? Fand` ich, passte irgendwie ganz toll.“ (Dann zeigt sie der Beobachterin Unterlagen für eine Fortbildungsveranstaltung zu einem phonologischen Grundkurs für Schulanfänger.) „Guck mal, das ist das einzige, was ich mitgebracht hab` von der Schulleiterdienstversammlung, was mir gut gefiel Da wollen wir uns jetzt anmelden. Frau K. möchte auch gern mitmachen, weißt du? Für ihre Fördergeschichte auch so, ja, phonologische Bewusstheit, das ist für sie ja auch ganz toll, wenn sie hier Dienstags mit den Kindern arbeitet, auch Frau P. vielleicht auch noch ein bisschen mitgeben kann, bzw. der Nächsten, die dann irgendwie einsteigen will, lesemuttermäßig. Oder man kann das aber auch sehr gut selbst vermitteln, glaube ich, wenn man das einmal mitgemacht hat. Hier steht das alles noch mal drin, weißt du, das ist das ganze Unterrichtsmaterial, das kann man sich auch so aneignen. Muss ich mir noch mal aufschreiben ‚Lesemutter‘ für die Elternversammlung, dass ich das alles nicht vergesse.“</i>
	44.	<i>Die Beobachterin unterhält sich ein wenig mit der Praktikantin. HEP beteiligt sich am Gespräch. „Gestern war Frau E. ein bisschen bei mir mit und hat mich begleitet so über den Tag. Heute machen Sie, glaube ich eher Kl. 1/2 ne?“ (Praktikantin bejaht) „Haben Sie sich, glaube ich, überlegt, hatte ich gestern nur gehört, als Sie mit den Kindern sprachen. Praktikantin: „Ja, heute würde ich gern bei Klasse 1/2 sein.“ HEP bemerkt: „Mhm..., die sind ja immer sehr neugierig, wo Sie dann auch sein werden.“ Zur Beobachterin gewandt: „Sie hat auch einiges selber an Material mitgebracht über Vögel, und wir haben schon `ne ganze Menge zusammengetragen. Das ist sehr ergiebig, das Thema. Also, man muss schon sehen, dass man irgendwo nicht so wild wird wieder.“ Auf Nachfrage der Beobachterin: „Ja,</i>

	<p>einüben und aufführen, und dann hatte Frau H. die Idee, fand`ich ganz toll, dass wir an dem Tag, an dem Präsentationstag, eine Rallye veranstalten für die Eltern. Dass die Eltern praktisch diese Fragebögen bekommen, die Rallyebögen und an verschiedenen Stationen, wo unsere Kinderexperten dann stehen, die dann auch wechseln, dann hingehen und sich informieren müssen. Dann gibt es auch ein kleines Auswerterteam nachher, und dann werden kleine Urkunden vergeben für die beste Rallyegruppe der Eltern. Fand`ich`ne gute Idee auch, das passte sehr schön. Und in der Turnhalle wollten wir denn ‚Die Vogelhochzeit‘ aufführen, aber so, dass wir möglichst mit Stellwänden und so ein bisschen beweglicher sind. Nicht, dass wir eine Woche vorher wieder die Turnhalle schließen müssen, das gibt ja auch immer so viel Unruhe“.</p>
45.	<p>Die Kollegin H. bemerkt, dass es inzwischen auf dem Hof ganz schön unruhig sei. Dann wird über das leidige Thema ‚Hofaufsicht‘ und die in diesem Zusammenhang geäußerten Bedenken einiger übervorsichtiger Eltern gesprochen, wenn die Kinder draußen - angeblich unbeaufsichtigt - spielen. Die Kolleginnen sind immer in der Nähe, sind jeder Zeit für die Kinder erreichbar und ansprechbar und haben das Geschehen abwechselnd auf dem Hof im Auge. Die Beobachterin stellt dazu fest, dass das von ihr beobachtete Verhalten aus ihrer Sicht nicht so auffällig sei, dass es Anlass zu berechtigter Besorgnis gäbe. „Das geht auch danach gleich wieder. Das sind immer so Viertelstundelanfälle, weißt du, danach geht's wieder.“ Auf Nachfrage der Beobachterin, ob die sogenannte Hofaufsicht generell ein Problem für die Elternschaft sei, antwortet HEP. „Überhaupt nicht, das hat sich ganz, ganz doll beruhigt.“</p>
46.	<p>„Gestern war es voll hier im Lehrerzimmer. Frau L., Frau W., Frau H., Frau E. und ich, fünf Leute. Die Kinder waren irgendwie, wenn sie an der Tür standen, völlig von den Socken - so voll das Lehrerzimmer - was ist das denn? Dann bringt das auch immer ein bisschen Unruhe rein. Frau W. (Sonderschulpädagogin, in diesem Quartal einmal wöchentlich für eine Stunde anwesend) holt sich dann immer so einzelne Kinder raus.“</p>
47.	<p>Die Beobachterin erkundigt sich nach einem Erstklässlerkind, das vor der Einschulung von Seiten des Förderzentrums fast schon als Integrationsfall gehandelt wurde. „M. ist ja bei ihr zusätzlich noch an Nachmittagen zur Sprachbetreuung, und ich versteh` das nicht. Da hätte man wirklich schon viel, viel eher was tun können, aber ehrlich. Dann hätte das alles überhaupt gar nicht, wäre das gar nicht notwendig gewesen.“ Die Beobachterin wirft ein, dass die betreffende Mutter das Problem wohl einfach zunächst nicht wahr haben wollte. „Ja, es ging so nach dem Prinzip, lieber totschweigen ein bisschen. Aber er hat wirklich ganz sagenhafte Fortschritte gemacht, in der Zeit, die er hier ist. Auch, was seine Feinmotorik anbelangt, inzwischen schreibt er wirklich richtig schön. Da gibt es andere, wo das mehr im argen liegt. B. ist da eher auf dem Bereich ein Horrortrip.“ Die Beobachterin bemerkt, dass sie das, was sie von diesem Kind heute geschrieben gesehen hat, aber nicht schlecht fand. „Ja, da hab` ich ihn aber auch sehr gelobt. Aber anmalen, oder überhaupt was malen, das, da wird irgendwie nichts mehr gemacht, (im Kindergarten) ich weiß es nicht. Da haben wir ja auch demnächst ein Treffen mit der Frau V. vom Kindergarten, und ich wollte ihr das eigentlich auch anbieten, das Programm (phonologisches Bewusstsein), weil man das</p>

		<p>nämlich auch sehr gut schon im Kindergarten machen kann. Und ich wollte denen eigentlich vorschlagen, das die auch mitkommen zu dieser Fortbildung. Denn das wäre ja eine tolle Gelegenheit, da mal ein bisschen an einem Strang zu ziehen eher. Und eigentlich ist das auch `ne Sache, die man schon im Kindergarten machen kann, und wir das vielleicht in der Schule wieder ein bisschen aufgreifen, und dann schon so ein paar Dinge einfach gar nicht mehr haben, so ein paar Auffälligkeiten bei den Kindern. Fänd` ich toll, wenn die das machen könnten. Mal sehen, vielleicht haben die davon auch schon was gehört irgendwie. Die Dame (die den Vortrag auf der SDV hielt) sagte auch, auf Sylt würde damit in einigen Kindergärten auch gearbeitet, aber ich glaube hier in A. nicht.“</p>
	48.	<p>Die Beobachterin berichtet, dass in den Grundschullehrplänen einiger Bundesländer die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule schon viel stärker institutionalisiert ist als in den Lehrplänen für das Land S-H. In diesem Zusammenhang berichtete HEP, dass auch von Seiten des Schulamtes auf einer Veranstaltung darauf hingewiesen wurde, dass auf den Zeugnisformularen in Zukunft nicht mehr „Klasse 1“ oder „Klasse 2“ stehen soll, sondern „Eingangsstufe“. „Also, das ist gar nicht mehr nach Klassen irgendwie aufgeteilt, und manche machen das eben in zwei und manche in drei Jahren. Und da wird eben nur noch oben drüber geschrieben, nicht ‚Klasse 1‘, sondern nur noch Klasse, Doppelpunkt, „Eingangsstufe“.</p>

49.	<p>Die Beobachterin erkundigt sich nach dem Stand der Vorbereitung für das nächste, bald bevorstehende Treffen des Projektes „Lebenslanges Lernen“, an dem die Schule über einen Zeitraum von fünf Jahren teilnimmt, und ob HEP sich etwas aus dem Gespräch mit der Projektleiterin notiert habe. <i>“Nur so`n Mickelzettel. Sie wollte mir da irgendwie auch noch so einen Protokollbogen zukommen lassen. Ich weiß nicht, ob der das jetzt schon war. Sie zieht einen Ordner aus dem Regal. „Ich hefte das hier immer alles ab in unserem Ordner ‚Lebenslanges Lernen‘, damit wir das immer alles zusammen haben. Das bringe ich dann alles mit, was sie mir da zugemailt hat.“ (Gemeint ist zu einem bereits vereinbarten Treffen zu diesem Thema) „Und zu dieser Veranstaltung da am 17. März soll man da versuchen, so eine Lernsituation bzw. ein – wo man gerade etwas lernt selber - (Einwurf der Beobachterin: „eine?“) zu beschreiben, nicht nur eine Lernsituation, sondern, z.B. sagt sie, sind viele dabei jetzt, sich in Computerarbeit einzuarbeiten, und die beschreiben, wie sie das machen.“ Nachfrage der Beobachterin: „Also, einen Lernvorgang?“ „Einen Lernvorgang, der geht natürlich über eine bisschen längere Zeit.“ Nachfrage der Beobachterin: „Neulich waren das aber doch noch zwei?“ „Ja, von jeder Schule eben zwei, solche Sachen sollen wir mitbringen. Also z. B., dass... Ich hab` ihr auch gesagt, ich kann das bei mir so schwer trennen, also bei mir lern` ich ja im Moment so ganz viel in meiner Aufgabe, in der ich bin. Das geht so über` s ganze Jahr, da lern` ich ja irgendwie, und dann sind es so ganz viele kleine Sachen, die man irgendwie lernt, oder sich aneignet. Also, das lässt sich irgendwie ganz schwer trennen. Ich weiß auch nicht, wie ich das irgendwie in den Griff kriege. Wichtig fand sie das eben auch, dass wir die Begrifflichkeit auch mit verwenden, wahrscheinlich: intrinsische Motivation und was weiß ich... Ich bring auch das Buch mit dazu, ja und auch die Lernziele für sich selbst so formuliert, und auch so die Lernprojekte und Lerngelegenheiten eben. Und dann soll man diese Lernszenen eben beschreiben. Wie bin ich vorgegangen, auch die Motivation und die Bedingungen dazu, und pro Schule sollen es eben zwei Lernszenen sein. Wir sollen dabei eben auch auf diese Texte zurückgreifen, und da die Begrifflichkeiten verwenden. Dass wir uns an die Begrifflichkeit gewöhnen, dass wir nach einem Jahr praktisch mit dieser Begrifflichkeit arbeiten können.“</i></p>
50.	<p>HEP gießt sich noch einen Kaffee ein und steckt sich eine Zigarette an. Die Beobachterin schlägt vor, dass HEP sich schon einmal eine für sie prägnante Lernsituation überlegt, die dann von beiden auf dem Vorbereitungstreffen bearbeitet werden kann. <i>„Wie gesagt, das sind für mich alles so Dinge, die, das ist nicht so`ne Lernszene, die irgendwann abgeschlossen ist.“</i> Beobachterin: <i>„Nein, ein Lernprozess.“</i> <i>„Ja, also, wie ich jetzt mit dem Haushalt umgehe, oder wie ich eine Elternversammlung vorbereitet habe, oder was weiß ich.“</i> Die Beobachterin schlägt als geeignetes Beispiel die Vorbereitung des bevorstehenden Projektes vor, dass HEP zum ersten Mal verantwortlich leitet und das zeitlich begrenzt ist. <i>„Mhm..., hab` ich auch schon gedacht, weil es konkreter ist, ne?“</i></p> <p>Beobachterin: <i>„Und auch, weil ein Anfang und ein Ende der Vorbereitung dabei auszumachen ist.“</i> <i>„Mhm..., und ich, wie wir beide miteinander sprechen, Frau H. und ich, und was wir uns zu Hilfe genommen haben, denke ich auch, das ist ein bisschen handfester. Alles andere ist so`n bisschen schwammig.“</i></p>

51.	Es folgt ein kurzer Austausch von Privatem. HEP berichtet über von unvermeidlichem, bevorstehenden Familienbesuch von außerhalb zum Geburtstag ihres Sohnes und über eine sehr belastende Familiensituation, die ihre Schwester mit ihrem unheilbar kranken Mann erlebt. Dabei erzählt sie, dass sie selbst dieses Gefühl, nicht wirklich helfen zu können, ebenfalls sehr belastet.
52.	Danach folgt ein kurzes Gespräch über die weitere Gestaltung des Vormittages und zu Frau H. gewandt: <i>„Und dann vereidige ich sie auch noch, Frau H.“</i> Diese reagiert mit einem freudigen <i>„Jaa!“</i> <i>„Zum zweiten Mal, so kurz hintereinander.“</i> HEP lacht, Frau H. begann nämlich erst in diesem Schuljahr ihren Schuldienst und wurde in diesem Zusammenhang ebenfalls vereidigt. <i>„Dass wir das wegschicken können zum Schulamt, dass das auf den Weg kommt.“</i> Frau H., berichtet, dass sie deswegen auch kurzfristig ihre Familie in Niedersachsen am Wochenende besucht. Sie wollen ein bisschen feiern. <i>„Wir gehen auch noch mal essen darauf. Ist ja auch ein Schritt irgendwie.“</i> Die beiden Kolleginnen stellen fest, dass ihre terminliche Planung so eng gesteckt ist, dass sie damit wohl bis in den April warten müssen. <i>„Aber das macht ja nichts.“</i> Dann folgen noch ein paar kleine Anekdoten aus dem täglichen Schulleben, von den Beteiligten humorvoll und in entspannter Stimmung vorgetragen, über lustige Erlebnisse mit den Kindern, die guten Perspektiven von Frau H. und das ungewöhnlich lang anhaltende, winterliche Wetter.
53.	<i>„Ja, und die Kinder finden das Klasse. Bei dem Schnee da wird ordentlich gebaut. Die bauen irgendwie, da wird `ne Riesenanlage gebaut. Mit 1000 Gängen, und hier vorne `ne riesige Schlange. Wir müssen das heute auch noch irgendwie bewerten.“</i> Nachfrage der Beobachterin: <i>„Ist B. auch wieder so aktiv dabei?“</i> <i>B. ist in vorderster Front, mit Sicherheit bei dieser Geschichte dahinten. Sand oder Schnee, das ist egal. „Wie machen wir das denn nun wieder. Ich kann das immer so schlecht sagen. Die waren alle drei ja sehr süß.“</i> Die Beobachterin schlägt vor, wie bei der Verleihung der Oscars, verschiedene Kategorien zu vergeben, z.B. einmal für Schönheit, einmal für Originalität und einmal für Sorgfalt und Vollständigkeit. Ein Kind kommt: <i>„Frau P.“</i> - <i>„Ja!“</i> <i>„Wir haben noch ein paar Extras eingebaut.“</i> - <i>„Ach, ihr habt noch ein paar Extras eingebaut, mhm...“</i> – <i>„Wann kommen Sie denn?“</i> <i>„Wir kommen gleich, ich rauche eben noch zu Ende, und dann kommen wir raus, ne? Die haben da hinten noch was ganz Tolles gebaut. Gehen wir doch gleich mal alle raus.“</i>



54.	<p>Danach beraten sich die Kolleginnen kurz über ihre Vorgehensweise. HEP fasst zusammen: <i>„Ich würde sagen, wir machen dann drei verschiedene Preise, weil wir uns gar nicht entscheiden konnten. Wir fanden alle drei Sachen so faszinierend, und alle haben so schön und fleißig dran gebaut, dass wir uns also überlegt haben, am aller hübschesten fanden wir die Schlange, am fantasievollsten fanden wir dieses ganze Gebäude mit Integration von sämtlichen Dingen, die da stehen und am... am... ja, wie kann man sagen, am... (Einwurf von Frau H.: „am sorgfältigsten“) am sorgfältigsten ausgeführt war vielleicht das Klo usw. (allgemeines Gelächter) und dann sagen wir, und dann haben wir uns überlegt, vergeben wir generell an alle die, die an diesen drei Projekten beteiligt waren, die dürfen sich bei uns einen Stempel abholen, ne?“</i> (Jedes Kind an dieser Schule hat ein Stempelbüchlein, in dem Belobigungsstempel gesammelt werden, für Wochenplan-Arbeit, für besondere soziale Verhaltensweisen, Kunstwerke, Sorgfalt, besondere Testergebnisse etc. Bei einer bestimmten Anzahl von Belobigungsstempel gibt es ein kleines Präsent von den Lehrerinnen). Der Beobachterin erklärt HEP: <i>„Ich kann da immer nicht sagen, das eine war besser als das andere. Beim letzten Mal, wir hatten ja auch einen Schneemannwettbewerb, beim letzten Mal, als es Schnee gab, da haben wir denn drei, zwei und einen Stempel vergeben, für den schönsten, den zweitschönsten und drittschönsten. Da ist das dann aber auch einfacher. Mit Kopftüchern hatten sie die dann geschmückt und Schals.“</i> An Frau H. gewandt: <i>„Wollen wir es denn so machen, dass wir sie vielleicht fünf Minuten vor der Übungszeit alle zusammenrufen in den Musikraum, auch noch mal für die, die jetzt nicht mitgebaut haben. Dass es vielleicht noch mal ein bisschen attraktiver wird, sich an so was zu beteiligen und mitzumachen.“</i> Die Kolleginnen gehen gemeinsam auf den Hof. Dabei wird noch ein wenig über die Unbilden des winterlichen Wetters für morgendliche Autofahrer gefachsimpelt und der Frühling herbeigesehnt. Die Kinder stehen schon erwartungsvoll bei ihren Bauwerken und warten gespannt auf die Besichtigung durch die Lehrerinnen.</p>
55.	<p>Diese begutachten nun ausgiebig die Schneegebäude und Schneeskulpturen. Die Beobachterin befragt die Kinder über ihr Vorgehen. Dabei erfährt sie: Es wurde in drei Gruppen gearbeitet, die sich in den letzten Tagen spontan während des Spiels gebildet hatten. Während dieser Zeit stiegen Kinder auch spontan aus der Gruppe aus oder wechselten diese. Für die Beobachterin zeigt sich deutlich, dass diese Art der Kooperation im Spiel für die Kinder selbstverständlich ist, sie muss nicht von Erwachsenen organisiert werden. Diese greifen möglichst auch nicht ein, höchstens, um Konflikte lösen zu helfen, welche die Kinder nicht allein bewältigen, z. B., wenn ein Kind die anderen permanent stört, von anderen Kindern Gebautes immer wieder zerstört, von anderen dauernd Ideen abguckt usw.</p>
56.	<p>Bei der Besichtigung erklären verschiedene Kinder die Details und machen auf Besonderheiten ihres Bauwerks aufmerksam. HEP kommentiert: <i>„Na, das ist ja `ne Sache, da könnt ihr ja noch so lange dran bauen, bis der Schnee weggetaut ist, ne? – Ja – Oh..., ganz toll, und was ist dieses hier?“</i> Großes Stimmengewirr, viele Erklärungen werden gleichzeitig abgegeben. <i>„Und was ist dieses hier? Und die Toilette möchte ich</i></p>

		<p>sehen, die interessiert mich besonders. Mit Klopapier? - Ja, hier ist auch Klopapier. Hier ist die Toilette, und hier ist das Waschbecken und hier Handtücher. – Aaah!“ (HEP lacht)</p> <p>...und mit Fernseher! - Wo ist der Fernseher? – Hier! – Ach, das ist der Fernseher? - Ja, und hier die Antenne. Und das ist unser Maulwurfkuchen, J.'s gebackener Maulwurf, Maulwurfkuchen, ja .. meine Spezialität, mein Maulwurfkuchen.- Frau P., wir haben auch noch `ne Speisekammer. - Ehrlich, Mensch, ihr seid ja perfekt ausgestattet. So, denn sind wir erst mal genau informiert. - Hier ist sogar unser Trinkhalter, wie im neuen Kino. - (HEP lacht ) So, jetzt kommen wir mal alle rein, denn müssen wir erst mal ein bisschen überlegen - Ooch... - Frau P., kannst du noch mal eben mit in unsere Burg kommen? - In eure Burg, wo ist die denn noch? - Hier! - Die hab` ich mir doch eben schon angeguckt, sehr beeindruckend.“</p>
	57.	<p>Allmählich finden sich alle Kinder wieder im Schulgebäude ein. „Wann sagen Sie uns das denn? - Wir müssen jetzt erst noch mal sehen. - Ooch, dann erfahren wir das ja nie. - Doch, wir treffen uns nachher alle vor der Übungszeit.“</p>
	58.	<p>In den folgenden Unterrichtseinheiten findet nun Fachunterricht statt, kombiniert jeweils für die Klassen 1 und 2, und die Klassen 3 und 4. Die Kinder nehmen ihre Ranzen und verschwinden in den entsprechenden Räumen. Ruhe kehrt auf den Fluren ein, auch das Gemurmel in den Klassenräumen wird leiser. Lehrerinnenstimmen erklingen und kündigen an, was nun auf dem Unterrichtsprogramm steht. Bevor die Klassentüren geschlossen werden, verabschiedet sich die Beobachterin mit einem Dank an alle, dass sie heute Gast der Schule sein durfte und für die interessanten Eindrücke.</p>

>> Inhaltsverzeichnis

## **D. 2    FALLSTUDIE 2**

### **MATERIAL DER DATENERHEBUNG**

#### **D.2.1    TRANSKRIPTION DES LEITFADENINTERVIEWS**

#### **D.2.2    TRANSKRIPTION DER TEILNEHMENDEN           BEOBACHTUNG**

## Fallstudie 2

### A. Statistische Daten

1. Alter:	56
2. Familienstand:	verheiratet
3. Berufstätigkeit und Beruf des Lebenspartners:	Lebenskünstler
4. Kinderzahl: 1	5. Alter der Kinder: 34
6. Wo haben Sie studiert?	Uni Hamburg
7. Welche Fächer haben Sie studiert?	Erziehungswissenschaft, Englisch
8. Wann und wo haben Sie das 1. Staatsexamen abgelegt?	1972, Uni Hamburg
9. Wann und wo hatten Sie Ihre erste Anstellung als Lehrerin?	Mai 1972 Grund- und Hauptschule in Lübeck, jetzt nur noch Grundschule
10. Haben Sie Zusatzqualifikationen oder eine weitere, evtl. auch nicht pädagogische Ausbildung?	Auslandskorrespondentin (vor dem Studium)
11. Welche Klassenstufe(n) unterrichten Sie zur Zeit?	Kl. 1, Fachunterricht in Kl. 2 und 3
12. Wie viele Kinder unterrichten Sie?	17
13. Welche Klassenstufe(n) haben Sie bisher hauptsächlich unterrichtet?	1 bis 4
14. Wie groß ist die Schule, an der Sie unterrichten? Schüler/innen: 231                      Lehrer/innen: 11	andere Kräfte: ca. 8 Zügigkeit: 2
15. Haben Sie die Schule einmal gewechselt? Wenn ja, aus welchen Gründen?	ja                      nein X
16. Haben Sie eine zusätzliche Aufgabe an der Schule, bzw. eine Funktionsstelle?	Seit SJ 2001/02 Konrektorin
17. Sind Sie Mitglied einer Berufsorganisation Wenn ja, welcher?	GEW

Konventionalisierung der Interviewtranskriptionen  
(modifiziert nach KIRK und MILLER, 1986 und SILVERMAN, 1993)

Format/ Zeichen	Konvention	Verwendung
Standard	Standardschrift	wörtliches Zitat der befragten bzw. anderer Personen
„...“	doppelte Anführungszeichen, Standardschrift	Zitation oder Kennzeichnung eines Begriffes innerhalb eines wörtlichen Zitats
(in Klammern )	Klammern, Kursivschrift	Kontextdaten bzw. Interpretationen der Interviewerin
<i>in Kursivschrift</i>	Kursivschrift, fett	Interviewkontext
<b>„in Kursivschrift“</b>	Kursivschrift, fett, doppelte Anführungszeichen	direkte Interviewfragen der Interviewerin
<u>Unterstreich</u>	Standardschrift, unterstrichen	Hervorhebung in der Intonation der befragten Personen

## B. Inhaltlicher Teil

### ***Berufswahlmotivation und beruflicher Werdegang***

Na ja, ich habe ganz normal Abitur gemacht und hatte nach dem Abitur keine großen Vorstellungen, Berufswünsche und hatte auch 'ne Mutter, die sagte: „Studier mal erst ein bisschen, guck mal!“ Ich bin zum Lehrerberuf gekommen, schon aus privaten Gründen. Ich habe sehr früh geheiratet, meine Schülerliebe, und das ging natürlich nicht gut. Und dann hatte ich ein kleines Kind, war mittlerweile familienlos, also meine Mutter ist dann gestorben, mein Vater ist schon im Krieg gefallen, und ansonsten auch keine Familie und musste dann zusehen, wie ich alleine zurecht kam. Und dann ist mir einfach nach einem kurzen Abstecher in diese Fremdsprachengeschichte,... hm... irgendwie nachmittags im Sessel hab' ich gedacht, das bisschen Geld, das ich noch im Hintergrund hatte, war nicht viel, das hab' ich umgerechnet auf sieben Semester, wie das zu schaffen ist, und dann hatte ich die Idee, ich gehe nach Hamburg an' s PI. Also die Motivation, weiß ich nicht, wie weit das nun 'ne intrinsische ist, das ist sicherlich..., aber ich hab' das nicht ungern gemacht, das ist ja nicht so, och, das ist jetzt das bequemste, und dann hast du 'nen Halbtagsjob, und das ist mit 'nem Kind... Und wenn Sie mich früher gefragt hätten: „Was ist ein Beamter?“ Diese Überlegungen hatte ich überhaupt nicht, da ich auch überhaupt aus keiner Beamtenfamilie kam, und man immer auch mit diesen Vorurteilen aufgewachsen ist, ach, die Beamten... so'n bisschen, wenn man aus einer Familie kommt, wo Freiberufler sind, (*lacht*) bin ich eigentlich so, na ja, die Beamten sind faul, und die Witzchen kannten wir auch alle, also diese Überlegungen waren es überhaupt nicht, also es muss schon ein Interesse da gewesen sein. Und das war dann auch machbar, deshalb Hamburg, weil ich eine Wohnung in Lübeck habe, die wirklich am Bahnhof liegt, und für die Kindbetreuung war auch die Großmutter, also die damalige Schwiegermutter, dazu gab es auch einen Opa, die waren hervorragend. So dass ich - wirklich hervorragend - so dass ich ohne schlechtes Gewissen - das ist mir eine Riesenhilfe gewesen - ohne schlechtes Gewissen dort einsteigen konnte. Wie gesagt, da war natürlich die Überlegung, da brauchst du dreieinhalb Jahre, und dann musst du zusehen. Ja, und dann hab' ich auch gerne studiert, ja. Aber es ist schwierig, für mich zu sagen, ich wollte immer schon Lehrerin werden. Das ist auch nicht so gewesen.

### ***Pädagogisches Arbeitskonzept der Schule – Pädagogisches Profil***

Also, die Schule hat..., es gab ein..., ich bin immer an der gleichen Schule gewesen, und deshalb ist das jetzt entschuldigend für mich, aber diese Schule hat wirklich 'ne wechselvolle Geschichte. Ganz früher, wie man das auch an dem Gebäude sieht, war das eine ganz normale Grund- und Hauptschule. Dann kam nachher Rektorwechsel, und mit der B.B, das ist ja die, die haben Sie eben gesehen, die ist ja auch mit uns im Projekt „Lebenslanges Lernen“ – es gab hier in L. den Verein „Freie Schule“, der suchte eine Bleibe. Und die hatten auch vor, eigentlich mal hier 'ne „Freie Schule“ irgendwo zu gründen. Das ist aber alles von oben abgeschmettert worden, und dann so'n bisschen resignativ haben sie dann gesagt: Aha, sie suchen eine Bleibe oder eine Schule, die so'n bisschen ihre Richtung unterstützt, hm... und die sie dann auch unterstützen können vom Verein aus. Und da gab's dann Eltern, die Kinder einzuschulen hatten. Aus ganz L., die waren in dem bestimmten Kindergarten. Aber es waren so zwei Kindergärten, wo ganz progressive Eltern da waren, die ihre Kinder schon im Kindergartenverein „Freie Schule“ hatten, und die gewusst haben:

67 aha, unsere Kinder, wenn es schon keine „Freie Schule“ gibt, kommen an die Schule LH. z.B., dort  
68 wird das unterstützt. Und diese Erstklässler haben dann ...hm... eine Lehrerin mitgebracht, das war  
69 die B.B. Fragen Sie mich jetzt nicht wie genau, da mussten einige, da waren einige, die haben  
70 gesagt, wir fliegen jetzt `ne Lehrerin – aus Berlin kam sie – ein! Das musste natürlich immer über  
71 diesen Schulrat – der war damals seeehr konservativ – Nadelstreifenanzug und  
72 Krokodilaktentasche – wie sie das genau... Das waren ungeheuer Kämpfe! Es kam dann dazu,  
73 dass die B.B. hierher kam und ein erstes Schuljahr übernahm. Und überhaupt erst mal so Begriffe  
74 wie „Offener Unterricht“ – alles ganz anders. Kam hier an die Schule, und wir sahen das. Und dann  
75 ist man natürlich – der eine oder andere – neugierig, was ist denn da so anders? Natürlich auch mit  
76 tausend Ängsten verbunden, Lehrerin Soundso – kurz vor ihrer Pensionierung - sagte: „Was ist das  
77 denn, was hier kommt?“ Es wurde aber von unserem Schulleiter unterstützt, der Verein „Freie  
78 Schule“ hat hier Räume gemietet, einen Hort eingerichtet und die B.B. hat dann so gearbeitet. Und  
79 so das jahrelang, das Ganze ist jetzt vielleicht 12 Jahre her, da hat das angefangen.

80

81 ***Bitte der Interviewerin um kurze, prägnante Schulprofilkennzeichnung***

82 Ja, das war erstens „Offener Unterricht“, was auch immer das ist. Das wurde dann jahrelang hier  
83 einzügig, es gab immer die A- und die B-Klassen. Das hat natürlich auch für Probleme gesorgt. Es  
84 gab immer die – wie das bei Eltern hieß – die normalen Klassen – und dann die Spielklassen, ich  
85 sag` das jetzt mal so flapsig. Es wurde immer, da wir zweizügig sind, war immer eine Klasse mit  
86 offenem Unterricht. Und dazu mussten dann ja auch Lehrer gewonnen werden. Also, für mich war  
87 das ja auch völlig neu, „Offener Unterricht“. Ich sah das natürlich als Chance dann, im Hinterkopf  
88 zunächst. Also, „Offener Unterricht“ jahrelang ! Und das gab nachher Probleme, aber da kommen  
89 wir vielleicht noch zu. Hm..., ja, dann kam nachher statt „Offener Unterricht“ kommt dann „stark  
90 binnendifferenzierter Unterricht“, dann kam die „Integration“ dazu. Also, einzügig immer, Integration.

91

92 ***Nachfrage nach der Sichtweise der Befragten, die Veränderungen als Chance zu sehen, ihre***  
93 ***Entwicklung seit dem und die Reflexion der veränderten Berufswirklichkeit unter dem***  
94 ***Gesichtspunkt der beruflichen Belastung, bzw. Entlastung durch das veränderte***  
95 ***pädagogische Profil der Schule***

96 Also, das war für mich völlig neu „Offener Unterricht“, und ich hab` das natürlich beobachtet. Ich bin  
97 dann hm..., ach so, ich hatte zu der Zeit - führt das jetzt zu weit? (*Verneinung der Interviewerin*). Als  
98 B.B. hier anfang mit dem ersten Schuljahr. hatte ich ein zweites, sagen wir mal, ganz konservativ,  
99 wobei ich für mich in Anspruch nehme, wenn ich meine Tür zugemacht hab`, behaupte ich einfach  
100 mal, hab` ich vielleicht nicht so unterrichtet wie Frau Soundso. Das war das Gute, auch bei allen  
101 Schulleitern, die wir hier haben, sind wie nie groß reglementiert worden. Aber wie gesagt, mit Frau  
102 Soundso, wenn man in so einer Maschinerie drin ist, hat man ja auch manchmal gar nicht so die  
103 Möglichkeiten über was anderes nachzudenken. Was bei mir sicherlich war, ich hab` immer  
104 geträumt, hm... hm... wenn ich frustriert war, von einer Schule – na, die Mauer war ja damals noch  
105 – aber irgendwo auf dem Land, und da gucken die Schweine zum Fenster rein, und ich kann endlich  
106 mal, ach, mal was anderes machen. Also, es war mir immer so`n Traum, Schule muss doch  
107 irgendwie anders sein, ohne große Vorstellungen. Aber ich hab` schon drunter gelitten: jetzt muss  
108 dieses Heft, da muss ein Hausaufgabenheft sein, da muss ein Schulheft sein.

109 Dann kam von Eltern auch diese ganze, ja, diese ganze Verwicklung, dass ich manchmal gar nicht  
110 wusste, steht das irgendwo so, oder hm... arbeiten Lehrer so danach, weil Eltern das wollen. Das  
111 Problem haben wir jetzt ja übrigens immer noch. z.B. damals, dieser Klassenspiegel. Ich war neu an  
112 der Schule, und diese Eltern wollten immer einen Klassenspiegel unter die Arbeiten haben. Ja, und  
113 du bist da ja völlig... das hab` ich nicht auf der Uni gelernt, aber es ging mir gegen den Strich, und  
114 ich stand aber ziemlich alleine da. Und dann bin ich zu meinem damaligen Schulleiter gegangen und  
115 habe gesagt - und das war so`n älterer, vornehmer Herr gewesen - ich sag`: „Ich will das nicht!“  
116 Und da sagte er mir: „Engelchen, das müssen Sie auch nicht.“ So, also dieses..., aber ich hätte ja  
117 eigentlich nicht, wenn du jetzt nicht so eine Ansprechperson hast... hätte ich gedacht, das ist so.  
118 Also, das sind all solche Sachen, und dann der heimliche Lehrplan. Also, es war sicherlich immer  
119 so`n Unbehagen da. Ich hab` auch zu der Zeit, als ich noch konventionell unterrichtete, nicht viel  
120 gearbeitet. Das sag` ich jetzt hier einfach mal. Wenn ich mir überlege, was ich da zu Hause hatte,  
121 so`n Regal, wo so`n paar Sachen drin waren. Ich hatte da ja so`n Sprach- und Lesebuch, also  
122 sicherlich war das auch nicht sehr freudvoll. Und wenn ich mir heute überlege, was ich für einen  
123 Platz brauche, hm... und ich hab` auch nicht viel getan. Also ich will nicht sagen, ich hab` gefaulenzt,  
124 aber ich habe nicht große, tolle Sachen gemacht. Na ja, und dann kam eben durch diese B.B. – das  
125 ist ja nun schon wieder zwölf Jahre her...

126

127 ***Nachfrage: Schlüsselerlebnis durch B.B.?***

128 Das ist wie ein Schlüsselerlebnis. Ich hatte, wie gesagt, damals ein zweites Schuljahr, und dann  
129 kamen die nachfolgenden Eltern. Nun war hier ja eine Klasse eingerichtet, und dann kamen die  
130 nachfolgenden. Dann haben die Eltern sich wohl gesagt: „Oh, prima, in LH. haben wir Fuß gefasst“,  
131 und schon standen die nächsten in den Startlöchern. Dann sind die hergekommen und haben  
132 gesagt. „Wir wollen hier die nächste offene Klasse.“ Und der Schulrat hier, der, das war hier ein  
133 rotes Tuch, und dann ist er gekommen, und dann haben andere Lehrkräfte gesagt: „Ach ne, das ist  
134 mir alles zu viel,“ also auch diese Angst, wie soll das gehen. Dann erschien auch in den „LN“  
135 (*hiesige Zeitung*) ein Zeitungsartikel, wo Eltern das forderten. Dann wurde der Schulrat,  
136 Doppelpunkt, Anführungszeichen, zitiert: „Wir würden das ja machen, aber an der Schule LH. ist  
137 keiner Willens und in der Lage, das zu machen. Und dann kam der Schulleiter, der jetzt vor Frau S.  
138 war und sagte zu mir: „Mensch, Frau K., warum machen Sie das denn nicht?“ Und da hab` ich vor  
139 ihm gesessen und hab` gesagt: „Herr S, das kann ich nicht, das kann ich nicht! Ich hab` doch jetzt  
140 auch ein zweites Schuljahr.“ „Na ja, ein Wechsel nach dem zweiten Schuljahr...! Ich sag`: „Ich kann  
141 das nicht!!“ „Na ja, dann gehen Sie doch mal ein bisschen hospitieren und gucken sich das an!“ Da  
142 sag` ich: „Herr S., ich hab` mir das schon immer so angeguckt, ich hab` ja jetzt noch zwei Jahre  
143 Zeit, und wenn ich dann wieder anfangen, dann bin ich vielleicht soweit.“ Dann haben die Eltern  
144 Druck gemacht, es war ja nun keiner Willens und in der Lage. Der Schulrat meinte, das sei ja denn  
145 nun erledigt. Dann kam aber sicherlich die Landtagswahl. Der kriegte Angst vor den Eltern, die da  
146 mit Bettlaken in Kiel erscheinen, und dann bin ich zum Schulrat bestellt worden. Also, das war ein  
147 ganz, ganz konservativer Heini, der wahrscheinlich schon mit meinem Schulleiter geredet hatte, und  
148 das nicht aus Überzeugung gemacht hatte, und dann saß ich ihm gegenüber und dann sagte er:  
149 „Frau K., ich überleg` schon die ganze Zeit, warum wollen Sie das nicht?“

150 Ich hab` gedacht: „Das ist ja ein Unding, der mutet dir das jetzt zu.“ Der hatte bloß Muffensausen.  
151 Und dann saß ich wieder da wie ein kleines Kind und sagte: „Ich kann das nicht!!“ Und dann sagte  
152 er: „Sie stehen doch schon in den Startlöchern auf dem Zehnmeterbrett, nun springen Sie mal!“ „Ich  
153 kann das nicht!“ Und dann sagte er: „Ab sofort - mein Schulleiter saß übrigens daneben – ab sofort  
154 kriegen Sie, - Moment, ich muss jetzt überlegen - fünf Stunden Ermäßigung, muss Ihr Schulleiter  
155 sehen, wie Sie das hinkriegen. Bilden Sie sich – das war im Frühjahr gewesen und im Herbst sollte  
156 dann die Schule anfangen - ab sofort kriegen Sie jede Fortbildung von mir genehmigt und Sie  
157 kriegen – also fünf Stunden ist, glaub` ich zu viel, drei Stunden hab` ich, glaube ich, gekriegt – und  
158 bilden Sie sich fort, gehen sie bei Frau B. hospitieren und machen Sie dies und jenes.“ Und dann  
159 hab` ich „ja“ gesagt. Und dann bin ich – was sehr hilfreich war – das wird Ihnen vielleicht auch was  
160 sagen – ich bin nach Hamburg gefahren – Lotte B. – das ist Ihnen bestimmt auch ein Begriff – an  
161 die Schule W. – dort bin ich hingefahren und jeden Dienstag richtig da in einen Arbeitskreis rein –  
162 gefiel mir sehr gut. Ich hab` sonst bei B.B. hospitiert, ich hab` Literatur gelesen, und war ja nun: „Ich  
163 muss jetzt hier im nächsten Schuljahr eine offene Klasse machen.“ B.B. machte auch schon „Lesen  
164 durch Schreiben“ nach Jürgen Reichen, das war ja ein Berg vor mir, diese neue Methode und Lotte  
165 B. hatte eben auch sehr viel mit diesem Jürgen Reichen – sie hatte das, glaube ich, auch erst mal  
166 so`n bisschen nach Norddeutschland, überhaupt hier so erst auf den Weg gebracht, und hm... da  
167 war Jürgen Reichen auch noch nicht so viel unterwegs hier. Und dann sag` ich so: „Oooh!“ Und  
168 dann sagt sie: „Fahr doch hin zu dem in die Schweiz! Der macht da ...hm... Fortbildung“. Die  
169 Schweizer haben ja, die sind ja verpflichtet in den Sommerferien, ja, die müssen das nachweisen,  
170 dass sie so und so viele, in den Ferien so und so viele Fortbildungen machen. Dann hab` ich mich  
171 da erkundigt, und da war in G. in der Schweiz, da hab` ich mich da angemeldet. Bin dann noch mit  
172 einer aus der Schule W. dahin gefahren. Das war überhaupt ganz toll. Erst mal wurden wir da groß  
173 hofiert, weil aus der Bundesrepublik, war ja noch nicht so... da ist ja immer noch die Grenze  
174 dazwischen. Und das kann ich natürlich gut verstehen, dass die Schweizer gerne auf Fortbildung  
175 gehen, das ist ja wie eine Universität mit Rahmenprogramm und nicht irgendwo in der  
176 Jugendherberge mit dem billigsten Joghurt da, sondern das hatte Stil, es gab dann dort auch  
177 wunderschöne Abendgeschichten und Austausch. Ja, da bin ich dann hin, zu diesem „Lesen durch  
178 Schreiben“. Das hab` ich dann nachher auch noch fortgeführt. Hab` dann auch nachher noch  
179 Arbeitskreise hier angeboten über das IPTS, (*Lehrerfortbildungsinstitut in S - H*), dieses „Lesen  
180 durch Schreiben.“ Ja, aber es war natürlich immer noch ein Berg für mich. Und habe die ganzen –  
181 ach so, und dann kamen ja nun die Eltern – und die Eltern, selbst Eltern, die hier waren, die nun, wo  
182 das erste Schuljahr, wer macht das nun, die waren ja nun beim Schulrat gewesen. „Ja“, sagt der,  
183 „da haben wir nun eine, die das macht.“ Ja, das ist natürlich, für manche Eltern war ich natürlich:  
184 „Was die, die hat hier Jahre lang konventionellen Unterricht???“ „Ne, ne, aus Berlin noch eine  
185 einfliegen lassen, das schminken Sie sich mal ab, also wenn, dann nur mit Bordmitteln.“ Na ja,  
186 manche haben dann gedacht: „Oh Gott, oh Gott, was soll das werden?“ Ja, und der Schulrat. „Das  
187 schafft die schon.“ Und dann gab es die erste Veranstaltung, dass sich diese Klasse formiert, auch  
188 mit Elternschaft. Das ist eines meiner tollsten Erlebnisse gewesen. Ich schon mit ungeheurem  
189 Lampenfieber, wo mich ein Vater wirklich in den Arm genommen hat: „Das schaffen wir schon, das  
190 machen wir!“



191 Und das ist auch der tollste Durchgang gewesen, weil es wirklich, das waren die Pioniere, und die  
192 mit ungeheuer viel Einsatz und Hilfe, also, wo es auch noch sehr stimmig war, die wollten diesen  
193 anderen Unterricht. Das blättert ja ein bisschen ab mit der Zeit. Ja, so ist das hier dann geschehen.  
194 Und dann kam nachher Frau E., die kam, glaube ich, von einer anderen Schule, für die das völlig  
195 klar war, so dass immer einzügig dieser offene Unterricht und später auch die Integration, und  
196 immer mit Unterstützung des Vereins „Freie Schule“.

197

198 **Nachfrage: „Und das ist heute auch noch so getrennt?“**

199 Nein, das versuchen wir jetzt natürlich aufzubrechen, die Zeiten haben sich ja gewandelt. Die  
200 Pionierzeiten sind ja vorbei, und irgendwann gibt es dann ja auch eine Inflation, Also, wenn man nun  
201 sagen könnte, Mensch, der erste Durchgang war ja nun wirklich toll, der zweite auch noch. Aber  
202 dann kommen Eltern, die das ganz schick finden, den offenen Unterricht. Spätestens dann aber  
203 nach dem ersten Halbjahr fragen sie: „Wie ist das mit den Zensuren?“ Wo einfach die Idee nicht  
204 mehr dahinter steckt, die innere Haltung. Erst finden sie` s ganz toll, das hat man ja mit der  
205 Integration auch, so` kleines Down-Syndrom Kind, was niemanden stört, ist ja ganz niedlich, das  
206 schmückt ja, aber wehe, es gibt irgendwelche anderen: „Mein Kind leidet“, na ja, dieses Ganze, was  
207 wahrscheinlich überall ist: „Und was ist, wenn mein Kind umgeschult wird?“ Aber die erste Jahre  
208 haben wir hier wirklich sehr, sehr offen und sehr frei gearbeitet.

209

210 **Nachfrage: „Wie wirkte sich nun das veränderte Unterrichtskonzept auf die persönliche**  
211 **Belastung aus?“**

212 Ich habe fürchterlich viel gearbeitet. In den ersten Sommerferien – oft sinnlose Arbeit – weil ich ja  
213 auch wirklich dachte, wie ist das mit offenem Angebot. Also, das hieß ja bei mir, ich habe dann ja  
214 auch die meisten Fächer dann ja dort unterrichtet. Da gab es nicht mehr den Deutschunterricht und  
215 den Mathematikunterricht. Es ging, ja, sagen wir`s mal salopp, da hat ein Kind vielleicht `ne ganze  
216 Woche Deutsch gemacht und dann hat es Mathe gemacht oder HSU (*Heimat- und Sachunterricht*),  
217 das ging alles ineinander über. Nachher mit Tagesplan, Wochenplanarbeit. Und das war schön für  
218 mich. Ich war dafür alleine verantwortlich. Da war noch mal jemand mit Sportunterricht oder  
219 Musikunterricht, aber ansonsten war alles, hab` ich schon sehr alleine gewaltet und gewirkt.

220

221 **Nachfrage: „Und wurde diese Organisationsform von Ihnen als positiv empfunden?“**

222 Äußerst positiv. Deshalb wage ich das gar nicht zu sagen. Ich habe jetzt ein erstes Schuljahr, auch  
223 drüben, das ist noch `ne and`re Geschichte, wo ich nicht genau weiß, wie das funktionieren kann.  
224 Ich träume davon Deutsch, Mathe, HSU, Kunst zu haben, und dann weiß ich es jetzt nicht, nur  
225 Deutsch! (*seufzt tief*) Nicht, da würden auch andere sagen, das ist nicht gut.

226

227 **Nachfrage: „Also doch noch vornehmlich Fachprinzip und Dreiviertelstundentakt an der**  
228 **Schule?“**

229 Ja, aber auch notgedrungen meistens. Also, wenn es machbar wäre, würde ich anstreben, wieder  
230 mehr Fächer haben wollen, und es machbar wäre, dann würde ich es sicherlich genehmigt kriegen.  
231 Also, das empfinde ich, so habe ich drei Durchgänge gemacht, drei Durchgänge habe ich so

gemacht, wo ich die meisten Fächer gemacht habe, ich musste mich um kein Klingelzeichen kümmern, ich musste mich nicht, ach so, jetzt ist Mathe dran, das war schon schön.

**Nachfrage: „Und warum geht das jetzt nicht mehr?“**

Hm..., wir haben einige Lehrer, die natürlich nur halbe Stellen haben. Darum geht es nicht mehr. Und es kommt jetzt durch meine Arbeit, dass ich jetzt eben in die Filiale muss.

**Nachfrage: „Unter dem Aspekt der Schulentwicklung, der vorgeschriebenen Festschreibung eines Schulprogramms, welche Entwicklung vollzieht sich in den letzten zwei, drei Jahren? Wie sieht es nach der anfänglichen Euphorie mit der Beteiligung der Eltern und dem Einfluss der Eltern auf die Schulstruktur aus?“**

Also, die Elternmitarbeit hat angefangen mit dem offenen Unterricht, also durch B.B. Und dann war das auch für mich völlig klar. Es hat Eltern gegeben, die dann auch mit ihren Talenten..., es gibt einen Vater, der gut tischlern kann, es gibt eine Mutter, die fit ist im Sticken, oder wie auch immer, so dass wir auch immer durch verlässliche, prima Eltern Kinder stundenweise rausgenommen haben, und die haben dann in einem anderen Raum dies gemacht. Elternmitarbeit war sehr stark hier vertreten.

**Nachfrage: „Wie wirkt sich diese veränderte Situation für Sie auf die empfundenen Belastungen aus, auch durch die Wahrnehmung der Funktionsstelle als Konrektorin? Was steht für Sie im Vordergrund?“**

Was ich ändern möchte?

**„Ändern oder vorantreiben?“**

Na ja, sehr belastend finde ich es schon, nicht diese Stelle hier. Aber ich muss eben, ich bin jeden Tag ´nen Teil hier, und ´nen Teil in I., das sind zwei oder drei Kilometer von hier. Ich habe mich auf diese Geschichte eingelassen, das hat auch ´ne Vorgeschichte warum. Da will ich auch nicht jammern, das ist so. Aber das ist schon belastend. Und, ich denke, ich habe diese Stelle hier übernommen, diese Konrektorenstelle. Es mussten ja beide gehen, Schulleiter und Konrektor (*durch Pensionierung*). Das wissen Sie ja auch. Rektorenstelle wird meistens von außen besetzt, bzw. man kriegt das durch, wenn keiner von außen, und wenn dann keine andere Bewerbung ist. Aber das wollte das Kollegium nicht, also da steckt ´ne andere Geschichte hinter, dass sie das nicht wollten. Und dann ging es um die Konrektorenstelle, im Grunde genommen hätten zwei von außen kommen müssen. Und dann hieß es, das machen wir hier wohl aus dem Hause. Und dann haben wir uns schon zusammengesetzt, und dann haben sie mich ausgeguckt. Aber ich hab` es wirklich nur gemacht hm... mit vollster Zustimmung, damit wenigstens einer doch schon mal hier ist, der das hier...

**Nachfrage: „...und auch aus vollster Überzeugung, oder?“**

Nein, das war nie in meinem... so doll ist der Job auch nicht... (*lacht herzlich*), dass ich da... Wollen Sie das jetzt wissen, warum ich das gemacht habe?

274 **Bestätigung der Interviewerin**

275 Sicher war bei mir auch die Angst, wie ich ja vorher schon sagte, welche Schulleitung kommt, und  
276 wirklich einige sagten: „Ne, ich kann das nicht“, oder: „Ich hab` drei Kinder“. Oder: „Für mich  
277 überhaupt nicht, nein das geht nicht“, und alle dann sagten: „Mach du das.“

278

279 **Frage: „Also wollte das Kollegium Ihnen in dieser Situation gern mehr Verantwortung**  
280 **übertragen?“**

281 Ja, mit dem Wunsch wirklich transparent zu bleiben. Hm..., das hab` ich gerne gemacht, weil ich ja  
282 auch unterstützen möchte, und warum sollten sie nicht ... wunderbar. Ich bin nicht so wie der alte  
283 Konrektor, der gerne hier an diesen Stundenplänen gepuzzelt hat und das ist hier für mich völlig neu  
284 gewesen. Ja, wir machen das gemeinsam. Es war erst der Wunsch im Kollegium, ne, nicht von  
285 allen, ja von einer war der Wunsch gewesen, ich sag mal eine kollektive Schulleitung mit  
286 Teambildung, eine kollegiale Schulleitung zu bilden. Darüber haben wir ganz viel geredet, und dann  
287 kamen Ängste auf. Ja, und dann hab` ich das gemacht, sollte dann erst drei Erlassstunden kriegen,  
288 nachdem ich das dann gemacht hatte nur noch zwei, aber ich habe, na ja, das ist ja jetzt ein  
289 bisschen anonym jetzt hier, kann ich ja ruhig sagen. Ich hatte vorher ja eine Integrationsklasse, so  
290 von Klasse eins bis vier, und die Zusammenarbeit mit der Sonderschulpädagogin war nicht ganz  
291 unproblematisch. Also, da ging es häufig nicht sehr gut. Also, die war wirklich nicht, ich hab` da  
292 wirklich teilweise gelitten. Also, Sie können sich vorstellen, ich bin etwas, ich spring mal auf und sag:  
293 „Kinder, da fällt mir was ein...“ und dann kriegte ich..., (*macht eine Geste - mit dem Daumen nach*  
294 *unten*) also, ich fühlte mich wirklich beobachtet, hm..., wenn nicht alles an seinem Platz war. Also,  
295 das sind zwei Temperamente, die zusammenkommen, machen wir es mal so ganz einfach. Da ist  
296 der ganz Ordentliche, und da ist jemand, der na ja... Genialere sei dahingestellt, aber Sie wissen,  
297 was ich meine, und das kann ich nicht. Jetzt, wenn ich mit ihr nur fachlich rede, geht das wunderbar.  
298 Aber dies zusammen, also, das war mir auch zu humorlos, man konnte da noch nicht mal lachen.  
299 Gut, das ist aber das Problem, immer mit jemandem zusammenarbeiten, das ist ja die nächste  
300 Geschichte, wo die Chemie nicht stimmt, nicht? Also, da hatte ich Magenschmerzen. Und dann hab`  
301 ich gesagt, es stand ja wieder eine I - Klasse (*Integrationsklasse*) an, hab` ich das so`n bisschen,  
302 hab` ich so`n bisschen jongliert. Ich sag`, ich mach diesen Job hier. Aber wenn ich dann ein erstes  
303 Schuljahr übernehme, dann keine I - Klasse. Nicht weil ich die... das ist natürlich so`n bisschen  
304 durch die Hintertür, und ich dann nach außen ja ganz gut: „Das ist mir dann zu viel Arbeit.“ Ja, aber  
305 schon spielte da mit, bitte nicht ein zweites Mal.

306

307 **Nachfrage: „Also haben Sie diese zwangsweise erforderliche Zusammenarbeit als echte**  
308 **Belastung empfunden?“**

309 Ja, das war eine echte Belastung. Oh, wenn die krank war morgens, ich hab` dann so richtig  
310 durchgeatmet. Kennen Sie so was? Man wagt das ja eigentlich gar nicht zu sagen! Also, deswegen  
311 ist das mit meinen Motivationen immer so`ne Sache.

312

313

314

315 **Die Interviewerin bittet die Befragte nun, ihr einmal einen im Moment für sie typischen**  
316 **Unterrichts- und Schultag zu schildern!**

317 Jetzt hab` ich natürlich ein erstes Schuljahr. Es ist leider momentan nicht so, wie ich es möchte. Ich  
318 rede natürlich von den drei Durchgängen. Das sind zwölf Jahre, wo ich mehr oder weniger das  
319 machen konnte, was ich wollte.

320

321 **Nachfrage nach der jetzigen Situation**

322 Mit meiner jetzigen Situation, ja. Also, ich pendele hin und her, ich habe ein erstes Schuljahr  
323 drüben, (*in der Dependance der Schule, einige Kilometer vom Schulstandort entfernt*) und dort gebe  
324 ich nur das Fach Deutsch. Jetzt fang ich schon an zu stottern, weil ich nämlich in meinen Fächern,  
325 weiß ich nicht, (*lacht*) vielleicht Deutsch oder so, jetzt muss ich mal überlegen, vielleicht auch HSU,  
326 und dann mach` ich sicherlich Religion. Und dann hab` ich eben eine Mathematiklehrerin, eine junge  
327 Kollegin, jung, sag` ich, die ist vielleicht 32, ganz lieb und ganz nett. Ja, und wir haben auch keine  
328 Schwierigkeiten, aber ich... es ist eben nicht mehr so, es ist nicht, es ist nicht geprägt. Das ist... ist...  
329 es sind Kleinigkeiten, also in meinen Fächern kann ich das natürlich jetzt so öffnen, wie ich das noch  
330 möchte, aber es ist... es geht ja so bei Kleinigkeiten los. Wenn du jetzt, die haben so ihre Arbeiten  
331 und können jetzt frei arbeiten, und plötzlich hab` ich immer eine Traube von Kindern an meinem  
332 Pult. Dass ich denke, was ist das eigentlich? So, ich kann es den Kindern nicht übel nehmen, weil  
333 die Mathematiklehrerin, da ist das so. (*überlegt*)

334

335 **Nachfrage: „...weil es nicht von einem einheitlichen Konzept getragen wird?“**

336 Genau so ist das richtig. Die kommen dann ja bei mir durcheinander. Das sind kleine Kinder, ich  
337 kann ja plötzlich nicht hm..., und das war für mich völlig neu, das kannte ich nicht so.

338

339 **Nachfrage: „Also zählt diese Klasse nicht zu den sogenannten offenen Klassen?“**

340 Nein, in I. gibt es in diesem Sinne keine offenen Klassen.

341

342 **Nachfrage: „Dann sind Sie also im Moment gezwungen, anderen Unterricht zu machen, als**  
343 **Sie diesen in den letzten 12 Jahren gemacht haben?“**

344 Ja, es kommt hinzu, das war mir aber alles egal, als ich hier diesen Job übernommen habe. Und  
345 auch wie gesagt, das ist sicherlich eine starke Motivation für mich gewesen, aus dieser  
346 Zusammenarbeit mit der Sonderschulkollegin, da wollte ich erst mal raus. In I., unsere  
347 Dependance, da ist `ne Elternschaft, die ist sehr leistungsgeil. Und die dann sagen, also, na ja,  
348 offener Unterricht in LH., Also, das ist da sehr konservativ. Das wusste ich. Mein Vorteil ist, dass ich  
349 in dieser Klasse mit 17, ich hab` s mal an der Hand zusammengerechnet, aber glaube ich, acht  
350 Kinder habe, die nicht aus diesem Einzugsgebiet kommen, die bewusst die Schule LH. gewählt  
351 haben, weil sie nicht zu unserer Nachbarschule, die sehr... (*Daumen nach unten*), die ist Lieferantin  
352 für `s Gymnasium. Und dann hat unser alter Schulleiter noch gesagt: „Sie können hier gerne  
353 herkommen, aber wir sind dieses Jahr nicht mehr zweizügig. Da müssen Sie nach I. gehen!“ Da  
354 haben diese acht Eltern gesagt: „Gut, dann gehen wir auch nach I.“ Und das habe ich zunächst als  
355 Vorteil empfunden, und das könnte sich auch auszahlen.

Die Eltern sind auch schon sehr offen für Öffnung des Unterrichts, das ist aber nicht mehr die Öffnung, wie ich sie vorher praktiziert habe. Damit bin ich momentan nicht ganz unglücklich, also, das hat was ganz Spannendes, weil ich denke, da kann ich immer noch ein Stück wieder mehr machen. Aber es ist eben auch dadurch gegeben, dass sie diese doch reizende Mathematiklehrerin haben, aber die ist, ja..., die ist lieb, die Kinder mögen sie auch, aber sie ist eben... Die Kinder sagen. „Guten Morgen, Frau...“, die heißt R- - -, so`n langer Name, dann sind die so..., ich dachte erst, die Kinder verarschen mich, also in ihrer Klasse, als ich in ihrer Klasse war, und dann sagten die zu mir: „Gu – ten – Mor – gen – Frau – K., aber so! Ich guck` die an, werde ich jetzt hier verarscht, und dann hab` ich das bei meinen Kindern erlebt, ach, schlimm: „Gu – ten – Mor – gen – Frau – K. Die ist lieb, ganz lieb, mit `ner sanften Stimme, aber ansonsten hat `sie schon... (*klopft drei Mal auf den Tisch*). Und das fing dann natürlich so an, dass sie auf dem Elternabend, dass sie bei Kindern irgendwelche Smilies unter die Arbeiten gesetzt hat. Das sind dann so Sachen, wo ich denke, das kann`s doch gar nicht geben, also ein Smiley, der dann so `n Gesicht macht (*macht einen gleichmütigen Gesichtsausdruck*), oder so `n Gesicht (*zieht die Mundwinkel herunter*) hm... da werd` ich dann manchmal mit Sachen konfrontiert... Und das ist sicherlich dann auch so, dass ich dann sage: „Ne, ich mach` das nicht!“ Und dann kommt: „Frau K. macht das aber nicht!“ Also, ich kann so was nicht. Aber, ich denke, das ist... ich denke manchmal, so diese jungen Frauen oder jungen Mädchen, die spielen irgendwie so, wie man sich so „Lehrerin“ vorstellt. Also, das ist momentan `nen bisschen problematisch. Problematisch ist auch, ich hab` ihr gesagt, ich mach` dies Mal keine I - Klasse, wobei allen klar ist, dass ich nicht aus..., dass es nicht ist, weil ich die Integration ablehne, sondern Arbeitsentlastung, ich hab` aber diese I - Kinder. Das heißt, die 17 sind nicht ohne. Und das ist jetzt sehr arbeitsintensiv. Erstens muss ich manchmal, da ist ein Problem, dann lauf` ich zum Auto und sage: „Jetzt nicht, ich muss rüber,“ also, ich kann nie da bleiben, das ist eine ganz starke Belastung, hm..., ich hab` natürlich immer - Gott sei Dank – so `n par Hilfen hab` ich, aber das ist `ne Belastung. Also, das war eben, ich hab` ja eben am Telefon gesessen. Dann hatte die S. mir ganz aufgeregt erzählt, da hat nämlich mein eines verhaltensauffälliges Kind, hat jemandem in die Hand gebissen. Ja, und was sie nun machen soll.

**Nachfrage: „Das müssen Sie dann von hier regeln?“**

Ja, dann muss ich sagen: „Hör zu, St., da gibt es klare... da muss gehandelt werden.“ Und dass dann wirklich hinzukommt, dass ich tatsächlich eine Integrationsklasse habe. Es sind zwei Kinder da, da ist `was verschlamt worden. Die haben eigentlich schon `ne Akte vorher gehabt. Ein Kind hat einen ganz, ganz schweren Verkehrsunfall gehabt... Dann wird aber erst Mal überprüft, und weil man allen Kindern `ne Chance geben... Ja, und dann wird erst einmal von irgendeinem Sonderschulpädagogen festgestellt: dieses Kind wird zielgleich – oder wie das heißt – unterrichtet, und dann Prävention. Da wird dann mal geguckt, also das ist ganz eindeutig ein Integrationskind. Ob das durch den Unfall oder vorher schon das alles nicht so doll war, das ist jetzt...

**Nachfrage: „Diese Integrationskinder sind also nicht als solche anerkannt und werden deswegen auch nicht besonders von außen mit Fördermaßnahmen betreut?“**

Ohne Hilfe. Ja, erstens, dass jetzt mit der..., tja, also ich werde versuchen, im nächsten Schuljahr mich darum bemühen, das (den Mathematikunterricht) der St. wegzunehmen, aber es wäre mein größter Wunsch, wenigstens Deutsch und Mathe zu geben. Ich fühle mich dadurch eingeengt, ungeheuer eingeengt. Ja, und dann hab` ich ein Kind, das ist jetzt erst Mal zu Hause. Das kommt in die Kinder- und Jugendpsychiatrie, der ist gar nicht beschult worden. Und dann habe ich einen sehr Verhaltensauffälligen, das ist der Beißer von heute. Da wird ja wenig zu machen sein, denn der IQ stimmt. Ja, nützt ja nichts. Wenn man da irgendwo hingeht, dann sagen die: „Ach, wissen Sie, was wir hier alles haben. Kommen Sie mal nach BK., kommen Sie mal nach LM.“ Das sind ja kleine Fische. Also, das ist sehr schwierig. Und dann habe ich jetzt ein Kind bekommen, das ist zurückgesetzt von Klasse 2 nach 1, von der Nachbarschule. Das ist `ne Geschichte für sich, das ist wirklich bunt und schillernd. Das ist ja die Schule, die nur auf das Gymnasium vorbereitet, und die Eltern haben damals gesagt. „Ja, mein Kind kommt auch auf eine ordentliche Schule und nicht auf so `n Experimentierniveau.“ So, bei dem einen Kind hat das hingehauen, bei dem zweiten nicht. Ja, aber wenn ein Kind nun Schwächen hat, dann ist die Schule ja nichts. Dann sind die zurück gekrochen. Also, das ist das nächste Kind. Da ist sicher auch mal `ne Überprüfung fällig. Das sind 17 Kinder, davon 11 Jungen, das empfinde ich schon als belastend und als Belastung, ja!

**Nachfrage: „Und dann dazu dieser ständige Wechsel von einer Schule zur anderen, und dort die zusätzliche Aufgabe als Konrektorin?“**

Ja. Was jetzt aber auch recht gut klappt. Wir haben `ne nette Personalrätin und auch mit der Schulleitung, das geht wunderbar. Die Schulleitung ist eben nicht mehr so: „Ach, das machen Sie vielleicht am besten so!“ und... wutsch, weg...!

**Frage: „Wenn man das jetzt alles so hört, klingt das doch wahnsinnig anstrengend. Was machen Sie jetzt, welche Strategien setzen Sie ein, um das alles zu bewältigen, um hier jeden Morgen wieder zu erscheinen, und ja auch mit Dynamik?“**

Na, Dynamik ist gut! Also, im Moment hab` ich ja auch diesen Ischias, ne? (deutet dabei auf den unteren Rückenbereich) Das ist jetzt..., das ist aber auch, glaube ich, diese lange Frist, das merkt man bei allen, ne? (vom Jahresanfang bis Ostern, Anm. der Interviewerin) Ich habe sicherlich... ich bin seit den Sommerferien kurz im Urlaub gewesen, und das kann man nachgucken, seit dem 4. August. oder dem 7., und wann fing die Schule an, ich glaube, im September erst, nach dem Kurzurlaub habe ich...war ich jeden Tag hier in der Schule, ja. Das war aber schön, das war was Neues. Das hab` ich nicht... ich hab` natürlich gedacht: O Gott, o Gott, das ist ja alles mehr, als ich dachte, hatte doch von Stundenplan keine Ahnung. Dann kam aber die neue Schulleiterin, also der alte Konrektor hat mir erst geholfen, hat mir so seine Kniffe verraten, dann kam sie später dazu. Also, wir haben hier gesessen und gesessen, dann kam die Statistik, hm... (einmal im Jahr muss in S - H von jeder Schule eine umfangreiche Jahresstatistik abgeliefert werden, diese ist Aufgabe der Schulleitung bzw. des Konrektors, Anm. der Interviewerin).

Ja, es sind natürlich auch so Äußerlichkeiten. Dieser Raum sah furchtbar aus (*Im Konrektorraum wurde das Interview geführt, Anm. der Interviewerin*), ich meine, jetzt haben wir mit diesen, diesen..., diesen Schreibtisch hab ich von zu Hause, war in einem Zimmer, weg damit, den hätte ich sonst weggeworfen, und dies war (*zeigt auf die Stühle und den Tisch, auf denen und an dem wir sitzen, Anm. der Interviewerin*), die standen irgendwo rum. Da hat der Hausmeister gesagt: „Komm, die mal` ich dir mal an. Da hab` ich gesagt: „Nun machen wir hier mal andere Farbe, pastell, und dieser Schrank hier, der stand auf dem Boden hier, ne? Also, alles hier zusammengesucht. Ja, das ist auch schon mal eine Arbeit gewesen. (*Das Gespräch wird von einer Kollegin unterbrochen, die fragt, ob sie hier einmal durch dieses Zimmer in das Sekretariat laufen darf, dort sei bereits zugeschlossen, die Befragte stimmt zu*) Also, das war...! Aber das hat Spaß gemacht! Dann musste ich, ich hatte ja vorher eine vierte Klasse hier im Hause, dann zog ich ja um nach I. Auch mit meinem ganzen Kram, mit meinem ganzen, selbstgebastelten Material, was auch... Ich habe auch wunderschöne Sachen gehabt, die Eltern angeschafft haben, was mir `mal der Hausmeister gemacht hast, das war ein richtiger Umzug! Plötzlich hatte ich hier keine Klasse mehr, meine ganzen Aktenordner auch. So, und dann musste drüben eine Klasse eingerichtet werden. Natürlich wollte ich da auch nicht nur so mit einem Haufen da hinziehen, das war der Konrektor, der diesen Klassenraum hatte. Da gab es wirklich Omas Sofa, auf dem sie gestorben war! (*lacht*) Dann musste das erst Mal entsorgt werden. Dann hab` ich noch, was weiß ich von zu Hause und angemalt und `ne schöne Ecke. Also, es ist auch wirklich schön geworden. So, und das wollte ich auch. Und dann mit Eltern, die haben dann auch noch gestrichen, alles schreckliche Sachen, aber was nützt das. Ich stand mit der Farbe und dann wurde gestrichen, und dann schreckliche Rollos dran, also, was da vorher in der Klasse war, das war nicht auszuhalten. Also, auch solche Arbeiten zwischendurch stundenlang, kleben usw.

**Nachfrage: „Sie haben damit versucht, sich ein Ambiente zu schaffen, das Sie nicht noch zusätzlich belastet?“**

Nein, das Ambiente ist schön, das ist wirklich schön geworden. Und dann immer, ich war jeden Tag hier. Das war aber nicht schlimm. Ich glaub`, das sind einfach Sachen, damit was in die Gänge kommt. Ja... und ansonsten, also dadurch, dass unsere Schulleiterin sehr viel..., also, es ist nicht so getrennt hier, also nicht so, dass ich hier die Arschkarte habe, und sie denkt: „Hier habe ich jetzt meine Dienerin,“ geht es.

**Einwurf und Nachfrage: Bevor das Klima im Kollegium thematisiert wird, möchte die Interviewerin noch etwas über das Verhältnis der Befragten zu ihren Schülern wissen, insbesondere zum Umgang und der Beratung von verhaltensauffälligen Kindern.**

Wie ich mit problematischen Kindern umgehe?

**Bestätigung der Interviewerin, mit der Bitte um Aussagen zum allgemeinen Umgang der Befragten mit den einzelnen Kinderpersönlichkeiten.**

(lacht...) O Gott, das ist ja schwierig zu sagen, mit den einzelnen Kindern. Da hab` ich mir noch nicht große Gedanken gemacht. Müsste ich ja jetzt im Vergleich zu anderen Kindern sehen. Sie nannten das Stichwort Empathie...

**Die Interviewerin erklärt noch einmal näher ihr Anliegen: „Es geht um den Umgang mit den Kindern, wie versuchen Sie auf das einzelne Kind einzuwirken, abgesehen von den Bemühen, dass es etwas lernt.“**

Also, diese zusätzliche Arbeit. Also, wenn ich das jetzt wirklich vergleiche zu den Zeiten, als ich konventionell unterrichtet habe. Das ist ja immer `ne sehr schöne Sache. Was wusste ich da von Kindern? Nichts! Nein, ich könnte ja jetzt sagen: „O Gott, o Gott, ich war doch nie...“ aber, was wusste ich von ihnen? Und wenn ein Kind keine Hausaufgaben hatte oder nicht gelernt hatte, dann muss ich gestehen, dass ich, glaube ich, nicht groß darüber nachgedacht hab`. Also, ich weiß es nicht mehr. Das ist ja ein bisschen peinlich, aber hm..., ja, aber dann hab` ich sicherlich gedacht: „Ach, die Mutter, die soll mal zusehen, dass ihr Kind Hausaufgaben hat.“ Ich hoffe, dass ich nicht immer ganz so hart war. Ich glaube, dass ich nie `ne ganz harte Lehrerin gewesen bin, nein, das glaub` ich nicht. Aber ich wusste wenig von den Kindern. Ich weiß jetzt alles! Ich weiß wirklich alles, in Tüddelchen. Ja, das ist aber eine..., das möchte` ich auch. Das gibt natürlich... das gibt natürlich... das macht ja auch mehr Arbeit aus. Natürlich macht das mehr Arbeit aus. Aber, ich weiß... ich weiß, wie der Hund heißt, ich weiß, wie der Kanarienvogel heißt, ich weiß, das ist Oma Soundso. Ich weiß um die Geschwister, ich kenne die Hobbies...

**Nachfrage: Wie geht die Befragte mit problematischen und sie belastenden Erlebnissen im Zusammenhang mit einzelnen Kinderschicksalen um? Was macht die Befragte, um diese Belastungen zu bewältigen?**

Also, ich rede. Ich führe natürlich ganz viele Elterngespräche, entsetzlich viele. Nein, entsetzlich ist jetzt verkehrt. Aber ganz viele Elterngespräche, habe aber... und das klappt ganz gut, ich mach` das nicht per Telefon. Das ist aber auch `ne persönliche Sache, dass ich per Telefon ganz schlecht Probleme bewältigen kann. Das kann ich privat auch ganz schlecht. Manchmal hinderlich, manchmal ist das spontan nicht so gut (lacht), aber das kann ich nicht. Das heißt, Eltern belatschern mich zu Hause per Telefon überhaupt nicht, und ich mache dann Termine.

**Nachfrage: Macht die Befragte auch mit Kindern Beratungstermine?**

Teilweise auch mit Kindern. Also, diese Zeugnisgespräche habe ich auch mit Kindern gemacht. Jetzt gab es ja noch keine Zeugnisse. Das heißt doch, wir haben das erste Halbjahr ja besprochen, und dann mit Kindern, zum Teil mit Eltern und dann mit Kindern. Ich habe auch, sag` ich auf jedem Elternabend, dass Eltern in gewissen Abständen zu mir kommen, und nicht nur, es ist alles Friede, Freude, Eierkuchen, sondern einfach so, man hat sich mindestens ein Mal gesprochen im Vierteljahr. Also, auch wenn es alles scheinbar passt. Das sind zusätzliche Gespräche, aber das ist in Ordnung so.



**Interviewerin: „Sie haben ja schon einiges über die Art und Weise, wie das Kollegium und die Schulleitung miteinander umgehen und welche Ansprüche das Kollegium an die Führung stellt, geäußert. Dennoch würde ich gerne unter dem Aspekt der persönlichen Belastung, aber auch Entlastung, noch einiges über die Formen der Kooperationen von Kolleginnen im Schulalltag erfahren. Z.B., wenn ich hier auf der Tafel im Konrektorenzimmer lese: ‚Einen schönen Tag wünscht Gisela‘ - so etwas ist ja nicht selbstverständlich.“**

Ja, das fällt mir natürlich schwer, weil ich keine andere Schule kenne. Und es war selbst, als wir hier noch Grund- und Hauptschule waren und noch mit ganz anderer Besetzung, also es war immer schon... es war immer hier ein recht gutes Klima. Und das hing in der Vergangenheit sicherlich auch damit zusammen – also, als ich hier 1972 anfang, war das richtig `ne ganz normale Grund- und Hauptschule. Da hatten wir einen Schulleiter, das war ein Herr! Aber ein sehr warmherziger. Das hängt dann sicherlich auch mit der Schulleitung zusammen, während das heute natürlich nicht nur die Schulleitung ist. Aber damals war das ja alles noch so straff organisiert, da hat sicher: Der Bundeskanzler bestimmt die Richtlinien der Politik, während das heute eine Schulleitung nicht allein mehr prägen kann. Vor allen Dingen nicht, wenn jemand mal neu in eine Schule hineinkommt. Dann findet er ja ein Kollegium vor, wobei natürlich diese Schulleitung genau wusste, für welche Schule sie sich bewirbt. Ja, das war klar, obwohl einige Änderungen sicherlich durch die neue Schulleitung angestoßen werden, und das ist auch ganz gut so. Dass man manche Sachen auch mal wieder hinterfragt, das hat sicherlich damit zu tun. Und ansonsten sind wir... wir kennen uns alle gut, wir kennen unsere Macken, mit dem einen kann ich mehr, mit dem anderen weniger. Es geht auch viel ins Private hinein. Wir wissen auch viel privat voneinander und hm... manchmal geht das recht deftig hier zu, aber dann sind wir wieder eine Familie, nach außen hin immer eine Familie. Das spielt sicherlich eine Rolle, die Hilfsbereitschaft untereinander, wenn es jetzt um irgendwelche Materialien oder Ratschläge geht, das ist vielleicht etwas unterschiedlich. Manche holen sich mehr als sie geben können, oder bereit sind, das ist klar, und dann gibt es hier natürlich Lehrerinnen die alles: „Kannst du von mir haben,“ oder, das ist natürlich schon sehr... sehr hilfreich. Oder, wenn wirklich jemand krank ist oder für einen einspringen muss, empfinde ich das doch... Also, wenn ich jetzt so drüber rede, empfinde ich das doch als sehr positiv.

**Nachfrage: „Auch die sozialen Beziehungen im Kollegium werden von Ihnen als hilfreich empfunden?“**

Wir haben auch freiwillig, was weiß ich, wir haben Parallelklassen, die sagen: „Mensch, wir treffen uns am Nachmittag und machen jetzt mal Mathe, was machst du?“ Und also, so interne Fachkonferenzen noch mal, machen wir auch. Wir reden auch, also, sagen wir mal, ein Kind kommt durch Umzug hierher, oder ein Kind wird zurückgesetzt. Dann ist es immer ganz klar, dass wir uns alle zusammensetzen und uns überlegen, wo kommt das Kind hin, wo ist es auch für das Kind am besten, jedenfalls bemühen wir uns. Natürlich gibt es, Kollegin Soundso sagt: „Nicht schon wieder ich, kannst du doch nehmen.“ Natürlich passiert das, aber es wird drüber geredet. Hatten wir jetzt auch am letzten Freitag gerade, zwei Kinder, die aus Klasse 3 zurückmüssen, dann wird das wirklich schon mit viel Zeit, was dafür spricht, dass das Kind in die Klasse kommt oder in jene. Und nicht, wie das sicherlich an vielen Schulen noch ist, oder früher gang und gäbe war, der Schulleiter guckt sich die Zahlen an und sagt: „Schüler Soundso kommt da hin.“

Also, da bemühen wir uns schon, und darauf pochen wir dann auch, dass wir sagen: „Das haben wir doch mal so besprochen, dass wir uns zusammensetzen.“ Das wird gemacht.

**Nachfrage: „Gibt es einen Katalog von Grundlagen, wie einen pädagogischen Ethos, pädagogische Leitlinien, die für alle Kolleginnen gelten, unter denen Sie ihre Arbeit in den Klassen gestalten?“**

Ja, es ist ja auch jetzt... der offene Unterricht ist ja nicht mehr... gibt's ja nicht mehr als Schlagwort oder als... nicht? Binnendifferenziert und integrativ, und das hat sich sicherlich auch, also die, die noch so ganz dagegen waren, oder wir hatten eben auch Kolleginnen, die, was weiß ich, die haben 40 Jahre so unterrichtet, und die das nicht anders konnten, und sicherlich auch dagegen waren, die mittlerweile pensioniert sind. Also, ich glaube, es gibt momentan niemand mehr, der ganz negativ eingestellt ist.

**Nachfrage: „Haben sich hier dann alle gemeinsam weiter entwickelt, oder kamen neue Kräfte schon mit dieser Einstellung hierher, und man befruchtete sich gegenseitig im Schneeballsystem und entwickelte sich so weiter?“**

Im Schneeballsystem, ja. Jetzt muss ich mal eben überlegen. Also, wie das bei mir war, das hab' ich ja schon gesagt, kam das dadurch, dass es plötzlich eine Lehrkraft gab, die machte offenen Unterricht. Ich weiß gar nicht, ob ich vorher schon diesen Begriff gehört hatte. Der war ja damals ganz neu, und „Lesen durch Schreiben“, „Was ist das denn? Das interessiert mich!“ Sicherlich, dann gab es die Kollegin, die dann nach mir, die sich das bei mir, weil wir eben auch privat miteinander, sich das anguckte und sagte: „Oh, das interessiert mich.“ Sicherlich noch mit Vorbehalt, das hat dann länger gedauert und sicherlich heute auch noch nicht so... aber doch einen guten Unterricht macht, schon sehr geöffnet,nehm' ich an. Und S.E., die glaube ich, auch extra an diese Schule, muss ich jetzt lügen... Oder CH., wann ist CH. hier angekommen? Ich glaube, die hat sich an diese Schule beworben, weil sie das interessierte und auch ihre eigenen Kinder, sie wollte, dass ihre eigenen Kinder diesen Unterricht hatten. Sie wird sicherlich aus ihrer eigenen Erfahrung, das ist dann ja immer die zweite Schiene, dass man dann sagt: „Für meine Kinder war das nicht so gut, oder dies war gut, und dies war..., diese Erfahrung habe ich natürlich nicht. Das ist natürlich immer noch was anderes, wenn man eigene Kinder hier hat. Da wird sie sicherlich manche kritischen Anmerkungen machen können, die ich jetzt so nicht machen kann. Bzw., natürlich kann ich auch von einigen Schülern sagen, dieser Unterricht war für dieses Kind im Grunde genommen nicht ganz gut, und dies nicht, weil es an dem Kind lag, sondern was nützt es, du machst in der Schule dies, und zu Hause dann diese Diskrepanz. Und das muss man einem Kind nicht unbedingt antun. Nicht, wenn, z.B. zu Hause heimlich Diktate geübt werden, weil deine Lehrerin das ja nicht macht.

**Nachfrage: „Wenn Sie die geschilderte Zusammenarbeit und das Zusammenleben im Kollegium unter dem Gesichtspunkt der Unterstützung betrachten, wie schätzen Sie diese für sich persönlich ein?“**

Also, schwierig ist, wenn wir Sachen anschaffen, Material, wird das in den Klassen gehortet. Das funktioniert nicht so gut. Jemand sagt: „Ach, ich habe für mein erstes Schuljahr ein Hunderter-Brett

angeschafft“, könnte man ja sagen: „Mensch, Kollegin Soundso, so, das kriegst du nächstes Jahr.“ Da hat man ja mal schlechte Erfahrungen mit gemacht, weil dann ja so und so viele Plättchen nachher fehlen. Da ist so`n bisschen: „Das ist meins“, und das rückt man nicht so gerne raus. Dann, diese Ansätze machen wir schon seit Jahren, dass wir sagen: „Mensch, was ist denn eigentlich angeschafft, und das gehört doch der Schule.“ Da ist so`n bisschen, da wird ein bisschen gezeigt.

**Die Interviewerin gibt zu bedenken, dass dieses Verhalten vielleicht auch mit der dürftigen materiellen Ausstattung von Schulen und den gemachten, schlechten Erfahrungen der Kolleginnen zusammenhängt und hakt dann noch einmal nach: „Würden Sie das Klima an der Schule trotz der Einschränkungen als ‚Wohlfühlklima‘ bezeichnen?“**

Ja. Es gibt natürlich eine Kollegin, die fantastischen Unterricht, die so`n bisschen Mythos um sich verbreitet, da kommt man nicht so... so ganz... das kennen Sie doch bestimmt auch. Ch., ich auch sicherlich, kommen manchmal ins Lehrerzimmer rein und sagen: „Mensch, Kinder, ich muss euch mal was... eben hab` ich das... (oder) dies hab` ich gemacht und find` ich ganz..., ne?“ Man hat endlich mal ein Erfolgserlebnis und. „Mensch, meine Kinder waren eben ganz prima, und wir haben das gemacht.“ Dann sagt jemand anders: „Mensch, das würd` mich auch interessieren.“ Dann gibt es so eine Lehrerin, die sagt das nicht. Die kommt denn so`n bisschen nur raus, wenn wir mal `ne Ausstellung machen. Denn macht sie natürlich das Tollste vom Tollsten. Das ist natürlich so`ne Temperamentssache. Manche Lehrer würden das gar nicht aushalten, die sagen: „Du, komm doch mal in meine Klasse, sieht das nicht gut aus, was die da gemacht haben?“ Dann sagt man: „Oh, toll, Mensch, wie hast du das gemacht? Kann ich das auch mal?“ Und einige tun eben so, als ob sie das alles selbst erfunden haben. Aber das sind Ausnahmen, das andere überwiegt.

**Der nächste Themenbereich wird angesprochen: Der Führungsstil der Schulleitung, der zwar schon kurz erwähnt wurde, aber im Interview noch vertieft werden soll. Die Befragte erlebt an dieser Schule bereits die dritte Schulleitung. Dabei bittet die Interviewerin darum, sich in diesem Gesprächsteil auf die jetzige Schulleiterin zu konzentrieren.**

Ja, also, das ist wirklich nach diesen ganzen Unkenrufen, die wir vorher gehört haben (*Gerüchte im Kollegium über die zu erwartende, neue Schulleiterin, bevor sie ihr Amt antrat*) ist es, man merkt das auch besonders an einer Kollegin, die (*atmet tief durch*) hat solche Ängste gehabt. Sie ist, was auch sehr positiv war und sehr gut angekommen ist, und das war auch ehrlich gemeint, das sie gesagt hat: „Ihr müsst mir auch helfen.“ Weil sie eigentlich so den Eindruck erst nicht macht – und ganz viel gefragt hat, und jeden ernst genommen hat, sehr viele Gespräche führt, auch mit Einzelnen, und das auch betont, und auch glaubhaft, dass das jetzt keine Kontrolle ist, sondern – ja, dass sie einfach informiert sein möchte. Wenn jetzt Eltern kommen und sagen, ja, ihr Kind... Es war denn so, dass sie die Zeugnisse gelesen hat, mein alter Schulleiter hat nie die Zeugnisse gelesen, nur unterschrieben. Und, dass sie das auch wirklich glaubhaft und: „So ist es.“ Sie sagt, dass sie informiert sein möchte, um dann auch wirklich helfen zu können. Und ich denke, dass ist im ganzen Kollegium auch sehr gut aufgenommen worden. Und ich denke auch, nicht nur bei mir ist das so, wir reden sehr viel und sitzen hier auch noch nach der Schule zusammen: „Ach, komm, wir rauchen noch eine.“ Sie raucht auch sehr gerne und ganz gut. Ich glaube, dass jeder das Gefühl hat, dass er zu ihr gehen kann. Ja, also ich wüsste jetzt niemanden, der...

647 **Nachfrage: „Sie sagten, es kamen auch Anstöße von ihr. Welcher Art waren diese?“**

648 Ja, oder auch hinterfragen. Also, diese ganze Entwicklung des offenen Unterrichts, bzw. dieses...  
649 Früher waren wir ja gespalten, es gab immer die A - Klassen und die B - Klassen. Die B - Klassen  
650 waren bei uns immer die „schönen“ Klassen, wie die Eltern das sagen. „Wenn mein Kind keine Lust  
651 hat, zu arbeiten, dann muss es da Blumen gießen“, ne? So läuft das dann bei Coop. Was da im  
652 Laufe der Jahre aufgetaucht ist, wir waren immer zweizügig, weiß nicht, vielleicht manchmal auch  
653 dreizügig zeitweilig, dass dann Eltern gefragt haben: „Ja, ich möchte mein Kind gern in der Schule  
654 anmelden.“ „Ja, möchten Sie offenen Unterricht oder möchten Sie?“ Ich weiß nicht, wie unser alter  
655 Schulleiter das nun formuliert hat, aber da man ja keine Leute jetzt irgendwo zwingen wollte. Und  
656 durch K., das ist unser Stadtteil hier, geht schon so `ne Mauer, denn sehr vorzüglich ist das nicht  
657 unbedingt hier. Hier wohnen denn Leute, die so `n Siedlungshäuschen kaufen, die Lehrer, aber  
658 auch so `n bisschen kleinbürgerliche, dann gibt's ja mache, so `n bisschen Grüne, die sich so `n  
659 Häuschen herrichten. Aber es gibt hier ja durchaus auch Straßen, da sind schon schicke Häuschen.  
660 Und da wohnt dann der CDU-Senator oder... Also, es gibt hier so `ne Mauer durch, und das hat sich  
661 dann im Laufe der Zeit so verselbständigt. Also, hier: „Dein Kind in der B - Klasse, meins in der A -  
662 Klasse...“ und immer... da waren ja auch andere Sachen im Hintergrund... und das ist ja wirklich  
663 nicht ganz unproblematisch. Und der Verein (*Verein „Freie Schule*) stellte ja auch für die offenen  
664 Klassen gemeinsam eine Erzieherin als Hilfe ein. Es war privilegiert, das ist richtig. Und sie haben  
665 auch pro Monat 20 DM oder 25 DM dann gezahlt, dass die Erzieherin drin war. Privilegiert, und  
666 dann immer so `n Verein, und der Verein hat ja auch n` bisschen keinen schönen Namen. Verein  
667 „Freie Schule“, das ist ja irreführend. Sind wir nun, das versteht Frau Meier auf der Straße nicht, ist  
668 das nun eine freie Schule, oder ist dann nun keine freie Schule. Ja, oder so: „Was ist das  
669 überhaupt?“, oder: „Wer hat da eigentlich das Sagen? Muss ich mein Kind dort hinbringen?“ Hinzu  
670 kam auch noch, das kann ich einerseits ganz gut verstehen, durch diese offenen Klassen, oder, wie  
671 ich es erlebt habe, dass sehr viel Elternmitarbeit war. Wunderbar, ich konnte auch..., Eltern haben  
672 mit Hefte zusammengeschnippelt, haben mir dies gemacht, das gemacht. Man hatte sehr schöne  
673 Sachen. Dann kommt natürlich eine alleinstehende, berufstätige Mutter und sagt: „Ich schicke mein  
674 Kind auf eine öffentliche Schule. Ich will mein Kind ja gerne unterstützen. Ich schick` mein Kind  
675 sauber angezogen zur Schule, ich Sorge dafür, dass mein Kind seine Hausaufgaben macht, aber in  
676 welche Gruppe komme ich da eigentlich rein?“ Dann kommt so `n Gruppenzwang. Also, all diese  
677 Sachen haben ein bisschen dazu beigetragen, dass es hier so, diesseits und jenseits der Mauer  
678 gab, und das auch im Bewusstsein der Eltern gespalten war. Also, das hat sich dann im Laufe der  
679 Jahre sehr problematisiert, und dann kommt die neue Schulleitung und stößt eigentlich auch mal an  
680 und sagt: „Das heben wir erst mal auf mit den A - und B - Klassen. Und für alle die, und auch an  
681 den Verein: „Wieso kriegen nur die B - Klassen... Wir müssen ein gemeinsames Profil kriegen und  
682 nicht in den A - Klassen weniger.“ Wobei sich für mich auch (*seufzt tief*) ja... eine oder zwei  
683 Lehrerinnen unbewusst Schuld sind.: „Es war ja dann doch manchmal so, wenn ein Kind... das Kind  
684 passt nicht in unsere Klasse und muss eigentlich so diese Idee mittragen. So was schleicht sich  
685 dann ja leicht ein, es wurde so `n bisschen sortiert. Wir haben jetzt hier nicht mehr diese A - und B -  
686 Klassen, sondern wir arbeiten alle, ja... binnendifferenziert. Und es kann nicht angehen, dass die  
687 eine Klasse da Erzieher kriegt und die andere nicht.

Also, sie arbeitet daran, das Profil der Schule als eine Schule zu stärken. Ja, und wir hatten hier auch einen „Tag der offenen Tür“, wo dann ja... Eltern der neu einzuschulenden Kinder waren und auch viele andere, die wissen wollten, wie läuft das in LH. Und dann wurde klar nach außen gebracht, wir arbeiten hier nach Lehrplan. Wenn man den Lehrplan nämlich wirklich einmal liest, (*lacht*) dann kann man ja wirklich bei anderen Schulen einmal rumgehen und dann kann man nur sagen, die arbeiten ja gar nicht nach Lehrplan. Die verstoßen alle dagegen. Nun ist endlich mal von oben etwas Fortschrittliches, und das Fußvolk macht es nicht mit! Das ist doch das! Kommt mal `ne Reform von oben, und wann hat man das schon mal. Und das ist jetzt hier alles so `n bisschen klarer, dass wir wirklich hier nach außen... Problematischer ist es sicherlich, wenn in einer Klasse Integration ist. Wenn jemand nämlich die Integration nicht will, denn da geht es wirklich darum, ob man das auch innerlich unterstützt. Das ist vielleicht noch so `n Knackpunkt. Es sei denn, es wird wirklich alles aufgehoben, und wir integrieren alles, wie es kommt. Aber da wird schon so `n bisschen geändert, und das hat sie schon gut gemacht. Also, auch mit dem Verein „Freie Schule“, denen das auch mal klar zu machen: Wir sind hier eine Schule, innerhalb der Schule. Auch der Verein „Freie Schule“ war nämlich am Anfang vor 12 Jahren noch ein bisschen progressiver, sie kriegen ja jetzt auch nicht mehr diese progressiven Angestellten da. Das ist auch alles nicht mehr so doll, vor allem, das ist ja auch eine ganz andere Elterngeneration. Ja, also, das ist ja jetzt noch kein Jahr her, und viele sind ganz erleichtert. Was sie jetzt macht, machen wird, hat sie jetzt auf der letzten Sitzung gesagt, das bringt sie auch wirklich nett rüber, dass macht hier einigen wieder ganz schön Muffensausen. Sie sagt, sie wird hier nach einem Jahr begutachtet, und deshalb möchte sie zu jedem Mal in den Unterricht gehen. Das muss sie ja auch, innere Organisationsentwicklung umfasst auch Personalgespräche. Aber so wie sie das ankündigt, wird sie damit bestimmt auch kompetent umgehen und einigen die Ängste nehmen können. Dann kommt diese Schulprogrammarbeit. Da haben wir eine von außen, die moderiert, dann machen wir auch den SCHILF-Tag (*das bedeutet: schulinterne Lehrerfortbildung, dafür steht dem Kollegium ein Tag in jedem Schuljahr zur freien Gestaltung der Fortbildung zur Verfügung*) Da kommt eine Frau W., die uns da auf die Sprünge hilft, also da arbeiten wir gemeinsam dran. Ja, das macht einigen so `n bisschen, das ist wie im „Lebenslangen Lernen“, so, was kommt jetzt noch, was kommt jetzt noch... was kommt jetzt noch... Ich würde sagen, das sind Ängste, auch Ch. hat das so `n bisschen, dass sie Ängste hat... vielleicht ist das ja so eine alte Lehrerkrankheit: „Ich werde jetzt hier benotet, werde beäugt!“ Das kommt natürlich aus dieser alten, traditionellen Lehrerrolle, Tür zu und gut. Ja, also wenn man überlegt, wenn früher einer zu mir sagte: „Du, ich komm zu dir mal in den Unterricht“, dann hab` ich doch die ganze Nacht nicht geschlafen, mein Gott, aber es wird doch überall nur mit Wasser gekocht!“

**Themenbereich Elternmitgestaltung: „Wie läuft es mit der Elternmitgestaltung, z.B. jetzt gerade bei der Entwicklung des Schulprogramms, gerade unter dem Aspekt der angestrebten Aufweichung der geschilderten verkrusteten Strukturen, die aufgebrochen werden sollen?“**

Das läuft jetzt bei uns erst an, und es werden Eltern mit einbezogen. Das beginnt erst, das ist jetzt wirklich ganz am Anfang. Da war die Frage bei der letzten Sitzung, wenn wir den SCHILF-Tag machen, lassen wir Eltern am ganzen SCHILF-Tag teilnehmen? Weil, die Befürchtung hier ist, du kannst ja manches gar nicht so rauslassen.

Das ist aber noch so am Werden, wie wir damit umgehen. Aber es ist für uns schon selbstverständlich, dass Eltern daran beteiligt sind. Auch wenn sie mit Ideen kommen, und das tun sie auch. Also, das ist für uns völlig klar, genau so wie die Teilnahme an der Fachkonferenz. Ich habe ja auch, wie schon gesagt, immer die Talente der Eltern genutzt. Ich habe ja jetzt, die Schwierigkeit gibt's auch... dieses verhaltensauffällige Kind... dieses verhaltensgestörte Kind. Und ich hatte jetzt 'ne Mutter, die mir schon sehr hilfreich zur Seite stand. Das haben wir natürlich auch auf dem Elternabend mit den Eltern geklärt, dass manchmal eine Hilfe sinnvoll ist, die mich entlasten kann. Das sehen die auch so, natürlich guck' ich, ich kann nicht jede Mutter reinnehmen. Also, 'ne Mutter, die nur spiekt, was der und der macht, das geht nicht. Das läuft über Vertrauen, und da müssen die anderen Eltern auch mit einverstanden sein. Das war so... die kennen sich auch schon recht gut mittlerweile, oder kannten sich vorher schon durch Kindergarten, aber mit so einer Spiekmutter, das geht natürlich nicht. Das ist ja auch immer so 'ne Gratwanderung. Nun habe ich dieses verhaltensauffällige Kind, und da wird es jetzt problematisch. Weil natürlich auch diese Mutter damit konfrontiert wird, weil auch die Eltern des verhaltensauffälligen Kindes sich beobachtet oder verfolgt fühlen: „Und da ist doch immer diese Mutter im Unterricht...“ also, im Moment ist das etwas problematisch, da muss ich erst mal überlegen, wie ich damit in der nächsten Zeit umgehe.

***In diesem Zusammenhang noch einmal auf die Elterngespräche gekommen, welche die Befragte wohl über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus im Interesse der Kinder führt, antwortet sie:***

Die kenn' ich gar nicht, die gesetzlichen Bestimmungen, die interessieren mich nicht. Also, natürlich, wenn ich jemandem Auskunft gebe muss, dann muss ich sie kennen, aber für meine Arbeit bilden sie keine Handlungsmaxime. Erst einmal gehe ich davon aus, dass grundsätzlich pro Vierteljahr ein Gespräch geführt wird. Ich sag' das denn auf Elternabenden und biete das alles locker und salopp an, und zunächst kommt erst mal keiner, aber dann kommen sie schon, also, auch, wenn alles Friede, Freude, Eierkuchen ist. Es gibt ja immer was zu besprechen. Ja, und ansonsten bitte ich natürlich auch um Termine, wenn es etwas zu klären gibt. Problematisch, finde ich, ist es immer dann – manche nehmen das ja sehr gern in Anspruch – problematisch finde ich übrigens, und das nicht nur jetzt, sondern schon länger, dass Eltern bei dieser ganzen Vertrautheit, die ja dadurch entsteht... auch nicht immer ganz unproblematisch. Eine Mutter erzählt mir immer, und ich denke, sie erzählt von dem Kind, was in meiner Klasse ist, und plötzlich komm' ich dahinter, dass sie ihr anderes Kind meint. Also, ich krieg' da die Geschichten von dem anderen Kind erzählt, und dann wollen sie plötzlich von mir Erziehungsratschläge haben. „Nein, Frau K., ach, ich danke Ihnen.“ Also bei manchen hab' ich schon das Gefühl, der Mann arbeitet so viel, und dann können sie ja mit der Lehrerin reden. Das sind so... ich neige auch so 'n bisschen dazu. Manchmal finde ich eine Mutter wirklich ganz witzig, und dann kommt man ja auch so ein bisschen entgegen und schon hab' ich sie. Nein, aber schwierig finde ich bei dieser ganzen Bereitschaft, die ich nun kund tue, zu sprechen und zu reden, ist, dass Eltern, gerade im ersten Schuljahr sagen: „Das hat mir mein Kind gar nicht erzählt“, und mir so indirekt vorwerfen, das habe ich ihnen auch nicht gleich erzählt. Und ich Eltern... nehmen wir mal an, ich hatte mit einem Kind einen kleinen Konflikt, so 'ne Pipisache, und ich habe das mit dem Kind geklärt. Ich versuche das immer zuerst mit dem Kind zu klären, und dann ist das für mich erledigt. Dann muss ich nicht noch mal mit den Eltern reden, das ist für mich

geklärt. Das ist ja jetzt so wie im Beispiel: Mutter regelt eine Sache mit dem Kind, und dann kommt Papa nach Hause, und dann wird das jetzt noch mal aufgerührt. Das ist manchmal ein bisschen schwierig, weil diese Übermütter alles wissen müssen. Der eine hat dem anderen nun einen Radiergummi an den Kopf geworfen, oder hat ihm dies gemacht... und ich meine, es in der Klasse geregelt zu haben, dann erwarten sie... viele, dass ich das auch noch mal... Ich sag` dann immer: „Ich bin doch keine Petze!“ Das ist manchmal etwas schwierig, ich habe eine Vereinbarung mit einem Kind getroffen, und sie kommen dann eben hin und wollen dann mit mir ein Gespräch haben. Dann machen sie: „Mein Kind erzählt mir nichts“, und ich soll es dann erzählen, oder: „Nun sagen Sie doch mal, Frau K.“ Das ist ein bisschen schwierig, ja, aber das muss man...

***Nochmalige Nachfrage nach dem Vorkommen von belastenden Gesprächen mit Eltern, in denen die Befragte über das Beratungsmaß einer Lehrerin hinaus gefordert wird.***

Z.B. die Ehe...? Probleme die eigentlich nicht in meinen Aufgabenbereich fallen? Ja, ich muss mich ja nicht mit denen beschäftigen, aber eine Mutter sitzt vor mir und heult, dass ihre Ehe kaputt geht. Ja, aber da kann ich mich natürlich nicht rausziehen, denn das wird ja auch das Kind betreffen. Ja, das ist dann genauso wie neulich, als meine Nachbarin bei mir anklopft und sagt: „Mein Mann ist ausgezogen.“ Ja, aber ich glaube, ich trenne das in der Schule auch nicht, das weiß ich jetzt nicht, ich sitze mit Menschen und bespreche das mit ihnen, was sie mir entgegenbringen. Ja, ich muss das jetzt unter Vorbehalt sagen, denn es gibt ja bestimmt so und so viele Dinge, die die Eltern mir nicht..., die ich nicht weiß. Aber selbst im Laufe dieses halben Jahres oder guten halben Jahres sind Eltern zu mir gekommen, um erst mal ihre familiäre Situation mir klar zu machen. Also, auf dem Papier leben Mama und Papa zusammen, und da fällt mir jetzt das eine Beispiel ein, eine Mutter ist zu mir gekommen und: „Das ist jetzt auf dem Papier, und auch noch die gleiche Adresse.“ Aber die wohnen getrennt in einem Haus, und über kurz oder lang wird einer ausziehen. Das hätte ich ja am Anfang gar nicht annehmen können, und für das Kind ist das doch wichtig. Und so` ne Ehegeschichte ist ja schon... Deswegen fällt mir das mit meiner Nachbarin wieder ein, weil mir das vor einiger Zeit passiert ist, klopft bei mir an und geht einkaufen und fragt, ob sie mir was mitbringen soll. „Och,“ sage ich, „prima,“, und dann bringt sie mir noch `ne Flasche Wein mit, setzt sich hin und sagt: „Mein Mann ist ausgezogen!“ Was soll ich da machen? Also, wir waren zwar per du, aber so gut können wir auch nicht... Also, wenn das denn so ist, das kann ich sowieso nicht so trennen, Beruf und privat. Belastend sind solche Geschichten schon. Da komm ich dann auch in einen Konflikt, das ist so die Geschichte, das mir nicht passieren soll, ich war nicht achtsam genug, da hat was nicht geklingelt, so nach dem Motto, steht im „Stern“ (*gemeint ist die Illustrierte*) nachher: „Keiner hat das Jugendamt benachrichtigt.“ Und da kann ich momentan diese Situation nachempfinden: Macht man jetzt alle Pferde scheu, oder: Wann ist der Zeitpunkt, wann muss ich mal nachhaken, bei wem muss ich mich überhaupt... da brauch` ich zum Beispiel momentan Hilfe, und die such` ich mir. Ja, bin aber hilflos, weil ich merke, es gibt niemand... Also, diese Geschichten, das weiß ich alles natürlich nur aus Zeitschriften, oder aus dem „Spiegel“ oder aus dem „Stern“, das ist ja dies, es haben alle... sie hätten es merken müssen. Oder diese Geschichten: eine Kindergärtnerin hat irgendwelche Zeichnungen gefunden, dann heißt es, da wurde jemand verleumdet, alles das ist ja alles sehr schnell... Das ist wirklich `ne Gratwanderung, und da muss ich bei dem einen Kind `n bisschen drauf achten. Das beschäftigt mich, ja. Also, das ist mir vor kurzer

Zeit erst passiert, im Laufe der Jahre kann ich zwar schon besser damit umgehen, dass ich morgens vor der Zeit aufwache, also, und der erste Gedanke ist dann dieses Kind. Dann merke ich, da ist was. Ja, das belastet mich jetzt sehr mit dem Kind, weil ich eben auch nicht weiß, ob ich dem Vater was sage, oder auch die Mutter, da liegen eben so Vermutungen oder meine Ängste, rede ich mit dem Vater, und der geht nach Hause und vermöbelt das Kind. Diese Geschichten sind ja..., ich möchte ja kooperativ mit dem Vater zusammenarbeiten, und der natürlich: „Nein!“ Und dann herzt und küsst der sein Kind oder die Mutter, und zu Hause vermöbelt der die, das ist eben mein Argwohn.

**Die Interviewerin begründet noch einmal ihre hartnäckige Nachfrage. Sie hat den Eindruck, dass dieser Arbeitsbereich, der mit den von ihr geschilderten Ängsten und psychischen Belastungen verbunden ist, für die Befragte selbstverständlich zu ihren Aufgaben als Lehrerin gehört. Dies trifft aber nach den Erfahrungen der Interviewerin noch lange nicht für alle Lehrer in ihrem beruflichen Selbstverständnis zu, und dies gilt auch für solche, die sich als „innovativ“ einschätzen.**

Ja, sagen wir mal so. Ich mein`, ich stöhne auch. Ich mit meiner Ausbildung... Ja, da hab` ich Englisch gemacht, Metaphern und Symbole im Werke von Tennessee Williams, was mach` ich damit jetzt, nichts! Oder, was hab` ich da mal... so nette Pädagogikvorlesungen und kam an die Schule, und dann fällt man hier wirklich erst mal in ein Loch. Also, dann jammere ich manchmal schon. Das gehört ja auch dazu, dass man so sagt: „Was sollen wir alles sein? Sozialarbeiter, Psychologe, Krankenschwester, alles wirklich!“ Dann schimpfe ich, aber sonst habe ich mir nicht überlegt, das ich nicht... Nicht, dann kommt manchmal die Wut über das, was sie uns aufbürden.

**Nachfrage: „Aber warum verfallen Sie da nicht in Resignation?“**

Nein, ich spüre natürlich schon die Hilflosigkeit, weil ich dafür nicht ausgebildet bin, und es sollen jetzt irgendwelche Maßnahmen ergriffen werden, oder ich soll jetzt psychologisch... Das kann ich nicht, ich bin keine Psychologin, und da brauch` ich natürlich Rat und Hilfe. Wir hatten durch ABM-Kräfte, die an dieser Schule sind, hatten wir eine Psychologin hier. Die ist leider jetzt gegangen. Aber die hat mir da wirklich teilweise gut geholfen.

**Bitte um Einschätzung des persönlichen Tätigkeitsspielraums und der Möglichkeiten autonomen Handelns im beruflichen Alltag**

Meine Freiheit? (Es folgt eine lange Überlegungspause) Also, ich bin doch jetzt nicht groß gebunden an Inhalte, oder bzw. Inhalte, die mir wichtig sind, die sind ja auch gefragt.



**Nähere Erläuterung der Interviewerin, dass sich die Frage natürlich im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben und der Lehrpläne bewegt, dass es dabei aber um die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten des persönlichen Arbeitsplatzes und der Schwerpunkte der Arbeit geht.**

Für den Unterricht?

**„Nicht nur. Sie arbeiten ja nicht nur im Unterricht, Sie arbeiten im Kollegium, Sie arbeiten in Fachkonferenzen, Sie arbeiten als Konrektorin, Sie arbeiten mit den Eltern...“**

Also, z.B., vorhin ist mir eine Fortbildung unter die Hände gekommen, und da hab` ich einmal drauf geguckt und hab` zu der Schulleiterin gesagt: „Da will ich hin!“ Und dann sagt sie: „Dann gehst du dahin!“ Also, diese Möglichkeit, dass ich denke, ich muss jetzt zu ihr hin, und hoffentlich krieg` ich das bewilligt, das geht niemandem hier so. Also, im Gegenteil, das wird sehr unterstützt, einfach auch irgendwelche Fortbildungen zu machen. Oder ich muss jetzt nicht groß fragen: „Ich will morgen mit meiner Klasse die Enten füttern im Stadtpark, darf ich das?“ Also, auch, und das gilt jetzt nicht nur für mich, weil ich ja so `n bisschen die Stundenplanung... mir obliegt, das gilt auch für andere. Also, das Kolleginnen zu mir kommen, ohne groß vorher mit Schulleitung: „Ich geh` Donnerstag in die Moschee mit meiner Klasse. Sieh mal zu, wie können wir das mit dem Stundenplan hinkriegen.“ Also, das glaube ich nicht, dass so: liebe Grundschulleiterin... nein, dass nehme ich an, dass da jeder so seine Freiheit hat.

**Nachfrage: „Ist das auch so, wenn es um Unterrichtskonzepte geht? Wenn Sie z.B. äußerten, Sie möchten in Ihrer Klasse mehr projektorientiert arbeiten, mit der Bitte um Unterstützung bei einer dafür passenden Stundenplangestaltung?“**

Ja, also, man würde mich lassen. Das ist natürlich, wenn dann Kollegin Soundso kommt und sagt: „Bei mir fällt jetzt dies und jenes aus.“ Sicherlich müssen wir uns dann zusammensetzen. Was wir machen, wir machen ja auch fächer- und klassenübergreifende Projekte. Die sind schon eigentlich so in unserem Jahr eingeplant.

**Die Interviewerin greift die Aussage der Befragten auf, dass sie sich in ihrer Arbeit als Konrektorin für das Kollegium um Transparenz bemüht. Sie bittet Sie nun, die Transparenz ihrer eigenen Aufgabenstellungen zu überdenken und dazu Aussagen zu machen.**

Na ja, wenn ich jetzt sage: „Ich möchte transparent sein.“ Das ist ja erst mal so eigentlich meine Angst gewesen, ich hab` das ja dankbar aufgenommen, dieses Wort. Dass ich da transparent machen möchte, damit andere mich dabei auch unterstützen. Das ist ja so eine gegenseitige Geschichte. Wenn jemand sagt: „Mensch, du bastelst jetzt da an diesem Stundenplan, darf ich mal kommen?“ Dann sag` ich: „Herzlich gerne!“ Weil, damit mir erstens kein Fehler unterläuft, und dass dir jemand noch mal `nen Tipp gibt: „Hast du dies bedacht?“ Also, das ist auch so `ne Art Selbstschutz, diese Transparenz. Und die besteht für mich auch, das ist sehr hilfreich.

**Bitte der Interviewerin um Einschätzung der Qualität der sozialen Beziehungen und der sozialen Unterstützung am Arbeitsplatz für die Befragte persönlich.**

Ja, ich bin ja schon wieder dabei... ich merke es, ich muss ja schon wieder eine Lobeshymne auf diese Schule anstimmen. Es fällt mir natürlich jetzt auf, wenn ich jetzt nachmittags... dann fange ich mit Ch. an, darüber zu jammern, und darüber zu... und ooch... und Schule oder so. Und wenn ich jetzt so merke, dann fange ich eigentlich an, dass ich das eigentlich alles so recht positiv sehe, auch das, was eigentlich nicht so positiv ist. Z.B., dass ich jammern kann, das ist auch soziale Unterstützung, und dass das richtig aufgenommen wird, und auch dieses, ja, man kann jammern, und jemand sagt „Das kenn` ich auch!“ Oder: „Mir geht es genauso!“

Also, mir fällt jetzt mal ein prägendes Erlebnis ein. Da war hier mal ein älterer Kollege und der war bisschen vertrottelt, älterer Kollege. Der hatte auch Schwierigkeiten mit Schülern, war ja auch noch Hauptschule. Und wenn der dann mit denen vielleicht nicht zurechtkam und in seiner hilflosen Art das auch nicht so recht gemeistert hatte, und der denn im Lehrerzimmer saß und wollte mal: „Schüler Soundso hat dies wieder gemacht.“ Dann gibt es ja so Kollegen, die dann so: „Also, Herr..., das versteh ich gar nicht, bei mir nicht!“ Und: „Da müssen Sie!“, und: „Ich würd` das so machen!“ und: „Bei mir nicht!“ Und da saß dieser arme Mann, der sich auch nicht mehr groß ändern konnte und eigentlich auch `n ganz lieber Kerl war, saß da. Und er tat mir nachher Leid. Und dann hab` ich mir manchmal überlegt, es hört ihm keiner zu, ob er vielleicht Recht hat. Dass Schüler Soundso wirklich ein Kotzbrocken ist, und jeder so: „Also, bei mir nicht!“ Und dann hab` ich mal irgendwann zu ihm gesagt: „Herr Soundso, bei mir auch!“ Ich werde nie diesen Blick vergessen, wie der mich angeguckt hat. Und da hab` ich gedacht: „Siehste, so ist es!“ Und das mein` ich so, das fiel mir jetzt wieder ein, das ist hier schon... so was sagt keiner hier! Es war mal ansatzweise, aber das ist auch so ein Erziehen untereinander. Also, auch Ch., die dann ja handfest redet und dann sagt, sie würde das dann sagen, unterstelle ich ihr jetzt mal: „Ich will nicht wissen, wie es bei dir ist, sondern ich sag` dir jetzt mal, Schüler Soundso ist...“ Und das hat sich, glaube ich, auch so im Laufe der Zeit entwickelt, dass wir ehrlich damit umgehen und nicht jemand sagen müsste: „Ne, bei mir läuft das.“ Und innen drin sieht's ganz anders aus. Wenn das bei uns jemandem passiert, dann sagen wir: „Ach, weißt du, du musst das so sehen...“ und niemand sagt: „Ich würde das so machen, ...und ich würde das so machen, ...und dann sag` ich zu den Eltern das und das.“ Da sind die ja auch geschult, die haben ja auch alle mehr oder weniger `ne Supervision oder `ne Therapie hinter sich (*lacht*), dass man ja im Moment oder heutzutage vielleicht anders damit umgeht. Früher war` s doch immer so, gab es Schwierigkeiten, hat man immer schnell die Tür hinter sich zugemacht, da hat man sich doch gehütet... Also, ich kann nur sagen, so mit Ch., es hat jeder mal Schwierigkeiten, wir reden aber darüber, ja. Aber ich nehme an, das ist hier auch so gewachsen. Ich war mal eine Zeit lang – zwei Jahre lang – war ich mal abgeordnet, das nennt sich ja Abordnung. Und zwar, als es darum ging, es war einer zu viel, es sollte jemand gehen und wir wussten, im nächsten Jahr wird einer pensioniert. Also, warum sollte für ein Jahr jemand weggehen, wenn im nächsten Jahr... usw. Dann gab es eine Abordnung, und Ch. und ich sind an eine benachbarte Grund- und Hauptschule gekommen, mit ein paar Stunden, Deutsch für Ausländer und Sport oder Kunst, je nachdem was da war.

Und da war eigentlich alles ganz still. Dann haben wir uns manchmal zusammengesetzt und haben so gesagt: „Das ist doch erstaunlich. Da gibt es kein Schludern und kein Schimpfen, aber die gehen auch um eins!“ Dann packte jeder sein Täschchen und ging nach Hause. Oder dass die mal nachmittags zu sich mal... zusammen `nen Kaffee trinken, kennen die nicht. Wir sind z.B. ja alle zusammen nach Paris. Da sagen denn auch manche: „Sag` mal, bist du denn bescheuert? Musst du die noch alle im Urlaub mithaben?“

***Bitte um Einschätzung der persönlichen psychischen und physischen Belastungen, die für die Befragte mit der von ihr höchst lebendig geschilderten Arbeitsweise einhergehen, auch im Vergleich zu anderen Phasen ihres Berufslebens.***

Also, ich hab` das jetzt noch nicht stundenmäßig ausgerechnet. Ich arbeite sicherlich, und nicht nur ich, sondern so und so viele... also, mit Ferien, und was einem so zusteht gesetzmäßig, und wenn man das alles mal umrechnet, wie die GEW das ja immer möchte,nehm` ich schon an, 50-Stunden-Woche durchgängig. Ich weiß es nicht, ich will es jetzt auch so genau gar nicht wissen, d.h. ich würde es schon gerne wissen, wenn sich Leute zusammentun und wir machen mal `ne Arbeitszeitanalyse. Ich bin jetzt nicht „Mutter Theresa“, die sagt..., also, ich bin schon für politisch... aber das ist ja im Argen... das ist ja schwierig. Die sitzen ja alle beim Kaffeetrinken zusammen und keiner macht es... und alleine kann man nicht... und dann muss sich jeder an die eigene Nase fassen, das ist schwierig. Ich nehme an, und im Vergleich, wie ich früher gearbeitet habe, und sicherlich... ja, da war ich ja immer völlig fertig, (*lacht*) als ich nur Mathematikunterricht vorbereitet habe. Da war ja jedes... (*lacht wieder*) „Oh, ich muss noch ein Arbeitsblatt machen!“ Und damals noch mit dem Nudeln, (*gemeint ist die Vervielfältigung mit Spirit - Carbon Matrizen*) das hab` ich mir überlegt, und: „Oh, ich muss noch dies tun!“ Ich konnte manchmal nicht: „Ne, ich kann heute Nachmittag nicht, ich muss noch dies machen!“ Dabei hab` ich überhaupt nichts gemacht, oder, da würde ich heute drüber lachen!

So, jetzt arbeite ich mehr. Hab` natürlich jeden Tag ein schlechtes Gewissen, dass ich das und das nicht gemacht hab`, und was ich noch alles machen könnte, das ist klar. Aber... (*überlegt lange*) ich arbeite... ich arbeite viel. Ich arbeite viel, und wenn das denn so in Ordnung ist, dann ist es auch in Ordnung. Ja, ich sitz` ja auch nicht allein zu Hause, es gibt ja auch den Austausch. Nicht, den gibt es ja. Ich muss ja jetzt nicht zu Hause sitzen und was machen. Es wird ja vielleicht auch ein bisschen honoriert, selbst wenn ich jetzt hier noch einen Arbeitsbogen mach` oder irgendwas, dann kommt jemand vorbei und sagt: „Och, was hast du da denn?“ Das war früher... früher war das nicht. Das ist wichtig. Natürlich wünsche ich mir manchmal mehr Zeit für mich, und manchmal nehme ich mir die auch. Aber das ist es ja immer. Einerseits hat man ein schlechtes Gewissen, weil man dies nicht gemacht hat, und es gibt natürlich auch Zeiten, wo man etwas anderes lesen muss. Also, ich kann auch manchmal sehr gut ohne Schule auskommen.

973 **„Auch, und in besonderem Maße unter Berücksichtigung eines bereits langen und über weite**  
974 **Strecken sehr anstrengenden Berufslebens und mit dem heutigen intensiven Berufsalltag**  
975 **drängt sich die Frage geradezu auf, woher Sie die Kraft nehmen, die Belastungen zu**  
976 **bewältigen, und zwar nicht nur physisch, sondern auch psychisch. Wie schaffen Sie es,**  
977 **immer wieder neue Ressourcen zu schaffen und auch noch die Kraft zu haben, neue Ideen zu**  
978 **entwickeln und deren Verwirklichung in Angriff zu nehmen?“**

979 Ja, ich weiß jetzt nicht, ob das mit diesem Beruf zusammenhängt. Sicher ist es so, wenn ich mir  
980 überlege, dass ich früher öfter auf `ner Party war und ab und zu – nicht immer - und wer kennt das  
981 nicht – ab und zu – jetzt eben noch mal schnell nach Hause und geduscht und dann in die Schule.  
982 Das gehört ja auch zu einem Leben dazu, das muss man ja auch mal erlebt haben, das kann ich  
983 natürlich nicht mehr. Das ist die Frage, ob das jetzt an der Mehrarbeit liegt, oder eine Frage des  
984 Alters ist.

985  
986 **Einwurf der Interviewerin: „Vielleicht auch eine Frage der Interessenverlagerung?“**

987 Will ich ja vielleicht auch gar nicht mehr, ne? Irgendwann finde ich dann ja vielleicht auch mal den  
988 Absprung und sage: „Jetzt gehe ich auch mal ins Bett.“ Ich bin manchmal schon ein bisschen  
989 erschöpfter, das ist richtig. Aber ich krieg` das nicht hin, ob das jetzt an der Mehrarbeit liegt. Also,  
990 ich könnte doch jetzt sagen: „Jetzt komm` ich nach Haus`.“ Dann sagen die: „Ach, jetzt kommt die  
991 Lehrerin wieder nach Hause. Ich denk`, die hat immer um 12 Uhr Schluss.“ Ich empfinde das ja  
992 jetzt nicht, dass wir uns hier unterhalten, bzw. Sie mich interviewen, als zusätzliche Arbeit. Wenn ich  
993 mit Kollegin Soundso rede über etwas, empfinde ich es nicht unbedingt als zusätzliche Arbeit. Es  
994 wäre ja die Frage, stellen Sie sich mal vor, ich würde jetzt morgen pensioniert werden, das ist ja  
995 auch irgendwo so das Leben. Ich tue es doch auch aus privatem Interesse. Ich meine, ich könnte  
996 mich ja ins Café setzen, dann unterhalte ich mich mit der Nachbarin über ihren Hund oder über  
997 ihre... Also, das ist doch... das kann ich schlecht sagen. Schlimm ist es natürlich, man hat so und so  
998 viele Termine und man hetzt! Aber, ach..., es macht ja auch Spaß. Jammern..., und wenn es dann  
999 klappt. Ja, da ich das nun auch nicht brauche, dass bei mir jeder Fussel auf dem Teppich  
1000 verschwunden ist, empfinde ich das auch nicht so. Aber das war auch so, als ich weniger zu tun  
1001 hatte. Und ich meine, Zeit, auch noch etwas anderes zu machen, hab` ich durchaus. Was natürlich  
1002 wichtig ist, ich habe jetzt nicht privat andere große Sachen, die ich, ich meine, z.B. so`n  
1003 Riesenhobby, was meine Zeit in Anspruch nimmt.

1004  
1005 **Einwurf: „Ist die Arbeit Ihr Hobby?“**

1006 Das weiß ich nicht. Das gefällt mir nicht so gut, das gefällt mir nicht so gut, dass nun die Arbeit mein  
1007 Hobby ist.

1008  
1009 **Nachfrage: „Klingt das für Sie zu abgewertet?“**

1010 Ne, ich würde es so sehen, dass auch, als ich nicht so viel gearbeitet habe, hatte ich jetzt nicht  
1011 dieses Hobby, also die Briefmarkensammlung.

1013 **Klärung: Die Frage wurde gestellt, weil nach Beobachtung der Interviewerin die ausgeprägte**  
1014 **Pflege eines Hobbies auch eine Flucht aus der Realität, insbesondere aus der Arbeitsrealität**  
1015 **sein könnte.**

1016 Ich glaube, das hat alles mit persönlichen Kontakten zu tun. Also, wenn ich jetzt an einer Schule  
1017 wäre, wo jetzt keine persönlichen Kontakte wären. Also, ich nehme an, das hat ganz viel damit zu  
1018 tun. Wenn keine persönlichen Kontakte wären, dann würde ich gar nicht so viel... dann würde ich  
1019 auch manche Termine gar nicht wahrnehmen. Also, ich bin ja viel eher bereit, jetzt `nen Termin zu  
1020 machen mit jemandem, den ich sympathisch finde, mit dem ich gut kann, sag ich: „Klar, setzen wir  
1021 uns zusammen, machen wir doch.“ Weil ja immer wieder noch etwas Persönliches dabei  
1022 rausspringt. Also, wenn ich jetzt irgendwo an `ner anderen Schule wäre, abgeordnet oder so, dann  
1023 würde ich auch um eins nach Hause gehen. Würd` ich mir vielleicht auch nicht so groß Gedanken  
1024 machen, die kriegen da ihre Arbeitszettel, und dann werden so und so viele Arbeiten geschrieben.  
1025 Ich käm` vielleicht auch gar nicht groß auf die Idee, meine Fantasie würde da sicherlich auch  
1026 eingeschränkt werden. Ich käm` dann ja gar nicht auf die Idee: „Och dies könnte man ja mal  
1027 machen.“ Man ist ja immer dabei, mit den Augen zu klauen. Wenn ich höre, die Kollegin geht mit  
1028 Ihren Kindern da und da hin, dann bin ich ganz neidisch, dann sag` ich: „Da möchte ich auch  
1029 hingehen.“ Und wenn ich das alles nie höre und nicht weiß, weiß ich nicht, ob ich von mir aus...  
1030 welcher Mensch kann von sich aus... und dass man als Einzelner, solche Leute gibt es, so da Leute  
1031 mitzieht. Weil, zwei braucht man immer, einer alleine schafft das nicht. Also, einer muss erst mal  
1032 einen anderen mitziehen. Also, das ist schon prima. Auch all das, was ich mit Ch. rede, ganz viel  
1033 privat. Das hat ganz viel damit zu tun.

1034

1035 **Eine letzte Frage: „Die Berufsvorstellungen, die Sie hatten, wenn auch die**  
1036 **Berufswahlmotivation ja eher pragmatisch war, hatten Sie ja Vorstellungen, wie Sie ihre**  
1037 **Tätigkeit gestalten wollten. Deckt sich diese in der retrospektiven Reflexion mit der**  
1038 **tatsächlich erlebten Berufswirklichkeit?“**

1039 Also, ich hab` früher schon gedacht, das hängt natürlich auch damit zusammen... ich hab` schon  
1040 von zu Hause. Das ist natürlich auch `ne ganz andere Generation gewesen. Ich hatte `ne Tante, die  
1041 sagte: „Was, du studierst, um den Kindern Mi - Ma - Mu beizubringen?“ Oder sagen wir mal so,  
1042 das war doch so bei uns, jetzt mal bei den Jungs, da war einer gekommen und hätte gesagt: „Ich will  
1043 Grund- und Hauptschullehrer werden.“ Dann hätte irgendeiner die Augenbrauen hoch gezogen und  
1044 hätte gesagt: „Dafür hab` ich dich Abitur machen lassen?“ Also, das war... Gut, in dieser Familie  
1045 waren eben nun auch keine Lehrer, und vielleicht, weiß ich nicht, wie das früher war... Also, ich  
1046 hatte schon so das Gefühl, ich hab` nie so das Gefühl gehabt, ich muss so furchtbar viel lernen. Das  
1047 ist natürlich... das finde ich aber erfreulich, dass ich diesen Beruf... und ich würde das meiner  
1048 seligen Tante so gerne noch mitteilen, was das für `n Beruf ist. Und dann würde sie sagen:  
1049 „Kindchen, das hätt` ich nicht gedacht, was du erzählst.“ Das find` ich natürlich sehr schön, weil  
1050 wenn diese ganze Familie jetzt noch um mich wäre, die jetzt aus Altersgründen teilweise nicht mehr  
1051 da sind... Dann würden die sagen: „Ja, Kindchen, ja, um den Kindern Lesen und Schreiben  
1052 beizubringen... ja und das hab` ich doch auch, ne... und dann gehst du dahin... gönn` ich dir ja, und  
1053 dann machst du dir `n nettes Leben, und das Gehalt stimmt.“ Aber, es hätte keiner so: „Mensch,  
1054 das ist aber ein ganz schön anstrengender Beruf.“

1055 Und da bin ich schon ein bisschen mit diesem Bewusstsein rangegangen, dass ich dachte: „Na, das  
1056 kannst du doch.“ Und spätestens dann, als es in die Praxis ging, merkte man ja, das ist ja alles gar  
1057 nicht so einfach! Und da muss man ja sogar `n bisschen was tun. Das finde ich natürlich für mein  
1058 Selbstwertgefühl schön. Dass es gar nicht so einfach ist.

1059

1060 **„Würden Sie den Beruf noch einmal ergreifen?“**

1061 Ja, also, wenn ich jetzt noch mal auf die Welt käme, könnte ich ja vielleicht auch noch mal was  
1062 anderes machen. Aber das ist ja wohl nicht Ihre Frage. Es geht wohl mehr so darum, bereust du  
1063 das, oder? Ja, aber ich stehe auch heute noch voll dahinter. Mir fehlt natürlich so `n bisschen Zeit,  
1064 aber das geht einem, glaube ich, immer so im Leben, dass man eigentlich denkt: „Mensch, bis dahin  
1065 warst du doof! Und hättest gern noch ein bisschen mehr Zeit gehabt, um noch was zu machen.“  
1066 Aber das geht einem ja in anderen Berufen auch so, Nö, so gesehen, und das möchte ich dann  
1067 meinen Nachbarn gern noch mal... Es sind ja manchmal die dummen Fragen, auf die man dann  
1068 keine Antwort hat. Dann möchte ich denen das eigentlich alles noch mal verklickern. Meine  
1069 Nachbarin, die versteht das nicht, dass ich jeden Tag... dass ich jetzt den Termin und den Termine  
1070 habe, und dass ich jetzt was arbeiten muss. Die stellt sich auch so vor: Ach, die Kinderchen sitzen  
1071 alle in der Schule, die sind ganz niedlich, und dann kriegen sie Hausaufgaben auf, und wenn sie  
1072 nicht funktionieren, dann (*klopft drei Mal auf den Tisch*) sagt man zu dem Kind: „Komm, wir müssen  
1073 jetzt mal was tun,“ und ansonsten geht sie da ein bisschen mit ihrem Rotstift dabei, und dann  
1074 schreibt sie auch mal Zeugnisse, mehr ist es doch nicht. Das ist aber das Problem, was wir in  
1075 unserem Berufsstand haben, dass die Gesellschaft das nicht sieht.

## FALLSTUDIE 2

## Feldnotizen zur teilnehmenden Beobachtung

Ort: eine große Grundschule am äußeren Stadtkern einer mittelgroßen Stadt

Datum: 04. Juli 2001

Zeit: ca. 9.00 bis 12.15 Uhr

Beobachtetes Feld: Aktivitäten, Kommunikations- und Kooperationsverhalten der bereits interviewten Lehrerin und des Kollegiums untereinander, sowie mit Schülerinnen und Schülern, im Lehrerzimmer und im Schulgebäude während des Schulvormittags

Beobachterin: Verfasserin der Studie

Hilfsmittel: Diktiergerät, schriftliche Notizen der Beobachterin

## Konventionalisierung der szenischen Beschreibungen

(modifiziert nach KIRK und MILLER, 1986 und SILVERMAN, 1993)

Zeichen	Konvention	Verwendung
„...“	Kursivschrift mit doppelten Anführungszeichen	wörtliche Zitate der Beobachteten bzw. unmittelbar beteiligter Personen
-...-	Gedankenstrich vor und nach Kursivschrift	Wechsel der sprechenden Person ohne Namenskennzeichnung innerhalb eines Gesprächsverlaufs
,...‘	Kursivschrift mit einfachen Anführungszeichen	Begriffe- und Namenshervorhebungen bzw. wörtliche Rede innerhalb eines Zitats
<u>Unterstreichungen</u>	Kursivschrift, unterstrichen	Hervorhebung in der Intonation der befragten Personen
	Standardschrift	Interpretationen der Beobachterin
„...“	Standardschrift mit doppelten Anführungszeichen	Wörtliche Zitate der Beobachterin bzw. andere Zitate, Begriffe- und Namenshervorhebungen
( )	Klammern	Kontextdaten der Beobachterin
_____	durchgezogene Linie	Beginn bzw. Ende eines Segments

Zeit		Beobachtete Aktivitäten, Verhaltensweisen, Gespräche, Kontextdaten, Interpretationen der Beobachterin
		<p style="text-align: center;">Vorbemerkungen der Beobachterin</p> <p>Die besuchte Schule ist eine mittelgroße Grundschule am äußeren Stadtkern einer mittelgroßen Stadt. Sie liegt am Rande eines kleineren Stadtteils, der Siedlungscharakter hat und an einer Seite an bewaldetes Gelände grenzt. Das Schulgelände trägt typische Züge einer Anlage aus den 60er Jahren. Ursprünglich als Volksschule eingerichtet, dient das Flachgebäude heute 231 Grundschulkindern und 12 Kolleginnen, inklusive der Schulleiterin als schulische Heimat. Hinzu kommen Lehrkräfte aus den Förderschulen, die zeitweise in Integrationsmaßnahmen mitarbeiten, diverse, häufiger wechselnde ABM - Kräfte und Zivildienstleistende, die als Hilfspersonal für Differenzierungs- und Integrationsmaßnahmen eingesetzt werden. Teile des Gebäudes werden außerdem vom IPTS (Institut für Lehrerfortbildung in S-H), der „betreuten Grundschule“ und dem Hort des Vereins „Freie Schule“ (siehe Interview) genutzt. Das Schulgebäude ist zum großen Teil von begrünten Flächen gesäumt. Dort haben die Lehrerinnen, Kinder und Eltern mit viel Eigeninitiative in Projektzeiten attraktive Aktivitäts- und Ruhezonen eingerichtet, es gibt einen Tastpfad für alle Sinne, einen Weidentunnel und Weidenzelte, in denen sich die Kinder aufhalten können. Ein aufgeschütteter bepflanzter Erdhügel, eine riesige Sandgrube und Spielhäuser laden zu den verschiedensten Pausenaktivitäten ein. Jede Klasse besitzt ein Beet im Schulgarten, das sie eigenständig betreut. Auch am Nachmittag dient der Schulhof vielen Kindern als Freizeitanlage. Die Klassenräume sind für die große Schüleranzahl von bis zu 28 Kindern mit der dort üblichen Arbeitsweise sehr klein. Es gibt wenig Raum für Materialien zur Differenzierung, für die Arbeit in Gruppen in der freien Arbeit und für Aktivitäts- und Ruhezonen, für die von den Kolleginnen dennoch mit Geschick und Improvisationsgabe überall ein bescheidenes Plätzchen eingerichtet wurde. Auch der Stuhlkreis als ständige Kommunikationseinrichtung ist in allen Klassenräumen zu finden. Fachräume sind nicht vorhanden, alles, was an Unterricht stattfindet, muss sich in den Klassenräumen und teilweise in spontan inszenierter Form auf den Fluren abspielen. Die Flure und Klassentüren geben mit Hilfe verschiedener, künstlerischer Gestaltungsmöglichkeiten Aufschluss über die Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrerinnen, die dort arbeiten. Provisorisch deponierte Materialien und ebenso flüchtig eingerichtete Arbeitsplätze auf dem Flur, an denen Kinder arbeiten, sind für den Besucher weitere Zeugen der räumlichen Enge für einen kindgerechten Unterricht, der an dieser Schule inzwischen zur pädagogischen Handlungsmaxime zählt. Das Gebäude selbst wirkt mit seinen großen Fensterflächen hell und freundlich, im Treppenhaus findet man eine zur Kreativität anregende Spielzone mit einigen Spielgeräten. Insgesamt macht die Schule jedoch im Vergleich zu anderen Schulen in S-H auf die Verfasserin den Eindruck, als sei sie in der finanziellen Zuweisung und mit materiellen Gütern eher dürrig ausgestattet.</p>



		<p>Das Lehrerzimmer wirkt hell und freundlich, es bietet genügend Platz für alle, die Tür steht im allgemeinen offen. Es gibt dort auch eine kleine Teeküche, in der sich die Kolleginnen in den Pausen mit Kaffee, Tee oder einem Frühstück versorgen und wo sie auch häufiger gleich auf ein Schwätzchen stehen bleiben. Auch der Hausmeister schaut in der Pause gern einmal vorbei. Neben einem langen Tisch, der von Papieren, Materialien, Plakaten mit Konferenzergebnissen zur Entwicklung des Schulprogramms, Stundenplanvorbereitungen, Vertretungsnotizen etc. überquillt, findet man auch dort einen großzügigen Stuhlkreis mit einem kleinen Tisch in der Mitte. Hier nehmen in den Pausen einige Kolleginnen Platz und tauschen Dienstliches und Privates aus. Feste Stammpätze gibt es eigentlich nicht, jedoch ziehen einige Kolleginnen eher die Teeküche, andere einen schnell freigeschaufelten Platz am großen Tisch, wieder andere einen beliebigen Platz im Stuhlkreis vor. Auch die Schulleiterin ist in den Pausen die längste Zeit im Lehrerzimmer anzutreffen, je nach jeweiligem Bedürfnis und Gesprächsanlass an den unterschiedlichsten Plätzen. Es gibt auch noch eine kleine Telefonecke, in der - trotz des relativ großen Trubels mit entsprechender Geräuschkulisse - häufig dringende Telefonate geführt werden. Ab und zu stecken Kinder im Vorbeigehen die Nase in die geöffnete Lehrerzimmertür und ziehen dann weiter. Die Schulleiterin hat ein kleines, ansprechend eingerichtetes Arbeitszimmer, an das sich das Sekretariat und das Zimmer der Konrektorin (der Probandin der Fallstudie) anschließt. Der Verfasserin vermittelt sich bei ihren Besuchen der Eindruck, als seien Gäste an dieser Schule etwas "Normales", als seien mit ihren unterschiedlichsten Anliegen stets willkommen. So fühlt sie sich auch selbst bei ihren Besuchen vom Kollegium freundlich und mit Interesse an ihrem Vorhaben aufgenommen.</p>
<b>9.00</b> - <b>9.30</b>	<b>1.</b>	<p>Die Beobachterin trifft in der Schule ein. Der Geräuschkulisse, die den Besucher im Eingangsbereich empfängt, kann man entnehmen, dass an diesem warmen Sommertag viele Klassentüren offen stehen. Arbeitsgeräusche, die eine entspannte Arbeitsatmosphäre in den einzelnen Klassenräumen vermuten lassen, dringen auf die Flure und ins Treppenhaus. Vereinzelt trifft die Beobachterin ein zielstrebiges Kind auf dem Flur an, das einen Arbeitsauftrag zu erledigen scheint.</p>
	<b>2</b>	<p>Die Lehrerzimmertür ist geöffnet, der Raum ist im Moment menschenleer. Taschen und persönliche Gegenstände, Materialien liegen und Tassen stehen an verschiedenen Plätzen. (s.o.) Die Probandin der Fallstudie weilt um diese Zeit in der Dependance in I., sie hat heute dort von 8.45 bis 10.45 Uhr in ihrer ersten Klasse Unterricht. Sie war am Morgen schon vor Unterrichtsbeginn hier, um ihre Funktion als Konrektorin wahrzunehmen und zu schauen, ob etwas zu organisieren ist, so z.B. Krankheitsvertretung. Sie wird gegen 10.50 Uhr wieder aus I. zurück sein und dann noch drei Stunden Unterricht in der Klasse 3a geben. Die Kollegin CEI kommt, um sich in der Teeküche ein anderes Kleid anzuziehen. Auf Nachfrage der Beobachterin erklärt sie, dass dieses ihr „Tuschkleid“ sei, das sie anzüge, um mit den Kindern in einer ersten Integrationsklasse ohne Furcht vor umgeschütteten Tuschwasser und Farbklecksen auf ihrer Garderobe unbeschwert tuschen zu können.</p>

9.30 - 10.00	3.	Auf den Fluren sind erste Bewegungen zu registrieren, Kinder wandern in andere Klassenräume, eine Lehrerin erscheint im Lehrerzimmer, grüßt kurz und verschwindet dann in der Teeküche.
	4.	Eine weitere Kollegin erscheint. Sie vermisst ein bestimmtes Material und pinnt deswegen einen Zettel mit der entsprechenden Suchmeldung gut sichtbar auf dem Teppichboden an, damit ihre Anfrage auf keinen Fall übersehen werden kann. Auf Nachfrage erklärt sie, dass diese Methode für wichtige Dinge durchaus üblich sei und sich bewährt habe.
	5.	Eine Kollegin beschwert sich - in den fast leeren Raum gewandt - darüber, dass die Schneidemaschine zum wiederholten Male so gefährlich deponiert sei, dass man sich daran schneiden könne und bittet die in der Mehrzahl nicht anwesenden Kolleginnen für die Zukunft, mehr Vorsicht walten zu lassen.
	6.	Es folgen Pausengespräche. Während dieser Zeit sitzen bis zu sechs Kolleginnen in wechselnder Besetzung im Stuhlkreis.
	7.	Man spricht über das warme Wetter, man wäre jetzt einhellig lieber in Timmendorf am Strand.
	8.	Eine Kollegin erkundigt sich nach dem Gesundheitszustand einer anderen, die gerade vier Tage gefehlt hat. Sie erfährt, dass ein Infekt mit Fieber und Stimmbandbeeinträchtigung der Grund gewesen sei, dass es nun aber wieder einigermaßen ginge, man ihr aber lieber noch nicht zu nahe kommen solle, da sie immer noch nicht wieder hundertprozentig hergestellt sei.
	9.	Zwei Kinder kommen am Lehrerzimmer vorbei, schauen interessiert, was dort so los ist. Keiner nimmt von ihnen Notiz, sie ziehen weiter.
	10.	Im Stuhlkreis spricht man über die „Ferienpassaktion“ der Stadt und erinnert sich gegenseitig daran, auf keinen Fall zu vergessen, die Hefte heute auszuteilen. Es sei nämlich Vorschrift, dass dies an allen Schulen der Stadt gleichzeitig geschehe, um kein Kind bei der Anmeldung zu bestimmten Aktionen zu benachteiligen.
	11.	Die Schulleiterin bittet die Kollegin CEI, die heute noch in ihrer Klasse unterrichtet, sich um ein Geburtstagsgeschenk für den dort arbeitenden „Zivi“ zu kümmern. Es folgt eine kurze Diskussion. Man könnte Geld einsammeln für Kinokarten oder für eine Eau de Toilette, (zu teuer), dann lieber ein Duschgel? Oder soll man nicht doch noch lieber schnell etwas Persönliches von den Kinder gestalten lassen im Kunstunterricht? Unentschlossenheit, man wägt gemeinsam die Vor- und Nachteile ab, Zeitmangel für das Selbstgestalten wird angeführt, Geldgeschenke sind langweilig, es ist auch problematisch, extra Geld einsammeln zu lassen, weil unüblich etc. Man kommt zu keinem direkten Ergebnis, die Kollegin weiß am Ende des Gesprächs eigentlich nicht, welchen Arbeitsauftrag sie nun erhalten hat. (Später entscheidet sie sich im Unterricht für die Gestaltung einer großen Geburtstagskarte durch die Kinder und – Vorschlag eines Kindes - jedes Kind will noch eine Blume aus seinem Garten mitbringen.)

	<b>12.</b>	Der Beobachterin fällt auf, dass eine Kollegin ständig telefoniert. Auf ihre Nachfrage, ob sie dies in einer bestimmten Funktion tue, wird dies von Kolleginnen verneint. Die Beobachterin erfährt, dass sie das immer mache, sie habe nun mal in der Schule eine „Telefoniermanie“, wolle eben alles am Vormittag erledigen, damit sie mittags dann auch den Kopf frei von Schule habe. Keiner regt sich offensichtlich darüber auf, es wird lediglich - allerdings etwas lakonisch und ironisch formuliert - festgestellt.
	<b>13.</b>	Die Sekretärin kommt und berichtet der Schulleiterin über die Neuanschuldung eines zugezogenen Kindes für das kommende Schuljahr. Es folgt ein kurzes Gespräch über die notwendigen Formalitäten.
	<b>14.</b>	Im Kreisgespräch spricht die Schulleiterin mit den dort sitzenden Kolleginnen über die Stundenverteilung in der Eingangsstufe im kommenden Schuljahr. Man problematisiert auch, ob man sich dort einheitlich von den Kindern duzen oder siezen lassen sollte. Weil dies erfahrungsgemäß recht unterschiedlich gehandhabt wird von den einzelnen Kolleginnen, könnte dies nach Sicht einiger Beteiligten zu Problemen für die Kinder führen. Ein Meinungsbild oder ein Beschluss hierzu wird jedoch in diesem Gespräch nicht gefällt.
	<b>15.</b>	Ein junger Mann kommt ins Lehrerzimmer. Er setzt sich etwas abseits und beginnt mit einem Handy zu telefonieren. Keiner beachtet ihn besonders. Auf Nachfrage erfährt die Beobachterin, dass dies ein Zivi ist, der ein Integrationskind betreut.
	<b>16.</b>	Zwei Kolleginnen aus dem Kreis verabreden sich zu einem gemeinsamen, privaten Konzertbesuch.
<b>10.00</b>	<b>17.</b>	Es gongt, die Pause ist beendet. Der Beobachterin ist aufgefallen, dass sich nicht alle Kolleginnen während der Pause im Lehrerzimmer haben sehen lassen. Sie fragt deswegen nach, ob es außer der Pausenaufsicht noch andere Gründe dafür gäbe. Sie erfährt, dass einige Kolleginnen – und zwar immer dieselben - in den Klassen bleiben, um ihre Kinder auch in den Pausen zu betreuen oder um „sonst was“ zu machen. Das Lehrerzimmer leert sich.
<b>10.00 – 11.15</b>	<b>18.</b>	Diese Zeit verbringt die Beobachterin in der Integrationsklasse, in der das Geburtstagsgeschenk hergestellt werden soll. (s.o.) Die Kollegin CEI mit dem „Tuschkleid“ unterrichtet dort weiter Kunst. Sie stellt eine kleine Kindergruppe zusammen, die sich eigenständig um die Gestaltung der Geburtstagskarte kümmern will. Nachdem die Kollegin vergeblich nach einem freien Raum für die Kinder gesucht hat, bleibt diesen nichts anderes über, als auf der Fensterbank im Flur zu arbeiten. In der Klasse befindet sich u.a. ein Integrationskind mit Down-Syndrom, das heute von seiner Mutter betreut wird, der sonst zuständige Zivi ist heute verhindert. Die Mutter betreut ihr Kind in sehr einengender Form, was nach Aussage der Kollegin immer wieder zu besonders problematischen Situationen für das Kind, aber auch im sozialen Gefüge der Klasse führt. Darüber hinaus wirkt in dieser Integrationsklasse noch eine – nach Aussage der Kollegin – sehr engagierte und konstruktiv arbeitende ABM – Kraft mit. Ein weiteres Mal kann die Beobachterin in dieser Stunde in drastischer Weise die schon beschriebene, räumliche Enge als zusätzliche Belastung für die Lehrerin, aber

		auch als Einschränkung für die Kinder erleben. Die Kinder können kaum ihre Malsachen ausbreiten, Zeitungen, die im Nu durchnässt sind, weil in der Enge und bei kleinen Kindern natürlich einmal Tuschgläser umkippen, dienen als Malunterlage, es herrscht zwangsläufig ständiges Gedrängel an dem kleinen Waschbecken usw. Die Beobachterin registriert in dieser Situation mit Bewunderung die Gelassenheit der Lehrerin, aber auch die der Kinder, die zum großen Teil unbeirrt ihrer Arbeit nachgehen und sich von dem „Gewusel“ um sie herum kaum beeinträchtigen lassen. Auch trägt diese Enge mit zu problematischen Verhaltensweisen schwieriger Kinder und auch der Integrationskinder bei. Zum Abschluss wird im Stuhlkreis der bevorstehende Geburtstag des Zivis thematisiert, die fertige Geburtstagskarte der Kindergruppe von allen Kindern unterschrieben und noch ein Lied gesungen.
11.15	19.	Die Beobachterin geht wieder ins Lehrerzimmer, denn gleich beginnt die nächste große Pause.
11.25 - 11.50	20.	Der Hausmeister kommt ins Lehrerzimmer, grüßt und verschwindet in der Teeküche.
	21.	Die ersten Kolleginnen kommen ins Lehrerzimmer, es sind dieselben wie in der ersten Pause.
	22.	Im Stuhlkreis wird von zwei Kolleginnen das Thema für die morgige Förderstunde abgestimmt, die von einer Kollegin in der Klasse der anderen gegeben werden soll.
	23.	<p>IRK kommt ins Lehrerzimmer. Auf die Frage der Beobachterin, wie ihr Tag bis jetzt aussah, antwortet sie: <i>„Also, ich komme, egal, wann Unterrichtsbeginn für mich ist, zur ersten Stunde, um zu gucken, was hier los ist.“</i></p> <p>Nachfrage der Beobachterin: <i>„Also morgens immer erst einmal hierher?“</i></p> <p><i>„Immer erst hierher, um zu gucken, Stundenplan usw. und auch um gewisse Sachen mit nach drüben zu nehmen oder Botschaften, Nachrichten, ja. Und dann fahre ich fünf vor halb rüber, (in die Dependence nach I.) damit ich da fünf nach halb ungefähr anfangen kann. Was aber meistens passiert, oder oft, fünf vor halb, wenn ich eigentlich los will, dann kommt gerade irgendetwas, dass ich dann mit fliegenden Fahnen durchs Haus laufe und sage: ‚Ich muss los!‘ Drüben hab` ich manchmal Luft, wenn große Pause ist, wenn der Wechsel in einer großen Pause ist. Heute ist es ganz schlimm gewesen, heute musste ich ‚zack‘ los. Bei zwei Kindern fehlten die Hausschuhe, dann stand `ne Mutter: ‚Was ist mit den Hausschuhen?‘ Dann sagt einer: ‚Denkst du da dran, an die Ferienpässe?‘ Und dann lauf ich schon wieder zum Auto und sag: ‚Tschüs, regeln wir morgen!‘ Manchmal ist etwas nicht am nächsten Tag zu regeln, dann passiert es auch, dass hier die Klasse fünf Minuten oder zehn Minuten alleine ist. Das wollen wir aber nächstes Jahr abschaffen.“</i></p> <p>Nachfrage der Beobachterin, wie das funktionieren soll</p> <p><i>„Ja, dass ich nur drüben bin.“</i></p>

	<p>Nachfrage der Beobachterin: „Unterricht nur noch drüben und hier Konrektorin?“</p> <p>„Ja, das heißt, immer morgens erst mal hierher, dann Unterricht drüben und nach Schulschluss noch mal hierher.“</p> <p>Nachfrage der Beobachterin: „Aber Sie wollten ja auch gern drüben mehr Stunden in Ihrer Klasse haben.“</p> <p>„Krieg ich nicht, der Traum ist nicht in Erfüllung gegangen.“</p> <p>Nachfrage: „Warum nicht?“</p> <p>„Weil wir nicht wollen, dass eine Lehrkraft fast nur ausschließlich drin ist, sondern n` bisschen pari - pari, für den Fall, dass Vertretungen zu machen sind.“</p> <p>Nachfrage: „Aber doch ein paar mehr Stunden in der eigenen Klasse?“</p> <p>„Ne, ne, ich krieg` nicht mehr. Vielleicht n` bisschen. Man muss es sehen.“</p> <p>Einwurf einer Kollegin: „Was flüstert ihr denn da?“</p> <p>„Das sieht nur so aus, ich sprech` doch in dieses Ding hier rein, M. Ja, das heißt dann aber für nächstes Jahr natürlich, immer die erste Stunde hier erst und dann nach Schulschluss auch noch mal hier.“</p> <p>Einwurf der Beobachterin: „Ja, da wartet dann ja noch Arbeit auf Sie!“</p> <p>„Das müssen wir mal sehen. Aber vieles machen meine Kolleginnen hier. S. und so, die regeln das dann hier auch so zwischendurch.“</p> <p>Nachfrage der Beobachterin: „Auch alleine?“</p> <p>„Hm, das sind ja erwachsene Leute, und transparent wollten sie das ja haben. Und wenn sie mir was Gutes anbieten, für Stundenpläne, oder wo`s sonst geht, dann muss das so gehen.“</p> <p>Die Beobachterin spricht IRK auf die überzeugenden Ergebnisse auf den ausliegenden Plakaten zur Schulprogrammarbeit an.</p> <p>„Ja, das war gut. Also auch mit der Moderation, das hatte doch was.“</p>
24.	<p>Die Beobachterin spricht im kleinen Kreis der anwesenden Kolleginnen noch einmal die von ihr beobachtete räumliche Enge und die damit verbundenen Stressauslöser für Lehrerinnen und Kinder an.</p> <p>IRK: „Kleiner Klassenraum? Ja wieso, haben Sie größere Klassenräume?“</p> <p>Beobachterin: „Nein, aber wir haben andere Ausweichmöglichkeiten.“</p> <p>„Ausweichmöglichkeiten. Ja, das nehmen sie uns ja alles weg. Wir hatten früher auch mehr Auslaufmöglichkeiten, aber das nehmen sie uns alles weg.“</p> <p>Kollegin S.: „Wir haben da ja auch nachgefragt. Und da haben sie uns gesagt, `ne Grundschule hat keinen Anspruch auf Fachräume.“</p> <p>IRK: „Es geht uns ja erst mal gar nicht um Fachräume, S., aber einfach mal `nen Gruppenraum, was gäben wir darum!“</p> <p>Kollegin S.: „Ja gut, aber die sagen, `ne Grundschule hat nur Anspruch auf den Klassenraum.“</p> <p>Kollegin CEI: „Wir können nur hoffen. Unten ist ja nun das IPTS drin. Wir können nur hoffen, dass wir bei `ner Umstrukturierung das eine oder andere Räumchen mal wieder für uns nutzen können.“</p>

		<p>Die Beobachterin drückt ihr Befremden darüber aus, dass gerade unter Berücksichtigung der neuen Lehrpläne seitens des Schulträgers so argumentiert wird, dass eine Grundschule nur Klassenräume braucht.</p> <p>Kollegin CEI: „Ja, aber da gibt es so`n Plan für. Ich weiß jetzt nicht wie er heißt, aber da steht es eben drin. Ich glaub` wir haben Anspruch auf `nen Arzttraum und so was, aber sonst nichts. Aber es ist ja auch die Frage, ob nicht gerade in unserem Zusammenhang es nicht auch Sinn macht, so einen IPTS - Raum, der ja nur nachmittags genutzt wird, für den Unterricht zu nutzen. Aber das ist natürlich auch schwierig, immer mit dem ganzen Material umzuziehen. Wir nutzen z.B. die Aula gemeinsam, das bedeutet für uns, dass jedes Mal, wenn man die Aula nutzen möchte, man sie komplett für seine Bedürfnisse einrichten muss.“</p>
25.		<p>Erneut wird über das Geburtstagsgeschenk für den Zivi gesprochen.</p> <p>IRK: „Ja, was ist denn, muss ich mich jetzt hier auch noch um ein Geburtstagsgeschenk kümmern? Ist für Montag der Vertretungsplan akzeptiert? Alles in Ordnung? Keiner hat gemeckert?“</p> <p>Einwurf einer Kollegin, dass sie die Meinung von Kollegin G. dazu noch nicht kennen.</p> <p>IRK: „Ich habe mit G. geredet, G. erklärt sich bereit, das zu machen. Dann mach` ich da aber trotzdem noch mal `nen Fragezeichen hin, weil ich ja weg muss, und dann sollen sie doch, und dann müssen sie das allein... I., gibt` s da Probleme?“</p> <p>I.: „Ne, die müssen dann nach Hause gehen...“</p> <p>Nachfrage der Beobachterin, ob IRK den Vertretungsplan heute morgen gemacht hat.</p> <p>„Ne, den habe ich gestern gemacht. Aber dann sind manche ja schon weg. Und dann geb` ich den Auftrag, sag`, die sollen alle da drauf gucken.“</p> <p>Die Beobachterin erzählt IRK von der Nachricht, die auf den Boden gepinnt wurde.</p> <p>IRK: „Ja, was meinen Sie. Es ist einfach so viel, sie lesen `s ja nicht mehr. Und unser vorheriger Konrektor hatte immer seine kleinen Zettelchen und trug die jedem hinterher. Und was meinen Sie, was hier los war bei der ‚Telefontante‘.“</p> <p>(Gemeint ist die Kollegin, die auch der Beobachterin durch ihr ständiges Telefonieren auffiel.)</p> <p>„Das haben wir aber besprochen, dass wir das mit den Zettelchen nicht mehr machen, das fanden sie auch o.k. Aber die ‚Telefontante‘ kann das nicht. Da sollte ich ihr den ganzen Plan diktieren. Ja, diktieren oder aufschreiben.“</p> <p>Nachfrage der Beobachterin: „Den Jahresstundenplan oder den Vertretungsplan?“</p> <p>„Ja, da waren Veränderungen. Und ich hab` nur die Veränderungen bekannt gegeben, und da sollte ich ihr den ganzen Stundenplan neu diktieren oder aufschreiben. Nö, A 12 hab` ich gesagt.“ (lacht)</p> <p>Die Beobachterin fragt, was IRK heute morgen gemacht hat, bevor sie nach I. fuhr.</p> <p>„Heute morgen hab ich..., ja, gestern hab` ich noch einen Zettel gemacht. (sie spricht die Schulleiterin an) V., hast du den Zettel gesehen, Herr R. wollte in die Aula.“</p> <p>Die Schulleiterin gibt zu erkennen, dass sie sich heute noch darum kümmert.</p>

		<p>Jetzt spricht die Schulleiterin die Stundenverteilung im nächsten Schuljahr an, und stellt die Frage in den Raum, ob man Ermäßigungsstunden auch ansparen kann. Der Stundenplan steht soweit, und es sind noch zusätzliche Ermäßigungsstunden dazu gekommen. Es geht um zwei Wochenstunden. Die Beobachterin berichtet, dass dies nach ihrer eigenen Erfahrung und ihrem momentanen Wissensstand nicht möglich ist und auch unbezahlte Mehrarbeit nicht angerechnet wird. IRK gibt der Schulleiterin den Rat, sich trotzdem noch einmal genau zu erkundigen, ob es nicht möglich sei, diese zwei Stunden, die aus einer kurzfristigen Zusage für die Schule zur Teilnahme an einem Projekt resultieren, für das nächste Schuljahr anzusparen. Noch einmal kommt die Nachfrage von IRK, ob sich die Schulleiterin um die Angelegenheit mit der Aula kümmert, diese bestätigt dies.</p>
<p>11.50 - 12.15</p>	26.	<p>Es klingelt zum Pausenende.</p> <p>Die Kollegin CEI, fragt, was IRK jetzt in ihrer Klasse macht.</p> <p><i>„Ich bin jetzt in 3a. Ich mach` jetzt Lyrik mit deinen.“</i></p> <p>CEI: <i>„Auf jeden Fall die Ferienpässe austeilen. H. hat schon einen.“</i></p> <p>IRK: <i>„Das hat H. mir schon erzählt.“</i></p> <p>CEI: <i>„Ich hab` sie bei V. schon ausgeteilt und versucht, noch mal auf den Seeadler zu verweisen.“</i></p> <p><i>Dann hab` ich noch erfahren, dass du von N. ein Heft bekommen haben sollst, so` n Mitteilungsheft mit `ner Nachricht von der Mutter und....“</i></p> <p>IRK: <i>„Und Noten, Noten sind da auch noch mit drin.“</i></p> <p>CEI: <i>„Zensuren?“</i></p> <p>IRK: <i>„Noten, das ist ein Teekesselwort, es gibt auch andere Noten.“</i></p> <p>CEI fragt noch einmal nach, ob IRK das Heft denn hat.</p> <p>IRK: <i>„Ein DIN-A-5 Heft, und da ist ein DIN-A-4 Blatt drin, in einer Klarsichthülle und in der Klarsichthülle schallen Noten. Du sollst singen!“</i></p> <p>CEI: <i>„Ja, das ahnte ich schon.“</i></p> <p>IRK sucht in ihrer Tasche nach dem Heft: <i>„Da ist es schon.“</i></p> <p>CEI liest die Nachricht.</p> <p><i>„Oh, sie möchte schon wieder ein Gespräch. Das Hunderttausendste.“</i></p> <p>IRK: <i>„Schon wieder?. Die Farbe will nicht an den Pinsel.“</i></p> <p>CEI: <i>„Ja, aber das find` ich nun wieder süß.“</i></p> <p>(Ihre Stimme klingt sehr ironisch süffisant.)</p> <p><i>Sie kennt doch so die Lehrerinnen und denkt, na ja, es gibt ja bald Zeugnisse, und da bittet man noch einmal um ein Gespräch und gibt für die Lehrerin auch gleich noch ein Lied mit, mit dem Tipp ‚vielleicht für den Schulanfang.‘ Das ist doch nett. So macht sie das immer.“</i></p> <p>IRK: <i>„Ja, so macht sie das mit ihrem Sohn auch. So macht sie das mit dem auch, und deshalb ist er ein Trottel. Und jetzt will sie dich zum Trottel machen. Es ist nicht nur lieb und nett, sondern sie hält es anders gar nicht aus. Sie ist wie die H. `s. Och, ich hab` ja ein Theater erlebt.“</i></p>

	<p>Später erzählt sie der Beobachterin, dass sie in ihrer Klasse in I. gerade eine große Enttäuschung erlebt hat. Eine wohl überengagierte Mutter hatte zunächst signalisiert, dass sie von der pädagogischen und unterrichtlichen Arbeit von IRK ganz begeistert sei. Sie hätte sich auch bewusst für die Schule im Interesse ihres Sohnes entschieden. Er wäre auch schon im Waldorf-Kindergarten gewesen, und hier sehe sie eine gute Möglichkeit, ihrem Sohn auch in der Schule mit einer dem Kinde zugewandten pädagogischen Grundhaltung versorgt zu wissen. Sie suchte im ersten Jahr den ständigen Kontakt mit IRK, jede Kleinigkeit, die den Sohn betraf, wurde ausführlich besprochen. IRK ging darauf ein und dachte, sie hätte eine verlässliche Partnerin auf Elternseite gefunden. Plötzlich meldete die Mutter das Kind ohne ersichtlichen Grund und ohne jegliche Vorankündigung auf eine als äußerst konservativ bekannte Schule um. Die Begründung, die sie auf Nachfrage von IRK für ihr Umschwenken nannte, in der jetzigen Klasse sei es für ihren Sohn zu laut, er könne sich nicht genügend konzentrieren, nur darauf wären seine Fehler beim Schreiben zurückzuführen. Später erfuhr IRK, dass die Mutter zunächst versucht hatte, ihren Sohn auf der Waldorf Schule anzumelden, dieses Anliegen dort aber abgelehnt wurde. IRK vermutet, dass die Mutter sich im Kindergarten wohl bereits ähnlich schwankend in ihrer Haltung gegenüber den dortigen pädagogischen Grundlagen verhalten hatte. Auch CEI ist über den Vorfall, auf den IRK mit ihrer letzten Aussage Bezug nimmt, informiert.</p> <p>CEI: <i>„Aber das mit N., das kann man nicht vergleichen, das liegt auch noch anders. Es ist `ne Masche von ihr, klar, aber ihr Anliegen ist auch reell, das kann man ihr nicht grundsätzlich anlasten.“</i></p> <p>IRK: <i>„Ja, aber der N. hat eben in dieser Stunde, also, er kam nicht zu Potte, weil er einen Bleistift hatte, da war die Mine wacklig und die ‚eische‘ Mine!“</i></p> <p>CEI: <i>„Ja, das hab` ich auch neulich beobachtet. Dann schreibt er nicht, weil die Mine ‚eisch‘ ist.“</i></p> <p>IRK: <i>„Die ‚eische‘ Mine!“</i></p> <p>CEI: <i>„Denn setzt er sich bei den Mädchen hin, wie `ne kleine Diva, wie `ne kleine, schwule Diva. Ich seh` ihn da denn so sitzen, und dann die Mädchen... bis die dann Notiz von ihm nehmen, denn schieben sie ihn beiseite... N. fängt an, sagt: ‚K.!‘... nichts.... Denn geht er los, er hat ja keinen Anspitzer. Dann macht er Verwandtenbesuche, Anspitzer, Anspitzer. Viele lehnen das denn ab, ihm einen zu geben. und dann hat er wieder so viel Zeit vertan.“</i></p>
27.	<p>Eine Kollegin kommt zu IRK und fragt, ob IRK ihr die Zeugnisse tippt.</p> <p>IRK: <i>„Ja, das müsste ich hinkriegen. Ich guck` dann, und dann setz ich mich damit hin. Ja, die Zensuren auch. Wie die Zensuren reinkommen, weiß ich nicht, das müsste mir dann einer zeigen.“</i></p> <p>Die Kollegin bietet an, die Zensuren dann selbst mit der Hand in die Formulare einzutragen. Auf die Nachfrage der Beobachterin, wieso sie das auch noch macht, klärt CEI sie auf:</p>



		<p>„Die R. hat starkes Rheuma in den Händen, und die beiden sind auch befreundet, das macht I. schon deswegen.“</p> <p>IRK antwortet: „Das mach` ich. Sie hat nicht viel. Die hat jetzt Zensuren und unten nur einen Satz. Und wenn die die richtige Maske drin haben, dann tipp ich ihr die mal. Das ist ja unten nur ein Satz.“</p> <p>CEI: „Aber du bist doch nicht auch nur wieder so gut, du machst das doch auch, weil ihr richtig befreundet seid.“</p> <p>IRK: „Nein, ich mach` das so. Nein, eine Enttäuschung hab` ich ja, ich vergesse manches nicht, so ist es ja nicht. Aber das mach` ich. Och, ich hab` ja ein Theater erlebt. Sie hat eben auch einen Sohn und dessen Beruf ist Sohn, und sie ist ‚Mama Hotel‘, und der hat die besten Computer. ‚Nein,‘ sagt sie dann, ‚I., so` n Computer, wie du hast, nein...‘ “</p>
	28.	<p>Der Unterricht ruft.</p> <p>IRK zu CEI: „Also, ich geh` jetzt zu deinen Süßen und mach` jetzt Lyrik.“</p> <p>CEI: „Denk bitte auch daran, die Ferienhefte auszuteilen.“</p> <p>IRK: „Das mach` ich, C.“</p> <p>CEI: „Und du musst da mit den Kindern noch mal reingucken, da ist was drin aus dem Schellbroch.“</p> <p>(Der Name des angrenzenden Wäldchens)</p> <p>IRK: „Ich mach` das. C., du kannst dich auf mich verlassen.“</p> <p>CEI: „Das weiß ich.“</p> <p>IRK: „Hab` ich jetzt noch irgendwas vergessen? Das ist eben das Problem. Ach, ich hab` heute Abend Elternabend.“</p>
	29.	<p>IRK fragt die Beobachterin, ob sie schon über CEI's Klassenwechsel nach den Sommerferien informiert ist. Die Beobachterin bejaht dies und berichtet von CEI's ihr gegenüber geäußerten Einschätzung, dass diese Eigeninitiative auf das geführte Interview zurückzuführen sei, das zur Reflexion ihrer Situation beigetragen habe. Dieses Gespräch habe sie zu dem Vorstoß ermuntert, eine sie äußerst belastende Situation in Angriff zu nehmen, und siehe da, es hat geklappt.</p>
12.10 - 12.20	30.	<p>CEI hat jetzt ein Jahresgespräch mit der Schulleiterin. Nach den Vorschlägen des Ministeriums zur Personalentwicklung im Schulbereich eine Premiere für alle Beteiligten an dieser Schule. (sie auch szenische Beschreibungen – Fallstudie 4) Sie wirkt plötzlich ein wenig angespannt und drängt zum Aufbruch.</p>
	31.	<p>Das Telefon klingelt ziemlich beharrlich.</p> <p>IRK: „Ja, warum geht da keiner ran?“</p> <p>Da Telefon klingelt weiter, eine Kollegin nimmt ab, CEI wird verlangt.</p> <p>Sie hört kurz zu und winkt IRK ran.</p> <p>IRK: „Wer ist das?“</p> <p>Es stellt sich heraus, dass es eine Kollegin von der Dependance ist. Die Kollegin, die in CEI's Klasse Sport gibt, sagt die beiden ersten Sportstunden für morgen ab, da sie mit ihrer Klasse zu Sportabzeichenabnahme fährt.</p>

	<p>Allgemeine große Empörung über dies kurzfristige Absage. Es wird beratschlagt, was zu tun sei. CEI ist verärgert und äußert das auch. Erstens, weil sie das erst jetzt erfährt. Zweitens, weil ihre Kinder nur unter größtem Protest den Ausfall von Sport hinnehmen, nach ihrer Meinung auch zu Recht. Drittens, weil mit etwas mehr Kooperation von drüben ihre Kinder ohne Probleme an dieser Sportabzeichenabnahme hätten teilnehmen können. Sie beschließt, dort noch einmal anzurufen, um vorzuschlagen, dass die Kollegin ihre Klasse mitnimmt. Sie erhält dort einen negativen Bescheid, und ärgert sich noch mehr.</p> <p>IRK: „Zwei Klassen? Zwei Klassen soll sie dann nehmen?“</p> <p>CEI: „Ja, aber sie sind drei Lehrer. Dann können die die 3a doch noch mit dazunehmen.“</p> <p>IRK: „Bloß, da fährt jetzt ein Bus, wie kommt der Bus dann zu uns?“</p> <p>CEI ärgert sich weiter über die schlechte Absprache. Sie versucht noch einmal drüben anzurufen, jetzt nimmt keiner ab.</p> <p>IRK: „Da bin ich jetzt nicht informiert, wie die Sportlehrer das untereinander handhaben. Ich muss in den Unterricht. Deine Klasse geht jetzt danach nach Hause. Ich muss ihnen sagen können, ob morgen was ausfällt oder nicht. Du rufst jetzt noch mal an und dann muss ich von dir noch eine Nachricht haben, was ich den Kindern sagen soll.“</p> <p>Sie gibt CEI mehrere Handynummern und bittet sie, es noch einmal zu versuchen und sie dann umgehend zu informieren, damit sie wiederum die Kinder entsprechend informieren kann. Inzwischen schaut sie nach, wer am Morgen diese beiden Stunden in der 3a übernehmen könnte. Zum Schluss wird gemeinsam folgende Lösung gefunden: CEI nimmt in der ersten Stunde ihre vier „Differenzierungskinder“ aus der Integrationsklasse 1 am nächsten Morgen mit in ihre 3a. In der zweiten Stunde wäre Doppelbesetzung in der Integrationsklasse. Diese Stunde übernimmt die Sonderschulkollegin allein, und CEI kann in ihrer Klasse bleiben. Die Kinder bekommen die Information, dass sie von zu Hause ihre Freiluftspielgeräte mitbringen und damit als Ersatz für die Sportstunden auf dem Hof - wahrscheinlich bei schönstem Sommerwetter - zwei Spielstunden gestalten dürfen. So wurde in Windeseile ein Kompromiss gefunden, der realisierbar erscheint und mit dem alle Beteiligten einigermaßen leben können. Für Lyrik mit der 3a bleibt IRK allerdings nur noch wenig Zeit an diesem Tag. Auch CEI bleibt kein Augenblick der Besinnung mehr, um sich innerlich auf das wichtige, bevorstehende Gespräch vorzubereiten. Die Schulleiterin wartet schon auf sie in ihrem Zimmer.</p>
--	---

[>> Inhaltsverzeichnis](#)

## **D. 3    FALLSTUDIE 3**

### **MATERIAL DER DATENERHEBUNG**

#### **D.3.1    TRANSKRIPTION DES LEITFADENINTERVIEWS**

#### **D.3.2    TRANSKRIPTION DER TEILNEHMENDEN           BEOBACHTUNG**

## Fallstudie 3

### A. Statistische Daten

1. Alter:	30
2. Familienstand:	led.
3. Berufstätigkeit und Beruf des Lebenspartners:	angestellter Jurist
4. Kinderzahl: --	5. Alter der Kinder: --
6. Wo haben Sie studiert?	PH Kiel
7. Welche Fächer haben Sie studiert?	Deutsch, Kunst, Erdkunde
8. Wann und wo haben Sie das 1. Staatsexamen abgelegt?	1995, PH Kiel
9. Wann und wo hatten Sie Ihre erste Anstellung als Lehrerin?	1998 Holtsee
10. Haben Sie Zusatzqualifikationen oder eine weitere, evtl. auch nicht pädagogische Ausbildung?	---
11. Welche Klassenstufe(n) unterrichten Sie zur Zeit?	Kl. 3 (HSU Kl.4)
12. Wie viele Kinder unterrichten Sie?	20
13. Welche Klassenstufe(n) haben Sie bisher hauptsächlich unterrichtet?	1 bis 3
14. Wie groß ist die Schule, an der Sie unterrichten? Schüler/innen: ca. 118                      Lehrer/innen: 7	andere Kräfte: 2 Zügigkeit: 1-2
15. Haben Sie die Schule einmal gewechselt? Wenn ja, aus welchen Gründen?	ja                      nein X
16. Haben Sie eine zusätzliche Aufgabe an der Schule, bzw. eine Funktionsstelle?	Sportfachkraft
17. Sind Sie Mitglied einer Berufsorganisation Wenn ja, welcher?	---

Konventionalisierung der Interviewtranskriptionen  
(modifiziert nach KIRK und MILLER, 1986 und SILVERMAN, 1993)

Format/ Zeichen	Konvention	Verwendung
Standard	Standardschrift	wörtliches Zitat der befragten bzw. anderer Personen
„...“	doppelte Anführungszeichen, Standardschrift	Zitation oder Kennzeichnung eines Begriffes innerhalb eines wörtlichen Zitats
(in Klammern )	Klammern, Kursivschrift	Kontextdaten bzw. Interpretationen der Interviewerin
<i>in Kursivschrift</i>	Kursivschrift, fett	Interviewkontext
<b>„in Kursivschrift“</b>	Kursivschrift, fett, doppelte Anführungszeichen	direkte Interviewfragen der Interviewerin
<u>Unterstreich</u>	Standardschrift, unterstrichen	Hervorhebung in der Intonation der befragten Personen

## B. Inhaltlicher Teil

### ***Berufswahlmotivation und beruflicher Werdegang***

Ich wollte überhaupt keine Lehrerin werden. Hm...so nach dem Abi wusste ich eigentlich überhaupt gar nicht, was ich machen will, und dann hab` ich erst so...hab` ich mir überlegt, dass ich `ne kaufmännische Ausbildung mach`, weil mein Vater eben Kaufmann ist, und er meinte, das wäre `ne tolle Idee. Und dann hab` ich mich beim OTTO-Versand beworben, bin bis zum Vorstellungsgespräch gekommen, und die haben denn so gefragt, was wir in unserer Freizeit machen. Und ich hab` dann erzählt, dass ich Babysitten mach` und Nachhilfe gebe, und dass mir das ganz viel Spaß bringt, und dann haben sie mich nicht genommen. Da bin ich im nachhinein sehr dankbar. Und dann hat meine Mutter irgendwann gesagt: „Warum wirst du nicht Lehrerin?“ Und ich hab` gesagt: „Ne, das ist das Letzte, was ich machen will!“ Da ich nach dreizehn Jahren Schule... da hat` ich auch echt die Nase voll und wollte mit Schule nichts mehr zu tun haben, wusste aber auch eigentlich nicht, was ich machen will.

Und dann hab` ich gedacht, du fängst halt an zu studieren, und auch auf Lehramt, also ich wollt` halt Kunst und Deutsch, das hat mir schon Spaß gemacht. Und dann denk` ich: „Dann kannst du auch auf Lehramt studieren!“ Und habe das mehr als Möglichkeit gesehen, von zu Hause weg zu kommen, bin dann ja nach Kiel gezogen und hab` vorher in der Nähe von Hamburg gewohnt. Und habe das eigentlich eher so gesehen: „Du kommst zu Hause raus, und dann studierst du halt und guckst dann, ob das wirklich was für dich ist.“ Und dann hab` ich da halt auch einen Platz gekriegt und hab` angefangen zu studieren, und hab` eigentlich während der Praktika, die ich gemacht hab, da hab` ich gemerkt, das könnt` was für mich sein. Das Studium nicht so, aber das, und eigentlich erst im Referendariat hab` ich so mich entschieden, ja, das ist mein Beruf, so. Dadurch bin ich jetzt irgendwie so dazu gekommen und jetzt, jetzt merk` ich auch einfach, das ist mein Ding! So, ich bin da total glücklich mit, und das ist wirklich mein Job, aber es ist jetzt nicht so, dass ich von klein auf gesagt hab`, das ist mein Beruf, den ich haben will. Gar nicht, ich wollt` halt gern etwas mit Kindern machen, das schon. Also, jetzt, Realschule oder Gymnasium wär` auch nichts für mich. Ich weiß auch nicht, ob Hauptschule was für mich wär`, aber mit Kindern, das ist einfach so meine Sache, so. (lacht)

### ***Die Interviewerin bittet die Befragte, die nun im dritten Jahr an dieser Schule tätig ist, das pädagogische Profil ihrer Schule zu beschreiben.***

Ja, also wir arbeiten ja gerade da dran. Und wir haben natürlich dadurch, dass wir eine neue Schulleiterin haben, jetzt im zweiten Jahr, da hat sich jetzt einfach ganz viel getan. Dass wir uns jetzt eigentlich so überlegen: „Wo wollen wir hin, was sind so die Grundlagen, die wir haben wollen?“ Und eben durch die neue Schulleiterin auch neue Impulse einfach kriegen und jetzt im Rahmen des Schulprogramms uns wirklich so überlegen. Klar, man hat irgendwie so ja...gewisse Dinge, hinter denen wir alle stehen, dass uns eben Selbstständigkeit sehr wichtig ist, die Selbstständigkeit der Kinder, wir aber wir auch alle eigentlich einen großen Wert auf diese sozialen Kompetenzen legen. Das ist in allen Klassen eigentlich vertreten, dass wir da ganz viel Zeit und Energie investieren, hm... dieses ganze Sozialverhalten, und das auch mit Projekten unterstützen.

69 Dass wir in Peru `ne Schule unterstützen, und dafür regelmäßig Geld sammeln, und auch schon mal  
70 jemand hier war, das ist ein Verwandter einer Kollegin, zu dem wir jetzt eben Kontakt aufgebaut  
71 haben. Aber, dass wir jetzt wirklich sagen können: „So, das ist unser Konzept, denk` ich, so weit  
72 sind wir eigentlich noch nicht. Wir sind da wirklich so auf dem Weg. Auch jetzt mit Eingangsphase,  
73 das ist jetzt so die erste Klasse, wo wir auch so Teamteaching haben und Doppelbesetzung, das  
74 fängt jetzt alles erst eigentlich an zu laufen, sag` ich mal, durch diese neue Schulleiterin auch.

75

76 ***Nachfrage: Gehen die Initiativen also von der Schulleiterin aus, und sie treibt die Entwicklung***  
77 ***nach vorn?“***

78 Ja, also vorher war es schon so, der Schulleiter davor ist ein ganz, ganz lieber Mann, dass kann  
79 man nicht anders sagen. Aber es war halt seit 30 Jahren so, und warum sollte man da jetzt  
80 irgendwas ändern, das ist ja so gut gelaufen. So, und da sind schon sehr viele festgefahrene Dinge,  
81 und da kommt jetzt einfach Bewegung rein.

82

83 ***Nachfrage: „Wer arbeitet mit an dieser neuen Profilierung? Werden auch Eltern und Schüler***  
84 ***beteiligt?“***

85 Die Eltern haben auch `ne Arbeitsgruppe gebildet. Wir haben uns aber dafür entschieden, dass wir  
86 jetzt erst mal im Anfangsstadium so getrennt arbeiten, damit wir Lehrer unter uns einfach erst mal  
87 so` ne gemeinsame Grundlage bilden können und uns austauschen, und dann wollen wir schon mit  
88 den Eltern auch zusammenarbeiten. Und wir haben jetzt in den dritten und vierten Klassen so  
89 Fragebögen einfach mal ausgegeben, wie sie Schule empfinden. So, also Hausaufgaben, wie ihnen  
90 der Unterricht gefällt, ob ihnen die Sachen zu leicht sind, zu schwer, ob sie Angst haben in die  
91 Schule zu kommen, wie die Fahrt zur Schule ist, wie die Pausen sind. Was sie besonders toll finden,  
92 oder ob es oft Streit mit den Mitschülern gibt, alles so was und haben uns da so Rückmeldungen  
93 eingeholt und haben das ausgewertet und haben da schon so das Gefühl, dass es da überwiegend  
94 sehr positiv ist, in allen Bereichen. Und so was Ähnliches wollen wir eben auch noch für die Eltern  
95 entwickeln. Wie die Schule sehen, gerade diese Schule eben, und das mit auswerten, wo auch die  
96 Eltern praktisch Schwerpunkte sehen, so dass wir schon alle zusammenarbeiten da dran.

97

98 ***Nachfrage der Interviewerin: „Gibt es mit diesem neuen Anspruch in der täglichen Arbeit für***  
99 ***die Befragte andere oder stärkere Belastungsschwerpunkte?“***

100 Also, wir haben schon häufiger so Zusammenkünfte. Wir haben vorher ein Mal im Halbjahr, wenn's  
101 hoch kam, zwei Mal im Halbjahr `ne Lehrerkonferenz gemacht und machen das jetzt schon sehr  
102 regelmäßig eigentlich fast jeden Monat, dass wir uns zusammensetzen, weil wir eben auch nicht so  
103 auf der Stelle treten wollen. Wir wollen ja auch irgendwie weiter kommen und gucken schon,  
104 welchen Punkt nehmen wir uns jetzt das nächste Mal vor, weil es ja auch so schnell geht irgendwie  
105 in dieser täglichen Routine, sagst du: „Ja, ja, wir treffen uns irgendwann wieder.“ Und dann liegt es,  
106 und liegt es, und man kommt irgendwie gar nicht wieder rein. Da treffen wir uns jetzt schon häufiger.  
107 Das ist auf der einen Seite. „Och, jetzt schon wieder!“ Auf der anderen Seite bringt es natürlich  
108 einfach inhaltlich auch viel mehr. Das ist schon anders als früher. Und du machst ja viele Sachen  
109 auch einfach bewusster, so.

110 Die anderen Sachen sind halt so gelaufen, das war teilweise sehr bequem, hm...aber jetzt reden wir  
111 halt auch im Kollegium ganz viel da drüber, und du machst dir irgendwie selbst Gedanken: „Wie ist  
112 das eigentlich?“ Jetzt, auch grad` als wir das letzte Mal dran gearbeitet haben: „Was versteh` ich  
113 eigentlich unter ‚sozialer Kompetenz‘?“, zum Beispiel oder so und denkst da viel bewusster drüber  
114 nach. Das ist natürlich mehr Arbeit, aber... es ist irgendwie `ne fruchtbare Arbeit und bringt auch  
115 wirklich was. Es ist dadurch keine große Belastung, weil man selbst merkt, dass es sinnvoll ist.

116

117 **Die Interviewerin schneidet den Themenbereich „Pädagogisches Unterrichtskonzept“ an: „Es**  
118 **scheint so, als mache die Schule sich damit auch auf dem Weg, ein relativ einheitliches**  
119 **Unterrichtskonzept mit verbindlichen, inhaltlichen Schwerpunkten zu entwickeln. Wie würden**  
120 **Sie in diesem Zusammenhang Ihre eigenen Vorstellungen beschreiben und was versuchen**  
121 **Sie davon schon jetzt in ihrer täglichen Arbeit zu verwirklichen?“**

122

123 Was zeichnet mich aus? Hm...ich versuche schon, meinen Unterricht so zu gestalten, dass ich  
124 möglichst vielen Kindern gerecht werden kann in ihren unterschiedlichen Anforderungen an mich,  
125 ich würde sehr gern noch viel offener arbeiten. Ich arbeite nicht durchgehend offen, das liegt aber  
126 auch mit an meiner Klasse, die ich im Moment habe. Ich mach` es immer so, dass ich da, wo es sich  
127 anbietet, da mach` ich Projekte, wo wir sehr frei arbeiten oder auch wochenplanmäßig arbeiten an  
128 einem Thema. Aber genauso gibt es auch Phasen wo ich ganz, ganz klare Strukturen vorgeben  
129 muss, weil ich einfach...ja...sehr auffällige Kinder teilweise in meiner Klasse habe, die ganz klare  
130 Strukturen brauchen, einfach um...um einen gewissen Weg zu gehen so. Ich bin immer noch dabei,  
131 irgendwie so meinen...meinen richtigen Weg so zu finden. Also, es gibt jetzt schon wieder ganz viele  
132 Sachen, von denen ich sage, wenn ich noch mal `ne erste Klasse kriege, würde ich es noch wieder  
133 anders machen, so. Ne, also, da würd` ich noch...noch offener arbeiten, von Anfang an. So, das war  
134 jetzt eben die erste Klasse, die ich bekommen habe, von der ich auch wusste, ich bin  
135 Klassenlehrerin und ich hab` die Verantwortung, und ich kann aber eben auch machen was ich will.  
136 Im Referendariat war ich keine Klassenlehrerin. Und ich guck` jetzt so langsam, was ist mir wichtig,  
137 wo will ich hin und würd` in `ner neuen ersten Klasse viel projektorientierter arbeiten und noch viel  
138 offener arbeiten. Das überleg` ich schon sehr oft. Auch Dinge, die ich jetzt einfach bemerke, die ich  
139 auf jeden Fall beibehalten will.

140

141 Also, ich hab` ein sehr enges Verhältnis zu meinen Schülern, von Anfang an gehabt, also, das ist  
142 schon fast freundschaftlich. Und das war mir auch von Anfang an sehr wichtig, und das merk` ich  
143 jetzt, dass das `ne Sache ist, die ich auf jeden Fall wieder so machen würde. So, da sagen zwar  
144 einige: „Uh, und so eng!“ Und, dass sie mich an die Hand nehmen in der Pause oder auf mich  
145 zustürzen, wenn ich komme und mich in den Arm nehmen und sich einfach freuen. Und man  
146 manchmal denkt, oh, muss das jetzt sein, dass drei Kinder kommen und dich an die Hand nehmen  
147 wollen. Aber sie haben ein totales Vertrauen und wissen, dass ich sie einfach ernst nehme, und das  
148 merk` ich jetzt an so ganz vielen Dingen. Jetzt werden sie älter, und die Probleme werden irgendwie  
149 auch ganz anders, und sie haben einfach wirklich so viel Vertrauen und fühlen sich so ernst  
150 genommen, dass sie wirklich mit allen Sachen, die sie irgendwie belasten, zu mir kommen.

151 Und da merk` ich einfach schon, dass das `ne Sache ist, ja, zu der steh` ich, und so bin ich halt  
152 auch, und da tut den Kindern auch gut. Und das würd` ich auf jeden Fall immer wieder so machen.

153

154 **Nachfrage der Interviewerin: „Wie schätzen sie denn Ihre Möglichkeiten ein, an dieser**  
155 **Schule, Ihre Vorstellungen von Lernen und Lehren mit der schon von Ihnen angesprochenen**  
156 **Weiterentwicklung, die auch mit zunehmender Berufserfahrung zu tun hat, zu**  
157 **verwirklichen?“**

158 Das glaube ich schon, dass ich das hier an der Schule kann. Hm...weil wir sehr viel Freiheiten an  
159 dieser Schule haben und eigentlich nie gesagt wird: „Das müssen Sie jetzt so und so machen!“ Wir  
160 versuchen schon, einen gewissen Rahmen zu finden, in dem wir uns alle gerne bewegen möchten,  
161 aber wie du das im Endeffekt ausgestaltest, und wie du deinen Unterricht machst, ist ganz allein  
162 deine Sache. Da wird dir auch nicht reingeredet. So, also, dementsprechend unterrichten einige  
163 sehr viel offener, bei einigen ist es auch noch sehr traditionell, so, der Unterricht. Das ist ganz  
164 unterschiedlich, da gibt es auch keine konsequente Linie. Dass man jetzt sagt: „Bei uns wird überall  
165 mit Wochenplänen gearbeitet“. Das ist wirklich ganz, ganz klassenlehrerabhängig. Das wird auch  
166 so strikt durchgezogen, dass selbst so Lehrer dann für sich entscheiden können: Fahr `ich auf  
167 Klassenfahrt oder fahr` ich nicht, feiere ich Fasching oder feiere ich nicht. All solche Dinge, die ja oft  
168 mit darein spielen. Das ist ganz individuell hier. Also, da kann ich wirklich ganz frei entscheiden, was  
169 ich machen möchte, und wie ich es umsetzen möchte, und ich krieg` da auch jede Unterstützung, so  
170 weit ich die von außen brauch`.

171

172 **Nachfrage der Interviewerin: „Das hört sich aber recht individualistisch an. Könnten Sie sich**  
173 **vorstellen, dass gerade auch mit den geschilderten Anstrengungen des Kollegiums und der**  
174 **anderen Beteiligten zur Entwicklung einer gemeinsamen pädagogischen Plattform, mehr**  
175 **Verbindlichkeiten für die einzelnen Kollegen entstehen, auch wenn jeder diese Plattform**  
176 **nach seiner Persönlichkeit und seinen Möglichkeiten ausgestaltet?“**

177 Ja, ich glaube, die pädagogische Basis, da werden wir schon auf einen Nenner kommen. Das glaub`  
178 ich auf jeden Fall, da herrscht auch wirklich Einheit, was uns wichtig ist. Aber die Ausgestaltung  
179 dann, wie man das z. B. dann im Unterricht umsetzt oder stärker betont oder herausfordern kann bei  
180 den Kindern, das ist dann wieder ganz individuell, da hat jeder wirklich so seinen ganz, ganz  
181 eigenen Weg. So, aber trotzdem gibt es irgendwie so`n gemeinsamen Rahmen, das find` ich ganz  
182 erstaunlich manchmal, so. Weil wir wirklich so grundverschieden sind teilweise, aber wir wissen  
183 irgendwie schon, dass wir in den Kernpunkten einer Meinung sind.

184

185 **Die Interviewerin lässt diese Aussagen erst einmal auf sich beruhen und verweist darauf,**  
186 **dass dieses Thema im Zusammenhang mit dem Bereich „Kooperations- und**  
187 **Kommunikationsstil im Kollegium“ noch einmal von ihr aufgegriffen und näher beleuchtet**  
188 **werden wird. Sie bittet die Befragte, ihr nun einmal einen ganz normalen Unterrichtstag aus**  
189 **ihrem tagtäglichen Berufsalltag zu schildern.**

190 Ja, also, ich komm` um kurz nach sieben in die Schule. Viertel vor acht beginnt bei uns die erste  
191 Stunde, ich hab` eigentlich immer erste bis vierte Stunde Unterricht.



192 Dann sind die ersten Kinder schon da, weil es Fahrkinder sind teilweise, die um kurz nach sieben  
193 schon immer in der Schule sind, das kommt denn so, bis 20 vor acht trudeln sie denn alle so ein.  
194 Dann werd' ich eigentlich auf dem Parkplatz empfangen von drei Kindern oder so, die dann schon  
195 da sind und mir die Tür aufmachen und mir erzählen, was alles so passiert ist nachmittags. Da  
196 denk' ich dann, teilweise sag' ich 's dann auch: „Lasst mich erst mal reinkommen und richtig  
197 ankommen, und dann könnt ihr erzählen.“ Ja, dann bereit' ich so meinen Kopierkram vor, für die  
198 Stunden, dann unterhalten wir uns morgens immer noch im Kollegium, wenn wir dann alle so nach  
199 und nach eintrudeln. Das ist eigentlich so die Zeit, wo wir wirklich alle hier oben sind. Also, die  
200 einzige Zeit des Tages, wo wirklich alle irgendwie hier oben sind. Das ist dann auch immer ganz  
201 schön, dann kann man noch mal so kurz, ganz wichtige Dinge, die hier anliegen, besprechen und  
202 dran erinnern. Ja, dann geht einer klingeln, wir haben hier keine mechanische Klingel, das ist richtig  
203 so 'ne Handklingel, wo einer runtergehen muss. Und dann sagen wir: „Ich geh' mal klingeln.“ Und  
204 dann geht einer klingeln, und dann gehen die Kinder... die toben unten rum, drinnen und draußen  
205 und das ist jedes Mal phänomenal, dass es keinen Streit gibt zwischen den Klassen, die verstehen  
206 sich prächtig vor Unterrichtsbeginn. Ja, und dann geh' ich in meine Klasse, oder halt in die andere  
207 Klasse, in der ich unterrichte. Und dann machen wir es immer so, montags morgens erzählen wir  
208 vom Wochenende im Stuhlkreis. Und sonst, da meine Klasse sehr gesprächig ist, und es immer  
209 viele Dinge gibt, die sie erzählen müssen, und ich dem auch irgendwie Raum geben will, haben wir  
210 so 'ne Erzählerliste eingerichtet, da passen fünf Kinder eben drauf und die, die irgendwas  
211 Superwichtiges erlebt haben am Tag vorher und das unbedingt erzählen müssen und sonst  
212 überhaupt nicht aufpassen können, die dürfen sich reinschreiben. Und die erzählen dann kurz, um  
213 es los zu werden, und dann fangen wir eigentlich mit dem Unterricht an. Also, Deutsch und HSU  
214 (*Heimat- und Sachunterricht*) hab' ich immer hintereinander geschaltet. Da arbeiten wir auch immer  
215 fächerübergreifend, und da ist das denn relativ egal, ob wir jetzt das oder das machen. Mehr als  
216 zwei Stunden bin ich eigentlich nie in der Klasse, außer mit Sport hinterher. Aber danach muss ich  
217 dann schon aus dem Klassenraum raus, hab' dann eventuell Pausenaufsicht oder hab' sonst  
218 irgendwas in der Pause zu erledigen, weil es meistens irgendwas zu klären gibt mit einigen Kindern  
219 aus meiner Klasse. Oder mit einzelnen Kindern hab' ich so Absprachen, dass ich kontrollier', ob sie  
220 die Hausaufgaben aufschreiben oder 'n bisschen Ordnung schaffen, oder so.

221

222 Also, es gibt sehr viele Kinder, die 'ne spezielle Beziehung zu mir haben, wo ich dem meistens in  
223 den Pausen nachkomme. Meistens komm' ich dann kaum noch hoch zwischen den Stunden, nach  
224 der vierten, wenn ich Schluss hab', dann komm' ich eigentlich noch mal hoch und setz mich noch  
225 mal kurz hin, und trink' was oder so, ja und dann tüdel' ich oft noch so rum für den nächsten Tag  
226 und fahr' denn nach Hause. Guck noch draußen mit den Buskindern, gucken wir mal n' bisschen,  
227 die dann auf den Bus warten müssen, weil das eben so'n... so'n Knackpunkt ist hier an der Schule,  
228 dass da die Betreuung irgendwie nicht richtig organisiert ist, und im Prinzip keiner zuständig ist. Und  
229 da gucken wir alle immer so'n bisschen. Die haben früher aus, als der Bus dann kommt, da die so  
230 unterschiedlich aus haben. Wir haben hier einmal den großen Autokraft-Bus, der ganz regulär fährt,  
231 und dann gibt es eben diese ganzen abgelegenen Höfe, da fährt eben der normale Autokraft-Bus  
232 nicht. Und dann gibt es eben von der Gemeinde eine Frau, die hat 'nen VW-Bus, und die fährt diese  
233 Kinder.

Und die kann natürlich immer nur ein paar Kinder mitnehmen und fährt dann und kommt irgendwann wieder und nimmt die nächste Fuhre. Und dadurch entstehen schon Wartezeiten. Und dann sind da immer so acht bis zehn Kinder, die draußen stehen und warten, und da entwickeln sich ganz, ganz schnell Streitereien.

**Nachfrage der Interviewerin: „Kann man dieses Problem nicht aus der Welt schaffen z.B. mit einer Betreuung der Kinder während dieser Zeit?“**

Wir haben `ne betreute Grundschule nebenan jetzt, seit fast einem Jahr, das nehmen viele Eltern nicht in Anspruch. Wir haben auch mehrmals versucht, das irgendwie mit Eltern zu regeln, dass sich Eltern, die nicht berufstätig sind und keine kleinen Kinder haben, bereit erklären, hierher zu kommen, einmal in der Woche oder alle zwei Wochen, um diese Busaufsicht zu organisieren. Da sind viele Eltern nicht bereit zu, die sagen: „Warum soll ich das machen, mein Kind wartet nicht auf den Bus.“ Und das funktioniert einfach nicht, es fühlt sich keiner zuständig, unsere Aufgabe ist es im Prinzip nicht, aber natürlich fühlt man sich verantwortlich, weil man irgendwie hier ist, und ich geh` raus und geh` zu meinem Auto und merk`, da ist Riesenstreit, dann fährt man halt nicht. Dann bleibt man halt doch da, also, das ist halt so.

**Nochmalige Nachfrage der Interviewerin nach der Struktur des Unterrichts der Befragten, z.B. der kombinierten Stunden in der eigenen Klasse.**

Also, wir haben da jetzt gerade „Das Vamperl“ gelesen. Da haben wir das den immer so gemacht, dass ich am Anfang der Stunde gesagt hab`, was so anliegt, was sie machen können an Aufgaben, und dann liegt das Material aus. Und dann haben sie ein Stück gelesen, dazu haben sie sich dann immer einen Platz gesucht, wo sie gerne lesen möchten, unter` m Tisch oder irgendwo in der Ecke oder jeder, wie er eben gerne sitzt, um in Ruhe zu lesen, und danach gab es verschiedene Aufgaben, aus denen sie wählen konnten. HSU und Deutsch, eben ganz gemischt, einmal über das Tier „Fledermaus“ oder dann eben speziell zum Inhalt des Buches. Und dann haben sie dazu gearbeitet, und dann haben wir richtig so`n „Vamperl-Buch“ angelegt, und jeder hat so das gemacht, was er geschafft hat. Ich geh` dann halt rum und guck`, oder sie haben dann auch oft Fragen, ich hab` auch so` n paar recht Schwache in Deutsch, bei denen ich gucken kann...auch gucken kann, was haben sie sich überhaupt für Material gesucht. Ist das... können sie das überhaupt schaffen, oder brauchen sie `n bisschen Hilfe, guck` auch `n bisschen, dass sie die Kontrollzettel wirklich benutzen und sie auch so benutzen, dass es sinnvoll ist, dass sie also ihre Fehler auch finden dann. Die „Vamperl – Kartei“ hab` ich zwar gehabt, aber ich fand` die nicht so toll, ich hab` dann ganz viel selbst gemacht dazu. Weil mir die Bilder dann auch wieder nicht gefielen, weil diese Frau Lizzy nämlich überhaupt nicht so aussieht in dem Buch. Und das fand` ich dann ganz doof, und dann hab` ich irgendwie ganz viel selbst gemacht. Weil ich das immer... das ist mir auch immer total wichtig... Also, da kann mein Freund sich immer tot drüber lachen, dass so`n Arbeitsblatt auch irgendwie hübsch aussehen muss. Ja, totaler Ästhet, und dann tüdel` ich lieber `ne halbe Stunde länger und mach` denn mein eigenes Arbeitsblatt, und mach` da noch ein Bild. Und dann passt es aber wirklich zum „Vamperl“ und dann finden sie da die Bilder, die auch wirklich in dem Buch drin sind, und das „Vamperl“ sieht so aus, ja. Ja, oder ich setz` mich halt einfach zu einzelnen Kindern.

Dadurch, dass wir so `ne enge Beziehung zueinander haben, kuscheln sie sich auch einfach mal gern an mich, wenn sie lesen oder so. Und das ist dann schön immer in solchen Phasen, dass ich dann auch die Zeit hab` einfach, mich speziell um einzelne Kinder zu kümmern.

**Nachfrage der Interviewerin: „Trotz des harmonisch erscheinenden Ablaufs solcher Unterrichtsphasen, gibt es im Laufe dieses Vormittags besonders belastende Momente, oder können Sie Beispiele für belastende Erlebnisse schildern, die Ihnen während eines solchen Vormittags öfter einmal passieren?“**

Das bezieht sich dann einfach meistens auf einzelne Kinder, die ich in der Klasse habe. So, was mich sehr belastet und was auch enorm anstrengend ist, sind so die Konflikte innerhalb der Klasse, gerade innerhalb der Mädchengruppe, so. Das sind sehr dominante Mädchen, möchte ich mal sagen, die `ne sehr starke Persönlichkeit haben, hm... und natürlich hab` ich durch die offene Art, die wir miteinander haben, hm...das gefördert, dass die alles erzählen, sich mit allem an mich wenden. Auf der anderen Seite sind die auch wirklich so...so zickig, dass sie sich so hochschaukeln und sich da so reinsteigern können, dass es wirklich explosionsartig irgendwie Streitereien gibt, die sie ja natürlich auch total ausleben, weil sie eben wissen, dass sie mir ja alles sagen können und hm... ich am Anfang das noch immer Stunden lang diskutiert hab` und das auch einfach inzwischen gemerkt habe, dass sich das innerhalb eines Tages gelegt hat, und ich jetzt auch oftmals sage: „Überlegt es euch noch mal“, sag ich, „schläft `ne Nacht drüber, wenn ihr `s morgen immer noch als Problem seht, dann können wir da gerne drüber reden.“ Und das machen wir dann auch teilweise, dass wir uns dann noch mal in der großen Pause zusammensetzen oder so. Weil ich das eben auch als belastend empfinde, wenn ich merke: „Du redest jetzt seit `ner Viertelstunde...und in deiner Deutschstunde oder in deiner HSU - Stunde über so `n Kleinkram, der irgendwie in der Pause passiert ist...“ Und dann merk` ich, dass ich innerlich nicht die Ruhe hab`, das jetzt wirklich bis zum Ende auszudiskutieren. Dann sag` ich halt lieber: „Wir brechen jetzt ab, wir treffen uns in der großen Pause und machen` s dann, jetzt machen wir aber normalen Unterricht weiter.“ Das belastet mich schon. Oder eben bei anderen Kindern, wo ich sehe, es läuft einfach nicht, und ich genau weiß, ich hab` schon zehn Mal mit den Eltern gesprochen, und es läuft einfach nicht. Genau die Sachen, die man besprochen hat, sie laufen einfach nicht. Und man irgendwie so das Gefühl hat, so, toll, du kannst da jetzt noch mal anrufen, und du kannst dich noch mal mit ihnen treffen, und es wird sich trotzdem nichts ändern. Das find` ich auch belastend.

**Nachfrage der Interviewerin: „Und wie gehen Sie mit diesem Gefühl der Belastung um, gibt es dort Strategien zur Bewältigung für Sie?“**

Also, bei den Streitereien innerhalb der Mädchengruppe, dass ich halt einfach schon gelernt habe, dass die Mädchen da eben sehr viel extremer reagieren als Jungs. Da fehlt mir wahrscheinlich auch die Erfahrung, die du hast, wenn du eigene Kinder hast, und wenn du das bei deinen eigenen Kindern miterlebst, die hab` ich ja nun noch nicht. Ja, und da auch einfach ruhiger werde und sage, wir gucken am nächsten Tag noch mal oder halt auch einfach mal sage: „Mädels, ich war nicht dabei, regelt `s alleine, und wenn ihr wirklich nicht weiter kommt, dann komm` ich zu euch und helfe euch.“ Aber mir aber auch oft schon sage: „O.k., das ist nun eben der Weg den du gewählt hast.

Du willst so'n offenes Verhältnis zu denen, und dann musst du es halt auch manchmal in Kauf nehmen, wenn es dir vielleicht nicht gerade in den Kram passt, und du eigentlich das und das machen möchtest!“ Und das ist, denke ich auch eigentlich, der Preis, den ich zahlen muss, dass ich so'n Verhältnis zu ihnen habe und auch haben möchte. Und, was die Elterngespräche angeht, also, bei vielen führe ich dann das zwanzigste Gespräch und hab` immer noch die Hoffnung, dass es doch irgendwann fruchten muss, oder ich schreib` es wieder in Zeugnis und denk`, es muss doch irgendwas bewirken. Ja, hm...da hab` ich noch nicht den...den idealen Weg. Also, viele sagen dann ja: „O.k., irgendwann sind deine Möglichkeiten erschöpft, du hast alles gemacht, was du machen kannst.“ Und dann muss man einfach aufhören. So... so weit bin ich irgendwie noch nicht, jemand hat mir mal gesagt, das kommt mit den Jahren (*lacht*) Ja, das ist einfach so. Ich werde jetzt am Montag wieder ein Gespräch führen mit einer Familie, morgens vor der Schule, vor den Projekttagen, beim Frühstück, bei denen zu Hause. Um einfach noch mal die Möglichkeit zu haben, um denen mal klar zu machen, um was es geht.

***Einwurf der Interviewerin: „Um was geht es denn?“***

Das ist ein Junge, der jetzt überprüft wird auf Förderbedarf. Wo einfach zu Hause, die häuslichen Probleme so gelagert sind: Die wohnen auf `nem Hof, und die Oma mischt da irgendwie noch ganz kräftig mit in der Erziehung, und es ist einfach überhaupt nicht klar für den Jungen, wer für was zuständig ist. So, und das ist für die Kinder natürlich total chaotisch, da sind zwei Söhne, einer ist in der dritten, einer ist in der ersten, beide sind sehr auffällig. Da haben sich natürlich zu Hause Strukturen entwickelt, wie sie bei Mama durchkommen, machen eigentlich nichts, und kommen eigentlich morgens her, kippen ihren Ranzen aus, alles liegt auf dem Fußboden. Es ist nichts da, es ist keine Federtasche da, ja... es läuft einfach gar nichts. So Dinge, die von zu Hause einfach geregelt werden müssen, die wir in der Schule eigentlich gar nicht leisten können, ne. Dass das Material da ist, dass die Zettel irgendwie eingeklebt sind und nicht lose in den Ranzen gestopft sind und solche Sachen. Das wird zu Hause einfach nicht geregelt, ne. Und wir sehen halt, es wird nicht besser. Die Zeit vergeht, ich muss irgendwann sagen, das Kind soll da und da auf die Schule, ich weiß nicht, wie ich es machen soll. Das Kind geht auch barfuß raus, weil es das nicht merkt. So was ist auch, also, auch motorisch und von der Wahrnehmung her, ganz auffällig. So, hatte ganz ungebremsten Speichelfluss, als es in die Schule kam, ne. Das geht inzwischen alles schon, ne, aber hat einfach Probleme. Und die Mutter ist eben auch überfordert, weil sie auf dem Hof arbeitet, und dann eben dieser ganze Konflikt mit der alten Bäuerin auf dem Hof, und diese zwei Kinder, die ganz anders sind, als die das wollte. Und ist aber sehr willig und will auch Hilfe haben und ist sehr kooperativ. Und da mach` ich immer noch Unterschiede. Also, da bemüht` ich mich noch mehr, als bei Eltern, die mir signalisieren: „Das ist mir völlig egal, was sie tun! So, ich ruf` nicht an, ich komm` auch nicht zum Elternabend, ich mach` von mir aus gar nichts!“ Da merk` ich schon, dass ich das leichter machen kann, zu sagen: „O.k., ich hab` das und das angeboten, ich hab` das und das unternommen, Sie wollen es nicht, dann kann ich nichts ändern, ich kann Sie zu nichts zwingen!“ Aber, es ist schwierig, find` ich, und wo man da die Grenzen ziehen soll. Ob man dann wirklich sagt: „Ich mach` nicht mehr!“ Ich hab` dann immer das Gefühl: „Du könntest noch! Das könntest du noch versuchen!“ So, ne. Ich weiß auch nicht, ob ich das jemals ändern möchte, eigentlich.

**Einwurf: „Vielleicht gehört es ja auch zu Ihrem pädagogischen Ethos, mit der Arbeit nicht an der Schultür aufzuhören?“**

Ja, obwohl ich damit nicht gerechnet hab`, muss ich sagen, dass so viele Aktionen und so viele Gespräche mit Eltern notwendig sind. Also, da wird man ja gar nicht drauf vorbereitet im Studium und im Referendariat auch nicht wirklich, und dass das so viel ausmacht in meinem Beruf, damit hab` ich nicht gerechnet. Das hab` ich mir auch nicht so vorgestellt. Und es wird eher mehr als weniger. Das hör` ich halt auch von Kollegen, die auch Erfahrungen von 20 Jahren oder so haben, die sagen: „Mein Gott!“ Also, Eltern können irgendwie kaum noch was allein entscheiden und geben immer mehr Verantwortung an die Schule ab. Das können die natürlich noch viel besser sehen, diese Entwicklung, ich kenn das jetzt ja nur so, ne?

**In diesem Zusammenhang bittet die Interviewerin die Befragte, ihre Beziehung zu ihren Kindern noch einmal näher zu beschreiben. Dazu gehört auch ihr Umgang mit problematischen Kindern und deren Beratung. Aus dem schulischen Bereich, wenn es um Leistung geht, oder auch bei auffälligem Verhalten, wobei beides ja häufig korrespondiert.**

Ja, das ist ganz unterschiedlich. Also, ich hab` Kinder, die haben wirklich, was man so seelische Probleme nennen kann. Einmal solche Sachen, wie z.B. ein Mädchen, das das ganze erste Schuljahr es eigentlich nicht ertragen konnte, alleine draußen auf den Bus zu warten. Die wirklich in Tränen ausgebrochen ist und sich festgeklammert hat, und wir dann eben nach vielen Gesprächen rausgekriegt haben, dass die Mutter und ich so ihre festen Beziehungspersonen sind. Und ihre Mutter ist in der Schule nicht da, also hat sie nur mich. Und sie dieses Gefühl nicht ertragen konnte, alleine auf den Bus zu warten, auch wenn sie wusste, dass ich in der Schule bin, nicht weit entfernt bin. Aber dann so das Gefühl des Verlorenseins hatte total, und wir da irgendwie Wege...erst mal, bis wir das überhaupt rausgekriegt haben, woran es liegt, hat schon viele Gespräche gekostet. Sie hat herzzerreißend geweint und war wirklich todtraurig, und du hattest das Gefühl, du kannst sie jetzt hier wirklich nicht alleine lassen so. Und dann haben wir es eben erst so gemacht, dass sie mit in den Raum gekommen ist, in dem ich denn gerade war, bis der Bus gekommen ist. Hm... und wir haben das dann immer weiter gelockert, dass ich denn das Fenster aufgelassen hab`, und sie mich einfach sehen konnte und gesehen hat, ich bin da, bis dann dahingehend, dass sich ältere Schüler um sie gekümmert haben und mir teilweise Bescheid gesagt haben. Und jetzt ist es halt überhaupt kein Problem mehr und jetzt kann sie darüber lachen, so: „Ach, weißt du noch, damals?“ und so. Und andere Kinder, die wirklich Leistungsprobleme haben. Da hatte ich jetzt halt ein Kind, das es partout nicht geschafft hat, vernünftig seine Hausaufgaben zu machen, also weder regelmäßig, noch sorgfältig. Und da hab` ich lang überlegt, was ich machen kann, weil ich eben auch weiß, wie die Unterstützung zu Hause so ist. Das sind fünf Kinder, das ist einfach schwierig für die Mutter, da so zu organisieren, dass sie wirklich verlässlich dabei ist. Und da haben wir uns jetzt eben überlegt, da hab` ich ihm so `n Plan gemacht für eine Woche und hab` ihm das vorgeschlagen, dass ich jeden Tag eben gucke, ob er seine Hausaufgaben hat und ob sie auch so sorgfältig sind, dass ich es akzeptieren kann. Da erwarte ich jetzt nicht `ne toll geschriebene Seite mit null Fehlern, das kann er nicht leisten.

Aber so in seinem Rahmen, sag` ich mal, so, dass ich sagen kann: ‚Das ist o.k., ich hab` gesehen, er hat sich Mühe gegeben.‘ Dann kriegt er so` n lachendes Gesicht, und wenn er das `ne Woche lang schafft, dann kriegt er von mir `nen Hausaufgabengutschein, den er einlösen kann. Und das ist für ihn so ziemlich das größte, einen Tag dann hausaufgabenfrei zu haben. Und das hab` ich denn eben mit den Eltern abgesprochen, die das denn eben noch getoppt haben, dann kriegt er von denen noch 2 DM so, als Anreiz. Und auf der Schiene machen wir das jetzt, und das klappt erstaunlich gut. Das sind so Einzelgespräche, wo wir das dann rausklamüstern. Und zu den Beziehungen, also, ich hab` ganz, ganz unterschiedliche Beziehungen zu denen. Die Mädchen sind schon mehr so körperbetont. Und dieses Kuscheln und so, das zeigen die Jungs jetzt in der dritten Klasse nicht mehr so. Die hatten das am Anfang auch. Die sind jetzt schon eher in dieser Phase, wo sie so cool..., diese coolen Macker, die das nicht so zeigen. In so Stresssituationen oder in der Sportstunde, da zeigen sie das schon so, dass du merkst, sie kuscheln sich an dich, weil sie es schön finden, und es fällt grad` nicht so auf, es merkt keiner. Oder bei einer kleinen Verletzung, ja genau... Die Mädchen sind einfach so, dass sie mich oft gar nicht als Lehrerin sehen, sondern einfach so als Vertraute und mir von zu Hause auch ganz viel erzählen, wenn es Ärger zu Hause gibt oder mit Geschwistern oder sowieso irgendwie mit anderen Kindern. Da wird so ganz viel erzählt. Aber auch so von ihren Ängsten, also, ich hab` ein Kind, die macht sich eben Gedanken, ob sie Legasthenikerin ist, und die Mama hat sie irgendwie schon ganz verrückt gemacht jetzt damit. Und die kommt dann zu mir und sagt: „Oh...“ Was sie einfach so empfindet, ne? Dass sie Angst hat, dass die anderen sie auslachen und solche Sachen. Und dann reden wir darüber. Und bei den Jungs, da ist eher so`ne Kumpelebene, die sind nicht so vertraut, dass sie mir jetzt wirklich so intime Sachen erzählen würden, aber du merkst schon, wenn jetzt irgendwas wirklich Schlimmes wäre, würden sie zu mir kommen. Aber das ist irgendwie `ne andere...andere Beziehung einfach. Ich denke, das ist irgendwie immer so. Mit denen kann man schon so offen reden, aber sie schotten sich halt schon eher ab so, ne? Auch mit diesem verliebt sein. Die Mädchen erzählen mir halt, in wen sie grad` verliebt sind, und wen sie toll finden, wen sie mal heiraten wollen, und so Zukunftsträume einfach. Und so was erzählen die Jungs natürlich nicht, die finden das eher peinlich. Aber so im Unterricht sind sie auch in der Lage, wenn ich denn komm` und sage: „Hier, so und so, brauchst du da Hilfe?“ Das können sie das schon äußern, und das lassen sie dann auch zu, dass ich mich denn zu ihnen setze, und das finden sie auch schön. Wenn man denn mal wirklich so ganz für sie da ist, das können die Jungs eigentlich genauso gut annehmen.

***Nachfrage der Interviewerin: „Gibt es bei der beschriebenen Nähe zu Ihren Schülerinnen auch Situationen und Erlebnisse mit den Kindern, die Sie sehr stark belasten und beschäftigen?“***

Also, am Anfang schon, diese Sache, dass dieses Mädchen nicht auf den Bus warten wollte. Weil ich mir Gedanken gemacht hab`, woran das liegen kann. Weil das für mich gar nicht so einsichtig war, was da ihn ihr vorgeht, ne? Nach den Gesprächen mit der Mutter war es dann halt klar irgendwann, aber da hab` ich mir schon viele Gedanken gemacht. Sonst hat diese enge, körperliche Beziehung, ich freu` mich schon, also, es ist einfach toll, so, und ich merk` auch, dass ich das schon brauche. Als ich neulich mal `nen Tag krank war zum ersten Mal, nach was weiß ich wie langer Zeit, hab` ich es auch einfach so richtig vermisst.

Dann hab` ich hier angerufen, hab` gesagt: „Ich kann nicht kommen,“ und man hörte im Hintergrund so dieses ganze Gejohle und Gekreische, und da dacht` ich: „Och, und du sitzt hier zu Hause, es ist totenstill und nichts ist los, und keiner ist da, der sagt: ‚Hallo, Frau O., wie geht`s dir?‘ “ So, und das ist schon toll. Oder wenn sie dich anstrahlen und sagen. „Och... warum war zwei Tage schneefrei, das war voll Scheiße!“ So, das ist einfach toll. Dann merk` ich, sie kommen einfach so gerne und haben so viel Spaß, das...ja...das ist echt schön!

**Themenbereich: Arbeitsklima im Kollegium - Kooperation im Schulalltag Beispiele für fachliche und pädagogische Kooperation**

Hm...also, angefangen dabei, wenn jemand sagt: „Ich mach` grad` das und das, hast du Material?“ Da guckt irgendwie jeder zu Hause nach und bringt es am nächsten Tag mit, oder stellt das sowieso schon hier bereit, dass man daran kann. Und dann ist es ganz unterschiedlich in den Klassen. Also, in der vierten Klasse z.B. mach` ich ja HSU und eine andere Kollegin macht Deutsch, und da arbeiten wir sehr eng zusammen und gucken schon, dass wir die Themen untereinander abstimmen. Weil wir dann eben auch teilweise projektartig arbeiten, und die Stunden so zusammenwürfeln, dass die Kinder durchgehend arbeiten können. Das ist aber nicht in jeder Klasse so, das ist ganz von den Kollegen abhängig. Und sonst so...pädagogische Kooperation, will ich mal sagen, hm...finde ich es immer ganz angenehm. Man kann so mit allen Sachen, die einen irgendwie belasten, kann man hierher kommen und sagen: „Also, pohh, mir ist das und das passiert, was würd` st denn du da machen?“ Oder: „Hast du irgendwie `ne Idee, was man da machen kann?“ Oder: „Kennst du die Eltern, weißt du wie da die Situation zu Hause ist?“ Und da fühlt man sich sehr geborgen hier. Also, jeder ist irgendwie bereit, sich darein zu denken und zu versuchen, zu helfen, ohne dass du das Gefühl hast: „Oh, das tragen sie jetzt irgendwie nach draußen!“ oder so, ne? Also, es ist `ne sehr vertrauensvolle Atmosphäre und jeder ist so bereit, sich die Probleme anzuhören und seine Erfahrungen oder seine Tipps mit einzubringen, ohne dem anderen jetzt irgendwie was aufdrücken zu wollen und zu sagen: „Das musst du so und so machen, dein Weg ist jetzt völlig falsch!“ oder so, gar nicht! Aber das ist schon sehr kooperativ, so.

**Nachfrage der Interviewerin: „Und Sie sprachen schon an, dass Sie sich alle morgens schon sehr früh treffen?“**

Ja, es kommt drauf an. Die ersten sind halt kurz nach sieben da, damit die Buskinder überhaupt in die Schule kommen, da muss jemand da sein.

**Nachfrage der Interviewerin: „Warum kommen die Buskinder schon so früh?“**

Weil die Frau, die von der Gemeinde engagiert ist, das sonst gar nicht leisten kann. Die muss recht früh anfangen, damit sie dann bis Viertel vor acht alle Kinder wirklich da hat.

**Nachfrage der Interviewerin: „Wie wäre es denn mit einem größeren Bus?“**

Ja, oder einem zweiten! (*lacht*) Das wär` irgendwie schon sinnvoll. Aber ich denk`, das hat auch was damit zu tun, dass diese Höfe so weit auseinander gestreut sind, irgendwie. Dann fährt sie eben einmal in die Richtung und holt da drei Kinder ab, auch wenn da fünf, sechs, sieben Plätze sind im Bus, da wohnen eben nur drei.

484 Dann holt sie die nächsten ab, und das sind halt immer so (*lacht*) weit auseinander gelegene Höfe.  
485 Und einige (*Kollegen*) kommen halt eben auch erst 20 vor, dann ist wenig Zeit. Aber wir haben eben  
486 so einen festen Tag. Freitagmorgens, haben wir halt gesagt, sind eben alle um halb acht da, dass  
487 man eine Viertelstunde eben hat, um wichtige Dinge anzusprechen. Seien es jetzt irgendwelche  
488 Probleme, die sich in der Pause ergeben haben, wo wir uns irgendwas überlegen müssen oder so,  
489 oder jetzt irgendwelche Veranstaltungen, die wir noch mal planen müssen, oder so. Das machen wir  
490 dann immer morgens, weil in den Pausen ist es nie so, dass alle hier sind. Einer ist immer draußen  
491 zur Aufsicht, dann ist meine eine Kollegin, die ist gehbehindert, die kommt gar nicht die Treppen  
492 hoch immer den ganzen Tag. Die kommt eben morgens einmal, und sonst bleibt sie eben unten,  
493 oder man ist in der Sporthalle oder so, wir treffen uns sonst eigentlich nie. Das ist eigentlich  
494 manchmal schade, so.

495

496 ***Nachfrage der Interviewerin: „Und so mittags findet gar nichts statt hier?“***

497 Also, wir machen das mit den Konferenzen, die wir regelmäßig ja machen, immer wechselseitig.  
498 Entweder gleich nach der Schule, dann sorgt die eine Kollegin dafür, dass `ne Suppe da ist. Die  
499 wohnt hier gleich gegenüber und kocht denn und bringt das rüber. Oder sonst machen wir das so,  
500 dass wir uns denn nachmittags um fünf denn noch mal treffen. Das versuchen wir immer so`n  
501 bisschen abwechselnd zu machen, weil einige finden das doof, so`n langen Tag zu haben, z. B. die  
502 Gehbehinderte. Die brauch` einfach ihre Ruhepause. Und für and`re ist es doof, die eben weit  
503 fahren müssen, nach Hause zu fahren und nach `ner Stunde wieder los zu fahren, das lohnt sich  
504 nicht. Und meine eine Kollegin hat auch `ne Tochter, `ne kleine, um die sie sich irgendwie kümmern  
505 muss, und deswegen versuchen wir immer so`n Kompromiss zu finden, dass jeder mal zu seinem  
506 Recht kommt, dann. Aber jetzt so, regelmäßig jeden Tag, tüdelt hier jeder so vor sich hin und macht  
507 seine Sachen denn teilweise für den nächsten Tag. Aber dass wir jeden Tag irgendwas gemeinsam  
508 machen noch, oder so, das gibt`s nicht.

509

510 ***„Gibt es belastende Beziehungen im Kollegium für Sie, oder Strukturen in der beschriebenen  
511 Organisationsform des Schulalltags, die Sie als belastend oder wenig hilfreich empfinden?“***

512 Also, richtige Probleme würde ich nicht sagen. Und dadurch, jetzt durch diese neue Schulleitung  
513 werden mir Sachen ermöglicht, was sonst vielleicht zum Problem geworden wäre, sag ich mal. Aber,  
514 jetzt hab` ich eben Freiheiten, wo ich auch Unterstützung habe, da kann ich denn auch jetzt sagen:  
515 „Hier, ich mach` das so!“ Und es ist mir denn auch egal, ob die anderen das so machen. Also,  
516 „Fasching“ ist eben so`n Thema. Für mich ist Fasching unheimlich wichtig. Ich bin überhaupt kein  
517 Faschingstyp, aber für mich gehört Fasching mit zur Grundschulzeit, find`ich. Das wird einfach  
518 gefeiert in der Grundschule, und hm...hier feiert eigentlich kaum jemand mal Fasching. Alle anderen  
519 finden Fasching grauenvoll und ignorieren es einfach. Und da hab` ich immer so `n schlechtes  
520 Gefühl, weil die Kinder finden das super, erzählen das natürlich ihren Geschwistern, die dann  
521 natürlich zu meinen Kollegen kommen und sagen: „Hier, wir wollen auch Fasching feiern!“ Die  
522 sagen dann: „Nein!“ Und dann kommen natürlich schon mal so Sprüche: „Ööh, Fasching!“ Und das  
523 ich denn so denke: „Oh, ja toll, jetzt musst du eigentlich ein schlechtes Gewissen haben, weil du  
524 Fasching feierst und damit Erwartungen weckst, die dann an deine Kollegen herangetragen werden,  
525 und die die aber nicht erfüllen wollen.“



Und indirekt machen sie dir irgendwie `nen Vorwurf. Hm...hab` aber eben dadurch, dass unsere Schulleiterin ganz klar sagt: „Man muss es nicht machen, aber es kann einem auch nicht verboten werden, für die, die`s machen wollen!“ Ja, so Unterstützung, die mich sagen lässt: „Ja. o.k., ich mach` es! Was Ihr macht, müsst ihr dann selbst entscheiden. Für mich gehört das dazu, und ich mach` es!“ So! Also, das ist in dem Sinne kein Problem für mich, weil ich mich da auch gestärkt fühle. Oder eben auch in anderen Sachen, wenn du so ein bisschen dieses Gefühl hast, so, wenn dir gesagt wird: „Ja, so hab` ich früher auch mal gedacht!“ (*lacht*) Das ist ja nun `nen Spruch, den kann ich ja nun gar nicht haben. Das ist so dieses: „Ach, du bist noch nicht so lang dabei. Du hast eben noch deine Ideale, das gibt sich mit der Zeit!“ Aber das passiert ganz selten, so, und wenn eigentlich der Kollege oder die Kollegin merkt: „Oh, das ist jetzt irgendwie falsch angekommen,“ dann redet man auch noch mal da drüber und sagt: „Pass mal auf, das hab` ich jetzt so nicht gemeint.“ Oder man kann auch sagen: „Das seh` ich jetzt aber ganz anders, und da will ich auch gar nicht so sehen. Das ist irgendwie nicht mein Weg.“ Also, das sind in dem Sinne keine Probleme. Man kann schon so sein...sein Ding machen.

**Nachfrage der Interviewerin: „Und gibt es auch entlastende Momente durch Kollegen und deren Verhalten Ihnen gegenüber?“**

Ja, über die Schulleitung sprechen wir ja nachher noch als Themenpunkt. Ja, ich find` s jetzt, das ist ganz, ganz viel. Gerade jetzt so im sozialen Bereich. Wenn man Probleme mit Kindern hat, kriegt man erst mal ganz viel Hintergrundinformationen. Weil wir natürlich Kollegen haben, die seit 20 Jahren im Dorf wohnen und die Familienstrukturen natürlich sehr gut kennen und Verwandtschaftszweige, die ich wahrscheinlich nie durchblicken werde. Wer denn nun alles mit wem verwandt ist und getrennt und wieder zusammen, und da kriegst du sofort Hintergrundinformationen. Oder auch Erfahrungen, die sie mit der Familie gemacht haben, und welcher Weg vielleicht der richtige ist für diese Familie, womit die Eltern auch einfach gut mit umgehen können. Da ist ganz viel hier.

**Genauere Orientierung auf den Themenkomplex durch die Interviewerin: „Das ist ja jetzt mehr so eine pädagogische Unterstützung. Mit sozialer Unterstützung meinte ich jetzt auch, dass Sie sich persönlich unterstützt fühlen, wenn Sie auch mal persönlich Probleme haben. Oder gibt es bei Ihnen keine Probleme und deshalb brauchen die Kollegen auch nicht zu reagieren?“**

Weiß ich jetzt gar nicht. Also, jetzt so im privaten Bereich. So, also, hm...hab` ich immer das Gefühl, das wird schon sehr klar getrennt. Dass viele Kollegen sich sagen: „Das hier ist Schule.“ Und einige sagen das auch ganz klar, und ihren ganzen Privatbereich, oder sich als Privatperson mit Problemen ausklammern. So, und gar nicht so mit in die Schule reintragen. Da `ne ganz strikte Grenze ziehen. In ganz vielen Bereichen, ob das jetzt Elternarbeit einfach ist, oder wie sie ihre Klassenfeste feiern, so `ne ganz klare Grenze ziehen. Und dann sagen: „Ich mach` das so. Ich bin Lehrerin. Als Privatperson würde ich das ganz anders machen, das geht mir jetzt zu sehr ins Private, da ist meine Grenze, und gut!“ Ja! (*lacht*) Mit meiner jungen Kollegin jetzt, die ich seit diesem Jahr habe, ist es eben anders. Zu der hab` ich einfach `nen Draht, mit der treff` ich mich auch privat, wir haben uns auch getroffen, um Stationen zu basteln.

Das ist eine ganz andere Art der Zusammenarbeit. Zu der sag` ich: „Oh, ich hab` grauenvoll geschlafen“, oder: „Ich hab` Stress mit meinem Freund!“ oder: „Mir geht` s einfach schlecht heute!“ So, das ist ganz anders, viel intensiver. Jetzt auch mit dem Stationen basteln, z.B., weiß ich gar nicht, man tauscht sich dabei ja auch ganz viel aus. Ja, also, bei anderen Kollegen würd` ich glaub` ich, gar nicht auf die Idee kommen: „Hier, Stationen basteln!“ Weil das nicht so das Ding ist von vielen, so. Aber so, ich weiß das jetzt nicht, das ist ja jetzt auch eigentlich keine Altersfrage. Weiß ich jetzt gar nicht. Also, jetzt so im privaten Vereich. So, also, hm...hab` ich immer das Gefühl....aber, das ist schon so, sie ist jünger, und wir haben das irgendwie beide kennen gelernt in der Ausbildung und können da auch viel Gutes drin seh` n. Und wir arbeiten da auch ganz toll zusammen, mit der könnt` ich total toll auch in einer Klasse zusammenarbeiten. Das ist `ne ganz and`re Art von Beziehung. Also, so jetzt für mich privat als Person hab` ich zu ihr die Beziehung, aber das wird sonst eigentlich schon sehr klar getrennt, ne.

Also, ich denke, wenn ich jetzt irgendwie krank wäre, solche Sachen, das kann man denn auch schon austauschen. Sag` ich jetzt mal als Beispiel, die sind alle sehr homöopathisch bewandert. So, und da kann ich denn sagen: „Wasnehm` ich denn, wenn ich das und das hab`?“ Und dann wird dir das auch mitgebracht, und das ist ganz toll. Aber, ich sag` mal, mit persönlichen Problemen, die ich hätte, würd` ich` s jetzt auch gar nicht so erzählen, außer jetzt meiner jungen Kollegin. Weil das schon, das sind keine Freundinnen, wir machen auch privat nichts im Kollegium. Das ist schon ganz klar abgegrenzt, also viele wollen das auch gar nicht und sagen ganz klar, wenn man sich trifft: „Ich will mich auch gar nicht mit dir bei mir zu Hause treffen, wenn, denn können wir uns in der Schule treffen.“ Die ziehen da so`ne ganz klare Grenze.

***Nachfrage der Interviewerin: „Dann klingt es für mich aber recht unwahrscheinlich, dass man sich so problemlos auf die gemeinsame Plattform eines pädagogischen Profils einigen kann, wie das am Anfang anklang. Denn es spielt ja dafür eine sehr große Rolle, inwieweit der Einzelne bereit ist, sich mit seiner Gesamtpersönlichkeit, seinen persönlichen Werten und Zielen mit in die Arbeit einzugeben, oder ob er sich als funktionierender Teil eines Lehrkörpers sieht, der anständig seine Pflicht tut und freundlich zugewandt mit seinen Kollegen umgeht.“***

Also, ich denke schon, dass wir so im groben Rahmen wirklich auf einen Nenner kommen, und dass wir `ne recht, doch, es ist `ne ganz nette Atmosphäre, das kann man überhaupt nicht sagen, aber es ist jetzt nicht so, dass ich sagen würde, das sind Freunde von mir, also, es sind einfach Kollegen. Das ist so ganz klar, und B. ist jetzt auch halt `ne Freundin, oder kann `ne Freundin werden, so lange kenn` ich sie eben einfach noch nicht. Aber auf dem rein schulischen Bereich, wenn ich alles andere ausklammer`, ist das ein gutes Kollegium, mit dem einfach auch wirklich verlässlich arbeiten kann, so. Natürlich gibt es hier und da mal Spannungen, wenn man unterschiedlicher Meinung ist, das denk` ich, ist ganz klar. Also, jetzt mit solchen Sachen, dass ich mit einem Kind Probleme hab`, da kann ich immer kommen. Das ist für mich jetzt aber auch eher wieder schulisch bezogen, und dann geht` s mir irgendwie schlecht, aber das kann ich. Ich meinte, jetzt eben so mehr diese rein privaten Dinge, die jetzt gar nicht mit Schule unbedingt zusammen hängen, sondern nur mich als Privatperson betreffen. Die können zwar auch Auswirkungen auf

610 meine berufliche Einsatzkraft haben, das stimmt. Aber mit allen anderen Dingen geht das schon,  
611 und das kann ich auch machen, und da fühl' ich mich auch geborgen und ernst genommen,  
612 das...das schon, so.

613

614 **„Sie sprachen ja schon an, das es seit anderthalb Jahren eine neue Schulleiterin gibt, die**  
615 **auch versucht, die Schule allmählich etwas anders zu prägen, als sie in den vorherigen 30**  
616 **Jahren war. Wie geht sie da vor, wie würden Sie den Führungsstil der Schulleitung**  
617 **charakterisieren?“**

618 Hm...es ist, finde ich, so ein hintergründiger Führungsstil. Also, es ist nicht eine so offensichtliche  
619 Schulleitung, dass du sofort merkst, o.k., sie hat die Fäden in der Hand und da geht' s lang. Hm...sie  
620 ist auf der einen Seite sehr stark Kollegin, so in der ganzen Arbeit und reiht sich da total in unsere  
621 Reihe ein und nimmt da keinen Sonderstatus ein, gar nichts. Und sie sagt genauso: „Kann ich da  
622 Material haben, da hab' ich keine Ahnung.“ So, wie wir anderen alle auch und hat aber trotzdem ja...  
623 alle Fäden in der Hand, aber nicht auf so'ne dominante Art und Weise, ne? Und ich hab' so das  
624 Gefühl, ich kann, ja, ich kann mit Sachen zu ihr kommen und sagen: „So und so, ich brauch' Ihren  
625 Rat, ich brauch' Ihre Hilfe.“ Und ich hab' dabei das Gefühl, dass ich da auch so kompetente  
626 Unterstützung bekomme, ohne dass sie jetzt sagt: „Sie müssen das so machen!“ Und ich denke, sie  
627 hat schon viele Ideen im Kopf, die sie gerne einbringen möchte, aber sie macht es auch so nach  
628 und nach. Und sie akzeptiert auch völlig, im ganzen ersten Jahr war sie einfach völlig abhängig von  
629 der einen Kollegin, die seit 20 Jahren hier ist, weil die eben ganz genau weiß, wie 's läuft. Und das  
630 konnte sie auch so hinnehmen, also, das war für sie kein Problem. Und sie hat das denn auch noch  
631 sehr nach außen getragen, hat auf dem Schulfest auch gesagt, ohne diese Kollegin hätte sie das  
632 alles überhaupt nicht machen können, und sie steht da auch zu, ne? Dass sie nicht hierher kommt  
633 und sagt: „Ich bin jetzt hier Schulleiterin, und ich schmeiß jetzt hier den Laden, und euch brauch' ich  
634 nicht!“ So nach dem Motto, sondern, das denn auch noch mal ganz klar betont hat. Und ich finde,  
635 es ist ein sehr angenehmer Führungsstil. Weil sie auch ganz viele Sachen einfach auch mal in der  
636 Runde anspricht, auch Sachen, die vielleicht unangenehm sind. Wenn man irgendwie das Gefühl  
637 hat, irgendwas ist. Dann sagt sie: „So, ich hab' das Gefühl, so und so, da müssten wir mal drüber  
638 reden.“ Oder so, und sie bringt eben so nach und nach so...so Neuerungen 'rein, die sie aber nicht  
639 als Vorschrift 'reinbringt, sag' ich mal und sagt: „So, das find' ich gut, das machen wir jetzt mal, das  
640 probieren wir mal aus.“ Sondern eben sagt: „So, das könnt' ich mir vorstellen.“ Und dann wird da  
641 eben drüber geredet, ne? Oder auch so ganz allmählich, überlegt eben, das und das gibt es hier an  
642 Tradition an der Schule im Schuljahr, die immer wieder kehren. „Wir sollten uns mal überlegen,  
643 wollen wir das beibehalten, und was wollen wir davon beibehalten, und was wollen wir vielleicht neu  
644 dazunehmen.“ So, also, so langsam, 'ne Veränderung. Und das find' ich sehr angenehm. Also, ich  
645 denke, das ist auch gerade für diese Schule der richtige Weg, weil es eben durch den Schulleiter  
646 vorher, gab es so eine ganz enge Verzahnung von Dorf und Schule. Er kannte jeden, jeder kannte  
647 ihn, ganz eng mit dem Bürgermeister. Und für 's ganze Dorf, denke ich, wäre es ganz schlimm  
648 gewesen, wenn jetzt jemand gekommen wäre und: „Ich mach' jetzt alles anders!“ Und zack und  
649 zack und zack, ne? Und das wird 'ne ganz neue Schule. Ich denke schon, dass sich die Schule  
650 sehr ändern wird im Laufe der Zeit, aber es geschieht so langsam, und das, denke ich, ist für das  
651 Dorf jetzt wirklich der richtige Weg, dass nach und nach neue Ideen kommen.

**Nachfrage der Interviewerin: „Sie sagen, sie kommt dann mit neuen Ideen. Wie sieht es da mit den Mitgestaltungsmöglichkeiten des Kollegiums aus an der Richtung, in welche die Schule marschieren soll? Wie wird das gehandhabt von der Schulleiterin? Macht sie es scheibchenweise, weil sie taktisch klug handelt, oder stellt sie Ideen nur mal in den Raum, um dem Kollegium dann auch die Möglichkeit zu geben, wirklich etwas Eigenes zu entwickeln?“**

Das glaub` ich auf jeden Fall. Also, ich denke nicht, dass sie `s macht, weil sie taktisch klug ist. Sondern, das hat sie auch bei ihrer Bewerbung gesagt, dass es ihr eben ganz wichtig ist, dass es auch wirklich von allen Kollegen mitgetragen wird. Und das merkt man einfach an ihrem Führungsstil. Sie könnte es natürlich so durchdrücken und sagen: „Wir machen` s so!“ Und alle anderen müssen irgendwie parieren und sind dann mehr oder minder glücklich mit dieser Situation, aber das will sie auch nicht, und das merkt man halt auch. Wenn sie so Impulse reingibt oder Ideen reingibt, und die im Endeffekt dann vielleicht ganz anders aussehen. Oder sie sagt, oh, daran hat sie noch gar nicht gedacht. Also, sie ist da total offen, unsere Ideen da auch wirklich mit einfließen zu lassen, so dass dann die Idee von ihr kommt, aber du dich dann auch wirklich ernst genommen fühlst mit deinen Ideen. Dass du das Gefühl hast, die Idee, die dann am Ende dabei herauskommt, ist wirklich vom Kollegium dann. Oder auch, wenn man selbst `ne Idee hat, dann kann man sagen: „Ich hab` mir das und das überlegt!“ Dann ist sie total offen und sagt: „Ja, das find` ich toll, und das machen Sie mal!“ So, und gibt dann auch Verantwortung ab und sagt: „Versuchen sie doch mal, das zu organisieren.“ Und dann hast du da auch alle Freiheiten, das zu machen. Und sie stärkt dich aber auch so gegenüber Eltern z.B., oder so, ne? Da hast du schon das Gefühl, dass sie total hinter dir steht.

**Nachfrage der Interviewerin: „Bedeutet diese Unterstützung auch, dass Sie das Gefühl haben, Sie könnten jeder Zeit in belastenden Situationen, oder mit Sie belastenden Erlebnissen zu ihr gehen?“**

Ja, das könnt` ich, und das würde mir nicht als Schwäche ausgelegt werden, gar nicht. Also, in dem Moment würde ich sie, glaube ich, auch gar nicht als Schulleiterin sehen, sondern wirklich als Kollegin. Und das kommt schon durch ihre Art, dass du ganz einfach auch oft vergisst, dass es die Schulleiterin ist. Also, es kann halt auch daher kommen, dass ich eben jetzt mit ihr in diesem Projekt (*Das bewusste IPN Projekt „Lebenslanges Lernen“*) zusammen bin, ne? Sie arbeitet auch an der Volkshochschule, (*Die Befragte arbeitet dort ebenfalls*) also, ich kenn` sie halt auch auf anderen Schienen, und nicht nur als Schulleiterin. Das kann auch durchaus auch davon geprägt sein. Aber, also, sie ist auch sehr hilfsbereit. Wenn ich jetzt sag`: „Mit dem und dem Kind komm` ich nicht weiter, und ich weiß nicht, was ich machen soll!“ Dann sagt sie: „Meinen Sie, es ist hilfreich, wenn wir mal ein Gespräch zusammen führen, und ich schon ganz klar in meiner Rolle als Schulleiterin dabei bin?“ Weil das für Eltern ja auch einfach ein anderes Gewicht hat, und da ist sie dann auch sofort bereit oder schreibt `nen Brief. Und dass sie sagt: „Meinen Sie, das hilft?“ Und wenn ich sag`: „Ja, das wär` toll!“ Dann setzt sie sich hin und schreibt diesen Brief eben. Das ist schön.

**Die Interviewerin kommt noch einmal auf die Mitgestaltungsmöglichkeiten der Eltern zu sprechen: „Sie erzählten ja am Anfang schon, dass auch die Eltern eine Gruppe zur Erarbeitung eines Schulprogramms gebildet haben und auch noch per Fragebogen über ihre Vorstellungen von ‚Schule‘ befragt werden sollen. Wie sehen denn nun hier die Mitgestaltungsmöglichkeiten und die tatsächliche Mitarbeit der Eltern im Schulalltag aus?“**

Ich denke schon, dass die Eltern sehr viel mitgestalten. Ja, also, sowohl, ich denke, dass es beim Schulprogramm so laufen wird, dass die natürlich in ihrer Arbeitsgruppe ihre Ideen entwerfen werden. Die Elternratsvorsitzende hat von sich aus diese Gruppe ins Leben gerufen und hat dann, meine ich, auch angefragt, wie es aussieht mit der Zusammenarbeit, das war noch die alte Elternratsvorsitzende. Und da haben wir als Kollegium gesagt, dass wir es ratsam finden, wenn jeder erst mal für sich arbeitet, um für die Gruppe jetzt erst mal was zu erarbeiten, und das dann zusammenzutragen. Aber eigentlich bei allen Schulaktionen, die wir machen, sind Eltern mit einbezogen. Jetzt, z.B. die Projekttag, die wir nächste Woche machen. Die können wir gar nicht alleine bestreiten. Hm...da wir eben nur sieben Kollegen sind. Wir haben 27 Projekte, glaub` ich, das wird halt alles von Eltern mitgetragen. Oder, das gesamte Schulfest ist so organisiert, dass Eltern mitmachen. Egal, ob bei den Spielen, dass sie mit den Gruppen rumlaufen, oder beim Schulfest macht ja jede Klasse irgendwas, Kaffee verkaufen oder Kuchen verkaufen, Waffeln backen... Da sind die Eltern ganz viel dabei und gestalten mit. Was wenig ist an Mitgestaltung, dass sie wirklich jetzt in den Unterricht mit einbezogen werden. Da könnte man noch sehr viel mehr machen, dass man wirklich Eltern... wir haben viele Eltern, die berufstätig sind, das ist irgendwie das Problem, oder kleinere Kinder haben, aber in der Richtung passiert eigentlich gar nichts. Dass Eltern mal kommen und wirklich aktiv in das Unterrichtsgeschehen mit einbezogen werden. Das sind dann schon eher so Sonderaktionen.

**„Eine Form der Elternarbeit, besonders eben auch im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung ihrer Kinder, ist ja die regelmäßige Beratung der Eltern. Sie erzählten vorhin, das Sie am nächsten Montag zu einer Familie vor der Schule zum Frühstück gehen. Können Sie mir da ein bisschen mehr erzählen, über Ihre Beratungsformen und deren Häufigkeit?“**

Das hab` ich jetzt noch nicht gemacht. Das kommt durch die Kollegin vom Förderzentrum, die eben hier war und sich das Kind angeguckt hat und die Auffälligkeiten gesehen hat. Und mit der hab` ich eben gesprochen, und ihr das so erzählt, wie die Situation zu Hause ist. Und sie halt gesagt hat, und das haben wir schon mehrmals versucht, dass ein Gespräch mit der ganzen Familie irgendwie sinnvoll wäre. Grad` durch diese Einbeziehung der Oma auf diesem Hof halt auch, die ganze Stellung da. Wir haben das mehrmals versucht, und uns ist dann immer gesagt worden, es geht halt nicht. Und sie hat halt gesagt: „Dann fahren wir da einfach hin,“ sagt sie „Und ich hab` sowieso nicht zu verlieren, Sie sagen jetzt der Mutter einfach, das kommt von mir, ich will da hinkommen, und wir wollen die ganze Familie haben.“ Und dadurch bin ich eigentlich drauf gekommen. Also, sonst hab` ich Hausbesuche noch nicht gemacht, ist aber `ne Sache, über die ich irgendwie oft nachdenke und zu der ich eigentlich tendiere, wenn ich ein neues erstes Schuljahr habe. Aber ich weiß genau, ich würd` es tun, und ich find` s gut, und ich würd` auch, denke ich, bei Einzelnen Unterstützung kriegen hier, die das auch gut finden.

Aber würde, gar nicht jetzt unmittelbar so, aber so untergründig auch das Gefühl vermittelt kriegen, glaube ich, oder mir auch einbilden vielleicht, weiß ich nicht: „O Gott, jetzt macht sie so was, das wird von uns bestimmt auch erwartet.“ Also, wahrscheinlich meinen die Kollegen das gar nicht so, aber es gibt halt schon so paar Dinge, ne, die man einfach anders macht. Wo du so denn durch Sprüche, die kommen, oder so, das Gefühl hast, also hm...irgendwie werfen sie dir das schon vor, dass du da Erwartungen weckst, die sie dann auch irgendwie erfüllen sollen und nicht wollen, ne? Aber nur durch solche Auseinandersetzungen werden ja auch Entwicklungen vorangetrieben, denke ich. Ja, und ich denke, man darf auf solche Vorbehalte nicht zu viel Rücksicht nehmen. Ja, aber, Hausbesuche, da waren wir ja, das hab` ich bis jetzt halt nicht gemacht, überleg` ich mir dann aber. Sonst hab` ich Elterngespräche immer so gemacht, dass die entweder hier in der Schule statt gefunden haben oder eben telefonisch. Also, zu einigen Eltern hab` ich sehr regelmäßigen, sehr engen Kontakt. Die Eltern, also, einige Eltern haben auch keine Scheu wegen jeder Kleinigkeit anzurufen, ne? Wo ich denn schon denke. „Oh, bohl!“ Um Viertel nach zwei mich anzurufen, um mir zu sagen, dass das Kind sein Heft in der Schule vergessen hat, das muss jetzt irgendwie nicht sein. Aber das sind eigentlich so die Wege, die wir sonst so haben, für Elterngespräche. Oder sonst wirklich ganz offiziell mit Brief und: „Sie kommen bitte zum Gespräch!“ Wenn es dann um disziplinarische oder problematischere Dinge geht.

***„Gibt es in diesem Zusammenhang auch wirklich fruchtbare Zusammenarbeit im Interesse des Kindes?“***

Ich hab` schon bei einigen Eltern das Gefühl, wenn du mit ihnen sprichst, dass sie sich dann wirklich Gedanken darüber machen und auch für sich überlegen. „Was kann ich zu Hause tun, um das irgendwie in den Griff zu kriegen.“ Und nicht nur sagen: „Ja, was haben Sie für `ne Idee, wie kann man das in der Schule regeln.“ Sondern schon auch die Probleme in ihrer Familie einfach sehen oder in der Erziehung. Da denk` ich jetzt gerade an einen Fall. Da ist es irgendwie gerade so eine schwierige Phase bei einem Jungen, vorpubertär, oder wir wissen noch nicht so recht, was es denn nun ist. Und da ist es schon so, dass wir uns regelmäßig austauschen: Wie ist er in der Schule? Ist es zu Hause im Moment genau so, oder hat er Schule im Moment so als Ausgleich und ist zu Hause ganz anders? Hm...und uns da einfach austauschen, um uns da so`n bisschen zu ergänzen und zu unterstützen und zu sehen, wie ist es im Moment einfach? Aber, das kann ich nicht sagen, dass das mit vielen Eltern so ist. Also, oftmals ist es einfach so, dass sie schon die ganze Verantwortung irgendwie bei uns sehen. Teilweise so recht fordernd, so nach dem Motto: „Machen Sie da mal, regeln Sie das mal!“ Oder teilweise auch einfach hilflos und Hilfen wollen, aber auch nicht in der Lage sind, die Strukturen zu Hause auch einfach mal kritisch zu überdenken, und da vielleicht auch mal was zu tun, um unsere Arbeit in der Schule zu unterstützen. Da muss man dann schon ganz klar sagen: „Machen Sie das und das und das zu Hause.“ Das machen sie dann schon mehr oder weniger intensiv halt, je nach Familienlage, aber es sind wenige Eltern, die von sich aus jetzt etwas erzählen, das sind wenige. Also, gestern rief mich auch eine Mutter an und sagte, das findet sie eigentlich auch total peinlich, dass sie mich anruft, und das findet sie ganz schrecklich, das müsste sie eigentlich alleine geregelt kriegen, aber sie müsste jetzt doch halt mal fragen, so. Da finde ich denn schon ganz schön, dass ihnen schon bewusst ist, dass es eigentlich kein schulisches Problem ist, sie aber gerne meine Kompetenz in Anspruch nehmen möchten.

Und ich denn auch sag', das ist dann für mich auch wichtig, da ging es nämlich um Hausaufgaben. Dass das Kind das überhaupt nicht geregelt kriegt zu Hause, und die Mutter darüber eben zwei Stunden mit dem Kind saß. Und dann hab' ich auch gesagt, ich find' s auch wichtig, dass sie mir das sagt. Weil ich nämlich die Situation von der Schule her gar nicht so eingeschätzt hätte und nicht damit gerechnet hätte, dass dieses Kind jetzt zu Hause solche Probleme hat mit den Hausaufgaben. Und das ist ja dann auch schon wichtig, für meine Einschätzung auch einfach. Aber, ich fand' s einfach angenehm, dieses Gefühl, diese Mutter sieht irgendwo, dass es nicht nur ein schulisches Problem ist, dass es auch eigentlich ihr Ding ist. Und das ist bei vielen einfach nicht.

**Die Interviewerin bittet die Befragte darüber zu berichten, ob es in den vielen Gesprächen, die sie, wie schon geschildert, führt, für sie auch stark belastende Momente und Situationen gibt, besonders, wenn es nicht direkt um schulische Dinge geht.**

Ja, ich hab' ein Mädchen, das ist so ganz verschlossen und in sich so ganz traurig, so tieftaurig einfach. Und das ist aber so 'n Kind, die jetzt nicht zu mir kommt und sagt. „Du, hast du mal Zeit, ich möcht' dir was erzählen!“ Sondern, es kam eben so nach und nach raus, dass ihr leiblicher Vater ihr gedroht hat, er würd' sie nicht zurück bringen, wenn sie das nächste Mal bei ihm ist, und solche Sachen, ne? So, und die sie total belastet haben, natürlich. Und das war der Mutter dann auch irgendwie gar nicht so klar, was da so an Belastung für das Kind entstanden ist. Und denn musst' ich ihr das denn erst mal erklären, was das für das Kind eigentlich bedeutet, wenn sie so was mitkriegt. Wie sie das auch in die Schule trägt, und wie das ihr ganzes Verhalten beeinflusst, und so. Ja, das ist dann immer, weiß ich nicht, schwierig, wenn ich denn Eltern irgendwie erklären soll, ja, was sie in ihrer Erziehung bedenken müssen und vielleicht nicht jeden telefonischen, wirklich heftigen Streit denn vor dem Kind austragen, und was das in dem Kind auslöst. Und ich dann teilweise denk': „Warum fragen sie mich?“ Ich hab' keine eigenen Kinder, gerade so in so allgemeinen Erziehungssachen, die gar nichts mit Schule eigentlich zu tun haben, so. Aber, dass für Eltern irgendwie schon bedeutet, irgendwie Lehrerin, und dann hat man automatisch so'ne Kompetenz in allen Erziehungsfragen. Manchmal fühle ich mich dann auch wirklich so'n bisschen überfordert und denk. „Du kannst das gar nicht leisten!“ Also, ich hab' da auch einfach keine Erfahrung (*lacht*).

**Themenbereich: Tätigkeits- und Organisationsbedingungen:**

**„Wie schätzen Sie Ihre Möglichkeiten ein, an dieser Schule Ihre Fähigkeiten weiter zu entwickeln und ihren beruflichen Weg weiter aktiv gestalten zu können?“**

Also, ich glaube, dass ich hier an dieser Schule, unter den Bedingungen, die im Moment herrschen, meinen Weg so gehen kann, dass ich am Ende wirklich meinen Unterricht komplett so gestalten kann, wie ich es mir vorstelle und wie ich zufrieden bin, so schon mit Auseinandersetzungen an einigen Punkten, mit Kollegen. Aber so, dass ich wirklich das machen kann, was ich möchte und ich damit zufrieden bin. Und zufrieden hier rausgehen kann und, ja, das...das glaub' ich schon, das seh' ich schon an dieser Schule. Bereiche, wo ich wirklich das Gefühl habe, ich kann autonom handeln? Ich möchte ja z.B., wenn ich eine neue Klasse übernehme, noch sehr viel offener arbeiten und projektorientierter. Und das denk' ich, könnt' ich machen, das könnt' ich ausprobieren. Und da würd' z.B. auch die Schulleitung jetzt sagen: „Machen Sie das, probieren Sie das aus!“

Weil ich auch weiß, dass sie selbst irgendwie so dieses Kribbeln hat, dass auch selbst machen möchte. Und da keiner sagen würde: „Ja, überlegen Sie sich das gut!“ Und so von vornherein schon Zweifel sehen würde, oder so. Es werden sicherlich Kollegen da sein, die sagen werden. „Hm...hm...Überleg dir das!“ Oder so, oder: „Ich würd` s nicht machen.“ Aber es würde keiner sagen: „Vergiss es, so was hat keinen Sinn!“ Oder mir auch keine Steine in den Weg legen oder es mir verbieten, oder so. Das...das gibt` s hier nicht. So, das könnt` ich wirklich dann machen. So wie ich mir das vorstelle, könnt` ich bestimmt auch in gewissem Rahmen sagen: „So, ich möchte jetzt das und das Material dafür haben.“ Das könnte dann in einem gewissen Rahmen von der Schule angeschafft werden. Die Freiheiten bestehen hier. Und auch inhaltlich, da ist halt auch ganz viel, da haben wir jetzt grade so`ne Diskussion geführt. Inwieweit man sich wirklich unter diesen Druck setzen muss, grade in HSU, diese ganzen Themen abzuarbeiten, die eigentlich im Lehrplan vorgeschrieben sind. Und wir halt sagen: „Das muss man nicht!“ So, von diesem Druck muss man sich irgendwie befreien. Aber, wenn du eben merkst, ein Thema interessiert die Kinder total, dann arbeitet man eben ständig dran. Oder eben ein Thema, bei dem du merkst, das hat` ich jetzt eben: Thema „Mittelalter“. Ich hab` gedacht, das ist was für die, das finden die super. Und sie fanden` s Scheiße, kann man nicht anders sagen. Sie hatten überhaupt keine Lust dazu, weil sie irgendwie in Deutsch sich schon `ne ganze Zeit eben mit „Ritterleben“ beschäftigt hatten. Das Thema war irgendwie ausgelutscht, und sie wollten nicht. Und ich wollt` einfach schon, dass die einfach schon so`n Einblick kriegen in diese Zeit, und da hab` ich mir überlegt: „Willst du wirklich, dass alle Kinder das gleiche Wissen jetzt haben über das Mittelalter, oder kannst du `s eben auch vertreten, zu sagen, ne, dass muss nicht sein.“ Und dann hab` ich eben gesagt: „Ne, das muss nicht sein.“ Und dann hab` ich fünf Rahmenthemen gestellt und dann konnte jeder auswählen, was er macht. Die einen haben sich eben mit dem Leben der Frauen in dieser Zeit beschäftigt, das wollten eben grad` ein paar Mädchen unbedingt wissen, einige haben sich eben mit dem Ritterleben beschäftigt usw., und da merkst du natürlich auch, auf einmal war die Freude wieder da, und sie hatten wieder Lust, ne? Das lag natürlich auch an der Arbeitsweise, sie konnten sich das aussuchen, ne, und da hab` ich denn auch gesagt: „Das...das müsste man viel konsequenter machen.“ So, und, ja, da komm` ich dann wahrscheinlich denn hin, ne? *(lacht)*

***Nachfrage der Interviewerin zur Transparenz der Aufgabenstellungen: „Ist es klar, wer die Anforderungen und die Aufgaben stellt und warum? Ist es klar, in welcher Form sie bewältigt werden sollen, und falls, von wem, und wie wird deren Erfüllung kontrolliert bzw. gemeinsam evaluiert?“***

Das wird also schon sehr offen gehandhabt. Wir haben halt auch einen Kollegen, der das Ganze sehr kritisch sieht, und sich am liebsten so ganz rausziehen würde aus dieser ganzen Arbeit. Und so mit allem, sag` ich mal, was da von oben angeordnet wird, schon mal prinzipiell ein Problem hat und das prinzipiell ablehnt. So, ne, und dadurch entstehen alleine schon viele Diskussionen: „Warum machen wir das?“ Wir haben auch damit viel Zeit verbracht, zu sagen: „Klar, wir machen `s jetzt nicht nur, weil es angeordnet ist, sondern es ist auch irgendwo wichtig, sich als Schule zu überlegen, wo stehen wir eigentlich, und was wollen wir eigentlich, und wo liegen unsere Schwerpunkte.“ Gar nicht unter dieser Überschrift. „Jede Schule preist sich irgendwie am besten an“, sondern, so inhaltlich sich auch einfach zu überlegen: „Was will ich?“



Man kann nicht alles machen, man muss sich irgendwie Schwerpunkte selber setzen, und da wird schon ganz offen drüber geredet. Warum machen wir das, inwieweit müssen wir uns daran alle beteiligen, hm... Solche Zusammentreffen werden dann vielleicht von Zweien vorbereitet, aber auch nicht so, dass die sagen: „So, jetzt macht ihr das, und jetzt macht ihr das.“ Und man weiß nicht: „Was soll das hier jetzt eigentlich, und wozu mach` ich das hier jetzt eigentlich?“ Sondern, dass man auch schon einsehen kann, dass es eben sinnvoll, so Überschriften jetzt wie diese ganzen Kompetenzen (*Die Befragte deutet auf ein Pinboard im Lehrerzimmer, das die Arbeit am Schulprogramm dokumentiert*) jetzt wirklich mal mit Inhalt zu füllen, und sich zu überlegen, was versteh` ich eigentlich darunter. So, und das mir dann schon von vornherein klar gemacht wird, oder mir auch selber dann klar mache: „Warum mach` ich das eigentlich?“ Ich muss es jetzt nicht machen, weil es eben so angeordnet wird, sondern man selbst da den Sinn drin entdecken kann, ne? Bei der Aufgabenverteilung im Kollegium hat man teilweise so geguckt, wer macht das irgendwie schon seit Jahren, ne? Das hat sich irgendwie so eingespielt. Dann, dann finden sich auch Sachen, also z.B. jetzt mit Sport. Dass ich gesagt hab`: „O.k., ich bin hier die Jüngste, und ich hab` auch Lust dazu, ich bin bereit, mich fortzubilden am Wochenende!“ Und das denn auch akzeptiert wird, und ich denn jetzt eben die Sportfachkraft bin. Ja, kein Problem. Das hab` ich mir schon selbst gewählt. Hab` ich mir überlegt: „Hab` ich Lust dazu, möchte ich das gerne machen?“ Und hab` dann gesagt: „O.k., ich bin bereit, da Zeit zu investieren.“ Und hab` mich dann fortgebildet, und natürlich, jetzt werden eben Sachen, die da kommen, die Sport betreffen, werden eben auf meinen Platz gelegt. Und dann muss ich schon halt gucken, manchmal sagt man schon selbst: „O.k., du bist eben diejenige, du hast gesagt, du machst es, dann musst du dich irgendwie auch kümmern.“ Und gucken, dass das Fach in Ordnung ist und all so`n Tüdelkram, halt.

Und jetzt, so Sachen, dekorationsmäßig, weil, das ist eben so `n Bedürfnis, also, (*lacht*) das ist jetzt gar keine Aufgabe, die ich sehe. Das ist einfach `ne Sache, die mir Spaß bringt, also, das ist etwas, was ich gerne tue, länger hier zu bleiben und neue Bilder aufzuhängen. Dann kann ich mich ja auch darüber freuen, wenn ich dann da vorbeigehe, und das sieht einfach schön aus. Da investier` ich einfach gerne Zeit und Arbeit. So kontrollieren in dem Sinne tut`s auch keiner. Also, es wird jetzt keiner kontrollieren, ob das Sportfach jetzt in Ordnung ist, oder ob die Sporthalle in Ordnung ist, oder so. Das ist schon ganz dann in meinem Aufgabenbereich, mich da selbst zu kontrollieren und selbst zu sehen, dass ich `s irgendwie hin krieg. Wenn `s Stress gibt, kann ich mich an irgend jemanden wenden und sagen: „Hier, so und so!“ Und wenn dann natürlich denn jemand in die Halle kommt, und es ist total chaotisch, dann sagt man auch schon: „Hier hast du nicht...und so?“ Dann sag` ich: „Hm...hab` ich vergessen,“ oder so, und jetzt teil ich `s mir eh` mit meiner Kollegin. Aber auch so andere Sachen. Jetzt beim „Lebenslangen Lernen“ z. B. Das lag dann auf dem Tisch, und wir haben`s uns irgendwie alle angeguckt und fanden das ganz spannend, und dann haben wir so überlegt. Frau H. (*die Schulleiterin*) hat gesagt, sie hat da Lust zu, ich hab` gesagt, ich hätte da auch Lust zu, hm...aber es wird nicht so nach dem Motto: „Meinst du nicht, du könntest mal?“ So, das ist gar nicht. Also, das ist denn so langsam gereift, und dann haben wir auch gesagt: „O.k., jeder denkt da noch mal drei Tage drüber nach, und dann reden wir noch mal drüber, und wenn nicht, dann eben nicht.“ So, wenn keiner sagt: „Ich mach` es“, dann lassen wir es eben. So in etwa.

*Die Interviewerin möchte noch einmal die von der befragten Person beschriebene soziale Unterstützung am Arbeitsplatz problematisieren. Deswegen bittet sie die Befragte, sich noch einmal zu zwei Themenkomplexen dieses Bereiches zu äußern, welche die Interviewerin aus den Äußerungen als belastend herausgehört hat:*

- 1. Der vehemente Versuch von vielen Kollegen an dieser Schule, eine absolute Trennung von Lehrertätigkeit und eigener Persönlichkeit vorzunehmen.*
- 2. Der sich unterschwellig abzeichnende „Generationenkonflikt“, der die Befragte manchmal zu hemmen scheint, ihre innovativen Ideen so zügig und konsequent zu verwirklichen, wie sie es eigentlich anstrebt.*

Also, die Unterstützung finde ich in allen schulischen Bereichen sehr gut. Die sozialen Beziehungen auch, soweit schon, da haben wir ja vorhin schon drüber gesprochen, solche Dinge betrifft, was mich jetzt wirklich als Privatperson, als Persönlichkeit irgendwie ausmacht, gibt es wenig Berührungspunkte. Also, vielleicht hab` ich auch die Beziehung noch gar nicht so intensiv gesucht...

*Einwurf der Interviewerin: „Und wenn Sie neue Dinge ausprobieren möchten?“*

Ja, ja, das stimmt. In solchen Sachen ist es teilweise auch so, ne. Das ist auch `ne Sache, die ich schon ein paar mal mit mir rumgetragen hab` und gedacht hab, also, jetzt sprichst du es mal an, ob sie damit irgendwie ein Problem haben. Und das wird auch irgendwann kommen. Hm...dass du dieses Gefühl hast, boh, das finden sie richtig ätzend, dass du das machst, ne. Wenn du da irgendwie neue Sachen machst. Aber jetzt z.B., dieses andere Beispiel, dass ich total fertig und ausgelaugt aus `ner Stunde komm` und sag`: „Wat für `n Scheiß, und es hat irgendwie gar nichts geklappt, und das und das ist passiert!“ Dann ist `ne sehr große Unterstützung da. Dann heißt es: „Oh, erzählen Sie mal!“ Und dann erzählst du das so, und dann lachen wir zusammen, oder jemand anders bringt dann noch `nen Spruch, oder sagt so: „O Gott, ist das nicht ätzend im Moment!“ Und: „Ich hab` das auch! Und: „Hier, so und so, das ist mir passiert.“ Und so. Hm...das ist total gut. Das ist so ganz...das hat mich am Anfang auch so verwirrt, dass es auf der einen Seite eben so ist, wo du das Gefühl hast, da kannst dich hier echt hängen lassen und auskotzen und auch mal sagen: „Wir klingeln heute fünf Minuten später, wir halten `s heut` nicht aus so, die sind so ätzend die Kinder.“ Und auf der anderen Seite eben bei solchen Sachen, wenn du Dinge anders machst oder einfach veränderst, dass du dann unterschwellig schon dieses Gefühl hast, das finden sie jetzt richtig Scheiße, es aber auch nicht offen sagen. Sondern dann eben so durch Sprüche, oder dass du `s irgendwie so mitkriegst, ne. Das ist so sehr zweigeteilt. Und ich denke, das ist ausgesprochen wichtig. Weil ich auch nicht weiß, inwieweit ich diese Unterstützung, die ich jetzt hab`, und diese Sicherheit, die ich daraus gewinne, und sag: „Ich mach` es aber so!“ Das weiß ich nicht, inwieweit das anders gewesen wäre, wenn der alte Schulleiter noch da wäre. Ob der sich auch so hinter einen gestellt und gesagt hätte: „Machen Sie `s so, wenn Sie wollen!“

941 **„Wie schätzen Sie die Belastungen ein, die mit Ihrer Form der innovativen Arbeit**  
942 **einhergehen und die einen hohen Einsatz Ihrer physische und psychischen Kräfte**  
943 **erfordert?“**

944 Also, ich denke, es sind immer so Phasen. Es gibt Phasen, da empfinde ich die Belastung, die z.B.  
945 durch Elterngespräche entsteht, empfinde ich als sehr hoch. Weil das denn irgendwie so mehrere  
946 irgendwie Kinder sind, wo irgendwie jetzt grad` wieder so geballt Probleme auftreten. Du weißt, du  
947 musst mit denen telefonieren und mit denen, und jedes Mal musst du dich wieder auf ein anderes  
948 Kind einstellen und dir überlegen: „Was kannst du wirklich für dieses Kind tun?“ Und für jedes Kind  
949 irgendwie den besten Weg so versuchen zu finden. Und die Eltern natürlich auch unterschiedlich  
950 kooperativ sind und auch in ihren Möglichkeiten. Das empfinde ich schon teilweise als sehr  
951 belastend, weil ich mich da auch nicht kompetent ausgebildet fühle, einfach. In meinem ganzen  
952 Studium hab` ich so was einfach nicht gelernt! So, und dieser ganze sonderpädagogische Bereich  
953 ist ja aus dem Studium völlig ausgeklammert, und das merk` ich einfach jetzt, dass ich Kinder hab`,  
954 die Wahrnehmungsstörungen haben oder motorisch auffällig sind, oder solche Sachen. Und ich mir  
955 echt gewünscht hätte, das du da so `n bisschen Grundlagen irgendwie hast. Also, alles was ich mir  
956 erarbeite, muss ich eben privat machen, weil ich da überhaupt keine Basis habe. Und da ist wirklich  
957 einfach schlecht, da ist man einfach schlecht vorbereitet. Ja, und mein Anspruch ist ja, auch diesen  
958 Kindern gerecht zu werden und sie optimal zu fördern. Weil du ja einfach, denke ich, immer mehr  
959 Kinder hast, das sind keine typischen I-Kinder, (*Integrationsmaßnahmen*) für die kriegst du keine  
960 Stunden, sondern das musst du halt irgendwie so auffangen. Und über die kannst du auch nicht  
961 hinweggehen, dann fallen sie nach dem ersten halben Jahr hinten runter, und du verlierst sie  
962 irgendwie in diesen ersten vier Grundschuljahren.

963  
964 So, und ja, da hab` ich schon den Anspruch irgendwie, zu gucken, dass ich für die auch `ne  
965 Möglichkeit finde, um ihr Schulleben erfolgreich gestalten zu können für sich. Ja, da fehlen mir  
966 einfach wirklich die Grundlagen, und da fühl` ich mich nicht kompetent und nicht kompetent gemacht  
967 durch mein Studium und auch nicht durch mein Referendariat, so. Das empfinde ich schon als  
968 Belastung, die ich mir irgendwo selber mache, ne. Die trägt ja keiner an mich heran und sagt: „Hier,  
969 o.k., wenn sie so` n Kind haben, dann müssen Sie sich fortbilden.“ Sondern, das ist ja so `n  
970 Bedürfnis, was sich in mir selbst irgendwie entwickelt. Aber es wird von außen eben überhaupt nicht  
971 geleistet im Studium. Und auch Elterngespräche, finde ich. Also, hab` ich ja vorhin auch schon  
972 gesagt, dass Elterngespräche überhaupt so...so` n großen Raum einnehmen. Ne, und so wichtig ja  
973 auch sind, für diese ganze Arbeit. Hab` ich nicht gedacht, bin ich auch nicht drauf vorbereitet, bin ich  
974 auch nicht ausgebildet worden. Auch nicht im Referendariat. So, da hat man einmal irgendwie so` n  
975 Rollenspiel gemacht, was du machen kannst beim Elterngespräch, und dann wurde da irgendwie so  
976 `ne abstruse Situation konstruiert, und das war` s denn, was irgendwie in Hinblick auf  
977 Elterngespräche gekommen ist, ne? Dann irgendwie noch so `n schlauer Spruch: „Ja, und wenn Sie  
978 mittags auf dem Tennisplatz stehen, und Ihnen `n Vater sagt: ‚Was machen Sie denn hier?‘, dann  
979 sagen Sie zu ihm: "Na, wollen wir mal tauschen einen Tag?“ So was, ja, das war denn die  
980 erschöpfende Ausbildung bezüglich Elternarbeit. Und das find` ich einfach schlecht. Da muss ich  
981 jetzt halt mit der Zeit meinen Weg finden, wie ich mit den Eltern umgehe und find` ihn auch immer  
982 noch, so dass man...ja, ich bin halt auch immer noch zu freundlich, denk` ich.

Bei manchen Eltern musst du ja auch so ganz...ganz klar sagen: „Hier, so und so und so, und das erwarte ich von Ihnen!“ Und da ich so was nie gelernt habe, musst du dir das irgendwie selbst erarbeiten, ne? Und da denn eben auch von Eltern kommt: „Hier, mein Kind macht das und das!“ Und ich denk`: „O, Gott, das ist jetzt aber irgendwie auffällig!“ Aber, was das jetzt genau ist, weiß ich nicht, (*lacht*) dann muss ich mir irgendwie Rat holen, ne? Oder, wat weiß ich, denn mit dem Kindertherapiezentrum in E. dann mal telefonieren und sagen: „Hier, so und so ich hab` da so` n Kind, was würdet ihr machen?“ Oder da `n Kind hinschicken und dann mit dem Therapeuten da irgendwie sprechen, was der so rausgefunden hat und so. Das find` ich belastend, da hätt` ich mir `ne fundiertere Ausbildung gewünscht, einfach.

**Themenbereich Bewältigungsstrategien: „Auch wenn Sie noch sehr jung sind und erst kurz im Berufsleben stehen, auch Sie verschleißten bei Ihrer Arbeit physische und psychische Kräfte. Diese gilt es möglichst über das gesamte Berufsleben zu erhalten und dabei gesund zu bleiben. Wie bewältigen Sie die geschilderten Belastungen, und woher gewinnen Sie Kraft, um Ressourcen für Ihre Arbeit zu erhalten und neu zu finden?“**

Ja, also, es ist schwierig. Teilweise hab` ich so Phasen, wo ich denke: „Ja! Du machst eigentlich nichts anderes, als in die Schule zu gehen, nachmittags deinen Unterricht vorzubereiten oder sonst irgendwas für die Schule zu tun, und abends noch was mit deinem Freund zu unternehmen!“ Aber mehr Zeit ist irgendwie gar nicht normalerweise. Und da guck` ich jetzt einfach, weil ich auch eben auch sehe, ich bin 30, ja, aber in zehn Jahren steck` ich das irgendwie nicht mehr so weg. Hm...und ich eben auch schon lange gerne durchhalten möchte und nicht irgendwie sagen möchte in fünf Jahren: „Ich kann es nicht mehr, ich muss jetzt irgendwie Abstriche machen.“ Dass wir das Wochenende schon sehr bewusst gestalten und wirklich wegfahren, oder wir haben halt ein Wohnmobil jetzt, und da auch wirklich rausfahren dann und wirklich abschalten können jetzt, und im Sommer sowieso immer ganz lange wegfahren dann. Und ich auch gucke, was kann ich für mich machen? Also, so meine Hobbys mehr irgendwie so, dass ich sportlich, z.B. was mach`, dass es wirklich meine Zeit dann ist. Oder ich hab` jetzt mit Yoga angefangen halt, weil ich merke, dass es mir gut tut, so `ne Entspannung und wirklich mal zu sagen: „Jetzt sind anderthalb Stunden nur für dich, du musst an nichts denken!“ Weil Lehrer, finde ich ja auch, so `n Beruf ist, dass du nie dich zurücklegen kannst und sagen: „Ich bin fertig.“ Irgendwas fällt dir ja immer ein, was du tun kannst, ne?

So, also das ist ja auch immer so in Gesprächen mit Freunden, dass die denn sagen: „Wieso bist du nicht fertig?“ Dann sag` ich: „Lehrer ist `n Job, da bist du nie fertig, irgendwas findest du immer.“ Du denkst: „Ach, heute hab` ich die Zeit, heute kannst du endlich mal das und das machen.“ So, und da denk` ich...denk` ich noch oft zu wenig an mich, dass ich irgendwo auch meine Kraft einteilen muss, sondern denk`: „Ach, das kannst du noch machen.“ Und dann ist es, zack, doch wieder zehn, irgendwie aber ich mir so allmählich meine Freiräume einfach schaufle. Auch jetzt, mit der Volkshochschule, das ist auf der einen Seite schon `ne finanzielle Sache, auf der anderen Seite bringt es aber auch Spaß. Weil es noch mal so`n ganz anderer Bereich ist, Erwachsenenbildung, Deutsch für Ausländer, und du natürlich auch wahnsinnig interessante Leute da kennen lernst. Aus allen Ländern irgendwie, ne, mit ihren eigenen Geschichten.

1025 Dass ich mir jetzt einfach so Freiräume schaufle, wo ich auch wieder Kraft schöpfe. Und sagen  
1026 kann: „O.k., jetzt...jetzt bist du wieder fit so, jetzt hast du auch wieder die Kraft, da mal wieder  
1027 reinzupowern,“ so.

1028 **Die Interviewerin kommt in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Aussage der**  
1029 **Befragten zurück, dass sie sich sehr schlecht fühlte, als sie sich krank melden musste und**  
1030 **nicht zur Schule gehen konnte, und das nicht nur wegen der Krankheit, sondern, weil ihr die**  
1031 **Kinder fehlten.**

1032 Ja, es ist einfach so... es bringt mir einfach total viel Spaß. Also, ich bin auch, ich hab` auch am  
1033 Anfang festgestellt, dieses Kranksein, ich bin nie krank. Also, ich krieg` mal `ne Erkältung, aber ich  
1034 bin nie so krank, dass ich nicht in die Schule gehen kann. Das ist jetzt in diesen drei Jahren, glaub`  
1035 ich, zwei mal passiert, dass ich einen Tag oder zwei Tage gefehlt habe. Und das haben wir hier  
1036 auch mal im Kollegium gesagt, wir sind alle sehr selten krank. Weil es schon `ne schöne Arbeit ist,  
1037 und ich mich auch freue, hier morgens herzukommen, und in meine Klasse zu gehen und mit den  
1038 Kindern zu arbeiten. Klar, gibt es Tage, an denen ich hier rausgehe und denke: „O, heut` ist alles  
1039 daneben gegangen, irgendwie.“ Aber ich freu` mich trotzdem, am nächsten Tag wieder  
1040 herzugehen. Also, ich schöpf` aus meiner Arbeit an sich ja auch Kraft, und wenn du siehst: „Boh, mit  
1041 dem Kind klappt `s jetzt viel besser, weil du das und das und das gemacht hast.“ Das gibt dir ja  
1042 unheimlich viel Kraft, so. Und auch nach den Ferien, also, ich vermiss sie auch. Also, mir graut  
1043 auch davor, diese Klasse abzugeben, ne? So, und dann ist schon ne` sehr enge Beziehung, die mir  
1044 auch sagt, das ist einfach mein Ding. Ich schlepp` mich nicht hierher und sag: „O.k., du machst es  
1045 hier eben, weil das dein Job ist, und du kriegst dafür dein Geld.“ So wie das bei anderen ja ist, die  
1046 ihren Job wirklich machen, um Geld zu verdienen, und da überhaupt kein Herz reinstecken. Und das  
1047 ist schon so, dass ich hier ganz viel Herz `rein stecke, ne. Und daraus ganz viel Power schöpfe  
1048 auch, ja, durch die Kinder. Und dann fehlt das einem echt, wenn man sich krank meldet. (*lacht*  
1049 *herzlich*).

1050

1051 **Der letzte Themenbereich – der Vergleich Berufswahlmotivation und tatsächlich erlebte**  
1052 **Berufswirklichkeit - kann zwangsläufig auf Grund der kurzen Berufstätigkeit der Befragten**  
1053 **noch nicht erschöpfend erörtert werden. Dennoch erscheint der Interviewerin auch dieser**  
1054 **Aspekt wichtig, - gerade auch wegen der kritischen Äußerungen der Befragten zu Inhalten**  
1055 **ihrer Ausbildung in Studium und Referendariat.**

1056 Also, während des Referendariats hab` ich immer gesagt. „Wenn ich das vorher gewusst hätte, hätt`  
1057 ich `s nicht gemacht. So, weil es das Referendariat war, und du schon ganz klare Vorgaben hattest  
1058 irgendwie, dass du das...das musst du jetzt irgendwie machen, ob du das gut findest oder nicht, und  
1059 so wenig Freiheiten hier einfach hattest. So, da hab` ich immer gedacht. „O Gott, wie stressig!“  
1060 Und: „Das würdest du nicht noch mal machen!“ Und als das Referendariat dann vorbei war,  
1061 hm...wenn ich mich jetzt so seh`, würd` ich `s auf jeden Fall noch mal machen, so! Weil es mir  
1062 einfach Spaß bringt, weil ich auch einfach glaube, dass ich da gut drin bin, so. Kindern was zu  
1063 vermitteln und ihnen Freude zu machen. Ja, ihnen auch wirklich diese Freude an der Schule zu  
1064 vermitteln. Das ist natürlich `ne enorme Bestätigung, wenn du denn eben hörst, dass Kinder das  
1065 grauenhaft finden, dass Ferien sind, so. Hm... und deswegen denk` ich einfach: „Ja, das ist der  
1066 richtige Weg für mich.“ Und das würd` ich auch immer wieder machen.

**Fallstudie 3**

## Feldnotizen zur teilnehmenden Beobachtung

Ort: eine mittelgroße Grundschule im nördlichen Schleswig-Holstein

Datum: 02. Juli 2001

Zeit: ca. 11.45 bis 13.15 Uhr

Beobachtetes Feld: Elternberatungsgespräch der Klassenlehrerin der Klasse 3  
(Probandin der Fallstudie) Einzelgespräch mit einer Mutter

Beobachterin: Verfasserin der Studie

Hilfsmittel: Diktiergerät, schriftliche Notizen der Beobachterin

## Konventionalisierung der szenischen Beschreibungen

(modifiziert nach KIRK und MILLER, 1986 und SILVERMAN, 1993)

Zeichen	Konvention	Verwendung
„...“	Kursivschrift mit doppelten Anführungszeichen	wörtliche Zitate der Beobachteten bzw. unmittelbar beteiligter Personen
-...-	Gedankenstrich vor und nach Kursivschrift	Wechsel der sprechenden Person ohne Namenskennzeichnung innerhalb eines Gesprächsverlaufs
... <sup>4</sup>	Kursivschrift mit einfachen Anführungszeichen	Begriffe- und Namenshervorhebungen bzw. wörtliche Rede innerhalb eines Zitats
<u>Unterstreich</u>	Kursivschrift, unterstrichen	Hervorhebung in der Intonation der befragten Personen
	Standardschrift	Interpretationen der Beobachterin
„...“	Standardschrift mit doppelten Anführungszeichen	Wörtliche Zitate der Beobachterin bzw. andere Zitate, Begriffe- und Namenshervorhebungen
( )	Klammern	Kontextdaten der Beobachterin
_____	durchgezogene Linie	Beginn bzw. Ende eines Segments

Zeit	<p style="text-align: center;">Vorbemerkungen der Beobachterin</p> <p>Die besuchte Schule liegt im ländlichen Raum im nördlichen Schleswig-Holstein, inmitten eines kleinen Ortes. Die Umgebung ist reich bewaldet, im Dorf gibt es auch einen kleinen See. Das Schulgebäude ist im Stil der frühen 60er Jahre erbaut, mit einem Spitzdach und roten Klinkersteinen. Die ehemalige Grund- und Hauptschule bietet großzügigen Raum für die gut 100 Kinder und ihre sieben Lehrerinnen, die zum großen Teil in Teilzeit arbeiten. Die Schulleiterin arbeitet im zweiten Jahr an dieser Schule und hat nach Aussage der beobachteten Person im Kollegium behutsam einiges an Neuerungen angestoßen. Der langjährige, ehemalige Schulleiter wohnt im Ort und ist stark in das dörfliche Leben, in die Lokalpolitik und in die Vereine eingebunden. So war auch die Schule immer in das dörfliche Geschehen integriert und ihre Veranstaltungen selbstverständlicher Bestandteil des Dorflebens. Dadurch gibt es viele Traditionen an dieser Schule, die jahrzehntelang gepflegt, aber auch nie hinterfragt wurden. Die Räume wirken freundlich und aufgeräumt, an den Materialien in einigen Klassenräumen erkennt der Besucher, dass dort Formen differenzierten Lernens praktiziert werden. Die Wände schmücken hübsche Kunstwerke der Kinder. Es gibt auch eine Art großen Mehrzweckraum, der Festivitäten und Veranstaltungen der Schule und des Dorfes dient. Auch eine moderne Turnhalle gehört dazu. Der Schulhof ist räumlich recht großzügig angelegt, es gibt dort auch einige Spielgeräte und Sitzgruppen.</p> <p>Das Lehrerzimmer liegt im ersten Stock. Es hat eine große Fensterfront, die auf den Schulhof zeigt. Im Eingangsbereich steht der Kopierer. Die vielen Kopiervorlagen, die dort liegen, zeugen von reger Kopiertätigkeit des Kollegiums. Im Lehrerzimmer selbst gibt es Materialecken, viele äußerst vollgestopfte Regale und einen großen ovalen Tisch, um den die Stühle der Lehrerinnen und Lehrer stehen. An den Wänden und einem Flipchart hängen verschiedene Arbeitsergebnisse von Sitzungen zur Schulprogrammarbeit, die in regelmäßigen Abständen stattfinden. An Materialien und Papieren, die auf den einzelnen Plätzen auf dem Tisch ausgebreitet sind, an Kaffeetassen und Frühstücksproviand erkennt der Besucher, dass es hier „Stammplätze“ der einzelnen Lehrkräfte gibt. Außerdem fallen der Beobachterin Bonbontüten, Kekspackungen, Kuchen und andere Süßigkeiten auf, die verstreut auf dem Tisch und in der kleinen Teeecke liegen. Dies scheint also ein Kollegium zu sein, dem leibliche Genüsse nicht fremd sind. Die Kinder, die in diese Schule gehen, kommen aus dem Dorf selbst und von einzelnen, weiter entfernten, auseinanderliegenden Gehöften. Die Elternklientel ist bäuerlicher oder kleinbürgerlicher Herkunft, auch ein paar Akademiker sind dazwischen. Auch wenn sich dem Besucher auf den ersten Blick der Anschein einer noch recht heilen Welt aufdrängt, so ist sie doch auch hier längst nicht mehr so idyllisch, wie man zunächst vermuten möchte. Anlass des Besuches der Beobachterin ist eine Elternberatung, welche die beobachtete Person in regelmäßigen Abständen - meistens mit der betroffenen Mutter- durchführt, um die Realisierung getroffener Vereinbarungen gemeinsam zu überprüfen und ggf. neue Verabredungen zu treffen.</p>
------	---

11.20 - 11.45	1.	<p>Die Beobachterin betritt die Schule etwas vor der vereinbarten Zeit. An der Ruhe im Gebäude erkennt man, dass der Unterricht noch läuft. Da sie die Räumlichkeiten bereits vom Interview kennt, betritt sie die Treppe, die in Richtung Lehrerzimmer führt. Eine weibliche Person mittleren Alters, von der sie sich misstrauisch beäugt fühlt, kommt ihr entgegen. Die Beobachterin stellt sich vor und klärt über den Zweck ihres Besuches auf. Die andere Person stellt sich und ihre Funktion an dieser Schule nicht vor. Auf die Frage der Beobachterin, ob sie im Lehrerzimmer warten könne, zuckt diese nur die Achseln. Die Beobachterin geht daraufhin weiter ins Lehrerzimmer, die Tür steht offen. Sie stellt sich ans Fenster, um rauszuschauen, da sie sich scheut, einen der Plätze einzunehmen. Eine weibliche Person betritt das Lehrerzimmer, offensichtlich eine Lehrerin. Die Beobachterin stellt sich und ihr Anliegen vor, die Lehrerin nennt ihren Namen, bietet der Beobachterin einen Kaffee an und fordert sie auf, sich doch zu setzen. Die Beobachterin gibt zu bedenken, dass der Unterricht ja gleich beendet sei und sie niemandem den Platz streitig machen wolle. Die Lehrerin zerstreut diese Bedenken, „...<i>das seh` n wir hier nicht so eng.</i>“ Daraufhin setzt sich die Beobachterin auf einen Stuhl.</p>
	2.	<p>Offensichtlich ist die Stunde beendet, denn die folgende Geräuschkulisse zeigt an, für einige Klassen ist jetzt Pause, andere haben Unterrichtsschluss. Einige Kolleginnen und Kollegen kommen ins Lehrerzimmer und nicken grüßend. Eine weitere Kollegin kommt, und die Besucherin erkennt an deren Reaktion sofort: deren Platz hat sie eingenommen. Es folgt eine Entschuldigung, man sei aufgefordert worden, sich irgendwo hinzusetzen und eine nicht ehrlich gemeinte Beschwichtigung: „<i>So schlimm ist das nun auch wieder nicht, nun bleiben Sie man sitzen.</i>“ Nun erscheint die zu beobachtende Person, die Beobachterin kann aufstehen und sie begrüßen. BRX erklärt, die Mutter sei schon da, sie müsse selbst nur noch kurz etwas regeln, dann ginge es los. Daraufhin verschwindet sie wieder. Die Schulleiterin kommt und begrüßt die Beobachterin, man kennt sich bereits aus der Zusammenarbeit im Projekt „Lebenslanges Lernen.“</p>
	3.	<p>Die Probandin der Fallstudie kommt zurück. Sie bittet die Beobachterin in ein kleines Zimmer mit Sitzgruppe. An den Wänden stehen Regale mit verschiedenen Projektmaterialien und Utensilien für das bevorstehende Sommerfest. Es scheint dies ein Mehrzweckraum zu sein, der auch als Elternsprechzimmer dient. Die betreffende Mutter sitzt schon auf einem Sessel und wartet. Die Begrüßung ist freundlich, die Mutter ist im Vorwege informiert und hat ihr Einverständnis zur Anwesenheit der Beobachterin während des Gesprächs erklärt.</p>
11.45 - 13.15	4.	<p>Die beiden Gesprächsteilnehmer machen auf die Beobachterin den Eindruck, als kennten sie sich recht gut und als bestehe bereits eine gemeinsame Vertrauensbasis. Die Beobachterin stellt sich der Mutter vor und erklärt ihr Anliegen noch einmal etwas ausführlicher. Die Mutter wirkt aufgeschlossen, interessiert und mit derartigen Gesprächssituationen vertraut. Das Bemühen der Lehrerin um ihr Kind und die regelmäßigen Treffen scheint sie dankbar anzunehmen. P. ist Schüler der dritten Klasse und in seinem Lern- und Sozialverhalten recht auffällig.</p>



		Seit längerer Zeit findet im Abstand von vierzehn Tagen ein gemeinsames Gespräch statt, um das Kind besser gemeinsam zielgerecht zu fördern, und auch, um die Mutter in ihrer schwierigen Rolle auf dem Hof der Schwiegereltern zu unterstützen.
	5.	In der Aufwärmphase spricht man über ein leidiges Thema. Gerade hat man an der Schule die Läuse vertrieben, dafür gibt es jetzt Würmer. Die beobachtete Person händigt der Mutter dazu einen Merkzettel aus, auf dem entsprechende Verhaltensregeln und Vorsichtsmaßnahmen zur Bekämpfung der Parasiten zusammengefasst sind.
	6.	<p>Dann erkundigt sie sich, ob der Junge schon nach Hause gegangen ist, oder wo er sich sonst aufhält.</p> <p>M.: „Ne, der ist unten, der wartet da. Er wollte Hausaufgaben machen. Er wollte da mal gucken, ob er in die betreute Grundschule gehen kann. Ach, das kriegt er schon hin.“</p> <p>BRX: „Ja, er weiß auch, dass Sie hier oben sind? Die Mutter bestätigt dies. Ich hab` ihm auch wieder einen Klebepunkt gegeben. An die Beobachterin gewandt: Bei wichtigen Zetteln kriegt er als Erinnerung in sein Hausaufgabenheft einen Klebepunkt, damit er dran denkt. Dass er eigentlich einen Zettel hatte...“</p> <p>M.: „Wenn er denn daran denkt, das Hausaufgabenheft mitzunehmen...“ (lacht herzlich)</p> <p>BRX: „Ja, sonst verschwinden die wichtigen Zettel!“ M.: „Ja, das ist also nicht ganz einfach.“</p> <p>Die Beobachterin fragt nach, ob dieser Klebepunkt eine zusätzliche Hilfestellung für den Jungen sein soll. M.: „Ja, genau, das bezieht sich nur darauf, dass er sich daran erinnert, dass er einen wichtigen Zettel machen soll.“</p> <p>BRX: „Also, Hausaufgaben aufschreiben und so, das ist klar, das zeichne ich auch immer ab bei ihm, dass ich das sehen kann.“</p> <p>Nachfrage der Beobachterin: „Hat nur er ein Hausaufgabenheft oder alle?“</p> <p>BRX: „Ne, ein Hausaufgabenheft haben alle Kinder. Aber ich hab` so fünf Kinder, die mir jeden Tag zeigen, dass sie die Hausaufgaben aufgeschrieben haben, und wo ich das gegenzeichne, da zeichnen das auch die Eltern teilweise gegen, dass sie das auch gesehen haben. Wir haben ja jetzt vor zwei Wochen mit Frau R. gesprochen. (Die Mutter bestätigt das durch Kopfnicken) Zur Beobachterin gewandt: Frau R. ist die zuständige Lehrkraft vom Förderzentrum, die hier ist und P. mal angeguckt hat und jetzt mit Beratungsstunden hier an der Schule ist. Und mit der treffen wir uns so ab und zu mal und gucken, was wir machen können mit P. An die Mutter gewandt: Wir haben mal so überlegt, was Sie zu Hause auch machen können, damit Sie auch einfach mal `ne Entlastung haben (Mutter: „mhm“) und die Situation mit der Schwiegermutter, eben auch.“</p> <p>M: „Genau. (zur Beobachterin gewandt): Also, da muss man schon mal von vornherein sehen, P. ist das Kind seiner Großmutter. Wir haben einem Bauernhof, wir wohnen dicht zusammen, und P. ist als kleines Kind schon immer, als Zweijähriger schon immer hoch gegangen zur Oma, da hat er sich halt wohl gefühlt, bei mir auch teilweise, aber Oma war..., und er ist auch das erste Enkelkind. Also, von daher ist die Bindung besonders stark, sie ist sehr kinderlieb. Ja, und später hat sich das dann so gefestigt, dann hat er</p>

	<p>auch seine Hausaufgaben von Anfang an bei ihr gemacht. Sie hat mit ihm Lesen gelernt, sie hat mit ihm Schreiben gelernt. Also, für mich was das `ne gute Entlastung, und ich hab` mir dann auch gedacht, weil er sich mir gegenüber sperrt: ,Gut, dann lässt du ihn eben.‘ Aber es ist eben auch so, dass sie ihm Arbeiten abnimmt. Wenn es denn nicht gleich auf Anhieb klappt, dann gibt sie ihm schon mal solche Tipps, wo er eigentlich selber drauf kommen sollte.“</p> <p>BRX: „Genau, so: ,Lass mal, ich mach` das schon.‘ “</p> <p>M.: „Und das ist bei ihm jetzt so verfestigt: ,Och, wenn ich das nicht mache, die anderen machen das schon.‘ “</p> <p>BRX: „Und das zieht sich jetzt natürlich durch alle Bereiche. Und sie meint es dann besonders gut, und wenn die Geschichten schreiben, dann schreiben sie das vor, und dann schreibt er alles noch mal ab und das ist für P. `ne totale Überlastung, das ist viel zu viel für ihn. Und das ist so schwierig, denn sie meint es ja nur gut. Und wenn P. denn, mit `ner ordentlichen Geschichte kommt...“</p> <p>M.: „Und dadurch lernt er das Schreiben ja auch und lernt die Worte besser kennen und so... Sie hat ja schon Recht, ich bin eigentlich auch der Meinung. Aber er ist ja so`n Kind, bei ihm ist das dann ja eben so, wie soll ich sagen, dass ihm nicht die Hausaufgabe oder die Arbeit, die er macht, schwer fällt, sondern dabei zu kommen und dabei zu bleiben, die Konzentration, das fällt ihm schwer.“</p> <p>BRX: „Also, mündlich ist es auch überhaupt kein Problem, es ist eben dieser schriftliche Arbeitsbereich. Deswegen hatten wir ja mit den Hausaufgaben jetzt gemeinsam was vereinbart. Da hatten wir uns überlegt, dass es gut wäre, wenn er die wirklich alleine macht. Dass er auch wirklich merkt: ,Ich muss mir die Aufgabe durchlesen, ich muss mir alleine überlegen, was ich machen soll.‘ Und nur, wenn er wirklich Probleme hat, dass er sich dann Hilfe holt, und <u>Sie</u> die Hausaufgaben mit ihm machen.“</p> <p>M.: „Ja. Ja, wir haben `s auch versucht. Also, er hat die ersten zwei Tage, kann man sagen, stundenlang gesessen, drei und vier Stunden, ohne, dass irgendwas raufgekommen ist auf `s Blatt Papier und ich sag`: ,Weißt du was, du musst zusammenpacken jetzt. Wir haben abgemacht, `ne Stunde, und was du dann nicht schaffst, das geht..., wird eben nicht gemacht‘, ne? - ,Nein, das mach` ich nicht, und ich möchte das vorschreiben, und ich muss das fertig machen!‘ Und dann wollte er das, ne? Und ich sag`: ,Und Mathe musst du auch noch machen.‘ Ich sag`: ,Das musst du machen, ich hab` mit Frau O. gesprochen, und die wird wohl nachfragen‘, ne. “ (Die beobachtete Person bestätigt dies.) Ja, und da braucht er denn auch wieder `ne Stunde oder anderthalb, und das Deutsche muss dann auch noch fertig gemacht werden. Es ist zwar... (lacht) saumäßig, ja, aber er hat `s dann gemacht nachher. Aber stundenlang, und er ließ sich auch nicht dazu bringen, nach `ner Stunde das zusammenzupacken.“</p> <p>BRX: „Und da geht es nur darum, dass er das vorschreiben will?“</p> <p>M.: „Er will das vorschreiben und dann abschreiben.“</p> <p>BRX: „Auch auf Arbeitszetteln, oder so?“</p> <p>Die Mutter bestätigt dies. „Auch auf Zetteln, auf denen sie etwas eintragen sollen?“</p>
--	--

	<p>M.: „Ja. Er will das vorschreiben. Also, jetzt hat er das mit dem Vorschreiben im Moment nicht mehr so gehabt die letzten Tage, aber das sah man denn ja auch, wie das aussah, ne? Die beobachtete Person zeigt ihr Einverständnis. Und wenn das um Geschichten geht, die man selbst erfinden und aufschreiben soll, dann will er vorschreiben, ne? (BRX: „mhm“) Und nun haben wir festgestellt, wenn ich abends zum Melken geh`, das heißt vier – halb fünf – denn will er sich hinsetzen und Hausaufgaben machen. Und dann hab` ich mit ihm gesprochen letzte Woche. Ich sag` denn: ‚Weißt du was, du brauchst das jetzt nicht zu machen. Aber du musst mir versprechen, wenn ich rausgehe, dann setzt du dich hin.‘ Dann kann er sich bei uns in die Küche an den Tisch setzen und seine Hausaufgaben machen, und denn guckt Oma immer rein. Ist ja auch okay, ne? Und nun hat er die letzten Male auch zu ihr gesagt: ‚Geh man, ich bin noch nicht fertig‘, ne? ‚Du kannst also ruhig wieder gehen und nachher noch mal gucken.‘ Aber so, dass denn immer mal einer kommt und mal nachguckt, wenn etwas sein sollte. Und dann ging das auch.“</p> <p>BRX: „Guckt Oma dann wirklich nur mal rein, oder setzt sie sich dazu?“</p> <p>M.: „Nein, sie hilft mir im Melkstall, und wenn sie denn so Milch für die Kälber wegbringt, dann geht sie mal gucken. Und wenn wirklich was ist, natürlich setzt sie sich dann hin mit ihm und regelt das, das ist ganz klar. Aber im Großen und Ganzen wollte er das alleine machen.“</p> <p>BRX: „Das ist ja auch gut für ihn. Also, er muss es auch einfach lernen, weil es in der Stunde eben so ist, wenn ich nicht konstant neben ihm stehe und sage: ‚Und jetzt machst du das, und jetzt machst du dies, und jetzt machst du das,‘ sowie ich mich umdrehe, macht er halt gar nichts mehr, ne? - (Mutter: „Ne, ne!“) – Und hört auf und er tündelt mit irgendwas anderem rum...“</p> <p>M.: „Ja, das ist so viel interessanter. Alles was im Raum ist...“</p> <p>BRX: „Ja, auch Mädchen, ne? Das geht jetzt halt auch los, dieses ganze Sexuelle. Das verwirrt ihn natürlich total und beschäftigt ihn immens.“</p> <p>M.: „Mehr als alles andere...“ (lacht)</p> <p>BRX: „Mehr als alles andere, ja. Hm... und klar, ich kann nicht 45 Minuten die ganze Zeit bei ihm sein und dementsprechend schafft er wenig, ne? Also, ich guck` jetzt schon immer, dass er reduzierte Sachen macht, dass er weniger macht, was er überhaupt irgendwie schaffen kann. Aber selbst das ist schwierig, ne?“</p> <p>M.: „Ja, genau. Aber man darf eben auch nicht zeigen, dass man ihm irgendwie was gibt, dass das weniger ist als bei anderen. So z.B. die Lückentexte oder so. Da arbeitet er sich voll drauf ein, und dann kann er sie auch und ist... na, hundertprozentig will ich nicht sagen, aber gut darin, und das weiß er auch ganz genau, und darauf fährt er voll ab, ne?“</p>
--	--

	<p><i>„Ich kann das ja,“ sagt er dann zu mir, „ich krieg` ja sowieso `nen Lückentext“, sagt er dann zu mir. Also, das hat er voll durchschaut, ne?“</i></p> <p>BRX (zur Beobachterin gewandt): <i>„Das haben wir bei den Diktaten am Anfang so gemacht, weil er da so ganz große Schwierigkeiten hat, ne? Dass er dann Lückentexte bekommen hat. Und da hat er sich dann so nach `ner Zeit zurückgelehnt: „Ich krieg` ja sowieso `nen Lückentext, ich streng` mich jetzt so gar nicht weiter an“, und dann haben wir das wieder aufgestockt, ne, dass er denn wieder den regulären Text bekam. Das ist total schwierig. (Mutter: „Ja!“) Mhm... was mir jetzt so aufgefallen ist, ich würde vorschlagen, dass er gerade längere Texte, ne, z.B. auch die Aufsatznachbereitung, dass er die mit `nem Bleistift schreibt – (Mutter signalisiert Zustimmung) – und wenn denn wirklich was falsch ist, also, ich weiß nicht, inwieweit sie das selbst kontrolliert haben, da sind wieder diverse Fehler drin, und dann musste er das noch mal schreiben. Also, ich hatte das ja korrigiert, hm..., und er macht das ja denn gerne so, wenn er `nen Buchstaben irgendwie vergessen hat, entweder er streicht das wild durch, oder er macht so ganz kunstvoll verschnörkelte Pfeile, wo dieser Buchstabe hinsoll und dann – (Mutter lacht) – und dadurch wird das immer chaotischer - (Mutter: „Ja“) - und deswegen denke ich, wäre es einfach gut, wenn er mit Bleistift schreibt und das denn wegradiert und neu schreibt.“ M.: „Hab` ich ihm auch schon gesagt, dass wir das abgesprochen haben.“</i></p> <p>BRX: <i>„Ja, also, das ist für ihn aber ganz schwierig, er will ja unbedingt mit Füller schreiben, weil ja alle mit dem Füller schreiben. Aber E., z.B. schreibt auch mit `nem Bleistift, wegen ihrer Lese-Rechtschreibschwäche möchte sie das gerne. Und insofern wäre er nicht die Ausnahme. Und ich denke, es wär` für ihn einfach gut, - (Mutter: „Ja“) – sowohl für sein Schriftbild, er schreibt ja mit so einem ganz feinen Füller, und seine Buchstaben sind ja eh` eher krakelig. Und ich denke mit `nem weichen Bleistift würd` s ihm leichter fallen, und es sieht eben auch einfach sauberer aus, auch für ihn.“</i></p> <p>M.: <i>„Und er kann radieren. Ja, das ist unwahrscheinlich. Er kann manchmal drei Mal hintereinander das gleiche Wort verkehrt schreiben, und dann wird immer wieder durchgestrichen, und dann denk` ich auch: „Meine Güte!“ Genauso wie sie jetzt letztens das mit ‚erfahren, entführen‘ oder was auch immer... (BRX: „Das war das Dehnungs-h.“) Ja, und dieses ‚h‘, da hat er also alle Worte abgeschrieben und alle ohne ‚h‘, (BRX: „Ja, das hat er in der Schule auch gemacht.“) eine Seite ohne ‚h‘. Ich sag`: ‚Menschenskinder, mein lieber Junge, da steht doch ganz dick und fett `nen ‚h‘, ne? Da hast du das einmal richtig geschrieben.‘ Da hat er, ‚fahren‘ war das, glaub` ich, da hat er ‚fahre‘ geschrieben. Ich sag`: ‚Da hast du nur das ‚n‘ vergessen, und dann schreibst du hinterher ‚erfahren, verfahren‘, alles ohne ‚h‘? Das kann doch nicht richtig sein!‘ Und also, wirklich wahr, das musste er noch mal machen. Also, er muss auch irgendwo den Druck haben, dass das so nicht geht, finde ich jedenfalls.“</i></p>
--	---

	<p>BRX: „Und da denk` ich, da ist ein Bleistift einfach auch gut, ne? (Mutter: „Ja“) Dann hätte er das wegradieren können und hätte er` s noch mal geschrieben und hätte nicht dieses Gefühl: ‚Oh Gott, jetzt hab` ich` s wieder zweimal geschrieben.‘ So, ne?“</p> <p>M.: „Ich glaub` nicht, dass er das Gefühl hat, ich hab` s jetzt zwei Mal geschrieben. Ja gut, er macht das vielleicht nicht gerne, aber er nimmt das denn so hin: ‚Na gut, denn muss das eben so sein.‘“</p> <p>BRX: „Ja, aber ich denke, es ist für ihn auch einfach von der Motorik her `ne Überforderung. (Mutter: „Ja, das kann ich mir vorstellen.“) Ne? So Schrift, das fällt ihm ja total schwer. (Mutter: „Ja“) – Und ich denke, von daher müssten wir einfach `n bisschen gucken.“</p> <p>M.: „Ja, er lernt ja auch nicht aus seinen Fehlern in keiner Weise, ne? (BRX: „Ne!“) - Er ist so...so richtig schlumisch. Er weiß zwar, was er machen soll, aber er guckt nicht mehr hin, ne? Also, er liest, aber liest nicht richtig. So, als ob er das nicht so richtig versteht oder überliest, ne? Hab` ich jedenfalls das Gefühl.“</p>
7.	<p>Die beobachtete Person spricht einen anderen Themenbereich ein an. Seit der ersten Klasse beobachtet sie, dass das betroffene Kind seine Zuneigung und Wärme gegenüber seinen Mitschülern ausdrückt, indem es die Kinder immer wieder in den Arm nimmt und drückt. Auch dieses Problem hat sie mit der Mutter schon öfter erörtert. Die Lehrerin und auch die anderen, dort unterrichtenden Kolleginnen haben mit P. oft darüber gesprochen und versucht, ihm klar zu machen, dass er es auch akzeptieren muss, wenn andere Kinder darauf ablehnend reagieren und das nicht möchten. Es fällt ihm aber immer noch sehr schwer, sich da zurückzuhalten.</p> <p>BRX: „Und im Moment ist das wieder extrem so. Mit H. ist das ja so`ne Sache. Er kommt aus der Pause, er geht an ihren Tisch und fummelt an ihren Sachen rum. H. flippt regelmäßig aus (Mutter lacht hilflos) und ist dann auch ein Kind, was wirklich pöbelt, und dann so: ‚P. ist wieder so bescheuert.‘ Und dann reden wir darüber, und er weiß es ganz genau. Er weiß es ganz genau, er fasst irgendwas da an, und sie dreht durch. So! Und in jeder Pause reden wir darüber, und jede Pause passiert das Gleiche.“</p> <p>M.: „Das kenn` ich. Wahrscheinlich ist das seine Art, Aufmerksamkeit zu erwecken.“</p> <p>BRX: „Er braucht schon Aufmerksamkeit, und viele Dinge macht er auch einfach nur, um die Aufmerksamkeit des Lehrers zu bekommen. Aber es ist so`ne Gratwanderung. Auch in den Pausen. Er möchte gern irgendwo mitspielen. Aber wenn die Kinder jetzt sagen: ‚Wir möchten das nicht‘, dann findet P.: ‚Der beste Weg ist jetzt, das Spiel irgendwie zu stören, und dann werden sie mich schon mitspielen lassen.‘ Und dadurch ist im Moment unheimlich viel Konfliktpotential. Und wir haben jetzt im Moment die Regelung, für heute und für morgen, dass er in den Pausen hier oben ist und nicht draußen ist, hier vor` m Lehrerzimmer. Wir haben nämlich Donnerstag und Freitag, haben wir in jeder Pause drüber gesprochen, dass er die anderen Kinder nicht anfassen soll, und dass er nicht einfach an fremde Sachen gehen darf, und beides macht er im Moment halt einfach ganz oft.“</p>

	<p>M.: „Ich versteh` das gar nicht.“</p> <p>BRX: „Ich weiß auch nicht, was im Moment wieder mit ihm los ist. (Mutter: „Ja“) `Ne ganze Zeit lang ging das ja sehr gut, (Mutter: „Ja“) Obwohl er ja gerade auch mit F. jetzt... (Mutter: „Ja, die hasst er jetzt.“) Die hasst er jetzt und vorher war das seine große Favoritin. Die haben sich wirklich auch ganz nett gekümmert und haben ihn auch mitspielen lassen und alles. Und im Moment ist es wieder so`n Punkt einfach. Mit M. gibt es ständig Streit, ne, dann fasst er wieder tausend Sachen an und kann sich daran nicht halten. Und jetzt ist er hier oben und findet das aber gar nicht schlimm irgendwie.“</p> <p>M.: „Ne, der nimmt einfach alles so hin. Das ist...eben so, ne? (BRX: „Ja!“) Ich weiß nicht, es gibt natürlich Sachen, die möchte er unheimlich gern, aber die kann man ihm eigentlich nicht immer erlauben. Oder ich verbinde das. ‚Ja, wenn du das machst, dann mach` ich das auch für dich.‘ Ne? ‚Dann können wir das auch machen.‘ ‚Immer musst du mich erpressen‘, heißt das denn. ‚Immer erpresst du einen!‘ ne?“</p> <p>BRX: „Aber, das denk` ich, ist schon ganz richtig. (Mutter: „Ja“) Es ist ja bisher immer schon so gelaufen, dass er sich ja immer total darauf verlassen hat, dass sie das alles schon für ihn regeln werden. (Mutter: „Ja“) Egal, ob es jetzt um `s Anziehen geht, oder um `s Schulsachen zusammenpacken.“</p> <p>M.: „Das geht ja immer noch weiter, Sportsachen musste ich zusammensuchen, dann liegt ein Schuh da und ein Schuh hier... (BRX: „Lassen Sie `s!“) Ja, aber... (BRX: „Ich weiß, dass das schwierig ist!“) Es ist für ihn ja auch...sicher, aber ich denke auch, es ist für ihn ja auch blöde, wenn er das jetzt nicht mithat, dann hat er wieder Defizite! (BRX: „Aber er lernt es dann nicht!“) Ne, aber... (BRX: „Er weiß ganz genau, dass sie das tun!“) Er lernt das aber auch nicht, wenn er jetzt dieses... wenn er jetzt wieder diesen negativen Erfolg hat.“</p> <p>BRX: „Aber ich glaub` einfach auch, dass man ihm da auch die Zeit geben muss, das zu merken. Im Moment weiß er ganz genau, wenn er nur lange genug durchhält, dann tun Sie das für ihn. (Mutter: „Ja“) Das weiß er ja ganz genau, dazu ist er halt zu schlau. Das durchschaut er sofort, das hat er ja in der Schule auch gemacht in der ersten Zeit. Er hat seine Sachen aus dem Ranzen ausgekippt und hat sie halt solange liegen lassen, weil er annahm, ich komm` denn und räum` das weg. Und dann haben wir hier diverse Tage hier halt gesessen, weil ich gesagt hab`: ‚Ich geh hier nicht raus, bevor du deinen Kram zusammengepackt hast.‘ Er macht es dann natürlich irgendwann, aber das dauert. Und ich kann mir vorstellen, dass das immense Kraft kostet, (Mutter: „Ja, gewaltig viel!“) weil sie ja nun auch zwei davon haben, von der Sorte.“</p>
8.	<p>Nun berichtet die Mutter über ihren jüngeren Sohn, der in die erste Klasse geht.</p> <p>M.: „Ne, Pat. ist da nicht so. (BRX: „Ne?“) Ne, also wenn... er hat natürlich auch keine Lust.</p>

	<p><i>Er findet das <u>total bescheuert</u>, wenn er nur drei Stunden in der Schule ist, dann hat er natürlich mehr Hausaufgaben auf, (zur Beobachterin gewandt) mein Kleiner. Und wenn er denn nach Hause kommt, ich sag` denn: ‚Nun, mach` doch deine Hausaufgaben, du bist so schnell fertig, wenn du beigehst!‘ ne? ‚Und denn kannst du spielen geh` n, dann brauch` ich dich überhaupt nicht wieder belästigen.‘ Na, ja und manchmal geht er dann auch bei und ist total einsichtig und macht das denn auch, und denn räumt er seine Sachen auch weg und fertig. Nur Lesen, absolut nicht. Es sagt so zu mir: ‚Ich finde das komisch. P. kann nicht schreiben, und ich kann nicht lesen.‘ (lacht herzlich) Der ist dann auch witzig, das ist denn auch so`n gewisser Witz in der Situation: Ich sag`: ‚Lesen kann man lernen!‘ ne? Das ist doch reine Übungssache. Eher als Schreiben, ne?“ (Die beobachtete Person signalisiert Zustimmung) BRX: „Lesen tut P. gern. (Die Mutter bestätigt dies.) Wilde Abenteuergeschichten.“</i></p> <p><i>M.: „Das übt ja auch, find` ich auch. Er liest auch Zeitung zu Hause, Tageszeitung oder Illustrierte, wenn er da was findet. Ich war Anfang des Jahres im Krankenhaus. Und dann bracht` ich `ne bunte Illustrierte mit, ‚Bild der Frau‘ ,oder was weiß ich, irgendwie so was und `nen ‚Spiegel‘. Und wissen Sie, was der sich genommen hat zum Lesen, den ‚Spiegel‘! (lacht herzlich) Das war ja nun wirklich was, was eher langweilig für ihn ist und auch ganz klein gedruckt, und da hat er denn drin rumgeschmökert.“</i></p> <p>Die beobachtete Person berichtet, dass ihr Ähnliches aufgefallen ist. Dass er sich sehr gern komplexe Texte zum Lesen nimmt und dann hinterher auch detailliert darüber berichten kann, was er gelesen hat. „Aber alles andere rauscht an ihm vorbei.“</p> <p><i>M.: „Das ist dann auch nicht so wichtig, ne?“</i></p>
9.	<p>An dieser Stelle wirft die Beobachterin die Bemerkung ein, dass für ihn also offensichtlich ein unmittelbares persönliches Interesse und ein Bezug zu seiner Person da sein muss, damit er sich mit einer Sache konzentriert beschäftigt. Das sei ja eigentlich nichts Ungewöhnliches. Gerade im schulischen Lernen mangle es aber immer wieder am unmittelbarem Bezug zum kindlichen Leben und dessen Interessen. Die beiden Gesprächspartner berichten daraufhin, dass P. alles das, was ihn interessiert, auch gut behält. Es fallen Bemerkungen wie: „<i>Er kann unheimlich viel speichern da oben</i>“ (Mutter), und die Lehrerin betont sein umfangreiches Wissen im Heimat- und Sachkundeunterricht: „<i>Da merkst du auch, dass er ein unheimliches Allgemeinwissen hat. Grad` ‚Bauernhof‘ und mit Maschinen, da kennt er sich unheimlich gut aus.</i>“</p>
10.	<p>In diesem Zusammenhang schneidet die beobachtete Person einen weiteren Themenbereich an. BRX: „<i>Deswegen haben wir uns auch überlegt, da kommt ja denn so mal die Frage, soll er ein Schuljahr wiederholen, und da haben wir immer wieder gesagt, das bringt ihm nichts, ne? Denn vom Unterrichtsstoff her hat er damit keine Probleme.</i></p> <p><i>So, und das würde die Schwierigkeiten nicht beheben, jetzt einfach ein Schuljahr zu wiederholen.</i>“</p>

11.	<p>Dann erkundigt sie sich bei der Mutter: „Wie klappt das denn mit dem Ranzen jetzt? (Zur Beobachterin gewandt) Wir haben immer das Problem, dass er jeden Morgen den ganzen Ranzen eigentlich auskippt und den ganzen Tag in so`nem Chaos lebt. Wie klappt das jetzt zu Hause?“</p> <p>M.: „Also, ich sortier` natürlich noch wieder mit, ne? (BRX. „Ja“) Ich sag` immer, er soll herkommen, gucken, ne? ‚Nein, das will ich denn doch mitnehmen, und das soll ich noch abgeben.‘ Ich sag` : ‚Du hast heute keine Religion.‘ ‚Doch, wir sollen alles mitbringen!‘, zum Beispiel. Ich sag` : ‚Nein.‘ Aber ich leg` das denn zur Seite, dass er wirklich erst mal nur das hat, ne? Vielleicht merkt er ja nachher selber mal, dass er das auch machen kann.“</p> <p>BRX: „Also, das hab` ich auch so das Gefühl. Ich hab` mal so in seinem Ranzen geguckt und auch so in seiner Federtasche, dass das deutlich weniger ist. Natürlich kippt er es trotzdem immer noch aus, aber es ist halt nicht mehr so viel um ihn rum. (Mutter lacht) Ja, ich denke, dass das schon ganz wichtig ist, dass wir das ansteuern, dass <u>er</u> das wirklich macht, (Mutter: „Ja“) und dass Sie das nicht machen, (Mutter: „Nein“) und er einfach nur dabei ist, sondern, dass <u>er</u> wirklich ganz klar guckt, (Mutter: „Ja“) was hab` ich morgen, (Mutter: „Genau!“) und was muss ich einpacken.“</p> <p>M.: „Also, ich hab` ihm den Stundenplan an den Schrank gemacht in seinem Zimmer, und ihm auch so seine Ablage... Dann sag` ich: ‚So, jetzt nur hier deine Schulsachen hin und denn sortieren wir‘, ne? Nun war das heute Morgen natürlich wieder, weil wir das gestern nicht gemacht haben, hab` ich das selber gemacht, ne? Die Stifte waren auch dementsprechend nicht angespitzt, aber das macht auch nichts.</p>
12.	<p>Er hört überhaupt nicht auf mich, also, ich hab` überhaupt keine Handhabe, dieses Kind zu irgendetwas zu bewegen, ne? Höchstens, wenn ich sagte: ‚Komm, wir gehen in die Stadt, Pokemon kaufen‘, denn würde er natürlich sofort mitgehen, ne?“</p> <p>BRX: „Aber das ist der Punkt, der so wichtig ist, dass <u>Sie</u> seine Mutter sind, und das, was <u>Sie</u> sagen, das zählt, und da kann er nicht sagen: ‚Das mach` ich nicht!‘ “</p> <p>M.: „Ne, und das... ist ihm auch egal. Selbst wenn ich jetzt irgendwas sage: ‚Weißt du was, dann gehst du eben in dein Zimmer und bleibst den ganzen Tag da, oder: ‚Du darfst abends nicht mit Fernsehen gucken‘ oder... dann wird er zwar tierisch sauer, und er schimpft mich denn auch an: ‚Du bist die blödeste Mutter der Welt!‘. Also, was ich da zu hören krieg` manches Mal...“</p> <p>BRX: „Das ist schwer auszuhalten, (Mutter: „Ja!“) das kann ich mir vorstellen.“</p> <p>M.: „Denn denk` ich auch so: ‚Jetzt reicht das! Da gehst du ein! Du wirst dich mal erkundigen, was du da machen kannst.‘ Dass man wirklich denkt, das Kind, das muss in</p>



	<p><i>irgend `nen Heim rein, dass das irgendwo mal lernt, dass das zu Hause doch schön ist! Ne? (BRX: „Ja“) Oder, dass man doch auch gar nicht so viel verlangt von dem Kind, ne? Aber im Grunde sagt man sich denn auch wieder: ‚Was bist du für `ne Mutter?‘ Ne? So was zu denken alleine schon! (BRX: „Na ja, das ist...“) Das ist schwierig, ne?“</i></p> <p><i>BRX: „Der Knackpunkt, denk` ich, ist wirklich, dass P. lernen muss, dass Sie das Sagen haben zu Hause. (Mutter: „Eben!“) Ich mein`, wenn ich jetzt mal fünf Jahre weiter denke, (Mutter: „Eben!“) ne, das wird ja immer mehr. Und wenn er sich jetzt schon nichts von Ihnen sagen lässt, dann denke ich, ist es in fünf Jahren `ne ganz, ganz schwierige Situation.“ M.: „Wird schwieriger, immer schwieriger mit ihm!“</i></p>
13.	<p>Der nächste Gesprächspunkt wird von der beobachteten Person angesprochen. Das Grunddilemma dieser verfahrenen familiären Situation ist ihr schon lange bekannt, und sie hat hier auch schon häufig versucht, Einfluss zu nehmen, wie sie bereits in ihren Interviewaussagen ausführlich darlegte. Sie berichtete von dem großen Einfluss der Großmutter auf den Jungen und der untergeordnete Rolle, welche die Mutter auf dem Hof einzunehmen hat, seitdem sie in die Familie ihres Mannes einheiratete. Zwar beobachtet die Probandin generell bei Großmüttern eine gewisse Großzügigkeit im Umgang mit ihren Enkeln, und sie findet diese auch bis zu einem gewissen Grade in deren familiärer Position begründet. Auch beinhaltet diese Haltung keineswegs eine generelle Fehlentwicklung der betroffenen Kindern. Ihre Rolle müsse aber klar als die der Großmutter definiert sein, deren Autorität in Erziehungsfragen nicht so wesentlich sei wie die der Mutter. Die betreffende Großmutter verwöhne das Kind jedoch von klein auf über das gesunde Maß hinaus. Dieses Phänomen, verbunden mit der permanenten Nähe der Großmutter, habe dazu geführt, dass sie damit unbewusst jede erzieherische Maßnahme der Mutter und jeden Ansatz einer konsequenten Haltung ihrem Sohn gegenüber torpediere.</p> <p><i>M.: „Ja, da hat er viel mehr Vertrauen zu, zu Oma. Sie macht auch mehr als ich, mehr Eis, wenn ich sag`: ‚Nein!‘ sagt sie natürlich auch ‚Ja!‘, und sie findet immer einen Kompromiss.“</i></p> <p><i>BRX: „Haben Sie denn mal mit ihr gesprochen, dass das auch wichtig ist, dass Sie da an einem Strang ziehen?“</i></p> <p><i>M.: „Ja... ne, das ist... das kriegt sie nicht in den Griff. ‚Ich mach` ja gar nichts, bei mir müssen sie auch aufräumen‘, sagt sie. Ja, tun sie auch. Aber es ist ja so, als Großmutter hat man ja wieder `ne ganz and`re Handhabe als als Mutter. Wenn sie sagt: ‚Gut, wenn du das nicht machst, dann fliegst du raus.‘ Das kann ich nicht sagen, ne? (lacht hilflos) Das ist eben so. Sie ist als Großmutter eben auch großzügiger, und das weiß er, ne? Und dadurch, denk` ich, hat er eben, da fühlt er sich denn auch immer zu ihr hingezogen. Es klappt zwar, er macht auch alles, und sie macht auch für ihn.“</i></p> <p>Die Beobachterin berichtet über einen ähnlichen Fall aus dem Erfahrungsbereich einer anderen Fallstudie. (vgl. Fallstudie1) Es ist dies ein Junge, der bei seinen Großeltern aufwächst und der auch immer seine Willen bekommt, auch wenn dies sich auf seine Entwicklung ausgesprochen negativ auswirkt.</p>

	<p>Die Großeltern können eben diesen Lernprozess nicht mehr machen, der sie dazu befähigt einzusehen, dass es auch sehr schädlich sein kann, wenn das Kind nie in seine Grenzen verwiesen wird. Wenn man mit ihnen darüber spricht, dann tritt deren völliges Unverständnis zu Tage. Sie denken: ‚Was wollen die denn alle von mir, ich mach` doch nun wirklich alles für ihn!‘</p> <p>M.: <i>„Genau das ist es. Da hab` ich einen ganz schweren Stand.“</i></p> <p>BRX: <i>„Schwierig wird es denn auch halt dadurch, dass sie Ihnen damit auch in den Rücken fällt. Also das macht` s P. dann natürlich wieder sehr einfach, weil er genau weiß: ‚O.k., wenn es Mama nicht macht, dann geh` ich halt zu Oma, die macht es denn schon.‘ Das denke ich, ist so` n ganz großer Knackpunkt.“</i></p> <p>M.: <i>„Also, das denk` ich nämlich auch. (BRX: „Damit schwächt sie Ihre Stellung eben einfach.“) Ja, genau. Also, sie meint es ja wirklich nicht böse, und sie nimmt mir auch `ne Menge Arbeit ab, ne? Und ich bin auch froh, dass sie da ist. Denn so, wie das jetzt mit P. läuft, hätte ich das allein nicht durchgestanden. Es ist ja meine Schwiegermutter. Ich mein`, wir haben - so gesehen - ein ganz gutes Verhältnis. Krachen tut` s immer mal, aber... ich denk` mal... man muss aber auch viel so nachgeben. Es ist auch so, dass man nicht immer alles sagen kann, weil wir sie brauchen. Eben auf dem Hof und ja, jetzt auch mit dem Kind. Das ist so eingefahren, das muss so sein. Sie ist da die Einzige, die ihn zur Raison bringt richtig, ne?“</i></p> <p>BRX: <i>„Trotzdem wird er irgendwie lernen müssen, (Mutter: „Ja“) dass das, was Sie sagen, zählt, (Mutter: „Ja“) weil es ist natürlich die Frage, wie das sonst in ein paar Jahren aussieht, ne?“ (Mutter: „Ja“)</i></p>
--	--

14.	<p>Die beobachtete Person versucht der Mutter noch einen anderen Weg aufzuzeigen, wie sie vielleicht Einfluss auf das Verhalten ihrer Schwiegermutter nehmen kann. „So, und haben Sie denn mal mit Ihrer Schwiegermutter darüber gesprochen... Sie hat ja diese große Sorge, dass P. ein Förderkind wird. Das ist ja ihre große Angst. Das möchte sie <u>auf keinen Fall</u>, (Mutter: „Ja“) dass er auf diese, wie sie sagt ‚Dummschule‘ kommt. (Mutter: „Ja“) So, bloß, dadurch, dass sie ihm eben einfach sehr viel abnimmt, haben wir auch gesagt, muss man ihr einfach mal klarmachen, dass <u>sie</u> ihm den Weg dahin ebnet, und dass das dann dabei rauskommt. Und das will sie ja nicht. Hat sie dazu irgendwas gesagt?“</p> <p>M.: „Nein, sie hält sich jetzt schon ein bisschen zurück, ne? (BRX: „Ja“) Und sagt: ‚Komm P., so geht das nicht‘. (BRX: „Ja, das ist ja ihre große Angst, dass das da...“) Das benutzt sie dann als Druckmittel, aber dann krieg` ich nachher auch wieder was zurück, ne? ‚Du willst ja nur, dass er da hinkommt, so wie du redest‘, ne? (BRX: „Dabei geht es ihr gar nicht um das Kind, sondern nur um diese Schule.“) Ja, ja, das kann sie einfach nicht verkuschen, dass denn ein Kind, <u>ein Enkelkind von ihr</u> auf die Pestalozzi-Schule kommt.“</p> <p>Die beobachtete Person berichtet der Mutter, dass sie schon Anstrengungen unternommen hat, um zu versuchen, ihn vielleicht in einer Integrationsklasse mit Förderkindern an einer anderen Schule unterzubringen. Das ginge aber nur, wenn er anerkanntes „Förderkind“ wäre. Die beobachtete Person kündigt an, dass sie diese Schule noch vor den Sommerferien einmal aufsuchen will. Es wäre dieses eine Klasse mit 17 Kindern, davon seien sieben „Förderkinder“. Sie möchte sich dort gern informieren, wie oft in dieser Klasse „Doppelbesetzung“ ist und wie dort gearbeitet wird. Sie möchte sich auch deshalb informieren, um dann im nächsten Jahr bei der Empfehlung für die weiterführende Schule wirklich qualifiziert entscheiden zu können, was für P. das Beste ist. Die bereits angesprochene Kollegin, Frau R. vom Förderzentrum wird P. auch unter diesem Gesichtspunkt weiter beobachten.</p> <p>M.: „Sie hatte mich angerufen, und zwar, sie hatte sich jetzt für diese Ernährungsberatung schlau gemacht. (BRX: „Ja“) Es gibt in Kiel eine Elterngruppe, die Kinder mit solchen Symptomen haben. (BRX: „Mhm“) Und da wollte sie sich auch noch mal schlau machen bzw. nachprüfen, an wen man sich wenden muss. Manchmal denke ich aber auch, ob man das alles machen muss, ob man ihm nicht wirklich die Zeit geben sollte, weil er..., er sagt schon immer: ‚Du schleppst mich überall hin, warum bloß?‘ Also, er merkt...er sagt: ‚Ich bin doch gesund, ich bin doch nicht krank.‘ Es ist eben nur so eben, das dieses... ja, wie soll ich sagen, dieses Defizit mit seiner Aufmerksamkeit... (BRX: „Mhm, er soll ja auch nicht in diese Ecke gedrängt werden, ‚Oh Gott, mit mir stimmt irgendwas nicht‘“) - Ne!“</p> <p>BRX: „Die Gefahr ist schon sehr groß. Wobei diese Ergotherapie ja zum Beispiel, die er ja mal gemacht hat, die hat ihm ja auch ganz viel Spaß gemacht. (Mutter: „Ja“) Haben Sie da was erreicht, dass das vielleicht doch fortgeführt wird?</p> <p>(Mutter: „Nee, bis jetzt noch nicht“) BRX zur Beobachterin gewandt: Die hat nämlich jetzt</p>
-----	--

		<p>aufgehört. Und zwar nach über drei Jahren, ne? (Mutter: „Zweieinhalb Jahre hat er die gemacht.“) Und das hat ihm auch ganz viel Spaß gemacht. Und das hat zum Beispiel unheimlich viel gebracht. Er hatte so`n ganz ungebremssten Speichelfluss, (Mutter: „mhm“) als er in die Schule kam, und seitdem das eben jetzt beendet ist, ne, geht es wieder los. Wobei man da natürlich fragen muss, wenn er das zweieinhalb Jahre gemacht hat, und jetzt hört es auf, und das fängt sofort wieder an... Normalerweise sollte `ne Therapie ja schon so aufgebaut sein, dass es auch so `n langfristigen Erfolg hat. (Mutter: „Mhm“) Das kann ja nicht sein, dass er sein Leben lang das denn macht, und sowie er damit aufhört, geht`s wieder los.“</p>
15.		<p>Die Beobachterin gibt zu bedenken, dass dieser Therapieerfolg vielleicht auch mit der ausschließlichen Zuwendung und Konzentration auf ihn zu tun haben könnte und weniger mit der Therapie organischer Ursachen. Damit könnte auch der Rückfall zu erklären sein, weil diese Zuwendung jetzt fehlt. Sie hat den Eindruck, als sei dieses Kind inzwischen vielleicht so verunsichert, dass es unbedingt Anerkennung und Erfolgserlebnisse benötigt, und zwar unabhängig von seinem Kontakt zur Großmutter. Damit könnte auch sein ungestümes Verhalten gegenüber den anderen Kindern zu erklären sein, wenn er seine Zuneigung zeigen möchte und seine immer wieder fehlschlagenden Bemühungen, mitspielen zu dürfen. Vielleicht könne man versuchen, eine Freizeitbetätigung für ihn zu finden, wo er die Möglichkeit hätte, unabhängig von Familie und Schule Anerkennung und Erfolg zu erfahren.</p> <p>M.: „Ja, ja, genau das ist es, das ist das, was ihm fehlt. Aber wie kann ein Kind Anerkennung verlangen, wenn es keine Leistung bringt dementsprechend, ne? Also, er fängt jetzt ja schon an... Bundesjugendspiele zum Beispiel. ‚Da hab`ich ja noch nie `ne Urkunde gekriegt! Nicht mal `ne kleine Urkunde, gar nichts, warum krieg`ich die nicht?‘ Ich sag`: ‚P., da muss man Punkte haben, das muss man sich erarbeiten. Und wenn du nicht...‘ – Ja, auch wenn sich das jetzt auch doof anhört - ich sag`: ‚Und wenn du nicht gut genug bist und diese Punkte nicht erreichst, dann kriegst du keine Urkunde.‘ Ich habe auch nie eine gehabt ... (lacht verlegen) und na gut, ich hab`s weggesteckt, auch wenn mir das auch immer schwer abgegangen ist. Ich weiß, wie er sich fühlt, ne?“</p> <p>BRX: „Obwohl er ja begeistert mitmacht, ne? (Mutter: „Ja, doch...“) Im Sportunterricht, also...“</p> <p>Die beobachtete Person berichtet, dass P. im motorischen Bereich große Probleme habe. Nicht nur in der Feinmotorik, beim Schreiben z.B., sondern auch beim Laufen, z.B. beim Slalomlaufen, überhaupt bei gezielten Bewegungen brauche er sehr lange, bis er diese richtig ausführen könne. Die Mutter berichtet, dass organische Beeinträchtigungen aber nicht festgestellt werden konnten: „Wir waren ja eigentlich immer in Behandlung.“ Allerdings sei seine Schilddrüse eine Zeit lang nicht in Ordnung gewesen, und er habe dann Jodtabletten erhalten.</p>

	<p>Er reagiere eben in vielen Dingen extrem. Bei ihm könne man auch genau den Biorhythmus ablesen. „Jeder andere Mensch versucht das so`n bisschen zu überspielen, aber bei ihm... morgens fängt das ja an, dann geht`s hoch, und dann geht`s runter, und dann kommt er nachmittags noch mal hoch. Und so ist das bei P. auch, ne? So, zum Beispiel nachmittags so um vier...fünf, dann hat er noch mal so`n Höhepunkt.“</p> <p>BRX: „Denn ist es doch gut, wenn er dann seine Hausaufgaben macht.“</p> <p>M.: „Das hab` ich mir jetzt so in der letzten Zeit überlegt, ne? Dass er das denn da machen soll.“</p> <p>BRX: „Ja, und wenn das dann für sie auch gut ist, dass sie denn draußen sind und jemand zwischendurch guckt, und das für ihn auch okay ist, dann ist das für Sie ja auch die beste Möglichkeit.“</p> <p>M.: „Ja, genau. Wie gesagt, er muss eben sehen, dass er das hinkriegt.“</p> <p>BRX: „Ja. Und dass er mit Bleistift schreibt, das sollten wir jetzt als nächste Maßnahme... (Mutter: „Darf er das auch in Matheheften“?) Das werde ich mit Frau L. dann besprechen. (Mutter: „Ja?“) Dann soll er den Füller gleich zu Hause lassen, dann ist die Versuchung gar nicht da. Dass er dann vielleicht ein paar Bleistifte in der Federtasche hat, denn wenn er nur einen hat, dann... Ja, oder sonst geben Sie ihm einfach ein paar Bleistifte mit, und ich hab` die dann vorne in der Schublade. Und dann hat er einen, und wenn der dann verschwunden ist, dann hab` ich noch so`n paar in Reserve. („Ja“, Mutter lacht herzlich.) Das ist, glaube ich, ganz gut. Und mit dem Ranzen, das sollten wir unbedingt so weiter machen, das ist schon, denke ich... (Mutter: „Ja, das ist ja auch keine Arbeit.“) ein guter Schritt. Ich weiß nicht, ob wir ihm das jemals abgewöhnen können, dass er das irgendwie auskippt...“</p> <p>M.: „Das ist ja zu Hause auch. Als erstes, wenn er kommt, mitten in sein Zimmer, huiitt...!“</p> <p>BRX: „Ja, vielleicht braucht er das ja auch... Also, er muss einfach lernen: Sie sagen, dass der Ranzen gepackt wird und deswegen macht er das, so. Das ist einfach `ne Sache, die P. lernen muss: <u>„Meine Mutter sagt das, und deswegen mach` ich das.“</u>“</p> <p>M.: „Ja, ich befehl` ja immer.“ (lacht herzlich)</p> <p>BRX: „Ja, das ist einfach so. Damit muss er sich arrangieren! Und wenn er sich sträubt und sagt: ‚Ich pack` jetzt meine Sachen nicht ein‘, obwohl anderthalb Stunden um sind, dann packen Sie die Sachen, und dann schließen Sie den Ranzen weg. Also, dann kann es nicht sein, dass er sagt: ‚Nö, will ich nicht!‘“</p> <p>M.: „Na ja, für mich ist es dann aber auch so, wenn er denn in dem Moment seine Aufgaben gerne machen will, kann er sie ja machen. Aber ich helf` ihm dann nicht mehr, ich hab` dann absolut keine Lust mehr. Ich bin sowieso immer irgendwie, dass ich denk`: ‚Ich hab` auch nicht so große Lust, die ganze Zeit dabei zu sitzen...“</p>
--	--

	<p>(BRX: „Das müssen Sie auch nicht mehr in der dritten Klasse...“) Ne, das denk` ich doch auch, ne? (BRX: „Das sollen Sie auch nicht!“) Ne, und ich versuch` das denn so, dann les` ich schon mal was anderes. Ich sag`: ‚Weißt was, ich bin jetzt hier, jetzt kannst du machen, ich les` denn solange, und wenn du was hast, denn, na gut, kannst eben kommen‘, ne? Dann kann ich ihn ja vielleicht auch auf die richtige Bahn bringen, ne? Aber, wenn er nicht will! Er will <u>absolut</u> nicht! Und ich hab` auch keine Lust, also... ihn zu verhauen oder so... (Beide Zuhörerinnen stimmen vehement zu) Das will ich auch nicht! Sicher rutscht mir mal die Hand aus, wenn ich... wenn es wirklich reicht! Ja, das muss einfach sein, scheinbar wartet er da drauf. Dann guckt er mich zwar immer an, und dann, ja: ‚Ich kann dich auch anzeigen!‘ sagt er dann zu mir. Also, <u>er ist total frech, total!</u> Er weiß... er kennt auch seine Rechte, also...! (BRX: „Ja, er weiß... er reizt sie dann schon solange, weil er weiß, dass Sie sich nicht anders helfen können...“) Ja, klar! Ich sag` : ‚Soll ich dir noch die Telefonnummer geben?‘ (lacht) Ja, es ist doch so, ne? Aber irgendwo hat er ja auch Pflichten zu erfüllen, und wenn er das von selber nicht macht und nicht akzeptiert, dann muss man eben mal `nen andres Mittel...“</p>
16.	<p>Im Weiteren wird von den Gesprächsteilnehmerinnen ein weiteres Mal zusammengefasst: Der wichtigste Faktor in diesem Erziehungskonflikt sei, dass der Junge erfahren müsse, dass seine Mutter für ihn zuständig sei und dies grundsätzlich als letzte Instanz. Dabei solle er erfahren, dass sie auch weiterhin immer für ihn und seine Bedürfnisse da sei, dass sie aber auch Grenzen setze, die vom Kind in Zukunft unbedingt einzuhalten seien. Das bedeute für die Mutter auch, dass sie lernen müsse, „nein“ zu sagen, und die Folgen auszuhalten, mit allen Konsequenzen, die das Kind dann im begrenzten Rahmen, zu Hause und in der Schule selbst zu verantworten habe. Das beinhalte auch, dass er seine Mutter als eigenständigen Menschen mit eigenen Bedürfnissen bewusst erleben müsse und sie nicht weiter als Erfüllungsgehilfin sämtlicher familiärer Bedürfnisse und Befindlichkeiten agieren dürfe, ohne die eigenen Ansprüche auch nur annähernd formulieren und verwirklichen zu können. Dem bisherigen Gespräch sei zu entnehmen, dass die Mutter sich dieser Situation vollkommen bewusst sei und auch im Rahmen ihrer Möglichkeiten und aktuellen Lebensbedingungen aktiv an Veränderungen der verfahrenen Situation arbeite.</p>
17.	<p>BRX: „Und dann darf Oma aber auch nicht wieder einspringen.“  M.: „Ne, ne. Ja, und denn geht das ja nämlich wieder los. Ich kann dann ja diese anderthalb bis zwei Stunden nicht weg, dann bin ich ja nicht da, wenn ich am Melkstand steh`, ne? (BRX: „Ja“) Und denn kommt das wieder so hintenrum, dass das gemacht wird. Das ist das, was immer wieder passiert.“</p> <p>BRX: „Ja, aber vielleicht sollte auch einfach mal Ihr Mann mal mit seiner Mutter reden, vielleicht hat der ja auch einfach `nen and` ren Stand bei ihr. (Mutter: „Nö... nö... nö..., für ihn ist das ja auch nur einfach die Mama) dass Sie ihm mal sagen, sie ist ja lieb und nett, und Sie sind ihr auch sehr dankbar, dass Sie Ihnen viel Arbeit abnimmt, aber es kann eben nicht ihre Aufgabe sein, Ihnen in den Rücken zu fallen. Sie sind die Mutter, und wenn Sie</p>

	<p>sagen: ‚So und so‘, dann muss sie sich dran halten, das kann nicht angehen.“</p> <p>M.: „Es ist ja immer das Gleiche. Also, wenn ich ihm sage, er soll sein Zimmer aufräumen. Denn sitzt er da den ganzen Tag da, von morgens bis abends, ne? Dann hört er Musik, dann zieht er noch mehr Bücher raus, oder was er da gerade hat, oder er schreibt oder malt, oder was weiß ich auch immer. Das bleibt natürlich grundsätzlich wieder liegen, (muss lachen) also, da ist am Abend so’n Haufen mehr noch, ne? Und es ist überhaupt nichts passiert. Und irgendwann, denn geht er hin, und denn hat er mit Oma ‘ne Abmachung, die sind ja Freunde. ‚Wir sind ja Kumpels‘. Und letztens, ich hatte gebügelt im Wohnzimmer, als ich denn fertig war, ich denk’: ‚Was ist das denn?‘ Hat Oma sich hier heimlich reingeschlichen und hat sein Zimmer aufgeräumt. Also, ich denk’, das gibt’s doch wohl nicht, ne? ‚Och, ich dachte, ich stör’ dich nicht.‘ Also, sie ist wirklich reingeschlichen.“</p> <p>BRX: „Da trifft sie hinter ihrem Rücken Verabredungen mit P. (Mutter: „Genau!“) Das geht halt einfach nicht!“</p> <p>M.: „Das...also, das ist auch nicht in Ordnung. Ne... einfach ‚nein‘, das kapiert sie nicht.“</p> <p>BRX: „Das ist für Sie ja auch eine ganz schwierige Situation, das weiß ich auch.“</p>
18.	<p>Die beobachtete Person äußert noch einmal ihr großes Verständnis und Mitgefühl für die Mutter, die ganz allein vor einer familiären Situation steht, die sie einfach objektiv alleine gar nicht aufbrechen kann. „Das ist wirklich ganz hart!“ M.: „Also, das ist es wirklich. Ich hab’ mir schon oft gewünscht, dass meine Schwiegereltern vielleicht doch noch mal wegzieh’n. Aber es ist klar, die haben den Hof aufgebaut von klein, und es ist einfach so, dass auf dem Lande die Altenteile da sind, ne, genau, und dadurch sind sie immer da. Und da werd’ ich wahrscheinlich mich noch die nächsten zwanzig Jahre mit arrangieren müssen.“</p> <p>BRX: „Sie hatten ja mal überlegt, ob sie zur Erziehungsberatung geh’n in E., ne?“</p> <p>M.: „Ja, aber das nützt mir ja wenig, wenn ich da auch wieder allein hingeh.“</p>
19.	<p>Die beobachtete Person weiß zu berichten, dass es im Kindertherapiezentrum in E. auch Familientherapeuten gibt. Die kommen auch in die Familien.</p> <p>BRX: „Ich denke einfach, für <u>Sie</u> ist das wichtig, dass sie die Aussicht haben, dass sich irgendwas verändert. Sie können doch nicht noch zwanzig Jahre lang gegen alle da ankämpfen und nirgendwo Unterstützung erfahren. (Mutter: „Ja, ja!“) Ihre Kraft ist auch begrenzt. Sie haben zwei Kinder, die nicht einfach sind. Da gibt es einfach viel zu regeln. Sie kümmern sich um tausend Dinge (Mutter lacht verlegen), Sie haben die Probleme mit ihrer Schwiegermutter...“ Mutter lacht wieder: „Ja die seh’ ich eigentlich nicht so. Das kommt nur... das wird einem dann bewusst, wenn man drüber redet, eigentlich ist sie für mich ja auch ‘ne Hilfe immer.“</p> <p>BRX: „Aber wenn sie nicht da wäre, hätten sie auch viele Probleme nicht, bei denen sie jetzt ihre Hilfe brauchen.“ Mutter lacht herzlich: „Wahrscheinlich! Dann hätte sie aber von Anfang an nicht da sein dürfen. Wenn sie jetzt ginge, dann wäre das für mich auch schwierig.“</p> <p>BRX: „Ja, aber Sie müssen auch für sich einen Weg finden.“</p>

	<p>M.: „Ja, es ist ja auch so. Ich bin ja auch ganz anders eingestellt. Also, ich bin in der Stadt groß geworden und bin vor dreizehn oder vierzehn Jahren auf' s Land gezogen. Mir macht das zwar nichts aus, einen Hof zu haben und da zu arbeiten und alles. Also, das find` ich schön. Aber diese ganzen Sachen da, was da nun so dranhängt, das hätte ich mir vorher auch nicht träumen lassen. (BRX: „Das glaub` ich.“) Vor allen Dingen, es war auch einfacher, als ich hingekommen bin. Da haben wir die Hälfte an Land, die Hälfte an Tieren gehabt. Seitdem wir jetzt den Hof übernommen haben, haben wir uns vergrößert, ne? Aber dadurch ist natürlich auch die Arbeit mehr geworden, ne? (BRX: „Natürlich.“) Aber Oma ist immer dabei.“ (lacht wieder)</p> <p>Die beobachtete Person kommt noch einmal auf das Kindertherapiezentrum zu sprechen. Sie möchte die Mutter ermuntern, sich dort Hilfe zu holen. Allein die Möglichkeit, sich dort regelmäßig mit jemandem auszutauschen und gemeinsam etwas zu überlegen wäre doch schon eine Hilfe. „Also, ich möchte auch, dass Sie nicht das Gefühl haben, dass Sie mit der Situation ganz alleine sind. Natürlich werde ich Sie auch weiterhin unterstützen von der Schule her, aber das reicht nicht.“</p> <p>M.: „Sicher, nur...Es ist ja so, wenn da jetzt einer kommt, angenommen Familientherapie, denn geht das ja darum, dass wirklich die ganze Familie dabei ist. (BRX: „mhm“) Aber die Familie sind denn die Kinder und ich. Alles andere ist dann irgendwo wieder nicht bereit... Also, es bringt nichts, ne.“</p>
20.	<p>Die beobachtete Person erinnert an ihren Hausbesuch, der dann ja auch mit allen Familienmitgliedern stattgefunden hat.</p> <p>M.: „Ja, aber da würde mein Mann nicht so häufig mitmachen. Gut, einmal vielleicht, aber dann nicht mehr. Da hat er absolut keinen Nerv und auch kein Verständnis für.“</p> <p>BRX: „Gut, das ist dann aber auch Aufgabe eines Therapeuten, ihrem Mann klar zu machen, wo das hinführt, wenn da nichts passiert. Wo das für <u>Sie</u> auch einfach hinführt. Und das kann ja auch nicht in seinem Sinne sein, dass Sie daran kaputt gehen. In unserem gemeinsamen Gespräch damals hat ja man gesehen, dass es ihm sehr klar ist, und dass er sich durchaus Sorgen macht.“</p> <p>M.: „Ja sicher, aber es ist ja meine Schuld, weil ich ja nicht genug durchgreife, ne?“</p> <p>Die beobachtete Person antwortet darauf, dass der Vater sich das ja nun auch nicht so einfach machen dürfe. Wenn es so sei, dass er sich aus allen Dingen raushielte, dürfe er seiner Frau dann auch nicht noch Vorwürfe machen. Er müsse sich dann eben auch aktiver einbringen. M.: „Nein, es ist mittlerweile auch so, dass er jetzt auch schon mal ein Machtwort spricht bei den Kindern und es denn auch schon mal hinkriegt, dass die anfangen mit den Hausaufgaben, wenn er dabei ist. So z.B., wenn ich P. abhole, dass der Kleine dann schon seine Hausaufgaben fertig hat, wenn ich wiederkomme. Also, mittlerweile ist das denn schon so, ne? Es ist aber auch ein ganz langer und schwieriger Weg gewesen, ihn dazu zu bringen, muss ich wirklich sagen. Es war für ihn eben auch</p>



		<p><i>bequem. Er konnte sein Leben lang immer alles abwälzen, ne? Und ich hab` ihm schon ganz oft gesagt: „Also, du musst dir mal überlegen, dass es auch deine Kinder sind.“ Und dass wir alle einem Strang ziehen müssen, dass <u>wir</u> das wollten, und nicht nur ich, ne? Und, na ja, er ist nun viel unterwegs und muss viel machen, aber na ja, aber irgendwo muss er sich denn auch mal die Zeit nehmen, dass er dann mal was sagt, ne?“</i></p> <p><i>BRX: „Das muss auch sein. Das hatte Frau R. in dem Gespräch ja auch gesagt, und wenn es am Wochenende ist, dass er sich dann mal Zeit nimmt. Dass die Kinder eben auch erfahren, der Vater ist wirklich so`ne verlässliche Größe. Klar, er hat viel zu tun auf dem Hof, aber Sie haben auch viel zu tun. (Mutter: „Ja“) Und gerade dann darf er ihnen nicht den Vorwurf machen, dass Sie etwas falsch machen, ne?“</i></p> <p><i>M.: „Nee... Also, ich weiß es bei mir, dass ich ja... meistens richtig handle, aber was ist schon immer richtig, ne?“</i></p>
21.		<p>Deswegen kommen die Gesprächsteilnehmerinnen noch einmal auf den Familientherapeuten zu sprechen. Vielleicht könnte die Mutter dort auch wirklich erst einmal allein hingehen. Allein die Tatsache, jemand anderen an der sie stark belastenden Verantwortung teilhaben zu lassen, könnte schon entlastend wirken. Auch die Bestätigung, dass man etwas richtig gemacht hat, sei notwendig, und auch die Verarbeitung von negativen Erlebnissen sei immens wichtig für die Mutter, um nicht irgendwann wirklich zusammenzubrechen, sondern gerade auch, um wieder neue Ressourcen bilden zu können.</p> <p><i>M.: „Ja, das Negative kommt denn ja auch immer sowieso, ne?“</i></p> <p><i>BRX: „Es sind ja auch unheimlich viel Kämpfe, die sie da ständig austragen müssen. Und wenn Sie sich so was von Ihren Kindern anhören müssen: „Du bist die schrecklichste Mutter auf der Welt...“ (Mutter: „Das find` ich aber auch echt schlimm!“) das kann man ja nicht unbegrenzt aushalten...“ M.: „Ne, ne, also deswegen das letzte Woche, ich fand` das so heftig! (Beide Zuhörerinnen signalisieren vollste Übereinstimmung) Also, ich tu` denen ja nichts. (BRX: „Nein!“) Ich bin diejenige, die alles für ihn macht, ne? Und normal, er ist ja schlau genug, er begreift ja, was hier los ist. Aber er sieht das... also, ich weiß auch nicht.“</i></p> <p>Die beobachtete Person bestätigt der Mutter noch einmal, dass sie in keinem Punkt Schuldgefühle zu haben brauche. Jeder Mensch geriete in solch` einer Situation an die Grenze seiner Belastbarkeit. Es sei eine Frage der Zeit, bis die Mutter nicht mehr könne, wenn nicht etwas unternommen würde.</p> <p><i>M.: „Denn kann ich manchmal auch nicht mehr. „Denn mach` deinen ganzen Scheiß alleine“, sag` ich denn, ne? „Ich will da überhaupt nichts mehr mit zu tun haben“. Ja, und dann setzt er sich nachmittags hin und macht das da und guckt und: „Du kannst wieder gehen.“ Das war glaub` ich da, wo sie die Geschichte schreiben sollten. Also, das doch nicht...“</i></p>

		<i>Also, für mich ist das immer so, ich weiß zwar, dass ich das für mich richtig mache, aber wenn sie denn ankommt, und das klappt viel besser, denn denk` ich: ,Was hast du denn nun wieder verkehrt gemacht?` Das ist so, ne?“</i>
22.		<p>Nach dieser Aussage weist die beobachtete Person noch einmal eindringlich auf die Wichtigkeit einer Verstärkung für die Mutter hin, nämlich um die Mutter gerade in solchen Situationen zu stabilisieren, und diese Aufgabe könnte ein Familientherapeut leisten.</p> <p>M.: <i>„Also, ich weiß schon, was ich mache. Ich weiß auch, dass das richtig ist, was ich mache. Aber es ist eben so, dass man sich denn wieder diese Frage stellt, wenn jemand anders kommt und da klappt das besser: ,War das nun wirklich richtig?`, ne? Dann hat man doch plötzlich wieder diese Unsicherheit.“</i></p> <p>Die beobachtete Person antwortet darauf, dass das eine ganz natürliche Unsicherheit sei, die in der speziellen Situation begründet sei. Natürlich verunsichere das jeden Menschen, wenn man sich da „abstrample“, und dann käme jemand anders, und das Kind macht plötzlich das, was man selber vergeblich unter großen Anstrengungen von ihm verlangt hatte. Die Mutter müsse sich dann bloß klar machen, dass sie mit ihrer Strategie, die sie ihrem Sohn gegenüber verfolge, etwas ganz anderes für ihren Sohn anstrebe als ihre Schwiegermutter.</p> <p>M.: <i>„Ja, ja! Vor allen Dingen, ich mach` das ganz anders, er soll selbständig sein! Und klar, ich tu alles für die Kinder, aber ich denke auch, ich hab` mal irgendwann diesen Spruch gehört: ,Kinder sind einem nur geliehen.` Und ich find` das ist wirklich ganz toll und nun versuch` ich natürlich auch, dass die Kinder selber klar kommen. Und dass ich auch ohne die Kinder klar kommen kann, `ne Zeitlang, ne? Ich fühl` mich also, ich hab` `ne feste Bindung, aber will mich nicht so fest dran binden, dass ich nachher abhängig bin und immer nur denke: ,Oh, Mensch, was mach` ich nun, wenn die Kinder mal nicht mehr für mich da sind und nicht mehr bei mir sind`. Dass ich denn auch selber noch ,Ich` bin, ne? Nicht, dass ich nur für die Familie, für` s Haus und für` n Garten da bin, also, da hab` ich auch keinen Nerv drauf.“</i></p>
23.		<p>Dies ist für die beobachtete Person ein geeigneter Gesprächspunkt, um noch einmal auf die von ihr angestrebte Begleitung der Familie durch einen Familientherapeuten zu kommen. Dabei betont sie noch einmal vehement, dass es nach ihrer Sichtweise zunächst in erster Linie darum geht, die betroffene Mutter zu stärken und sie in ihren erzieherischen Maßnahmen zu stabilisieren. Unter diesem Gesichtspunkt sollte sie auch die Hilfe durch einen Familientherapeuten sehen und keine Angst haben, dass derjenige dann dauernd auf dem Hof auftaucht und mit der gesamten Familie sprechen will und damit nur weitere Widerstände erzeugt, die sie dann auszubaden hätte. BRX <i>„Sie müssen jetzt auch mal was für sich tun!“</i> Denn wenn sie zusammenklappe, damit ist niemandem in der Familie gedient, am wenigsten jedoch ihr selbst und ihren vielfältigen erzieherischen Anstrengungen. Die würden dann in kürzester Zeit von ihren Kindern vergessen sein und sie könnte anschließend wieder bei Punkt Null anfangen. <i>„Dann bricht da alles zusammen!“</i></p>

	<p>M.: „Denn ist sowieso. Das haben wir ja gesehen, als ich im Februar - März im Krankenhaus war. Das war dann wirklich so'n Punkt. Da hab` ich wirklich... ja, wie soll ich sagen, einen Kreislaufzusammenbruch gehabt. Und ich mein`... im Moment war da meine Schwiegermutter für mich da. Ich sag`: ‚Weißt was, das geht nicht mehr...‘ Mein Mann sagt: ‚Wieso hörst du auf zu melken?‘, ne? (lacht) Ich sag`: ‚Ich kann nicht mehr, mach` du weiter‘, ne? Und denn... meine Schwiegermutter sofort, innerhalb von fünf Minuten waren wir auf dem Weg zum Krankenhaus, ne? Hätte ja auch was anderes sein können. Und sie kümmert sich dann intensiv. Sie hat die Kinder morgens zur Schule gebracht, sie hat sie abgeholt. Ich sag`: ‚Die hätten doch mal Bus fahren können‘, ne? Aber sie hat das automatisch alles mit übernommen. Ich hab` es mir da gut gehen lassen, so ist es nicht.“</p> <p>BRX: „Aber das war doch schon mal schon ein kleines Warnzeichen, ein kleiner Schuss vor den Bug, oder?“</p> <p>M.: „Ja, aber das ist gewesen, ne? Das haben wir denn alle wieder vergessen.“</p> <p>BRX: „Aber es kann doch nicht sein, dass Ihre Familie erst dann aufwacht, wenn Sie im Krankenhaus liegen. Das kann ja jeder Zeit wieder passieren.“</p> <p>M.: „Ja, sicher. Das stimmt. Und das brauch` denn ja nicht nur ein Kreislaufzusammenbruch zu sein denn.“ ( BRX: „Ne“!)</p>
24.	<p>Obwohl dieses Gespräch von der Beobachterin auch stark mit persönlicher Betroffenheit für das Schicksal dieser Mutter verbunden ist, hat sie in ihrer Funktion als Beobachterin versucht, sich, wenn irgend möglich, aus dem Gesprächsverlauf herauszuhalten. Mit wachsender Vertrautheit erzählt die Mutter aber mehr und mehr auch in ihre Richtung. Deswegen hat die Beobachterin den Eindruck, die Mutter erwarte, dass auch sie sich einmal dezidiert dazu äußere. Der Mutter scheint die Funktion der Beobachterin in der jetzt erreichten Themenkomplexität gleichgültig zu sein, ihre Körpersprache lässt vermuten, sie habe den Grund der Anwesenheit der Beobachterin völlig vergessen. Ihr scheinen in erster Linie kompetente Zuhörer und Ratgeber wichtig zu sein, gleich welches der eigentliche Grund für deren Anwesenheit sein möge. Deswegen kann sich die Beobachterin fairer Weise auch nicht die ganze Zeit aus dem Gespräch heraushalten.</p> <p>Beobachterin: „Es gibt ja nach Ihren Schilderungen auch schon genug Anzeichen dafür. (Mutter: „Denk` ich auch.“) Wenn Sie langfristig etwas an Ihrer familiären Situation ändern wollen, dann müssen Sie unbedingt etwas für sich selbst tun. Und wenn Sie dadurch insgesamt stabiler in Ihrem Selbstwertgefühl sind, dann empfinden Sie Ihre erzieherischen Maßnahmen auch anders. Sie können das dann bestimmt auch besser aushalten, wenn Ihr Sohn einmal ohne Hausaufgaben in die Schule geht. Frau O. weiß das dann ja auch durch ihren ständigen Kontakt richtig einzuordnen. Sie weiß, dass Sie keine Mutter sind, der es egal ist, was das Kind in der Schule bringt, sondern dass es dann als Folge der von</p>

	<p>Ihnen gemeinsam abgesprochenen Maßnahmen so in die Schule kommt. Manchmal ist es ja bei den Kindern auch so, wenn sie dann öfter Ärger mit der Lehrerin kriegen, das mögen die manchmal gar nicht so gern... (Mutter: „Nö, nö, das ist klar, das ist sowieso klar, lacht) <i>aber irgendwo...</i>“) und ändern dann auch öfter selbst einmal etwas an ihrem Verhalten. Wenn Kinder merken, dass sie mit ihrem eigenen Verhalten etwas dazu beitragen können, es entweder schön zu haben in der Schule oder wirklich häufiger Ärger zu bekommen, das setzt manchmal auch etwas in Bewegung. Aber P. kann das bis jetzt nicht bis in die letzte Konsequenz erfahren. Er hat ja immer noch so einen doppelten „Wattebausch“ im Hintergrund. Wenn alle Stricke reißen, erst Mama, und wenn das nicht klappt, Oma. Irgendetwas werden die für mich schon regeln.“</p> <p>M.: <i>„Mhm... Aber er weiß auch ganz genau, so wie ich das sagte zu Anfang: ‚Ne, das mach` ich nicht. Ohne Hausaufgaben geh` ich nicht in die Schule.‘“</i></p> <p>BRX: <i>„Ja, aber wenn er weiß, dass er, wenn er in einer festgesetzten Zeit seine Sachen nicht erledigt hat, dann sind die Sachen weg, und dann muss er ohne Hausaufgaben zur Schule gehen...“</i></p> <p>M.: <i>„Ja, vielleicht bin ich ja doch nicht hart genug...“</i></p> <p>BRX: <i>„Er lernt es sonst aber nicht.“</i></p> <p>Beobachterin: „Sie müssen ihn ja auch nicht hängen lassen. Wenn er sich z. B. angewöhnt, zu erzählen, was er geschafft hat, und wenn es auch nicht alles ist, dann kann man ja auch mal sagen: ‚Gut, weiter so, das wird noch was mit dir.‘“</p> <p>M.: <i>„Aber mit den Hausaufgaben... ich kann da wirklich nicht so hart sein.“</i></p> <p>BRX: <i>„Aber mit sich können Sie hart sein, da haben Sie gar keine Probleme.“</i></p> <p>(Die Mutter lacht herzlich: <i>„Ja, das stimmt, da hab` ich wirklich gar keine Probleme.“</i>)</p>
--	--

25.	<p>Alle Gesprächsteilnehmerinnen lachen, nach dem ernstesten Gesprächsthema wird ein wenig Heiterkeit von allen gern als Entlastung angenommen.</p> <p>BRX: „Aber im Endeffekt ist es doch wirklich nur für P. (Mutter: „Es... ja...“) Das wird Ihre Schwiegermutter niemals einsehen, aber es ist einfach so. ( Mutter: „Es ist so!“) Deswegen würd` ich wirklich mal an Ihrer Stelle versuchen, sowohl in der Erziehungsberatung als auch im ‚Kids‘ nach einem Gesprächspartner zu suchen.“</p> <p>M.:(mit ganz sanfter Stimme) „Wo ist denn dieses Kinderinformationszentrum in E.?“</p> <p>BRX: „Ich geb` P. mal so`n Flyer mit, so`n Informationszettel. Ich hab` zu Hause auch so`ne ganze Broschüre von denen, so Informationen, wie die so arbeiten, was für` n Konzept dahintersteht, das geb` ich P. morgen einfach mal mit. Und dann können Sie sich das in Ruhe mal angucken und für sich überlegen, ob das das richtige für Sie wäre.“</p> <p>M.: „Ich war letztens auch bei Frau H. im... (BRX: „Im Jugendamt“) ja, im Jugendamt, genau, mit Pat. (dem kleinen Sohn) Und Pat. hat dann ja auch erzählt, ne? Und dann sagt sie: ‚Ja, wenn ich mir das jetzt so alles anhöre, warum sind Sie denn nicht mit P. gekommen?‘ Ich hatte mir auch erst überlegt, ob ich ihn nicht auch mitnehme, denn <u>er</u> ist wirklich das schwierige Kind, ne? (BRX: „mhm...“) Ich glaub`, dass er unter ihm leidet, jetzt der zweite, ne? (BRX: „mhm...“) Er fand das z.B. total doof, dass er von der Klassenfahrt wiederkam, ne? Das war für ihn richtig schön, ne? (BRX: „mhm...“) Dass er mal seine Ruhe hatte, ne? (BRX: „mhm...“) P. ist mit Pat. genauso, wie er hier in der Schule auch mit H. ist, ne? (BRX: „mhm...“) Das nervt ihn tierisch. Und das gibt natürlich auch Eskalationen.“</p> <p>BRX: „Natürlich! Und deswegen ist es ja auch so wichtig, dass wir da was machen. (Mutter: „Ja“) Denn je länger es dauert, umso stärker wird P., umso schwieriger wird es, seine Strategien, die er sich jetzt da aufbaut, einfach noch zu durchbrechen. Und nachher, fünf Jahre weiter (Mutter, ganz ängstlich, fast flüsternd: „Ja, wenn er denn vierzehn, fünfzehn ist...“) denk` ich, ist es fast noch unmöglich, da überhaupt noch was zu bewegen. Deswegen müssen wir jetzt reagieren, sonst haben wir da nicht mehr so viele Möglichkeiten. Ich hab` denn ja auch nicht mehr so viel Zeit auch...“ (lacht, Mutter lacht herzlich mit: „Ja, aber Sie wollen einen guten Menschen von der Schule gehen lassen, ne?“) Ja, also, die Zeit müssen wir ja noch nutzen, die wir haben.“</p> <p>M.: „Ja, wie gesagt schwierig. Man sitzt oft da und stellt sich wirklich die Frage: ‚Was kannst du noch für dieses Kind tun?‘ “</p> <p>BRX: „Es ist ja aber auch so, Sie haben ja schon unwahrscheinlich viel gemacht, das seh` ich ja auch.“</p> <p>M.: „Ja, ich bin ja ständig mit ihm unterwegs gewesen.“</p>
-----	---

		<p>(BRX: „Ja“) <i>Und er weiß es ja auch. Also, ich brauch` ja schon gar nicht mehr zu sagen: ‚Weißt du was P., wir gehen dann und dann noch mal irgendwo hin.‘ Zu irgend` nem Arzt oder was weiß ich... Also, ich sag` ihm das jetzt schon erst einen Tag vorher, dass wir wegfahren wollen und fertig, ne? Und denn wird er vor vollendete Tatsachen gestellt, weil ich mir den Stress gar nicht mehr machen will mit ihm, ne? Denn er würde garantiert seine Sachen nehmen und verschwinden.“</i></p>
26.		<p>An dieser Stelle beteiligt sich die Beobachterin noch einmal an dem Gespräch, weil sie das Gefühl hat, das Gespräch verliert den konstruktiven Ansatz, der bereits herausgearbeitet wurde. Beobachterin: „Aber ich finde den Ansatz, den Sie jetzt im Gespräch mit Frau O. herausgearbeitet haben, auch viel besser. Es gibt z.B. sehr viele Eltern, die ihre Kinder erst mal durchdiagnostizieren lassen, d.h., die von einem Arzt und einer Beratung zur anderen laufen, um irgendwo eine Legitimation zu finden: ‚Ach, jetzt wissen wir es... daran liegt es.‘ Mit anderen Worten: ‚Ich bin nicht verantwortlich.‘ Der Ansatz, den Sie beide jetzt aber herausgearbeitet haben, der ist aber wesentlich konstruktiver, für Sie persönlich und auch für das Kind. Wenn Sie sagen: ‚Ich hole mir jetzt kompetente Unterstützung dafür, dass ich meinen Weg, den ich eingeschlagen habe, - denn den haben Sie ja schon eingeschlagen in ihrem Verhältnis zu ihrem Sohn – ,dass ich den ganz stabil durchhalten kann. Ich weiß selbst, ich bin da noch nicht konsequent genug und knicke da auch noch oft ein, und deswegen benötige ich jemanden, der mir den Rücken stärkt, damit ich das, was ich sowieso schon richtig mache mit meinem Sohn, in seinem Interesse auch immer durchhalten kann.‘ “</p> <p>BRX: „<i>Das wäre nämlich eigentlich die Aufgabe Ihres Mannes und Ihrer Schwiegermutter. Es wäre natürlich viel einfacher, wenn ihr euch einig wäret (Mutter: „Ja“) dann hätte P. auch einfach nicht diese Möglichkeiten. (Mutter: „Ne, ne“) Und das haben Sie leider nicht. (Mutter: „Ne“) Und deshalb, denke ich, müssen wir jemanden außerhalb der Familie für Sie finden, der diese Aufgabe übernimmt. (Mutter: „Ja, das ist wahr.“)</i></p> <p>Beobachterin: „Und es ist manchmal auch noch viel besser mit solchen Menschen zu sprechen, weil die nicht mit persönlichen Beziehungen von Ihrer Seite belastet sind. Zu Ihrem Mann haben Sie ein ganz bestimmtes Verhältnis, zur Schwiegermutter ein anderes, ganz bestimmtes Verhältnis. Viele Dinge trauen Sie sich dann auch nicht zu sagen, die sie eigentlich gern sagen würden...“</p> <p>M.: „<i>...weil man ja sowieso weiß, was man für` ne Antwort kriegt, und dass das im Grunde nichts bringt, ne? Es ist doch teilweise so, ne? Weil wir uns ja auch teilweise dankbar sind, es ist ja nicht so, dass wir uns völlig ablehnend gegenüberstehen.“</i> BRX: „<i>Ja, und durch diese Dankbarkeit sagt man eben auch viele Dinge nicht, oder man bringt sie nicht so bestimmt rüber, wie man das eigentlich gern täte.“</i></p>

		<p>M.: „Man schluckt doch schon mehr. Es fängt ja schon an bei Kleinigkeiten. Sie eben `ne Glucke, sie ist wirklich `ne Glucke. Sie ist von alt her, also, von früher schon... sie ist wirklich nur Hausfrau und Mutter und liebt es. Also, sie liebt es, jeden Tag wirklich ihre Wohnung auf Hochglanz zu bringen und so...damit kann ich mich gar nicht identifizieren. Wie gesagt, das ist mir ‚schielegol‘. Hauptsache, ich kann mein Essen ordentlich zubereiten und meine Kinder sind sauber und ordentlich zur Schule. wäskemäßig, und dann kann man immer noch weitersehen. Aber sie ist eben `ne Glucke. Aber wenn ich was habe, und ich sag` : ‚Weißt du was, ich muss heute Morgen weg, wie sieht das aus, kannst du Essen machen?‘ Macht sie, sie macht sowieso alles. Sie kümmert sich um die Kinder, ich kann mal so zwischendurch wegfahren, wenn irgendwas anliegt und muss nicht großartig nachfragen. Dann sag` ich höchstens: ‚Du, ich fahr` los, die Kinder spielen draußen.‘ Kein Problem, ne? Und das sind ja auch so Sachen, die mir das auch erleichtern.“</p> <p>Die beobachtete Person wirft ein, dass die Schwiegermutter ja auch bestimmt ein ganz lieber Mensch ist und all diese problematischen Dinge ja nicht macht, um jemandem zu schaden. M.: „Nein, aber es ist auch erdrückend. Diese ganze Fürsorge...“ Die beobachtete Person meint dazu, dass dieses Verhalten eben ihrer Rolle entspricht. Die betreffende Mutter kommt als Schwiegertochter auf einen Hof und hat sich dort weitgehend unterzuordnen. M.: „So ungefähr, ne.“</p> <p>BRX: „Und deswegen ist es ja auch so wichtig, dass Sie jemanden haben, der Sie stärkt. (Mutter: „Ja, also, das ist klar.“) Und das wird auch den Kindern gut tun. Ja, wenn die Kinder merken: ‚Meine Mutter hat so viel Kraft, die ist stabil, die steht das wirklich durch‘, dann wird auch P. merken, dass er mit solchen Dingen einfach nicht mehr durchkommt.“</p> <p>M.: „Es ist ja auch manches Mal so`ne Zeitsache, ne? Es geht morgens los mit dem Aufstehen. Frühstück will er nicht, ne? Na gut, ich hab` mich danach gerichtet. Ich weck` sie um Viertel vor sieben, zehn vor sieben. Viertel nach sieben fahren wir vom Hof weg, um den Bus zu erreichen. So. Aber während dieser Zeit da gibt es also wirklich schon Kämpfe. ‚Steh` jetzt endlich auf, komm hoch, die Uhr ist schon fünf nach sieben, du musst dich noch anziehen, zieh dich jetzt endlich an, hast du deine Sachen gepackt, willst du einen Saft mithaben?‘ Kriegst keine Antwort, ne?“</p> <p>Hier wird das ganze Dilemma der familiären Situation wieder drastisch sichtbar. Die Gesprächsteilnehmerinnen versuchen der Mutter auch in diesen Punkt im Interesse des Kindes konsequentes Verhalten schmackhaft zu machen. Es kommen Vorschläge wie, sie müsse ihn dann einfach mal liegen lassen, ohne ihn vom Hof fahren, ohne Schulfrühstück losfahren usw.</p>
--	--	---

		<p>BRX: „Und wir haben `ne Selterskiste. Also, wenn er keinen Saft mit hat, zu trinken hat er trotzdem in der Klasse. Und wenn ihm irgendwas fehlt, dann fehlt ihm eben was. (Mutter: „Ja“) Und wenn er nicht aus dem Bett kommt, dann fahren Sie eben Viertel nach sieben vom Hof und dann nehmen Sie eben nur Pat. mit. (Mutter: „Ja“) Und dann werde ich ihm schon was erzählen...“</p> <p>M.: „Mit Pat. ist es genau das gleiche, und ich steh` denn da und warte.“</p> <p>BRX: „Die wissen ja auch genau, Mama steht da und wartet auf uns. Und die fährt dann halt ein bisschen schneller oder fährt uns gleich ganz zur Schule, wenn das mit dem Bus nicht mehr klappt. (Mutter: „Ja, genau so ist das.“) So lange sie das wissen, haben sie ja auch gar keinen Grund, sich mal ein bisschen zu beeilen.“</p> <p>M.: „Ja, aber das sind schon so morgens diese ersten Kämpfe, die so stattfinden. ‚Du musst noch Kakao trinken‘, und denn ist er noch bei und sucht wieder was raus, was er unbedingt noch mithaben muss, was total unwichtig ist, und denn dauert das lange, ehe er sich angezogen hat. ‚Wo ist mein Zeug?‘ Ich sag`: ‚Du weißt ganz genau, wo dein Zeug ist.‘ Meistens hab` ich das auch schon hingelegt. ‚Wo liegt das...?‘ Man ist ja aber auch nur am Befehlen und sagt: ‚Mach es, tu es, lass es‘, ne? Und das ist gar nicht so mein Ding. Ich mein`, sicher, ich sag`: ‚Weißt was, wir könnten das viel einfacher haben, ich verlang` wirklich nicht viel von euch, aber wenn ich was verlang`, und ihr macht das einfach, dann seid ihr schnell damit durch, und denn haben wir alle Ruhe voreinander.‘ Ne? ‚Denn braucht ihr auch nicht mehr mit mir reden‘, sag ich denn (lacht) das wollen die aber irgendwie nicht. Die wollen wohl gerne angemotzt werden, oder was weiß ich...“</p>
27.		<p>BRX: „Ich werd` P. morgen mal so `n Zettel mitgeben. Dann können Sie sich das mal ganz in Ruhe durchlesen und überlegen, ob das was für Sie wäre. (Mutter: „mhm...“) Aber ich denke, im Moment ist das für Sie wirklich der wichtigste Punkt.“ M.: „Ja, für ihn vielleicht. Na gut, für mich auch.“</p> <p>Beobachterin: „Sie sind ja diejenige, die dort die ganze Verantwortung trägt für die Entwicklung. Wenn sich noch was ändern soll, dann ja durch Ihren Einsatz in erster Linie. (Mutter: „Ja“) Also müssen Sie ganz stabil sein, damit Sie das leisten können. Sie können das sonst nicht leisten, und zwar nicht, weil Sie versagen, sondern weil es einfach Ihre Kräfte übersteigt. (Mutter: „Das kann kein Mensch!“) Das muss man so in zwei Schritten sehen: ‚Ich muss mir jetzt erst mal Unterstützung holen, damit ich das, was ich schon richtig angefangen habe und wobei ich auch den richtigen Weg eingeschlagen habe, damit ich das weiter durchhalten kann (Mutter: „mhm...“) und nicht dabei draufgehe, und dann geht alles baden. (Mutter: „mhm...“) So würde ich das an Ihrer Stelle auch in Ihrem Kopf verankern, das hat ja überhaupt nichts mit Versagen zu tun. Sie müssen ja auch die Vielfältigkeit Ihrer Rolle sehen.</p>



		<p>Zunächst müssen Sie die Verantwortung für den Hof mittragen, zwei schwierige Kinder und den Haushalt versorgen, einen Mann, der offensichtlich auch verwöhnt ist, mitversorgen und sich dann noch ständig mit der Schwiegermutter auseinander setzen, die zwar viel hilft, damit aber auch viel Schaden anrichtet in bezug auf die Kinder. Das sind fünf verschiedene Aufgabenbereiche, von denen ein Bereich schon genügen würde. (Mutter: „Ja“... , lacht) Und so müssen Sie das auch mal sehen und sich sagen: ‚Gut, für einen dieser fünf verschiedenen Aufgabenbereiche muss ich mir jetzt mal Unterstützung suchen, denn das übersteigt die Kräfte eines normalen Menschen.‘ “</p> <p>BRX: „Und das merkt man ja so gar nicht. Im täglichen Leben machen Sie das alles, und alle erwarten das von Ihnen (Mutter: „Ja“) und Sie denken, ‚Gott, das ist doch eigentlich normal und warum schaff ich das jetzt nicht‘, ne? Und dann brechen Sie wieder zusammen und landen im Krankenhaus.“</p> <p>M.: „Ja, und dann hab ich mal wieder `ne Woche Ruhe...“ (lacht)</p> <p>BRX: „Ja, aber das reicht doch nicht...“</p> <p>M.: „Aber nein, es ist schlimm, dass daraus keiner lernt, ne? Es hat sich nichts geändert dadurch im Grunde genommen. Die Kinder sind auch noch in der Zwischenzeit, als ich weg war, krank geworden. Wenn ich dann wieder nach Hause komme, kann ich wieder von vorn anfangen, alles aufzubauen, ne?“ BRX: „Ja, und dann können Sie sich ausrechnen, wie lange Ihre Kraft dann wieder reicht.“ (Mutter: „Das stimmt!“)</p>
	28.	<p>Die Gesprächsteilnehmerinnen fassen noch einmal das Gesprächsergebnis zusammen. Es wäre eine sinnvolle, hilfreiche, und handfeste Maßnahme, die erzieherischen Maßnahmen der Mutter mit einer längerfristigen Begleitung durch einen Familientherapeuten oder Erziehungsberater zu unterstützen. Die langen Sommerferien, die ja ohne die starke Belastung durch die Probleme, die im Zusammenhang mit der Schule entstehen, vor der Tür stehen, könnten von ihr genutzt werden, um bestimmte häusliche Regeln und Rituale Stück für Stück einzuführen und durchzusetzen.</p>
	29.	<p>BRX: „Und für P. jetzt mit den Bleistiften, denke ich wär das eine gute Sache, dass Sie ihm einfach ein paar Beistifte besorgen, er einen hat, die anderen nehme ich (Mutter: „mhm...“) und ein guter Radiergummi, und den Füller gleich zu Hause lassen. Dass er wirklich mit Bleistift schreibt. Das können Sie ja auch ruhig sagen, das machen ja einige in der Klasse, und das sag ich ihm auch, dass das jetzt überhaupt keine Ausnahmesituation ist für ihn. Und mit dem Ranzen, das ist wirklich gut. Das klappt bestimmt. Das wäre auch schön, wenn Sie das weiter machten, nur eben mit dem Ziel, dass <u>er</u> es macht.“</p> <p>M.: „Das muss er machen. Ich denke auch, er merkt das irgendwann mal, dass das wirklich gut ist für ihn selber. Es ist ja nicht... ich will das ja nicht auf die Dauer machen.“</p> <p>BRX: „Aber es ist gut, wenn er schon weniger im Ranzen hat. Nein, aber er wird auch nicht von selbst zu Ihnen kommen und sagen: ‚Ab jetzt mach ich das alleine‘. Wenn Sie denn sagen: ‚Okay, pass auf!‘</p>

		<p><i>Ich mach` es jetzt noch, diese Woche mach` ich es noch, guck` es dir genau an, nächste Woche versuchst du es nämlich alleine‘. (Mutter: „Ja“) So, und dann gucken Sie mal. Und dann können Sie sich jetzt z.B. was überlegen. ‚Was möchtest du gerne tun? Wenn du das jetzt alleine schaffst...‘ Dass er schon so` n Anreiz hat, das auch zu tun, denn von alleine wird er es nicht tun, weil es ja viel bequemer ist, wenn Sie das machen.“</i></p> <p><i>M.: „Überhaupt nicht. Er darf ja sowieso immer alles und kann alles machen. Er hat ja die zwei Stunden täglich immer, wo er ja praktisch kaum Aufsicht hat, ne? Wir sind zwar immer da, aber die Kinder können im Grunde genommen ja machen, was sie wollen in der Zeit. (BRX: „mhm...“) Nur wenn irgendwas ist, klar, denn ist plötzlich einer abkömmlich und denn klappt das auch, ne? Dann kann er ja was machen.“ (BRX: „mhm...“)</i></p> <p><i>BRX: „Ich geb` ihm den Zettel mit über ‚Kids‘, dieses Therapiezentrum, dass Sie sich mal informieren können. Ich denke, mit der Situation mit Oma, da müssen wir einfach nach den Ferien sehen, wie weit Sie sind, was Sie da noch machen können, da denk` ich, können wir von der Schule aus ganz schwer was tun. Ich werd` mich noch mal um die Albert-Schweitzer-Schule kümmern und mir die Klasse dort angucken, inwieweit das für P. `ne Möglichkeit wäre...“</i></p> <p><i>M.: „Ich meine, es wär` ja gut, wenn er kein Förderkind werden würde, ne? (BRX: „Natürlich!“) Also, ich mein`, egal jetzt, ob Pestalozzischule oder Albert-Schweitzer-Schule, oder wo das dann auch immer ist, ne? Das muss man nicht unbedingt haben. Das er zumindest einen, auch wenn ‚nur‘ - in Anführungsstrichen - einen Hauptschulabschluss schafft, denn damit kann man ja schon mehr machen als...“</i></p> <p><i>BRX: „Ja, natürlich. Aber ich denke, das kann sich ja durchaus alles noch stabilisieren. Wir haben ja noch Zeit.“</i></p> <p><i>M.: „Ja. Normal muss er eigentlich erst mal seine Grenzen kennen lernen, die Grenzen kennen, oder akzeptieren, er kennt sie ja, aber er akzeptiert sich nicht, ne? (BRX: „Genau!“) Wenn er die akzeptiert, denk` ich mal, haben wir viel gewonnen.“ (BRX: „Eben!“)</i></p>
	<b>30.</b>	<p>Die Gesprächsteilnehmerinnen fassen noch einmal zusammen. Das Wichtigste ist, dass das Kind lernt, zu begreifen, dass die Grenzen, die ihm seine Mutter setzt, vorrangig sind. Das Mutter- Kind- Verhältnis ist eben auch in manchen Situationen dadurch bestimmt, dass das Kind auch einmal Dinge tun oder auch lassen muss, die es nicht einsieht und die es nicht gut findet, die aber trotzdem so erledigt oder unterlassen werden müssen, weil die Mutter dies anordnet.</p> <p><i>M.: „Ja, das muss er dann halt mal schlucken und ohne große Erklärung, das ist eben dann halt so. Und da hilft auch kein Jaulen und kein Jammern. Das wird gemacht, weil ich das gerne möchte.“</i></p>

	<p>BRX: „Das sag` ich ihm auch ganz oft, wenn er etwas hinterfragt: ‚Weil ich es dir sage!‘ Und dann ist gut!“ M.: „Genau! Ja, er ist sehr anstrengend und diskutierfreudig“</p> <p>Beobachterin: „Das ist ja im Prinzip nichts Schlechtes! (Mutter: „Nein, nein... nein!“) Aber die natürlichen Grenzen sind gesetzt durch das Mutter - Kind bzw. das Lehrer – Schüler Verhältnis.“ M.: „Also, ich weiß nicht, ich denk` so manches Mal zurück, wie das bei uns war. Wenn meine Mutter was gesagt hat, dann wurde das auch gemacht. Also, dass wir da irgendwie Zwist hatten, dann war das so und fertig. Na klar, aufräumen mochten wir auch nicht immer gerne.“</p> <p>BRX: „Aber P. hat das eben schon sehr früh gelernt, dass das auch anders geht, ne? Er hat von klein auf gemerkt: ‚Ich hab` auch noch andere Möglichkeiten, (Mutter: „Ja...“) und ich kann mich da durchwinden, und da ist letztendlich immer jemand da, der es für mich macht.‘ Er hat es auch sehr schnell rausbekommen, dass eben seine Oma eben auch gegen Sie arbeitet. (Mutter: „Ja...“) ...dass sie Dinge erlaubt, die Sie verbieten. So!“</p> <p>M.: „Da haben wir letztes Mal so`n ganz dolles Ding gehabt. P. kommt nach Hause, geht zu Oma und sagt: ‚Ich hab` Hunger, ich hab so`n Hunger, Oma!‘ Kommt sie am nächsten Morgen an und sagt: ‚Gib ihm mal ein bisschen mehr zu essen mit, er kommt an und hat so`n Hunger!‘ Ich sag`: ‚Merkst du gar nicht, dass der uns gegeneinander ausspielt‘, ne? Ich sag`: ‚Der kriegt schon genug mit.‘ Guck mal, wenn der zwei kleine Puddings oder Joghurts mithat und ein Brötchen, gut, auch wenn er fünf Stunden hier ist, dann reicht das doch. Aber, ne? Ich sag`: ‚Merkst du gar nicht, dass der uns gegeneinander ausspielt? Der ist nämlich nicht blöd‘, sag ich.“</p> <p>BRX: „Nö, und das ist für ihn ja auch immer wieder so`ne Bestätigung: ‚Ich schaff` es, ich komm` damit durch.‘ (Mutter: „Ja“) Auch wenn er meinetwegen gar keinen Hunger hat, (Mutter: „Nö...“) es ist für ihn einfach so`n Beweis, ‚ich kann das erreichen, was ich will.‘“</p> <p>M.: „Genau! Und ich hab` denn die nächsten Tage Brötchen mehr mitgegeben, Brot mitgegeben, ersten Tag hat er das aufgegessen, und die nächsten beiden Tage kam das aber angebissen wieder zurück. Ich sag`: ‚Weißt du was, mein Freund, ab heute kriegst du wieder nur ein Brötchen mit. Ich seh` das nicht ein, dass du mir die Hälfte wieder zurückbringst. Das kostet alles viel Geld, und irgendwo anders hungern Kinder.‘ Ich sag`: ‚Das muss nicht sein!‘ Ne? ‚Und dann kannst du dich hundert Mal bei Oma beschweren‘, sag` ich zu ihm Ja, ist so, ne? (BRX: „Ja, natürlich!“) Also, ich finde das unmöglich. Er kriegt zu trinken, er kriegt zu essen mit, ne? (BRX: „Ja, Sie wissen schon, was Ihr Kind isst.“) Ja, ich sag`: ‚Und wenn du Hunger hast, dann sagst du mir das, und nicht Oma!‘ Ne? (BRX: „Ja!“) Ich sag`: ‚Ich schmier` dir das!‘ Ne? (BRX: „Eben! Und das sind Dinge, die klar sein müssen.“) Ja! (BRX: „...dass der gar nicht auf die Idee kommt, zu Oma zu rennen...“)</p>
--	--

	<p><i>Es ist genauso. Er isst bei mir Mittag, und denn isst er aber nur ein bisschen Fleisch. Und `ne Stunde später denn geht er hoch zu Oma zum Hausaufgaben machen und: ‚Oma, ich hab` so` n Hunger!‘ Ja, dann kriegt er erst mal `ne Schüssel Pudding. Und denn: ‚Ja, P. der hat so` n Hunger gehabt, der hat so viel gegessen.‘ Ich sag`: ‚Dann muss er auch mal Kartoffeln und Sauce essen hier unten.‘ Ne? ‚Und du brauchst ihm nicht unbedingt was geben, das muss er lernen.‘ “</i></p> <p><i>BRX: „Das entspricht ja auch überhaupt nicht dem, was Sie aus der Ernährungsberatung wissen. (Mutter: „Natürlich!“) Natürlich sind Kartoffeln und Fleisch für seine geistige Aktivität und alles andere sehr viel gesünder, als `ne Schüssel Pudding...“</i></p> <p><i>M.: „Ja, denn sagt sie: ‚Der ist doch aus guter Milch gekocht.‘ (BRX: „Ja, ja...“) (Beide müssen lachen.) Also, ich mach` das auch, die haben z.B. gestern Abend auch `nen Pudding gekriegt, mit Obst, ne? Ich sag`: ‚Wollt ihr das haben?‘ “</i></p> <p><i>BRX: „Das ist ja auch in Ordnung, aber nicht als Hauptnahrungsmittel. Aber vor allen Dingen nicht, wenn er das schon so macht: ‚Ich ess` da nur ein bisschen Fleisch, ich krieg` ja oben meine Schüssel Pudding.‘ “</i></p> <p><i>M.: „Ja, er isst Fleisch, und Kartoffeln lässt er denn aber andererseits nach. Aber er mag auch Kartoffeln, und denn holt er sich abends die restlichen Kartoffeln und macht die mit Quark (BRX: „mhm...“) und isst die denn kalt und mit Butter und Salz und Pfeffer, (BRX: „mhm...“) und was weiß ich noch alles. Ich weiß auch nicht, wahrscheinlich will er seine Geschmacksnerven verderben oder so, (lacht) aber denn isst er das auch. (BRX: „mhm...“) Aber das ist, glaube ich, bei ihm tatsächlich der Punkt, dass er versucht, uns gegeneinander auszuspielen. (BRX: „mhm..., der ist ganz schlau, so Kleine sind manchmal schon ganz gerissen!“) Ja. Und das sind dann eben auch so Sachen, das sag` ich ihm denn auch, aber... (BRX: „Der hungert ja nicht, ne?“ ) Nein, aber wenn ich denn nachmittags zum Kaffee komm`: ‚Die Kinder müssen noch Kaffee trinken!‘ Ich sag`: ‚Meine Güte, die kriegen Frühstück, die kriegen Mittag, die kriegen Abendbrot. Wenn sie denn mal zum Kaffee nicht kommen, denn lass sie draußen.‘ Denn schmiert sie ein Stück Brot und läuft damit hin. Ja, ne? Ja, was soll ich machen, ne?“</i></p> <p><i>Beobachterin: „Da greift eben auch noch diese klassische Geschichte „Liebe geht durch den Magen...“</i></p> <p><i>M.: „Ja, und Essen hält Leib und Seele zusammen, und was weiß ich, ja? (nachdenkliche Pause) Da kann ich nichts bei machen! <u>Da kann ich nichts bei machen!</u> Denn bin ich natürlich roh und hartherzig, ne?“</i></p> <p><i>BRX: „Das ist überhaupt nicht roh und hartherzig. Die müssen ja auch nachmittags nichts essen.“</i></p>
--	---

		<p>M.: „Ja, das denk` ich auch so. Ich sag`: ‚Meine Güte, ich kann doch nicht den ganzen Tag hinter den Kindern herlaufen und fragen, wollt ihr was zu essen oder zu trinken?‘ Wenn sie was haben wollen können sie sich ja auch mal was nehmen, ne?“</p>
31.		<p>BRX: „Ja, und wenn Sie jetzt jemanden haben, der Sie in dieser Haltung bestärkt, dann haben Sie auch einfach viel mehr Kraft, zu ihrer Schwiegermutter zu sagen: ‚Du, das muss nicht sein!‘ “</p> <p>M.: „Ja, diesen Druck oder diesen Zwist, den haben wir eigentlich täglich. Und das sag` ich ihr denn auch, und manchmal hab` ich sie auch ganz schön verletzt, und denn hat sie auch ein paar Wochen nicht mit mir gesprochen.“ ( lacht beschämt) BRX: „Und dann haben Sie wieder ein schlechtes Gewissen!“</p> <p>M.: „Ja...nein! Das war denn auch noch was anderes. Die mischt sich ja manchmal auch so gerne ein, ne? Und denn hab ich zu ihr gesagt: ‚Sag mal, bin ich hier die Bäuerin, oder du?‘ (lacht ganz beschämt) Also, <u>da</u> war sie geknickt, das muss ich sagen. ‚Klar‘, hab` ich gedacht, ‚Das hättest du ja nicht machen brauchen!‘ Aber ich hatte <u>Recht!</u> (BRX: „Ja!“) Das wusste ich! Aber es musste ja nicht in dem Ton sein. Aber nun war das Maß voll, und dann musste das raus! Ne? (BRX: „Und sie nimmt auf Sie ja auch keine Rücksicht!“) Nö... ja...ist so! Und sie kriegt das denn von mir auch. Auch das mit den Kindern, ne?“</p> <p>BRX: „Aber so was zerrt ja auch unheimlich an Ihren Nerven und an Ihrer Kraft. Und wenn es auch nur Kleinigkeiten sind ( Mutter: „hmm...“) und Sie manchmal gar nicht das Gefühl haben: ‚Gott, heute war das schlimm!‘, das sind ja so viele kleine Sachen...“</p> <p>Mutter: „Das staut sich denn so an, und dann kommt irgendwann wieder der Krach, und denn dauert das wieder. Denn es ist so, wenn wir uns denn mal wieder was gesagt haben, hätt` ich beinah` gesagt, wobei, das geht ja immer von mir aus, und wir reden nicht miteinander... es ist ja so, wir sehen uns ja täglich auf dem Hof wieder! (BRX: „Das belastet ja auch ganz stark!“) Genau, und denn atmet sie auch immer ganz schwer und macht denn immer ‚hmm...hmm... hhm...‘, und sie hat ja auch ‚Asthma‘ und denn hat sie das besonders schlimm! (schüttet sich bald aus vor Lachen) Und denn steht sie nur da und guckt und ‚hmm...hmm... hhm...‘, redet überhaupt nichts und, so`n Gesicht (zieht die Mundwinkel herunter) oooh, nein! Aber mir ist es denn egal!“</p>
32.		<p>BRX: „Ich guck` jetzt grad mal auf die Uhr, es ist eins, ne?“</p> <p>M.: „Ja, die Kinder toben draußen rum, mein Mann sitzt wahrscheinlich in der Küche und wartet auf Essen...“ (lacht) BRX: „Ja, aber es ist doch schön, dass Sie sich so viel Zeit genommen haben.“ M.: „Der denkt auch, was reden die denn da wieder so lange...?“ (lacht recht unbeschwert)</p> <p>BRX: „Aber dann merken Sie ja erst mal, was da zu Hause eigentlich alles so läuft...“</p> <p>M.: „Ja, dann wird das einem erst mal richtig bewusst, ne? Das ist ganz klar, ne?“</p>

	<p>Beobachterin: „Und deswegen ist auch der Ansatz so gut. Das Sie wirklich jemanden haben, der regelmäßig Zeit für Sie hat. Wenn man es jetzt einmal so sieht, Frau O. ist ja die Lehrerin Ihres Kindes und eigentlich sind Sie ja jetzt hier, um über das Kind zu sprechen. Sie haben ja aber nun gemeinsam festgestellt, Sie müssen noch einen Schritt vorher anfangen, um sich zu stabilisieren, damit die besprochenen Maßnahmen dann auch wirklich effektiv greifen können. Wenn Sie jetzt jemanden haben, mit dem Sie regelmäßig solche Sachen austauschen können und Ihnen dadurch der Rücken gestärkt wird... Das kennen Sie doch auch aus solchen Situationen, wenn Sie mit `ner guten Freundin quatschen, oder so, ( Mutter: „Ja, klar!“) und die sagt: ‚Och, Mensch, nun mach` das doch einfach mal so! (Mutter: „Ja, hinterher hat man dann zwar so`n paar Tage, wo man denn auch so frustig ist gegen alles...“)</p> <p>BRX: „Ja, aber das muss denn auch mal so sein.“</p> <p>M.: „Wo man sagt: ‚Das stinkt mir hier jetzt!‘ “</p> <p>BRX: „Dass Sie denn aber auch mal ganz klar sagen können: ‚Passt mal auf, so läuft es hier einfach nicht mehr weiter. Ich bin hier nicht diejenige, die für euch hier alles macht und die ihr behandeln könnt, wie es euch grade passt,...ne? Das können die ja sonst immer erst merken, wenn Sie im Krankenhaus liegen.“</p> <p>M.: „Ja so: ‚... äh...äh... , und dann geht das `ne Stunde später genauso weiter, ne?“</p> <p>BRX: „Ja, aber je mehr Kraft Sie haben, umso stärker können Sie dem auch entgegentreten. Ja, und wenn die dann mal spüren, Mutter sagt jetzt: ‚so und so‘, und wenn das nicht so klappt, dann läuft da einfach nichts mehr...“</p> <p>M.: „Genau! Aber das ist ja einfach schwer, die das spüren zu lassen. Wo soll man da anfangen? Wie gesagt, man ist ja zeitlich begrenzt, ich bin ja eingespannt.“</p>
33.	<p>Die beobachtete Person schlägt dazu vor, mit ganz kleinen Schritten zu beginnen, die für alle Beteiligten zu überschauen sind. So z.B. bestimmte Abmachungen für das morgendliche Aufstehen zu treffen, und dann aber auch bei Verstößen der Kinder gegen diese Abmachungen konsequent zu reagieren. Das könnte auch einmal so weit führen, dass die Kinder einmal nicht pünktlich in die Schule erschienen und sich dann gegenüber ihren Lehrerinnen dafür verantworten müssten.</p> <p>BRX: „Oder, wenn er bis Viertel nach sieben nicht angezogen ist, dann bringen Sie ihn eben ´mal im Schlafanzug. Das muss man denn eben mal durchziehen.“</p> <p>M.: „Denn ist der ‚Ruck-Zuck‘ angezogen. (lacht) Das haben wir nämlich letztens gehabt. Ich sag ´ : ‚So, weißt was, ich hol` das Auto jetzt raus und du stehst gleich vorne vor der Tür, mit oder ohne Schlafanzug.‘ Und das klappte dann auch.“ Die Mutter berichtet, dass es allerdings jetzt vor den Ferien besonders mühsam sei mit dem morgendlichen Aufstehen, und zwar bei beiden Kindern.</p>

		<p>Die beobachtete Person bestätigt eine allgemeine Müdigkeit bei vielen Kindern in der jetzigen Phase.</p> <p>M.: „Und nach den Ferien ist dann immer wieder ein ganz anderer Elan da, ne?“</p> <p>Auch mit dem Zubettgehen sei es im Sommer schwierig. Es sei noch so lange hell, und sie frage sich dann auch manchmal, ob es richtig sei, ein neunjähriges Kind um halb acht ins Bett zu bringen. „Ich sag` denn auch: ‚Weißt du was, du gehst ins Bett, und denn kannst du ja noch lesen.‘ Und wenn ich denn gucke, denn ist der oft um neun noch wach. Ich mein`, mir tut`s nicht weh, aber das sind denn auch wieder diese Zwiespälte, weil ich genau weiß, dass er denn ja morgens wieder schlechter hochkommt, das ist ganz klar. Deswegen sag` ich zu ihm: ‚Du kannst ja noch lesen‘, denn wenn er müde ist, wird er schon irgendwann einschlafen. Oder er hört denn noch Radio, er hat so`n eigenes kleines, das machen wir denn ganz leise, und denn schläft er auch ein. Aber es ist alles nicht so einfach.“</p>
34.		<p>BRX: „Nein, aber ich glaub` wirklich, mit P. lassen wir das jetzt erst mal so weiterlaufen, mit dem Bleistift... Und ich weiß Bescheid, wenn er denn morgens mal nicht da ist...“</p> <p>M.: (lacht verlegen) „Aber gerade jetzt ist es ja auch die günstigste Gelegenheit, weil ja nicht mehr viel passiert, ne?“ (Dieses Gespräch findet kurz vor dem Schuljahresende statt.)</p> <p>BRX: „Ja, guck` mal, wir haben noch zwei Wochen, gut zwei Wochen. Die meisten Arbeiten sind geschrieben, und am Donnerstag haben wir Zeugnis Konferenzen. Dass es dann viel schwieriger ist in einer Zeit, in der wir z.B. einen Aufsatz vorbereiten, und Sie denn natürlich auch Angst haben: ‚Oh Gott, er verpasst es, und automatisch schreibt er dann `nen schlechten Aufsatz!‘, kann ich auch verstehen, dass man dann als Mutter sagt: ‚Das ist mir jetzt egal, ich warte noch fünf Minuten...‘ Deswegen ist es nämlich jetzt gerade eine sehr günstige Gelegenheit, das mal durchzuziehen. Ich sag` mal, es läuft jetzt nicht mehr so viel Superwichtiges. (Mutter: „Na ja, es ist natürlich immer noch wichtig.“) Aber man kann das jetzt mal verantworten, das wirklich mal durchzuziehen. Und wenn er dann zwei Tage mal nicht da ist, und er denkt ‚Oh Gott‘, denn ihm ist das ja jetzt im Moment gar nicht bewusst, dass das jetzt zwei Wochen vor den Ferien ist, er merkt einfach nur: ‚Oh Gott, sie tut es wirklich (Mutter: „mhm...“) und sie fährt um Viertel nach sieben, und ich geh nicht in die Schule, und Frau O. wird mir `was erzählen‘, weil er ja weiß... (Mutter: „...und das vor der Klasse...“) weil er ja genau weiß: ‚Meine Mutter schreibt mir nicht auf, ich war krank, meine Mutter sagt: ‚Ja, Frau O., tut mir Leid, aber P. ist nicht in die Puschen gekommen.‘ So, und das ist jetzt` ne günstige Gelegenheit, die wir wirklich jetzt mal nutzen sollten.“</p> <p>M.: „Also, ich glaub` in dem Moment... er würde sein Fahrrad nehmen, in dem Moment, wo ich losfahren würde. (BRX: „Er hat aber keine Erlaubnis, mit dem Fahrrad zu fahren.“) Manche Schulen in S-H erteilen nach bestimmten Kriterien eine Fahrraderlaubnis für einzelne Schülerinnen und Schüler, die anderen Kinder dürfen nicht mit dem Rad kommen. ...oder er würde zu Fuß gehen, er würde zu Fuß loslaufen.“</p>

	<p>BRX: „Ja, aber dann kommt er ja viel zu spät. Er kommt super zu spät! Und wenn er denn so spät kommt, und sagt: ‚Ich musste zu Fuß gehen‘, und mir denn wahrscheinlich was weiß ich für `ne Story erzählt, weiß ich ja ganz genau, was anliegt. Deswegen sollten wir jetzt gerade vor den Ferien das wirklich nutzen, dass wir im Moment die Möglichkeit haben, solche Maßnahmen durchzuziehen, (Mutter: „...mhm...“) sag` ich mal, ohne ihn auch einfach in den Lerninhalten zu benachteiligen dann, ne? Und wenn er die Hausaufgaben nicht macht, innerhalb von einer Stunde oder anderthalb, und er kommt dann wirklich mal ohne, dann muss er mir eben mal sagen, warum er das nicht gemacht hat. Es ist ja einfach nur so, dass er zum einen einmal das konsequente Verhalten von Ihnen erfahren soll und dann eben aber auch einmal diese ganze Unannehmlichkeiten erfahren muss, die damit verbunden sind, wenn er ihre gemeinsamen Verabredungen nicht einhält. Bis jetzt wird ja doch irgendwie immer alles für ihn geregelt, so dass er durch sein Verhalten nie ernsthaften Ärger oder Nachteile in Kauf nehmen muss. Deswegen besteht für ihn ja auch kein Grund, sein Verhalten zu ändern.“</p> <p>M.: „Ja, es ist wirklich ein günstiger Zeitpunkt...“</p> <p>Alle müssen lachen, weil den Gesprächsteilnehmerinnen klar ist, dass die Mutter letztlich diese Konsequenz scheut, um ihr Kind vor Ärger zu schützen.</p> <p>Beobachterin: „Aber Sie sind nicht so ganz überzeugt?“</p> <p>M.: „Ne...“ (lacht verschämt)</p> <p>BRX: „Aber es ist wirklich `ne günstige Gelegenheit. Die kriegen wir so schnell nicht wieder. (Mutter: „Ne, das stimmt!“) Dass er einfach merkt: ‚Mama macht es wirklich!‘ Das ist der Punkt. Dann kriegen Sie auch wieder `ne ganz and`re Stellung ihm gegenüber, wenn er das merkt. Überlegen Sie sich das noch mal.“</p> <p>M.: (lacht): „Ja...“ Alle müssen wieder lachen.</p> <p>BRX: „Ja?“ M.: (lacht wieder): „Gut...“ BRX: „Gut!“</p> <p>Das Gespräch endet zwar in gelöster und harmonischer Stimmung, alle Beteiligten wissen jedoch auch, dass auch dieses lange Gespräch nicht viel dazu beitragen konnte, dass es der Mutter gelingen wird, den zuletzt noch einmal besprochenen Schritt zu tun, ohne selbst ganz stark unter ihrer „Hartherzigkeit“ zu leiden.</p>
--	---



>> Inhaltsverzeichnis

## **D.4     FALLSTUDIE 4**

### **MATERIAL DER DATENERHEBUNG**

#### **D.4.1    TRANSKRIPTION DES LEITFADENINTERVIEWS**

#### **D.4.2    TRANSKRIPTION DER TEILNEHMENDEN           BEOBACHTUNG**

# FALLSTUDIE 4

## A. Statistische Daten

1. Alter:	50
2. Familienstand:	verheiratet
3. Berufstätigkeit und Beruf des Lebenspartners:	Steuerberater
4. Kinderzahl: 2	5. Alter der Kinder: 13, 16
6. Wo haben Sie studiert?	Göttingen
7. Welche Fächer haben Sie studiert?	Deutsch, Geschichte, Sport
8. Wann und wo haben Sie das 1. Staatsexamen abgelegt?	1974 in Göttingen
9. Wann und wo hatten Sie Ihre erste Anstellung als Lehrerin?	SJ 1975/76 in Wulfsdorf bei Lübeck
10. Haben Sie Zusatzqualifikationen oder eine weitere, evtl. auch nicht pädagogische Ausbildung?	Krankengymnastin, Waldorfpädagogin
11. Welche Klassenstufe(n) unterrichten Sie zur Zeit?	Kl. 3, Klassen 1 bis 4
12. Wie viele Kinder unterrichten Sie?	27
13. Welche Klassenstufe(n) haben Sie bisher hauptsächlich unterrichtet?	Klassen 1 bis 4
14. Wie groß ist die Schule, an der Sie unterrichten? Schüler/innen: 220                      Lehrer/innen: 11	andere Kräfte: 8 Zügigkeit: 2
15. Haben Sie die Schule einmal gewechselt? Wenn ja, aus welchen Gründen?	ja X                      nein pädagogische Gründe
16. Haben Sie eine zusätzliche Aufgabe an der Schule, bzw. eine Funktionsstelle?	Gleichstellungsbeauftragte, Natur- und Umwelt-Fachfrau
17. Sind Sie Mitglied einer Berufsorganisation Wenn ja, welcher?	GEW

Konventionalisierung der Interviewtranskriptionen  
(modifiziert nach KIRK und MILLER, 1986 und SILVERMAN, 1993)

Format/ Zeichen	Konvention	Verwendung
Standard	Standardschrift	wörtliches Zitat der befragten bzw. anderer Personen
„...“	doppelte Anführungszeichen, Standardschrift	Zitation oder Kennzeichnung eines Begriffes innerhalb eines wörtlichen Zitats
(in Klammern )	Klammern, Kursivschrift	Kontextdaten bzw. Interpretationen der Interviewerin
<i>in Kursivschrift</i>	Kursivschrift, fett	Interviewkontext
<i>„in Kursivschrift“</i>	Kursivschrift, fett, doppelte Anführungszeichen	direkte Interviewfragen der Interviewerin
<u>Unterstreich</u>	Standardschrift, unterstrichen	Hervorhebung in der Intonation der befragten Personen

27 **B. Inhaltlicher Teil**

28

29 ***Berufswahlmotivation und beruflicher Werdegang***

30 Ja, als Krankengymnastin habe ich bevorzugt in der Kinderklinik gearbeitet. Habe dort in der  
31 Früherfassung meinen Tätigkeitsbereich gehabt, bin mit `ner Kollegin zu zweit ja... mit Lernen in  
32 Kontakt gewesen, mit Bewegungslernen. Oft waren das ja auch retardierte Kinder, die Hirnschäden  
33 hatten, wie auch immer... und es ging immer um die Frage des anschaulichen Lernens und um die  
34 Bewegung. Dann war ich sehr früh fertig, war da an der Uni. Die pädagogische Hochschule lag  
35 gegenüber, und das Berufsbild war geeignet, um selbstständig zu arbeiten, egal in welcher Form. Es  
36 schien mir aber nicht das Ende meines Berufslebens zu sein, oder eben der einzige Beruf, den ich  
37 bis zum 60. Lebensjahr ausüben wollte. Und es war die Frage, in welcher Form das sinnvoll zu  
38 kombinieren wäre, ob man das mit Sozialpädagogik oder mit irgendwelchen anderen  
39 Studienbereichen kombinieren könnte. Ich hab` dann parallel, weil das räumlich günstig lag, die  
40 pädagogische Hochschule besucht, und merkte, dass ich so nach und nach lieber mit Gesunden  
41 arbeiten wollte. Das war so eigentlich der Initialsatz. Ich hab` dann Geschichte, Deutsch, Pädagogik,  
42 Sport studiert, und es war noch immer nicht gesichert, für mich, ob es dann `ne Lehrerin wird. Die  
43 Zeit war ja politisch so, dass die Stellen eigentlich gar nicht geöffnet waren, aber es war mir auch ein  
44 Stück weit egal, ne, was daraus werden könnte. Ich bin dann ...

45

46 ***Nachfrage: „Und haben Sie dann gleichzeitig noch gearbeitet?“***

47 Ja, hab` ich. Ich hatte dann Privatpatienten, Erwachsene behandelt, also MS-kranke Patienten, also  
48 Hausbehandlung gemacht, weil ich auch finanziell das gebrauchen konnte. Mein Lebensstandard  
49 war höher und musste finanziert werden. Außerdem hatte ich genug Lebenskraft und Power, auch  
50 beides leisten zu können. Ja, und die Hochschule offen, von daher, meine Chefs waren sehr  
51 geöffnet für alle Richtungen. Ich war dann auch in Schweden, hab` da hospitiert, in einem Haus in  
52 Uppsala, mit Kindern und Jugendlichen, mit behinderten und gesunden Kindern, also, im Sinne von  
53 Integration. Hab` dort Schulkonzepte gesehen, und eben diese übergreifenden Möglichkeiten dieses  
54 Landes, sehr schön schon in den 70er Jahren sehen können. Das hat mich motiviert und inspiriert,  
55 weiter zu machen. Ja, und nachdem ich dann in L. gelandet war, auf Grund dessen, dass mein  
56 Mann hier... Ja, und dann wollte ich mit Gesunden arbeiten und hab` eine Stelle in W. bei L. in einer  
57 Landschule bekommen. Da war die Welt noch in Ordnung.

58

59 Auf dem Schulamt traf ich gleich `ne Sekretärin, die mir als erstes sagte: „Ihr Mann war ja bei uns  
60 und fragte nach einer Stelle. Na, den werden Sie ja nicht für sich alleine haben.“ Das empfand ich  
61 als etwas grenzüberschreitend, dass so privates Gerede im Amt statt findet. Dann passierten auch  
62 Sachen, dass ich Einsicht in bestimmte Akten bekam und Lebensgeschichten anderer Kolleginnen  
63 und war doch etwas irritiert, wie familiär das hier alles so ist in L. Ich saß dann bei meinem Schulrat  
64 W. am Tisch, konnte mich da niederlassen, und wusste nun nicht genau – ich bin ja auch Berlinerin  
65 – ob das denn nun alles so richtig ist (*lacht*) mit diesen Informationen, die ich dann auch kriegte.

66

67

68

69 Ich kriegte dann – ein Schulleiter fiel um – und ich kriegte `ne Stelle von einem Tag zum anderen  
70 und konnte dann Klasse 1 und 9 auch noch parallel unterrichten und musste differenzieren, ob ich  
71 wollte oder nicht. Und das war ganz schön, diese Landschule, und das war als Angestellte. Ja, und  
72 dann kam ich nach S., kriegte danach eine Stelle in einer Sonderschule, S 8 (8. Klasse,  
73 Sonderschule) und da hab` ich so die Härte des Lebens kennen gelernt. Ja, unausgebildet,  
74 ausgebeutet im Nachhinein, habe ich da in der Sonderschule mich durchgewurstelt. Aber, sicher  
75 auch sehr interessant und lehrreich für meine pädagogischen Handlungsweisen. Also, wenn jemand  
76 um Schläge bat, und ich auf den zuschnellte, hauen durfte ich nicht, dann habe ich ihn getreten, weil  
77 ich einfach als Mittel auch nur körperlich reagieren konnte, und der Junge lief dann Wochen lang mit  
78 einem blauen Fleck am Schienbein rum und war stolz, dass er den von mir hatte. (lacht) Mir ging  
79 das natürlich sehr schlecht. Ich dachte, ich krieg` `ne Berufsaberkennung oder stehe in der Zeitung.  
80 Also, so ganz elementare Geschichten. Oder dass sie eben Alkohol getrunken haben, dass man  
81 naiv war und so was, also so die Härte hab` ich da gelernt. Ich hab` dann das Referendariat dort  
82 auch gemacht, da erschien mir in Schleswig-Holstein sehr verschult, sehr verschlafen, also es war  
83 nur schrecklich. Eigentlich so die schrecklichste Zeit, denn ich war ja schon erwachsen und kannte  
84 das Berufsleben und fand das nur schlimm.

85

86 ***Nachfrage: Referendariat an der Sonderschule?***

87 Nein, das war dort ein Schulverbund, Real-, Sonder- und Grund- und Hauptschule. An der  
88 Grundschule, Grund- und Haupt habe ich das gemacht. Ich bin dann, hab` dann in L. eine Stelle  
89 angenommen, nach `ner Zeit dazwischen, im R.H., nach M. der einschlägige Einzugsbereich und  
90 war da 13 Jahre, Grund- und Hauptschule.

91

92 ***Nachfrage der Interviewerin, ob die Befragte die ganze Zeit durch gearbeitet hat, da sie auch***  
93 ***Kinder hat.***

94 ...habe Kinder bekommen. Habe erst psychisch sehr gelitten unter Kinderlosigkeit, privat jetzt, und  
95 wir hatten so `n Thema mit Zeugungsunfähigkeit und Myome in der Schwangerschaft, und ich wollte  
96 mit meinem Mann Kinder, das funktionierte dann nicht so. Wir haben uns übrigens auf Sylt kennen  
97 gelernt, in der Klinik, haben dann auch viel, viel später dann geheiratet, das ist ja nun privat. Wenn  
98 Biikebrennen (*ein traditionelles Fest auf Sylt im Februar*) auf ein Wochenende fällt, hab` ich gesagt,  
99 dann heirate ich ihn. Und wir, ich war hier in der Retortensprechstunde in der Klinik in L., als es  
100 losging, also zwei Jahre, kriegte dann, wurde dann schwanger, nachdem wir auf Sylt geheiratet  
101 haben, na ja, stimuliert schon einmal, aber mit D., also ziemlich unbedeutend, ne? Und dann, weil,  
102 die Ehe musste wohl geschlossen werden, und dann... war aber sehr witzig alles. Mein Sohn ist jetzt  
103 16, meine Tochter, die anderthalb Jahre danach kam, ist 13, aber ich hatte eben, seitdem ich  
104 schwanger war vier Bauchoperationen. Zwei Kaiserschnitte, zwei Myomoperationen, und das ist  
105 heftig gewesen. Hat auch sehr viel Kräfte, Lebenskräfte geraubt, nicht, und auch in der  
106 Beziehungsebene. Also, ich hatte auch jetzt vor kurzem anderthalb Jahre `ne Lebenskrise, auf allen  
107 Ebenen. Das hängt auch damit zusammen, also `ne Bauchoperation, dann nachfolgende  
108 Orientierungsprobleme, hormonell, körperliche, angeblich Hüftschäden und musste mich also lange  
109 davon erholen, ne?

110

111 Das war nicht so prickelnd, ich bin eigentlich so `ne endlose Quelle und geh` mit Humor auch an die  
112 Sachen und arbeite gerne im Team, und all diese Kräfte, nicht, die waren nicht mehr vorhanden.  
113 Und es fiel mir ganz schwer, da umzudenken. Ich hab` mir dann fremde Hilfe geholt „Coping“, so  
114 Krankheitsbegleitung, durch so `ne fitte Therapeutin, aber auch das hat bestimmt anderthalb Jahre  
115 gedauert. So, das dazu.

116

117 **Nachfrage: „Haben Sie durch Ihre Krankheiten lange aus der Schule gehen müssen?“**

118 Aber, ja, ich war dann vier Wochen in der A.- Klinik nach der Bauch-OP und dann zu früh wieder  
119 angefangen, weil ich bin auch so `n Typ, ich konnt` das nicht einschätzen und damit umgehen. Und  
120 dann bin ich jetzt noch mal vier Wochen hier in N. gewesen in der orthopädischen Klinik. Und die  
121 Erkenntnis persönlich ist, dass ich dann immer wieder zu früh wieder einsteige. Jetzt bin ich 50  
122 geworden und hoffe, dass sich da ein bisschen was ändert. Das ist schwer, das zu ändern, sehr  
123 schwer, sehr schwer. Mit dem Alter allein ist da wohl eher nichts zu erwarten. Nein, natürlich jetzt  
124 auch so ideologisch, es geht schon über die Erkenntnis. Ich power` da meistens zu viel rein und  
125 muss `nen Schritt zurückgehen. Und mit der Krankheit hing auch zusammen, dass ich täglich so  
126 Gesundheitspunkte machen musste. Also, einen Tag Massage, einen Tag Yoga, einen Tag  
127 Krankengymnastik und einen Tag „Coping“, Krankheitsbegleitung, und da hab` ich jetzt so `n  
128 Notstopp, weil es mir dann zu viel wurde.

129

130 **Nachfrage: „Und sowie es wieder ging, haben Sie wieder voll gearbeitet?“**

131 Ne, ich hatte ja `ne Reduzierung für zwei Jahre, auf Grund dieser Krankheitsgeschichte und hab`  
132 jetzt 25 Stunden. Das kommt aber nicht groß zum Tragen, weil wir ohnehin hier sowieso sehr viel  
133 mehr machen, regelmäßig ne?

134

135 **Nachfrage: „Hatten Sie denn, als die Kinder klein waren, eine Pause gemacht?“**

136 Nur reduziert, 14 Stunden und Mutterschutzzeit, diese neun Monate Erziehungsurlaub. Einmal  
137 sechs Monate, da war das noch so und dann, glaube ich, hat sich das verlängert. Das war die  
138 einzige Ausfallzeit, und dann habe ich aber, glaube ich, sechs oder sieben Jahre 14 Stunden  
139 gemacht. Das war mir, ja, aber das fand ich auch `ne Ausbeutung. Das war nicht in Ordnung, nicht?  
140 Das war doch, man machte mehr und wurde letztlich nicht entsprechend bezahlt oder bewertet,  
141 sag` ich mal.

142

143 **Die Interviewerin weist darauf hin, dass die Befragte bereits erwähnte, dass sie sich an diese**  
144 **Schule beworben hat, weil sie hier die Möglichkeit sah, ein anderes pädagogisches**  
145 **Arbeitskonzept als bisher zu verwirklichen. Sie bittet die Befragte nun, in diesem**  
146 **Zusammenhang einmal das spezielle pädagogische Konzept dieser Schule zu beschreiben,**  
147 **so wie sie es sieht.**

148 Sie wissen ja bereits, dass dieses nicht ausformuliert ist, aber es gibt es ja sehr lange, ich glaube  
149 12 Jahre. Es gab ja hier den Verein „Freie Schule“, der sich konstituiert hat aus interessierten Eltern  
150 an der Volkshochschule, dass man Schule anders konzipieren wollte. Da kam die ganze Freinet -  
151 Pädagogik rein, Peter Petersen und, und, und... wesentlich war dabei, weg vom Notendruck, Kinder  
152 im Prozess zu beurteilen, sich entwickeln zu lassen, Lernen unter anderen Vorzeichen zu sehen, zu

153 bewerten, zu betrachten. Das hat mich interessiert, eh und je. Und hier schien das weitgehend,  
154 also, die Möglichkeit, es hier zu verwirklichen, war deutlich. Meine Kinder waren hier im Unterricht  
155 bei B.B., erst mein Sohn, später dann meine Tochter, von mir bewusst gewählt, und bei meinem  
156 Sohn hatte ich damals erst noch überlegt, ob es die Waldorf-Schule wird. Ich selber hab` noch `ne  
157 waldorfpädagogische Zusatzausbildung gemacht, das hab` ich dann aber nicht als solches probiert,  
158 und das ist auch noch gar nicht so lange her, so. Ja, hab` dann diese Erfahrungen über die Kinder  
159 gesammelt, war in den Gruppen organisiert, interessiert, also jetzt in dem Verein „Freie Schule“ und  
160 darüber hinaus über das IPTS (*Institut für Lehrerfortbildung in S-H*) in der Fortbildungsgruppe  
161 „Entdeckendes Lernen“, zehn Jahre. Im Verein „Freie Schule“ war ich in meiner Funktion als Mutter  
162 tätig, auch der Vater, aber ich auch als Mitarbeiterin bei Personaleinstellungen, Entwicklung usw.  
163 Und dann IPTS, „Entdeckendes Lernen“, was dem auch entsprach. Ich war bei der Gründung des  
164 Vereins nicht so aktiv, weil da meine Kinderlosigkeit damals der persönliche Schwerpunkt im  
165 Vordergrund war, nicht? Da hab` ich mich so mehr um mich gekümmert, zwangsläufig.

166

167 Ja, und dann bin ich hergekommen, das dauerte ein bisschen, wie das denn ist, bis da denn mal  
168 Stellen frei werden. Ich passte ins Gefüge, und dann kam aber, (*Daumen nach unten*) dann kreiste  
169 der Hammer. Hier gab es ja einen A -Zug und einen B -Zug. Und das war hanebüchen, das war  
170 Politik. Wir haben ja einen Bürgerverein, und wir haben aber auch den SPD-Siedlerbund, der hier  
171 immer mit „Dschingderassabumm“ durch die Gegend zieht, und ich sag` mal, dann gab es die  
172 Intellektuellen, und die gruppierten sich alle so auf „A“ und auf „B“, und so innere Strukturen. Und ich  
173 kam als Regelschullehrerein hierher, und dann wurde ich verheizt oder verkauft. Und wir machten  
174 mit 90 Kindern ungefähr so `ne Art „Hammelsprung“. Die Lehrerinnen stellten sich in der Turnhalle  
175 vor, redeten über ihre Konzepte, und dann ordneten sich die Kinder im Vorwege (*lacht*) den  
176 Lehrerinnen zu. Also, das war das Letzte, (*lacht erneut*) bisschen Viehmarktatmosphäre, für mich  
177 jetzt, ne? Aber das war eben so, da gab` s schon diese Strukturen. Verein, nicht Verein, und ich sah  
178 das eben sehr politisch. Das hatte zur Folge, dass ich eine ganz andere Klientel bekam. Also, eher  
179 so Bürgerverein, ja, das A -Klientel. Und die mussten ja auch nun gucken, wie sie mit mir klar  
180 kamen. Und das war schwierig, weil, ach, so zwei Seelen in meiner Brust da waren. Natürlich  
181 waren die Forderungen einsehbar, manchmal. Aber es war ja auch so `ne Kontrastimmung gegen  
182 die B - Gruppen. Das ging so weit, dass einer, der Gesamtschullehrer ist, seine Frau Richterin,  
183 morgens, ich kam mit `nem Topf, `nem Suppentopf für den Hort, und ich bat ihn, den Topf zu tragen.  
184 Da rannte er stolz mit dem Topf hier durch die Gegend und sagte, dass er den Topf für die B -  
185 Klasse trägt. Also, so, ich kann da schwer deutlich machen, aber es gab da so Fronten, das ist klar,  
186 glaube ich, ne?

187

188 **Auf die Nachfrage der Interviewerin nach dem Fehlen eines einheitlichen pädagogischen**  
189 **Konzepts zu diesem Zeitpunkt, antwortet die Befragte:**

190 Nein, nein, eben nicht, sondern Interessengruppen. Wobei die Kolleginnen natürlich anstrebten, die  
191 Arbeitsmethoden auszutauschen, und das wurde ja auch praktiziert, so gut es ging. Das ist ja ein  
192 Problem, weil Materialanschaffungen. Wenn man einen Club gründet, oder einen Verein, und da  
193 zum Beispiel Geld einzahlt... Nehmen wir mal ein Beispiel, B. B. `s Klassenkasse, 10 DM im Monat,  
194 nicht das sind 1200 DM im Jahr, und das in vier Jahren. Da sind schon ganz andere

195 Materialanschaffungen möglich, als wenn ich da 5 DM nehme und noch ein Misstrauensvotum von  
196 der Klasse dem Kassenwart gegenüber entsteht. Also, so, also da sind Ungleichheiten schon mal in  
197 der Schule gewesen, die eben unterschiedliche Profile auch zur Folge hatten oder mitbestimmen.

198

199 **Nachfrage: „Und das ist die ganzen 12 Jahre so gelaufen?“**

200 Ich mach` den zweiten Durchgang, also jetzt dritte Klasse, sieben Jahre bin ich da. Ist so gelaufen,  
201 aber natürlich auch im Austausch mit Kolleginnen, und es gab durch dieses ungleiche  
202 Konfliktsituationen. Also, ich selber habe eine erlebt. Hier war ja nun diese A -, diese A -Clique, und  
203 ich wollte ungern mit Karten arbeiten, auf denen die DDR-Grenze war. Hab` dann Bücher und  
204 Karten bestellt. Es gab dann auch bei der Verteilung der Gelder die Möglichkeit, diese Dinge zu  
205 bestellen in Abklärung mit der Schulleitung. Aber ich kriegte dadurch Stress mit meinen Kolleginnen,  
206 mit denen ich ja im „Entdeckenden Lernen“ tätig war, denn das war nicht einzusehen, dass `n  
207 Klassensatz HSU - Bücher (*Heimat- und Sachunterricht*) gekauft wird, auf Grund dieser  
208 Arbeitsmethode. Da saß ich dann mit S. und M. in der Küche, und wir hatten ein außerordentliches  
209 Gespräch, dass so ein bisschen wie ein Dolchstoß aussah, dass ich ihnen in den Rücken fallen  
210 würde. Und ich musste ja konservatives Material anschaffen, das war ein wahnsinniges Problem,  
211 und ich war auch innerlich, also ich hab`s formal getan, denen das zu begründen. Die dachten ja,  
212 ich hab` `nen Vogel. Also musste ich da immer zwei Schienen bedienen. Also, es war auch immer  
213 eine Frage der Anpassung. Das war eine ganz große Belastung für mich, die Frage. „Wie weit pass`  
214 ich mich an, an solche Zusammenhänge?“ Ja, das war`s, war schwierig. Mit  
215 Kriegsnebenschauplätzen, manches konnte man auch nicht offen äußern. So oder so, weil das  
216 interne Gespräche waren, selbst Eltern konnten Teile ja nicht verstehen. Ihr da oben, wir da unten,  
217 also solche Sachen, und man musste immer so schlichten und glätten, und das war nicht immer  
218 offen, nicht immer transparent.

219

220 Ich war immer eine, die bemüht war, das aufzulösen. Und ich konnte aber, ich bin da so in die  
221 Wahrheit gegangen, wie Jesus in die Wahrhaftigkeit, und das hat schon gezogen, weil ich das alles  
222 so öffentlich machen konnte. Aber ich hab` dann auch gemerkt, dass viele auch Krisen hatten und in  
223 die Knie gingen, und dass dann immer nur geheult wurde, und ich dachte: „Ja, gut, lass `se heulen,  
224 ich sprech das an.“ Merkte dann aber nach anderthalb Jahren, dass das Ansprechen alleine  
225 überhaupt nichts bringt. Das ist wie denunzieren, und wenn keine Verhaltensänderungen oder auf  
226 der Handlungsebene was läuft, und da war ich als Einzelne ja nicht stark genug oder in der Lage,  
227 außer reden ging nichts. Und dann war so bei mir, so ethisch entstanden, wenn ich hier solche  
228 hehren Ziele habe und immer die Finger in die Wunde lege, dann müsste ich auch selber vorbildhaft  
229 vorangehen, und das schaffte ich kräftemäßig gar nicht, das geht nicht, aus dieser Kräfteverteilung.  
230 Und dann hab` ich` s aufgegeben, und hab` so das Spiel der Kräfte angeguckt und mir meine  
231 eigenen Grenzen gesetzt. Und dann kam `ne andere Kollegin von I. rüber, die mit Entsetzen das  
232 genauso fest stellte und diese Rolle nachher übernommen hat, und die jetzt zur Frühpensionierung  
233 ansteht. `Ne tolle Kollegin, die aber aus anderen Gründen rausgehen wird aus dem Schuldienst.  
234 Und dann hat diese Konfrontation aufgehört, weil keiner da ist, der irgendwas anmahnt oder beklagt.  
235 Und immer nur dieses Gerede: „Wir müssten mal,“ und: „Die Strukturen auflösen,“ und... und...  
236 und... Es war: „Wie gut, dass wir mal wieder drüber gesprochen haben.“

Handlungen folgten da nicht, konnten ja auch nicht. Es ist ein festgefügtes System, wie Familienstrukturen, so seh` ich das, seit was weiß ich wie vielen Jahren. Weiß ich nicht, 20, 25... Nur, aus diesem: „Dass wir mal wieder drüber geredet haben“; konnten noch keine Veränderungen entstehen. Methodisch und so, Projekte, das ja, aber das ist `ne and`re Ebene, ne? Da ist schon viel passiert, aber die Grundlagen sind eben nicht geändert worden.

**Noch einmal auf das ausgesprochen widersprüchliche Profil der Schule angesprochen, antwortet die Befragte:**

„Gott macht eins, jeder macht seins“, hab` ich immer gesagt. Das ist so `n Satz von einem Freund von mir. Und ich sag` immer, die waren auf ihre Art kurios, jede Person hier. Und das hat aber auch so `ne gewisse Brisanz. Es ging prima, und wenn `s darauf ankam, konnten sie alle wunderbar zusammenhalten, ja, das ist... das war ein Phänomen für mich hier. Jede war verrückt, sag` ich mal, aber das hat es ausgemacht. Jeder wurde vom anderen akzeptiert, so, wie er war. Der Chef war viel weg, das war uns auch angenehm, weil der Seminarleitungen machte, und... und... und... Und der konnte auch gut weg sein... wir wünschten uns immer das Gehalt, um das unter uns zu verteilen. Wir brauchten ihn gar nicht. In Fragen von Schlichtung schon, weil er Religionsphilosoph war, war er auch unser Papa, ne, und konnte das sehr schön regeln. Das hat er menschlich sehr schön gemacht.

**Die Interviewerin spricht die Befragte auf den nun erfolgten Wechsel in der Schulleitung an und bittet sie zu dadurch eventuell angestoßenen Veränderungen zu sprechen. In diesem Zusammenhang fragt die Interviewerin, ob sich auch schon vorher z.B. durch die Kollegin aus I. eine allmähliche Aufweichung der Strukturen abzeichnete.**

Ne, das wurde nur immer angemahnt und angesprochen, alles nur verbal. Und... (überlegt) also, es gab `ne hohe soziale Ungleichheit, so wie sie in der Gesellschaft sich vielleicht auch widerspiegelt, in den Besitzverhältnissen, so hab` ich das empfunden. Und ein elitäres Verhalten kam durchaus auch zum Tragen, oder, also, das wird jeder ablehnen, aber auch natürlich diese Konkurrenz, die einfach dann entsteht. Es waren auch andere Schwerpunkte. Also, wenn alle Leute aus dem Garten Blumen für Blumenkränze mitbringen, dann sieht man die Qualität der Blumenkränze, welche die Kinder auf dem Kopf haben. Während die andere Kollegin einfach `nen Schminktisch macht oder Tanzen anbietet. Da siehst du nicht so viel, was bei den Kindern bewegt wird, so! So Unterschiede, ne? Und da musste man, oder alle gucken, wie bring` ich mich da ein? Wo ist mein Schwerpunkt? Im Handeln, oder im Sich - Produzieren, es kann ja, also, das mein` ich so. Und durch den Wechsel ist ganz klar, dass ich hier also, Frau S. trifft also da meine Linie auch von der Sichtweise, von daher bin ich da ziemlich identisch, und sie hat das offen angesprochen und beackert nun all diese Felder. Dass es kein „A“ und kein „B“ gibt, dass diese Ungleichheit, wo sie schulisch eben ausgeglichen werden kann oder weggenommen werden kann, auch geebnet wird, und es wird offen diskutiert. Was ein bisschen schade ist, dass die Personalebene, wir haben hier sehr viel zusätzliche Kräfte, die verändert sich da. Das hat mit Geld zu tun, mit Beschäftigungsverhältnissen, mit der Rechtssituation, mit der Vereinssituation usw. Aber es gefällt mir sehr gut, dass es nicht so ein Nachlaufen einer Idee bedeutet, sondern dass es jetzt realitätsnah gesehen und geplant und durchgeführt wird. Damit ist so eine Identität verbunden, die mir persönlich gut tut. Und ich habe...



ich kann nun auch wieder schreiben: „Ich habe nichts!“ Das ist auch ein Stück Befreiung dann, weil nämlich andere dann mit darüber nachdenken: „Wie kann man das lösen?“ Und dann wird soziale Ungerechtigkeit deutlich. Ich kann wieder darüber reden und sagen, ich war ja damals Mutter: „Wieso nimmst du eigentlich 10 DM, und wir nehmen nur 5 DM?“ Ja, also so... alles wird transparenter, sachlicher, sachdienlicher in den Gesprächen, so Klarheit.

**Die Interviewerin bittet die Befragte, unter dem Schwerpunkt der in Gang gesetzten Veränderungen, Programmpunkte des zu erarbeitenden Schulprogramms zu nennen, die bei dessen Erstellung für die Schule im Mittelpunkt stehen.**

Na, Integration und offene Unterrichtsformen, egal, wie man sie nennt. Differenziert auf jeden Fall, und natürlich auch, das wissen Sie auch, ist ja auch `ne Frage des Geldes, wie komm` ich an Geld, denn ich denke, dass so Kenntnisvermittlung, also nicht nur das Sachwissen interessant ist, sondern dass uns auch geeignetes Material zur Verfügung stehen muss. Ansonsten gehst du ja immer am Stock, wenn, was weiß ich... Man kann nicht immer zaubern, und das schwächt zum Beispiel mich enorm, und unser Profil sehe ich, also, Integration, das ist klar. Aber wenn wir zweizügig sind, dann haben wir einen Zug. Mir wäre am liebsten, dass Integration überall, wo sie auftritt, gemacht wird. Und nicht das dann, ich hab` da welche in der Klasse, die haben bei mir jetzt ein Mädchen und schulen einen Jungen ein, und wenn ich über die Lehrerinnen spreche und frage: „In welche Klasse gehen Sie denn?“, dann möchten die also nicht, dass Ihr Kind in die I-Klasse geht und ihre Argumentation dann: „Ich hab` ja nichts dagegen, aber mein Kind nicht! Ich bin auch dafür, aber ich möchte nicht, dass mein Kind dahin geht.“ Und diese Argumentation, die ist nicht nachvollziehbar. Das ist für mich `ne gesellschaftliche Entwicklung, die sich in diesen einzelnen Menschen ausdrückt. Und, also, das erschreckt mich. Also, wenn ich 1970 solche Modelle in Schweden gesehen habe, und die wirklich 20 Jahre später in Deutschland greifen, hat das nicht nur mit Geld und Politik zu tun, sondern auch mit so `ner Gesinnung und Mentalität. Wir haben ja nun wenig ausländische Kinder, in Schweden und jetzt auch hier, finde ich, wir sagen immer „Ausländer“, die nennen die „Einwanderer“. Also, an diesen Begriffen, finde ich, ist Integration auch wichtig. Ja, das ist für mich so `n Schwerpunkt, ja.

**Nachfrage: „Inwieweit werden Eltern und Kinder in diese ganze Diskussion mit einbezogen, abgesehen von den bisherigen Aktivitäten des Vereins ‚Freie Schule‘?“**

Ja, also, ich hab` mich bemüht, von vornherein immer mit allen zu reden. Nun hab` ich ja eine zähe und rigide Klientel, was nicht, also das sind Leute, die so in Versicherungen und Banken im mittleren Bereich arbeiten auch bestimmte Normvorstellungen haben, die Eltern und eine bestimmte Generation sind. Na, wie alt werden die sein? Wenn sie alt sind, sind sie 36, die die Kinder da haben. Und die wohnen in Siedlungshäusern, die sie vielleicht ererbt haben oder früh gespart, von der Konfirmation an, um sich dann dieses Haus kaufen zu können. Und da ist natürlich so `ne Sichtweise manchmal wie `n Tunnel, so. Und das spiegelt sich da manchmal wider, und sie kommen manchmal mit so `ner Vorgabe: „Komm mir nicht mit Argumenten, ich hab` mir meine Meinung gebildet.“ Klar, und dann wird durchgehakt, da ist `ne Vereinsmentalität da, die sind in der Feuerwehr, die sind im Sportverein: „Trinken wir `nen Bier, dann vertragen wir uns wieder.“

320 So was ist da als Spiegel, und... sie sind aber offen und bereit, die Ärmel hochzukrempeln und  
321 mitzuarbeiten, damit es gut wird. Und damit hab` ich so jongliert. Sie wollen eigentlich Zensuren für  
322 die Kinder, konnten sich aber einklinken und keine Gegenargumente sammeln, finden, sich  
323 organisieren, und das ist sehr gütlich gelaufen. Sie wollten dann z.B. Texte und in Klammern  
324 Zensuren notiert haben, weil sie manches formal nicht verstehen. Dann wird ihnen das erklärt, dann  
325 sind sie dankbar, krempeln die Ärmel hoch und arbeiten wieder mit. Verstehen die Welt nicht so  
326 richtig, überlegen immer, ob es nicht doch besser gewesen wäre, zur St.-Schule zu gehen mit den  
327 Kindern. Aber wenn dann die Kinder leiser arbeiten und nicht mehr so laut sind wie im Vorjahr, sie  
328 kommen ganz viel rein da auch in den Unterricht. Ich bezieh` sie dann mit ein... dann hat`s sich`s  
329 ja gelohnt, ne? Und der Junge schreibt gut, kann gut rechnen, tragen so die Früchte jetzt. Aber es  
330 war für die`ne harte Zeit. Und ich habe gelernt, sie mehr formal einzubinden. Sie machen jetzt mit,  
331 spiralisieren und kleben Tausender-Bücher für jedes Kind, und das sind Bereiche, die sind  
332 durchschaubarer, offener, ja, dann bringen sie sich ein. Ich hab` gelernt, ganz viel „danke“ zu sagen,  
333 lieber einmal zu viel, also unseren inneren Prozess, von Methodik und Didaktik und Pädagogik, den  
334 können sie nicht nach vollziehen, damit sind sie überfordert.

335  
336 ***Die Interviewerin bittet die Befragte, ihre persönlichen psychischen und physischen***  
337 ***Belastungen, welche für sie durch diese Form der Arbeit und der Zusammenarbeit entstehen,***  
338 ***zu beschreiben und im Vergleich zu früheren Erfahrungen einzuschätzen.***

339 Also, der Unterschied, ich hab` oft gefragt nach dem Wechsel, was das ist. Das war Grund- und  
340 Hauptschule, und in der Grundschule konnte ich, glaube ich, so täglich merken, wie eine  
341 Anspannung in meinem Körper rausging. Also, dieses Gewaltpotential, was mir Anspannung  
342 verursachte, war in der Hauptschule endlos höher. Die Lebensfreude, die Lernfreude im Austausch  
343 mit den Kindern hat die Muskulatur entspannt. Und das macht die Freude, die zurückkommt. Und  
344 das macht es auch möglich, mehr zu tun, also diese Lebensfreude, oder auch Lernergebnisse, wie  
345 auch immer. Das Lernen in Gruppen, dieser Austausch bringt mehr Freude. Wir hängen am Freitag  
346 so in den Seilen, sind erschöpft, gegen dann in La Biletta, und dann rauch` ich eine, obwohl ich  
347 keine Raucherin bin und genieß` den Wein und sag: „Wow, es hat sich gelohnt!“ Also, da ist... die  
348 Qualität ist`ne andre in Verbindung mit dieser Lebensfreude. Das im Wechsel. Mitunter ist mir jetzt  
349 auf jeden Fall zu viel, ich würde mich gern mehr um unterrichtspraktische und methodische Dinge  
350 kümmern, oder Lernstrukturen und wir haben Steuergruppen, wir haben Entwicklungsgespräche  
351 vor, wir haben Schulprofil, wir haben Schulprogramm, wir haben IPN (*Teilnahme am Projekt*  
352 *„Lebenslanges Lernen“*) wir haben Integrationssitzung, wir haben das Schulfest, was ansteht, es  
353 sind zu viele Zusatztermine. Und meine Idee dahinter ist auch, dass das Land oder Bund sagt: „Ihr  
354 seid autonom“, das hört sich toll an, das wird gut verkauft. Aber, ich denke, es ist eine Zusatzarbeit  
355 für Lehrer, die ihnen aufgewuppt wird, die vorher das Ministerium geleistet hat in irgendwelchen  
356 Gremien, und es war schön, dagegen zu meckern, wenn`s nicht stimmte. Aber ich bin nicht sicher,  
357 oder, ich glaube nicht, dass wenn Lehrer eh` belastet sind, diese Mehraufgaben von Lehrern so zu  
358 leisten sind.

Also, im Moment sind wir so belastet, dass ich denke, es kann... es kann nicht gut sein. Die Leute in meinem Alter werden krank, die kippen aus den Latschen, sind genügend belastet und kriegen zusätzlich noch diese ganzen Termine, um dieses und jenes, diese ganzen Programme zu erstellen, ich weiß keine andere strukturelle Lösung, aber irgendwas stimmt da für mich nicht. Wir sind eh` ausgelutscht, es fehlen mehr die Jungen, das ist der Punkt. Unser Jüngster ist 50, dieses Plakat... *(Plakataktion der GEW in den 80er Jahren)* Also, es fehlen hier die Jungen, die 30jährigen, ja. Dass man sich mal zurücklehnt, und sagt: „Du, komm“, ich hab` ja die Lehramtsanwärterin, dass man da sagt: „Nu, komm, jetzt ist gut mit Projekt, jetzt musst du vielleicht doch mal Grammatik machen.“ *(lacht)* Also, das fehlt mir, dieses mal bremsen, die anderen mal bremsen. Ich hab` das Gefühl, ich soll doppelt so viel, ne? Und das macht Krisen im Privatbereich... macht Beziehungskrisen, wenn es so viel wird, und natürlich in der Erziehung der eigenen Kinder Stress, kein Mittagessen, und noch `ne Pizza in den Ofen, und solche Sachen hat das zur Folge.

***Die Interviewerin lenkt das Gespräch auf das Unterrichtskonzept der Befragten, die Entwicklung unter den schwierigen Umständen in den Jahren, in denen sie an dieser Schule arbeitet und bittet die Befragte darüber zu berichten.***

Ja, das ist ja ein Spagat. Das ist ein Spagat, der sehr anstrengend ist, der mir überhaupt nicht gefällt. Erst mal durch die Struktur... dann, dadurch, dass ich sage, das ist ein bisschen blöd, „Aber Perlen vor die Säue“, dieser Spruch, aber ich habe keinen gleichwertigen. Ich würde... „Ich heiße ‚Heiland‘“, sag` ich immer, „aber ich bin keiner.“ Also, ich sehe, welche Klientel ich vor mir habe und verkauf` mich da nicht unter Wert. Ich gehe nicht mehr mit der „Sendung“ rein und predige für unsere Ziele. Ich guck` wirklich, was verstehen die, was wollen die. Vielleicht aus der Lebenserfahrung, das waren die größten Reinfälle. Früher haben wir alle gepredigt und unsere Begeisterung zum Markte getragen, das hat viele eher erschreckt. Und da bin ich sehr solide.

Formen von Anpassung hab` ich leider auch, die ich ziemlich doof finde. Man kommt rein, Unterrichtstruktur, und sagt, weil die Eltern so scharf sind auf Hausaufgaben: „So, jetzt schauen wir mal die Hausaufgaben an.“ Inzwischen hab` ich einen Datumsstempel und mach das mit meinem eigenen Humor, sag`: „Schalter 7 ist geöffnet“, das ist jetzt ein Bild dafür. Dann flanieren die, oder ich geh` rum: bum, bum, bum, bum und denke, dass finden die ganz schick alle, die Beteiligten und dann sag` ich: „So, jetzt packt weg, jetzt machen wir Unterricht.“ Das sind so lebensrettende Maßnahmen, und das ist der Spagat. Wie kann man damit leben? Und dann sag` ich zur Lehramtsanwärterin: „Du guckst dir das jetzt nicht ab hier.“ Denn ich steh` ja nicht dazu, aber ich hab` meine Ruhe, ich krieg Distanz, werde wenig kontrolliert und bespitzelt, weil das abgearbeitet ist. Damit versuche ich mir Schonräume zu schaffen, und Freiräume, um zu dem für mich Wesentlichen zu kommen. Und für die Erstellung von Materialien zieh` ich mir Eltern dazu, die reingewachsen sind. Die sagen denn: „Wieso brauchen die Kinder so viel Hefte?“ Dann erzähle ich ihnen, aber da predige ich nicht mehr so viel. Ich sag` dann, die kennen ja so viel Leute und vergleichen mit Nachbarschulen, sie sollen mal gucken, was es bei Klasse 1 mit „Fu und Farah“ *(Lesewerk mit Fibelcharakter)* alles für Hefte gibt. Und dann haben sie z.B., diese Klientel: „Die Ranzen sind so schwer.“ Das hör` ich 25 Jahre irgendwann, bis hier *(zeigt auf den Hals)* steht`s mir. Dann sag ich, sie sollen sich was einfallen lassen, wie sie das da demonstrieren, und dann

404 haben sie auf dem Elternabend „Ranzenwiegen“ gemacht. Ich sag`: „Wir haben hier `ne  
405 Wiegestation, das ist grad` unser Thema, aber machen Sie es bitte ein bisschen lustig,“ (*lacht*) hab`  
406 ich dann gesagt. Und die haben das getan, weil die das ganz, ganz ernst nehmen. Und dann muss  
407 ich die doch auch ernst nehmen und kann nicht sagen, hier: (*macht die Geste: jemandem einen*  
408 *Vogel zeigen*) Die haben jeden Ordner rausgeholt und gesagt, wie schwer das alles ist, und ich  
409 hab` ihnen den Vorschlag gemacht: „Wir nehmen keine Bücher, wir nehmen Lose-Blatt-  
410 Sammlungen.“ Also, ich denke, das ist es auch, die Menschen muss ich ja ernst nehmen, sonst wird  
411 nichts transportiert. Also, da geh` ich schon so damit um.

412

413 Ja, Strukturen, was hab` ich da gemacht? Ich gucke, (*lacht*), dass die anderen nicht gucken, das  
414 nimmt viel Kraft. Und wenn sie dann nicht gucken und keine Feindseligkeit vorhanden ist, dann mag  
415 ich es, differenziert mit den Kindern zu arbeiten. Dann find` ich es toll! Ich bin keine Musiklehrerin,  
416 ich bin auch nicht so begabt. Aber, wenn die mit dem „Ritter Rost“ (*ein Kindermusical*) kommen, wie  
417 Sie das gesehen haben, (*Die Interviewerin besuchte die Befragte vor dem Interview in ihrer Klasse*)  
418 und da angeschärft sind, diese kleinen Ritter, dann entwickle ich mit denen irgendwelche Inhalte,  
419 die die Kinder umsetzen. Und da brauch` ich Räume für Kreativität, leider haben die Eltern das so,  
420 dass immer ein Zettel mit muss, aber wie gesagt, der wird dann kopiert und geklebt, und dann  
421 können sie lernen. Und dann sind die zufrieden, und die Kinder auch. Das ist Spagat, so. Und mit  
422 Humor lös` ich `s denn, ne, manchmal wird `s eng.

423

424 Aber die Chefin ist gut davor, sag ich mal, hier, Bewusstsein zu verändern und sehr offen damit  
425 umzugehen, in den Neueinschulungen. In den Gesprächen hat sie eben auch gemerkt, wir haben  
426 hier eine „Meckerkultur“, die sich über Jahrzehnte tradiert hat über „Coop“, über den Einkaufsladen.  
427 Und das offen eben zu besprechen, das ist gut. Eltern haben mir ihre Reflexion rückgemeldet und  
428 haben verstanden, dass Elternmitarbeit eben manchmal auch als Einmischung stattfindet, und das  
429 ist hier so. Und sie haben begriffen, dass wir nicht umsonst studieren und `ne lange Ausbildung  
430 haben, als dass da jeder mitreden kann. Also, das ist dorfspezifisch hier. Und das knackt sie auf.

431

432 ***Die Interviewerin fragt noch einmal nach: „Sind diese Strukturen nicht besonders belastend***  
433 ***im täglichen Arbeiten, wenn man immer lavieren und ganz vorsichtig agieren muss?“***

434 Nicht mehr. Also, sie akzeptieren, also diese... diese Unterstützung anders. Gruppen, Kleingruppen  
435 bilden und jetzt dieses Katalogisieren, Abheften, Schneiden, sie sehen, einer allein kann das nicht  
436 schaffen. Und die müssen `s ja machen. Und die sind so... die haben ja `nen Lehrplan, wie alle  
437 Schulen im Land, so was ist da. Und da kommt Unterstützung. Aber es kommen dann auch Sachen  
438 wie, dass, ich jetzt auf Klassenfahrt nach Föhr fahre, und H.`s Papa da ewig lamentiert und sich  
439 ausweitet, und ihm keiner Paroli bieten kann. Ich war geladen, es kommen dann so Dinge, dass ich  
440 Grenzen ziehen muss. Es ging da um `s Geld und Erbsenzählerei, dass die... dass diese Leute  
441 dann den Elternabend vertagen mussten mit dem Thema Klassenfahrt. Da waren falsche  
442 Vorstellungen in der Elternschaft. Und dann hab` ich mir das angeguckt, das hat mich sehr belastet.  
443 Ich hab` das dann mit Frau W., der Lehramtsanwärterin abgesprochen und bin dann ausgeschieden  
444 aus dem nächsten Treffen, hab` die informiert, dass sie das erst mal untereinander klären sollen und  
445 hab` ihnen mitgeteilt, dass wir keinen Anlass sehen, daran teilzunehmen.

Und damit können die Leute dann nicht umgehen. Die hätten auch `ne Absage machen können, nicht? Und dann muss ich natürlich mit so Bumerang - Geschichten klar kommen: Das geziemt sich für eine Pädagogin aber nicht! Wissen Sie so, nicht? *(lacht)* Aber so denken sie auch. Es ist dann müßig, Einzelheiten zu erklären, Haltungen müssen gezeigt werden, Grenzen geklärt werden. Aber das ist... verstehen sie nicht. Gleichzeitig sind es solche, die uns ein Jahr kontrolliert haben, Sachen sammeln, hinter`m Rücken telefonieren, und die Kollegin I. haben sie um 5 nach 8 mit dem Fahrrad an der Brücke gesehen, bei der Kollegin K. haben sie erzählt, die würde zum Arzt gehen, mitten während der Unterrichtszeit, und ich bin `ne ganz Schlimme, ich kopiere während der Unterrichtszeit! Stellen Sie sich das mal vor! Also, so dieses Beobachten, Kontrollieren, Bespitzeln, solche Dinge sind da. Und das ist besser geworden, na, ja Gott, die Früchte müssen erst da sein sichtbar, dann können sie es für gut heißen. Wenn - dann, solche Beziehungen, und das sind immer... ist schwierig, so von der Energie, ne, damit zu händeln. Mir geht es besser, wenn ich es aussprechen kann, mich auskotzen kann, dann geht es mir besser. Das geht hier mit den Kolleginnen schon.

***Die Interviewerin bittet nun um die Beschreibung eines Prototyps von Unterrichtstag aus dem beruflichen Alltag der Befragten.***

Ich bin ja im Moment so ein bisschen ohne Heimat. Das ist nicht typisch. Das ist jetzt ein atypisches Halbjahr für mich, denn durch die Erkrankung und meine Abwesenheit hatte ich ja fünf Wochenstunden weniger Unterricht und bin jetzt in vielen Klassen eingesetzt, und das zerreißt mich, dieser Stundenunterricht. Aber ich will sagen, das ist mir schon wichtig, dass mir ein Stück Heimat fehlt. Damit meine ich, z.B. drei Stunden am Stück in der eigenen Klasse, wo du pädagogisch Erziehung betreibst, wo du Strukturen bildest. Ich hops` also rein und hops` raus. Na, so ein Tag könnte aussehen, bei Frau S. in der 1a, da bin ich mit Religion, Musik und Kunst. Da kann es dann sein, dass Ostern bevor steht, dass ich mit einem Zivi, einem lernbehinderten Kind, einer Schulassistentin sehe: „O Gott, bis Ostern sind ja bloß noch acht Wochen!“ Wir machen ja nicht so `ne Verteilung, wie heißt das noch, also wir verteilen das ja nicht stundenweise, die Stoffverteilung ist nicht exakt, sondern sie entsteht ja im Prozess. So nun müssen wir, das wäre so `n Tag, wir machen Osterhäsinnen mit bestimmten Arbeitstechniken und Farben. Da sind 25 Kinder, dann lassen wir das Gras wachsen, dass muss alles besorgt und geregelt werden, Katzengras. Dann sollen auch noch Eier angepinselt werden, soll ein neuer Zweig hin. Dann frag` ich mich, wie viel sollen die schon von Kreuzigung wissen? Wir haben hier unser Kreuz zu tragen, das kommt rein, und welche Lieder singen wir dazu, oder machen wir ein Singspiel?

Und das muss zeitgerecht beginnen, da ist Chaos im Besorgen, da werden Kleingruppen gebildet und abgearbeitet. Das wird zwischen Tür und Angel besprochen, weil die Teams stehen, aber nicht so regelmäßig stattfinden, aus wieder anderen Gründen. Weiß ich nicht, Arzt, Kiefernorthopäde oder Schulgespräch, da ist der Dialog im Fluss, selbst während der Arbeit: „Bringst du das Katzensgras mit, bring` ich das mit.“ Zettel, zack, zack, also das ist auch `ne Überlastung eigentlich, find` ich. Ja, das sind so zwei Stunden dort. Dann vertrete ich in der 2a, da ist die Kollegin verunfallt mit einem Oberschenkelhalsbruch, da mach` ich die Uhr, lustvoll betont. Da kommt `ne Mutter, hilft ganz gut, Sanduhren bauen, das wär` gestern so gewesen. Dann ist B. weg, dann sagt die Chefin: „Du, da kommt jemand vom ‚Sprungtuch‘, ich brauch` mal Zeit für das Gespräch, kannst du in die 2b gehen?“ Dann frag` ich die D., die Mutter: „Kannst du mal die Sanduhren zu Ende machen, ich geh` in die 2b, die machen auch grad` die Uhr, damit sie das Gespräch führen kann.“

Dann spring` ich gestern in die 2b, mach` 20 Minuten da „Uhr“ weiter, aber das ist nicht täglich, das ist klar. Bin aber da mit Vertretung drin. Denn renn` ich eine Stunde gestern in meine, muss aufschreiben lassen, dass der Elternabend stattfindet, dass nichts vergessen wird. Muss das organisieren, wo ich immer drei Stunden am Stück bin, da ist dann M., (*die Lehramtsanwärterin*) die bevorzugt Frontalunterricht macht in ihrer Ausbildungsphase und sehr schwer lernt, die immer sagt: „Ph!...“ Also, ich sag`: „M., ich brauch` jetzt mal `nen Kreis, ich brauche die Anbindung der Kinder im Kreis.“ Die ist vorwitzig, grenzüberschreitend vorwitzig, wie `ne Alte, wie nach 25 Dienstjahren. Und das Problem ist, sie benimmt sich wie wir, aber sie hat ja die Lebenserfahrung nicht, und ihr Lernwille muss wachsen und mal gezeigt werden. Und das ist ein hartes Brot, sie hat jetzt Raum zur Entwicklung bekommen, aber irgendwann ist es auch mal gut, finde ich. Und ich kann alles, frontal und Kreis, aber ich brauche so was nicht. Also, und dies Gefüge muss erst mal wieder da sein. Ich muss einfach dann gestern und auch heute, schnell organisieren, was läuft Montag, und wie machen wir das, und mir ist wichtig, dass die mitzieh `n, sonst läuft `s ja nicht. Und wenn sie gern mitzieh `n, dann ist das ja auch gut, dann ist es prima. Ja, und dann wird das organisiert, ja, und dann vergess` ich schon mal was. Manches ist zu viel. Dann kommt die Akte noch, (*Es ist eine Akte anzulegen für den zusätzlichen Förderbedarf eines Kindes der Klasse*), dann sagt einer: „Bis übermorgen muss die weg.“ So sieht so `n Tag aus. Die anderen sind vielleicht nicht ganz so brisant, aber an sich ist das schon im Moment `n bisschen typisch, leider. Ich kenn` auch andere Zeiten.

**Nachfrage der Interviewerin: „Welche Situationen sind an solch einem Tag für Sie am stärksten belastend?“**

Denn, vielleicht muss ich noch sagen, bin ich noch in der 4b, mit Mathematik, und da muss vielleicht noch ein Test geschrieben werden, denn hat S. aber mit vorbereitet. Was empfinde ich als belastend? Ich empfinde `ne mangelnde Kontinuität als belastend. Ich würde lieber, z.B. mit S. im Team arbeiten, und da nicht so viele Stellen besetzen. Also, zwei würden mir reichen, und ich bräuhete `nen intensiveren Kontakt da mit der Klassenlehrerin, um in der Teamvorbereitung den Kindern auch besser gerecht zu werden.

S. ist die Klassenlehrerin der 4b, und ich arbeite gern mit ihr, und ich fühl' mich unzulänglich manchmal dann, wenn da nicht so 'n Bogen gespannt ist, und wenn die Sachen nicht von mir auch prozessartig beendet werden. Was mich stört ist, dass ich das Gefühl habe, vieles ist angefangen und nicht beendet, so was.

**Nachfrage der Interviewerin: „Gibt es für Sie Bewältigungsstrategien, um solchen negativen Erlebnissen und Gefühlen zu begegnen?“**

Ja, ich setz' mich hin und mach' Schritt für Schritt. Fange ja selber auch viel an, dann kommt mein Hausmeister und sagt: „Ja, Ch., da hinten liegen noch die Bretter in der Ecke.“ Da bat ich ihn für mich, also so für 's Tausenderfeld, vielleicht technisch mal mit mir was auszubaldowern mit Holz. Und dann hab' ich ihm auch gestern die Auskunft erteilt, dass so Vieles Vorrang hat. Es muss ja Prioritäten geben, die setz' ich dann, arbeite meine Zettel ab, setz' mich hin, (*lacht*) und bring' meine Energie zum Fließen, indem ich meine Hände falte an der richtigen Stelle, so, und wirklich Schritt für Schritt. So wie Sie das erlebt haben, heute. Ich geh' an die Tafel, zack, zack, zack. Ich guck', wo ich delegieren kann, in dem Bereich, bei den Kindern im Unterricht. Bei mir selber: Hinsetzen, Schritt für Schritt und Stress möglichst vermeiden. Humor benutzen, andere mit einschalten, Glas Rotwein, Gespräch, auch ein offenes Gespräch mit den Leuten, so signalisieren: „Ich kann nicht mehr, so. Ich brauch' 'ne Auszeit.“ So mach' ich das.

**Nachfrage der Interviewerin: „So weit ich das jetzt herausgehört habe, ist es besonders belastend für Sie, dauernd springen zu müssen, viele an sich gute und konstruktive Dinge anzufangen und diese nicht beenden zu können?“**

Ja, ach so, da kann ich noch mal einsetzen. Ich bemühe mich, die Dinge zu beenden, weil es mir dann besser geht. Und hab' da auch so für mich meinen qualitativen Anspruch, muss aufpassen, dass ich nicht ins Wanken gerate, selber persönlich, und es leidet dann so etwas wie: es sind ja auch noch Fächer im Plan ausgewiesen, z.B. wie in der 3a. Dass dann die Rückmeldung über Eltern kommt: „Was läuft eigentlich im ‚Textilen Werken‘?“ Also, wir machen fächerübergreifend, und ich nehme natürlich die ausgewiesenen Fachstunden auch, wo die ja nun wieder kontrollmäßig gucken und Anspruch erheben. Und dann passiert es so, dass ich da ein Ballnetz häkeln will, und wir häkeln und häkeln nicht. Und dann mach' ich das aber so, dass dann Defizite entstehen, und das machen wir in drei Tagen „Häkeln“ - Projekt - also, jetzt nicht ein Projekt im klassischen Sinne, komprimiert im Block, um das abzuarbeiten. Das gefällt mir dann besser. Weil das hakt, das widerspricht sich, dieses Ausgewiesene und ist für Umwelt nicht nachvollziehbar. Und die Kinder fordern 's über die Eltern auch ein, und dann sag ich: „Zauberwort: fächerübergreifend.“ Wie B. da, (*ein Schüler aus der Klasse der Befragten*) unser Chefideologe, der Polizist, den Sie da gesehen haben, kommt nichts in die Hände, nichts in die Füße, aber er hat alles im Griff, ne? Und er sagt dann (*lacht*): „Wir arbeiten fächerübergreifend.“ Zauberwort, also so rette ich mich dann, jetzt.

**Nachfrage: „Das hört sich so an, als seien Sie sehr vertraut mit Ihren Schülern. Wie läuft denn so die Beratung von einzelnen Schülern aus der Klasse im Schulalltag?“**

Ja, ganz viele Elterngespräche, und die Mitteilung erfolgt über ein kleines Mitteilungsheft, denn wir haben ja sehr viel Erziehungsarbeit, gerade in dieser Klasse. Im Vorwege spreche ich auch sehr intensiv mit den Kindern, und auch mit Eltern und Kindern. Ich beziehe sie, so gut ich kann, mit ein. Das wird dann manchmal von dem einen oder anderen nicht so geschätzt. Aber ich geh` davon aus, dass, wenn das Kind dabei ist, dass, wenn ich es angucke, anspreche, dass das Gespräch ein anderes Niveau bekommt, also, kindbezogener ausfällt. Die Erfahrung ist die, dass natürlich Eltern mit mir über Kinder reden, während diese dabei sind. Und da verweise ich denn auch die Eltern auf diese andere Gesprächsform, so gut das geht immer, nicht? Also, da werden die mit einbezogen, und wir machen wirklich kurzen Dienstweg. Die wohnen ja im Einzugsbereich, und die kommen dann auch mal in der Pause. Da nehm` ich mir die Zeit ungern weg, aber wenn `s nötig ist, auch in der Pause. Ansonsten im Anschluss an den Unterricht, zack, zack, manchmal mit Zeitbegrenzung, weil ich manche sonst nicht loswerden würde, und ich rede da auch Klartext. Das stärkt mich so `n bisschen, weil die Lehramtsanwärterin auch dabei ist, und ich jetzt auch so `n bisschen eine Vorführrolle hab`, wie man damit umgeht.

**Die Interviewerin bittet um eine Einschätzung der persönlichen Beziehung der Befragten zu den ihr anvertrauten Kindern.**

Manche sagen aus Versehen „Mama“, andere sagen Ch. (die Befragte nennt ihren eigenen Vornamen), ich bin aber Frau H. Und das ist so `ne kameradschaftliche Ebene. Ich bin so... bin so `n Rudelführer und werde auch so in dieser Rolle als Führerin akzeptiert, aber sie sind auch denn: „Nö!“ Also, da ist auch diese kleine, männliche Verweigerung. Wehe, ich nehme ihnen Sport weg, dann machen die überhaupt nichts mehr. Dann erpressen die mich zusammen, und das find` ich witzig. Also, das ist kameradschaftlich und das ist partnerschaftlich da. Und sie wissen auch... ich mach` dann auch ein bisschen Erpressung, wenn... dann... wenn es läuft, dann kriegen sie ihre Sportstunde, die ihnen andere geklaut haben auch von mir zurück. Ich binde dann daran, ich mach` dann so Verträge, ne? Sag` mal nicht, wenn... dann ist negativ, wir machen `nen Deal, richtig. Wir machen Geschäfte dann so. Also, das ist schon o.k., partnerschaftlich ne, Verträge, das sind so Schlüsselwörter.

**Die Interviewerin fragt noch einmal nach, wie die Beziehung zu einzelnen Schülern gestaltet ist und nach den Anstrengungen der Befragten, ihnen in schwierigen Situationen zu helfen.**

Da habe ich eine gerade. Da ist C., den ich vorhin rausgesetzt habe. C. ist verhaltensauffällig, verhaltensgestört. C. war schon im Schulkindergarten hier auffällig, sollte erst in eine Integrationsklasse, war aber nicht tragbar in der I-Klasse. Ich hab` einige, die nicht in die Klasse konnten. Die sind 25 Schüler stark, ich hab` 27, stolze Jahrgänge! Und dann mussten die zu mir, in Anführungszeichen mussten, ich konnt` sie ja nicht woanders lassen. Und C. ist... im Moment hab` ich da `nen Balken vorm Kopf, so `n Pulverfass. Der ist unberechenbar, hat... ich war... also, ich hab` mit der schulpsychologischen Beratung zusammengearbeitet seinetwegen, habe Handlungsanweisungen auch aus der Sicht bekommen, dass er strikt alles, was ich sage, sofort zu befolgen hat.



605 Dass es nicht um Inhalte geht, sondern um das Folgen in dieser Weise, wie `n Schäferhund: „Platz!“  
606 Und dann Flaschengeist, ne ...pffff..., und dann geht es so. Das hat der zu trainieren. Er muss das  
607 und tut das im Moment, aber wie lange noch? Das geht mir aber zunehmend auf die Nerven. Das  
608 Kind ist unberechenbar, es macht so Zerstörung, materieller Art. Aggressionen, die sehr subtil sind,  
609 er ist jetzt bei Prof. K. in der Uni getestet worden, und ich dachte, vielleicht ist das sogar ein  
610 hochbegabtes Kind. Aber der IQ ist normal, also, das ist alles in der Mitte. Und es sind einfach  
611 diese Erziehungsstrukturen, die schief gelaufen sind, und sie sagen er ist ein hyperkinetisches Kind.  
612 Und der Vorschlag war, ihn mit Ritalin zu behandeln. Das seh` ich sehr kritisch in diesem Punkt, und  
613 die Mutter sagt auch, ne, das will sie nicht. Und ich denk` auch, wir wollen die Kinder nicht vergiften,  
614 erst mal so. Und das ist... der ist ein Problem für mich. Und ich sitz` täglich davor, ihn zu  
615 sanktionieren und am liebsten nicht mit auf diese Klassenfahrt zu nehmen. Weil ich das Gefühl  
616 habe, die Verantwortung nicht tragen zu können an der Stelle.

617

618 Ja, da ist der Fall. Ich nehme also immer alle Hilfsorganisationen mit rein, aber es scheint im  
619 Moment nicht weiter zu gehen, ne. Und er wird in die vierte kommen. Und, ach so, und er ist  
620 subversiv, das war noch so `n Wort dafür, der dumme Hund. Also, so macht der, also nur mal ein  
621 Beispiel, und damit, also, dass verletzt mich auch. Wenn sie dann nun ihren „Ritter Rost“ so geil  
622 finden, dann sollen sie ihn haben. Und denn geht der rum und macht so Stimmung: „Findest du nicht  
623 auch, dass das Scheiße ist, das Lied Nr. 5, ‚Herr Zirkusdirektor?‘ “ Und dann macht der richtig so  
624 Politparolen, bis er dann fünf zusammengefunden hat, ne, und dann muss ich den zusammenfalten  
625 wie nichts und isolieren. Und das sind Dinge, die merk` ich ja oft gar nicht. Und dann sagt der kleine  
626 N., der mich auch im Griff hat: „Weißt du, Ch., ich glaub`, so hat der das nicht gemeint. Er findet nur,  
627 dass du das Lied ein bisschen zu häufig gespielt hast.“ Ganz süß, ne? (*lacht*) Und dann sag` ich:  
628 „Klar, das hat den Grund, das ist ein Auftakt wie beim Zirkus, wissen Sie, das ist so „Cabaret“, so  
629 „Vorhang auf!“ Das ist klar, sonst wird doch die Beziehung nicht gesetzt. Und da muss ich natürlich  
630 gucken, hier ist ein Kind, und ich bin die Chefin. (*lacht*) Das sag` ich ihm denn auch, ne? „Du, N.,  
631 ich bin hier die Chefin!“ Dann geht `s, ne? (*lacht*) Also nur so: „Dass du das weißt!“ Aber dieses  
632 Kind setzt mir zu. Ich hab` nicht dies... bei 27 immer... ich guck` weg auch, weil es zu viel ist. Sind ja  
633 noch andere Verrückte da. Das ist auch so `n Stück Hilflosigkeit.

634

635 **Die Interviewerin bittet die Befragte über ihre Sichtweise der Kooperation im Kollegium zu**  
636 **berichten und dabei belastende aber auch entlastende Momente zu schildern.**

637 Ja, also ich denk` mal, also, es ist formal nicht strukturiert. Die Ausstattung der Schule ist schlecht,  
638 also mangelhaft, und da hier die „Freie Schule“ schon also mit B. schon lange gastiert, gibt es einen  
639 Fundus. Dieser Fundus gehört aber den Leuten aus irgendwelchen Quellen selbst. Und das war  
640 diese soziale Ungleichheit, die dann da ist und es ist nun nicht so, dass ist bei Lehrerinnen so üblich  
641 auch, dass man...die meisten wollen immer alles haben, so Raffke, und sind nicht so bereit,  
642 herzugeben, aus Erfahrungen, dass die mangelhaft zurückkommen, wie auch immer. Und ich  
643 denke, das liegt an der Persönlichkeit der jeweiligen Lehrerin, hier sind `s Frauen, und es sind viele  
644 negative Vorerfahrungen, die einander nicht vergeben wurden. Und von daher ist hier so `n  
645 Individualismus, so `ne Eichhörnchenmentalität, die Nüsse verstecken und dies und das.

646

Also, ich für mich kann sagen, dass eigentlich so Zugang zu Material für mich auch über Beziehungsebene stattfindet. Also, wenn die Leute mich mögen und ich mag die so, denn muss ich fragen und bitten, und dann gibt es einen Austausch. Und das Bitten ist nicht so meine Stärke, also, da muss ich auch heftig lernen, und wenn jetzt, gerade bei Materialgeschichten hier, jemand ein miesepetriges Gesicht macht, dann ist es auch nicht mein vordringlichster Wunsch, den jetzt zu bitten. Weil das Gesicht sonst woher kommen kann, persönliche Befindlichkeit oder...oder...oder... Was sehr schön ist, die Vorbereitung in den Teams, weil das ja langfristige Planungen sind, dann Arbeit schön verteilt wird, Verantwortlichkeit verteilt wird. Die Zusammensetzung der Teams richtet sich nach der sozialen Gruppe, es richtet sich nach den Lerninhalten, nach Fächern, nach Projekten, die anstehen oder Klassenfahrten, das ist ziemlich... Das wird festgelegt in der Tagesordnung durch Klassenlehrerinnen und die dazugehörigen Teams. Und das ist eigentlich für mich die sinnvollste Arbeit. Also, 'ne grobe Jahresplanung anzustreben, was jetzt gemeinsame Feste angeht oder Aktivitäten wie Klassenfahrten usw., und dann um die Quartale herum sich zu orientieren, Material zu beschaffen, es abzulegen, damit das stressfreier funktionieren kann. Aus dem Stand ist immer noch genug zu organisieren, der Stress endet dann nicht, der hat dann eine andere Qualität. Ja, das ist dazu.

Und die Kooperation na ja... Also, wir reden miteinander, wir machen Scherze, wie eben z.B. zu M., als ich in der Pause zu ihr sagte: „Jetzt rede ich über dich!“ Ich glaube, das ist 'ne psychologische Geschichte und Beziehungsebene. Ich meine, hier sind so Familienstrukturen, wie in anderen Schulen vielleicht auch, und M. und mich sehe ich dabei so ihn der Rolle von Geschwistern. Wir konkurrieren manchmal miteinander, ohne das zu wollen, und ich weiß auch nicht, warum, und dann gibt es wieder so 'ne Ebene des totalen Verständnisses. Aber wir haben beide dritte Klassen, und wir gehen hart auch an die Grenze, und es macht uns nichts aus, auch dagegen anzupowern, so dass Außenstehende manchmal denken, (*lacht*) dass wir uns streiten. Ich glaub', dass wir nur auf den Positionen beharren und stehen bleiben, weil kein Kompromiss mehr möglich ist, und dann ist es in Ordnung. Und dann wieder diese geschwisterliche Solidarität, das kommt mir so vor, ne? Es gibt einen offenen Umgang, es gibt Humor, der löst das immer wieder auf. Es gibt keine... keine richtigen, ernsthaften Konflikte, kein Mobbing, nichts. Wir schludern hinter 'm Rücken, z.B. saß da eben R., die schwerbehindert ist, also dass man sagt: „Mensch, wie lange macht die denn noch? Das schafft sie doch gar nicht, oder nun wird 's aber Zeit, die wollte noch einen Durchgang, warum hört die nicht auf, sie hat 's doch gar nicht nötig?“ So, ne? Und so wie überall wird geschludert, aber nicht so richtig böswillig. Mal 'n Spruch, aber man lacht auch wieder, ne?

**Die Interviewerin kommt noch einmal auf die fachliche und kollegiale Kooperation zu sprechen. Die Befragte äußerte zu Beginn, dass ihrer Meinung einfach zu viele Termine wahrgenommen werden müssen. In ihren gerade gemachten Aussagen lobt sie die Teambildung und die dort praktizierte Kooperation. Deshalb bittet die Interviewerin die Befragte, noch einmal für sich das Belastungs– Entlastungs-Verhältnis der an ihrer Schule praktizierten Kooperationsformen einzuschätzen.**

Ja, sicher. Ich denke, wie beim „IPN“ (*Projekt „Lebenslanges Lernen“*) am Samstag, ist so auch meine Meinung zu diesem Treffen, dem letzten gewesen. Es kommt `ne Menge rüber, es bewegt wieder viel, aber ich möchte auch `ne Einbettung haben in, ja in was Schönes, z.B. in einen Smalltalk mit den Leuten. Also, R. `s Hund ist nun gestorben, und da musste er `ne Spritze bekommen, und sie weint und leidet, dass sie ihren Schmerz da ausspricht, und dass wir miteinander lachen, und dass wir...also, dieses zwischenmenschliche, also Raum für diese Gefühle und diesen Smalltalk, dann geht `s uns allen immer besser. Und das ist an dieser Schule möglich, auch exzessiv und so exzessiv, dass, also denn auch die eine oder andere denn, wenn der Hausmeister mit uns ein Glas zu viel genommen hat, in der Klasse schläft, wie auch immer. Also, das ist schon ungewöhnlich und in der Regel nett, es gibt da keinen Stress. Wenn Stress, dann ist es schon so gewesen, dass einige, also, jetzt I. und der Hausmeister wochenlang nicht miteinander geredet haben. Aber das waren denn auch noch so Kompetenzfragen, aber an sich löst sich das auf, ne?

***Nachfrage: Wie sah es mit der persönlichen Unterstützung durch das Kollegium während der Krankheitsphasen der Befragten aus?“***

Ja, also, das ist so, dass jeder in seinem eigenen Saft schmort und ich denk`, das nicht so sieht beim anderen. Und die Forderung ist, so empfinde ich es, dass man es als Betroffene sagen muss, um gesehen zu werden. Und das fiel mir aus meiner Persönlichkeit schwer. Und zwar ging es um Unterrichtsplanung, und das war `ne formale Struktur. Es ging um die Übernahme der neuen I-Klasse, und ich sollte aus der dritten raus und ein I-Klasse übernehmen, die 1a. Nun musste ich mich an der Stelle outen mit meinen Gesundheitsproblemen und sagen, das war im Juni letzten Jahres: „Leute, ich kann dieses Jahr nicht. Ich bin krank und ich werde voraussichtlich bis Weihnachten mit diesem Gesundheitsprozess zu tun haben.“ Und das hieß also ein „Nein“ für die I-Klasse. Und das war schwer, also sich hinzustellen und zu sagen: „Ich bin krank, ich bin nicht einsetzbar!“ Das ist das erste Mal für mich im Leben, das war schwer. Die Aufnahme dieser Sache durch die anderen war dann so: Die andere Kollegin, die da anstand, hatte `ne Kur beantragt, hatte mit dem Alter zu tun, mit unseren gesundheitlichen Defiziten, und M. drehte ab, weil sie die Geschädigte letztlich war, und es wurden so zusätzliche Belastungen deutlich, die andere dann hätten tragen müssen.

Und die waren erst mal entrüstet und erschreckt, und es schien ihnen auch nicht denkbar und möglich. Und es war sehr, sehr kompliziert, ein Muster zu stricken für dieses Modell, dass I. rüber geht, (*in die Dependence der Schule*) und die Chefin hier die I-Klasse macht, das war äußerst kompliziert. Und die Folgen sind auch in meiner Tätigkeit die geschilderte Zerrissenheit. Sonst wäre ich raus und hätte die dann gehabt. Ja, das dazu. Also, ich denke auch, dass unsere Belastbarkeit dann manchmal auch an der Grenze ist, wenn jetzt solche ungewöhnlichen Dinge kommen, müsste man eher „Nein“ sagen. Das wählt sich ja niemand, man macht sich sicher auch, der eine oder andere Vorwürfe, das nicht gesehen zu haben oder begleitet zu haben. Und dieses Bewusstsein für den eigenen Defizitzustand, sagen wir: „Ich bin erkältet, ich muss drei Tage zu Hause bleiben, um zu genesen.“ So was haben wir auch nie gemacht. Die Mutter der Nation, das sind sie hier alle, die tragen immer alles, ne? Und das ist ein ungesundes Verhältnis dazu.

Das fängt jetzt erst an, dass man sagt, dass man mit Bewusstsein auch `nen Fehltag nehmen kann, um zu genesen. Das ist hier im Kollegium neu. Das ist sicher, denke ich auch, noch mal so `n Beamtenphänomen und ein Generationsproblem aus der Erziehung. Dass man nicht fehlt, wenn man Schnupfen hat, oder wie auch immer. Und da ist schon `ne Veränderung im Moment. Diese körperlichen Defizite zwingen einen dazu, auch mal `nen anderen Weg zu gehen, und nicht immer nur Raubbau zu treiben. Diese Faktoren von Burnout nicht auch noch selber mit zu initiieren.

***Die Interviewerin bittet nun die Befragte, aus ihrer Sicht den Führungsstil der Schulleitung – und hier vornehmlich der neuen Schulleitung – zu beschreiben.***

Spontan fällt mir so was ein, wie sozialintegrativ und dann formalstrukturalistisch, aber das ist einfach, das bedingt sich aus dieser Arbeit. Und, also, sozialintegrativ, das sind ja Schlagworte. Also, ich bin ja damit so identisch immer, also mir geht das gut damit, mit dieser Klarheit geht es mir gut. Ne, mir geht das richtig gut, mir geht es sehr gut mit dieser Klarheit. Was ich natürlich befürchte, das kann ich auch noch sagen, ist dass sie, dadurch dass sie in der Ausbildung ja sehr stark involviert ist, die Ziele in Seminaren, in dieser Perfektion, wie sie dort stattfinden, ich sag` das mal so, natürlich nicht immer, aber, dass dies Niveau etwas höher ist von diesem formalstrukturalistischen als das, was wir alten Eselinnen hier zu bieten haben. Also, vom Kopf her, also, Literaturarbeit, oder was wir im „IPN“ machen, so was haben wir ja hier nicht nebenbei noch gelesen. Wir sind ja froh, wenn wir noch mal `nen Roman schaffen. Und das macht mich... bringt mich ein bisschen in die Puschen. Und nicht nur mich, sie hat ja auch ihre zu Prüfung machen, und das verursacht zusätzliche... ich weiß es nicht. Also, da muss dann Unterricht gezeigt werden, das fällt wieder in die andere Schiene. Es muss all so was Formelles, so was Öffentliches, das mag ich nicht so. Dass ich denke, ich stell` mich nicht bewusst `ner neuen Prüfungssituation. Sie kann da immer kommen und dabei sein und mitmachen, aber das gefällt mir dann nicht so gut. Und so Personalentwicklungsgespräche, dass ich denke: „Wer hat das erfunden?“ Erst mal sag` ich da: „Nein!“ Das war das auch mit „dem Tag der letzten Regelblutung“ (*Dieser Ausdruck wurde im Lehrerzimmer scherzhaft als Synonym für indiskrete Fragen benutzt*) da, also, da hab` ich nicht immer Lust. Da will ich erst mal die Beweggründe kennen, ne? So was, also, ich find` das schon o.k., wie es läuft.

***Die Interviewerin fragt nach Berührungspunkten der Befragten mit der Schulleitung im schulischen Alltag.***

Na, ich bin ja mit ihr da zusammen in der Klasse. Sie hat da noch stundenweise Unterricht, und sie kann das natürlich nicht immer so leisten, weil sie sich ja hier in diese ganzen anderen Bereiche reinfuchsen muss. Sie hat eben mit Vereinen zu tun, sie hat wirklich, es sind so viele Nebenorganisationen, dass sie hier reinspringt in den Unterricht und rausspringt. Und dass bestimmte emotionale Dinge da nicht so zum Tragen kommen. Also, ein Geburtstag `ner Kollegin wird nicht so vorbereitet, das hab` ich nun zufällig gehört, dass M. 50 wurde, und sie noch nie erlebt hat, das sie von dieser Klasse, in der sie Mathe unterrichtet, nichts bekommen hat. War jetzt so Tratsch, was sie so erzählte, und gestern spürte ich so, dass sie da sehr betroffen war also, sie hat nicht an sie gedacht, aber ich denke, dass ist `ne Überfrachtung. Das ist einfach alles zu viel.

772 Also, der Hausmeister jammerte auch ein bisschen, ich werd` ihr das bei Gelegenheit mal sagen.  
773 Wahrscheinlich ist ihr das entgangen durch Belastung. Sie weiß auch sicher, dass man sich mit dem  
774 Hausmeister `n bisschen solidarisieren muss. Ja, das weiß sie wohl denk` ich, aber unserer ist ja  
775 auch so wie ein... einer unseresgleichen. Ja, also so, das ist auch nicht immer so leicht. Ich seh` das  
776 auf verschiedenen Ebenen so `n bisschen.

777

778 ***Nachfrage der Interviewerin: Wie schätzt die Befragte die Möglichkeiten der Mitgestaltung***  
779 ***ein, gerade auch bei dem Prozess der angestrebten Vereinheitlichung des Schulprofils und***  
780 ***bei der Entwicklung des Schulprogramms?***

781 Na, sie delegiert schon mal. Also, dass denk` ich so, muss sie, kann sie, sollte sie. Dass sie guckt.  
782 Sie macht auch Supervisionsausbildung, also, sie ist befähigt, zu gucken, wo sind Schwerpunkte,  
783 und ich denke, sie lässt das aus der Beobachtung auch erst mal kommen. Und stellt eben auch die  
784 Frage: „Wer möchte hier, oder wer möchte da?“ Oder, wenn da nichts kommt, dass sie dann eben  
785 sagt: „Wir brauchen jemand Verantwortlichen.“ Ist ja auch immer ein Stück Nötigung, wenn sich da  
786 keiner meldet, aber das macht sie, denke ich, im Vorwege. Und sie geht ganz, ganz weit in diesen  
787 Bereich, bis sie eigentlich selber entscheidet. Und das finde ich in der Führungsrolle dann sinnvoll.  
788 Aber jetzt auch aus meinem Gefühl, finde ich, muss man dann auch gucken, wo fängt die Nötigung  
789 an? Wo ist die Entscheidung notwendig? Sie weiß das wohl selber auch noch nicht zu ordnen und  
790 zu bewerten, das ist alles zu frisch, sie fummelt sich da noch rein.

791

792 Und bei Schulprofil haben wir dann ja die Beratung, aber das klärt sie dann vorher auch mit den  
793 Kollegen, ob wir das wollen oder nicht, ob wir das alleine machen. Und denn haben wir die  
794 Beraterin, Frau N., vom Land, für das Schulprogramm. Das lässt sich ja, wenn jemand ausgebildet  
795 ist, schneller abarbeiten, ne, wenn du da vertrauensvolle Schritte machst, finde ich das schon sehr  
796 klar und sehr klug überlegt. Und sie achtet auch darauf, wobei sie das wahrscheinlich nicht kann,  
797 denk` ich mal, dass es nicht zu viel wird, es ist ihr selbst zu viel. Aber sie ist dann privat offen und  
798 sagt: „Na ja, wenn wir denn jetzt anfangen, nächstes Jahr ist es dann ja schon mal dieses Stück  
799 weniger, was dann erledigt wurde, ne?“ Also, HSU, gestern, drei Kisten, die wir anlegen zu  
800 Themen. Nicht, die sind ja nächstes Jahr vollständig. Wir machen nun nicht sechs, sondern drei, so  
801 in dem Sinne, überschaubare Planung

802

803 ***Nachfrage der Interviewerin: Erfährt die Befragte auch persönliche und soziale***  
804 ***Unterstützung durch die Schulleiterin bei Problemen, z.B. gerade auch bei der momentanen***  
805 ***Belastung durch die noch nicht wieder ganz hergestellte Gesundheit der Befragten?***

806 Ist ja sehr frisch. Also, für mich ist es so, nun komm` ich aus Spandau und sie auch, insofern ist es  
807 ein bisschen wie ein Heimspiel. Also, wenn sie nun viel um die Ohren hat und fängt an zu berlinern,  
808 dann kann ich das einordnen. Und ich kann so, als Frau oder so, ich kann sie respektieren in ihrer  
809 Rolle, da haben wir kein Problem, und... sie öffnet sich ja für Argumente, sie ist zugänglich, sie lässt  
810 sich von mir oder andern genau so raten und verifiziert das Ganze, um dann `ne Entscheidung zu  
811 fällen, man ist gleichwertig da einbezogen. Das ist angenehm, ja. Und wenn sie zickig ist, die Anteile  
812 seh` ich bei ihr auch, und von zehn Leuten hab` ich eigentlich nur, bevor sie kam, zwei gute Sachen  
813 gehört, dann kann ich, wenn ich die Person kenne, kann ich damit umgehen.

Ich seh` die Fachkompetenz und ich seh` auch ein Stück ihrer Arroganz, aber solange ich damit nichts zu tun habe, habe ich da `ne ganz and`re Draufsicht. Bei der sozialen Unterstützung war das eher so, dass ich da ein bisschen gemauert hab`. Dass ich so sagte: „Hier - Personalentwicklung, und anderthalb Stunden, so was wir jetzt gemacht haben, da hab` ich keine Lust!“ Und zwar, da bin ich einfach rebellisch, wenn mir das verordnet wird. Das möchte ich selbst entscheiden. Nur weil sie da ankommt... Aber sie ist dann auch so und sagt: „So, und du willst dich nicht mit mir unterhalten?“ Ne, also so, (*lacht*) das ist ganz privat denn, darum geht es nicht. Nur, ich mag keine Verordnungen, ne? Na, sie sagt denn auch, ihre Schwester sei so alt wie ich, und wir müssen das mit gemeinsamen Bekannten in Spandau noch mal abklopfen. Das sind ganz andere Ebenen, also, da hab` ich überhaupt keine Berührungsprobleme, ne? Berührungsproblem ist natürlich so, wir sind nicht in der Ausbildung, so `n Ding, ne? Das ist schon noch ein bisschen `ne and`re Nummer. Wir wollen das auch nicht sein, das hört man ja bei IPN auch oft. Wir wollen nicht mit 50 die Hochschule hier reinholen in die Praxis. Klar, wir wollen im Projekt „Lernen“ neu erforschen und Lernstrategien, und wir wollen sie ja auch sinnvoll in Schule übertragen. Dazu gehört es ja dann, sich auf `ner Metaebene auch wieder auseinanderzusetzen, das schon, ne? Aber nicht tagtäglich!

***Die Befragte äußerte sich bereits über Schwierigkeiten in der Elternmitarbeit in ihrer eigenen Klasse. Deswegen kommt die Nachfrage der Interviewerin nach der sonstigen inhaltlichen Elternmitarbeit, insbesondere auch nach den Mitgestaltungsmöglichkeiten bei der anstehenden Umstrukturierung der Schule, der Entwicklung des Schulprofils und des Schulprogramms.***

Also, das ist nur bei dieser Klasse schwierig. Es gibt hervorragende Mitarbeit, und bei S. in der 4b, also, das ist wirklich ganz, ganz schön. Die sind auch gleichwertig, denk` ich mal, auch mit den Lehrerinnen, wenn es jetzt darum geht, dass bestimmte Schulformen für die Kinder ausgesucht werden sollen, dass Eltern sich auf die Socken machten, Elternabende gestalteten, die Arbeit verteilt haben, um die anderen Schulen darzustellen in ihrem Profil. Hm... das bei mir ist nicht repräsentativ hier. Also, es ist ein sehr aktiver Elternanteil da, und jetzt bei M. z.B., da gibt es eine Biologin, die denn Metamorphose in Klasse 3 macht, ob das jetzt Küken sind oder Kaulquappen, oder Frösche. Das ist sehr verschieden, was du gerade für ein „Know how“ da hast, ne, an Eltern. Also, das kann ganz, ganz schön sein, und bei mir sind eben diese Vereinsleute da, und die geben sich ein, wie sie sind da. Ich hab` noch nie solche Elternabende erlebt, das ist wirklich wie bei der Jahreshauptversammlung von der Feuerwehr, ja. Elternarbeit, ich mach` einfach ganz, ganz viel Gespräche auch, einfach um dieses Pissige da irgendwie abzubauen, und auch sofort.

***Die Interviewerin fragt in diesem Zusammenhang nach für die Befragte belastenden Erlebnissen mit der Elternarbeit – und beratung, wenn ihr z. B. schwierige und problematische Lebenssituationen der Eltern unterbreitet werden.***

Ja, das ist häufig, aber damit kann ich umgehen. Und dann bin ich aber gut in der Lage, die Leute zu verweisen. Also, Aggressionen und Schläge, Sie haben ja nun auch so viele Berufsjahre, was hat man da schon alles gehört. Missbrauch, das find` ich immer problematisch. Also, dann, dieses Leid des Kindes, berührt mich da sehr. Obwohl ich da selber, also in der klassischen Form damit, kein persönliches Ding habe.

Aber das find` ich schon immer... macht mich betroffen, wenn die Kinder noch anwesend sind und Kinder sind. Haben wir ja auch ab und an mal hier. Und ich kann mich auch distanzieren, also so, und denn Hilfsorganisationen anbieten. Also, das kann ich, das belastet mich dann nicht so. Obwohl... Schüler, ja... Schüler haben mich nach Jahren aus der Hauptschule mal angerufen, so ein verklemmter, sexueller Typ, der da immer am Telefon solche Geschichten macht. Und es hat mich schon verängstigt und gestört, ich bin da belästigt worden, das hat mich schon gestört. Ich hab` das dann versucht, zu orten und hab` dann den Namen genannt, nicht? Und dann war das richtig, dann war das der Schüler, wo ich denn nachher recherchiert hab` und überlegt hab`: „Ja, das kann so und so zusammenhängen.“ Denn niemand hatte meine neue Telefonnummer. Also, das hat mich natürlich über die Grenze, ich meine, weil von der anderen Seite da die Grenzüberschreitung war, die mich beunruhigt hat, die ich nicht so loswerden konnte, um das noch mal zu erklären. Ja, ne, sonst geht`s.

**Nachfrage: „Gibt es denn auch so nette Eltern, dass Sie sich auch mal gern allgemeiner unterhalten?“**

Ja, ich distanzier` mich schon, mach` ich nicht. `Ne and`re Kollegin lässt ihren Hund ausführen und lässt sich Äpfel bestellen, und dies und das, aber hm...ja...ne...ich schaff` schon`ne deutliche Grenze. Das können sie, wenn die Kinder nicht mehr in der Schule sind, können sie dann mit mir im Sportverein ein Bier trinken...obwohl ich neulich in der Sauna war und dann merkte, der Vater eines Schülers... und das hab` ich gar nicht gesehen, ne, als das mach` ich denn auch mit Humor, dass ich denn sag`: „Herr L., ich muss sie jetzt leider verlassen!“ (*lacht*) weil er auch`n Hübscher ist, ne? Also, das hat dann nun auch and`re Ebenen, da kann ich schon mit umgeh`n. Ich geh` nur nicht jeden Mittwoch hin, wenn er da ist, ne (*lacht*), also, so, das hab` ich gelassen. Aber das ist ja hier sehr dörflich. Die sind ja alle hier im Verein engagiert, in allen Bereichen. Ja, das ist sehr klintschig, sehr nah.

Aber ich musste das lernen durch die Krankheit. Da war ich ja neu belastet, und das wollte ich nicht preisgeben. Fällt mir dazu ein, da hab` ich mit der Therapeutin dran gearbeitet, da hab` ich richtig dran gearbeitet. Ja, ja, das war denn so, die fragen mich ja: „Was haben Sie denn? Nehmen wir mal das eine Beispiel. Dann war ich da zurückhaltend, ich erzähl` ja nun auch nicht jedem, wie mein Bauch aussieht, ne? Und dann machte ich da so`ne Andeutung, weil ich mit der Mutter`nen guten Draht hatte, und die sagt denn gleich so: „Ach, nehmen Sie mich doch gleich mit, ich hab` zwei Kinder, ich lass` mir auch alles rausnehmen.“ So, ne? Und das will ich nicht, ne? Da ist dann dieser Intimbereich, das will ich nicht! Die sind denn so hemdsärmelig, so kumpelhaft, ne? Ja, und daran zu arbeiten, das gesellschaftsfähig zu verpacken. Da kommt hier auch immer ein Rechtsanwalt, der immer gerade in Not ist und`ne Mama braucht und sich über seine Praxis dann ausweint, und der sagt dann immer: „Wie geht es dir denn? Bist du wieder gesund?“ Und denn sag` ich: „Ich arbeite dran. Ich hab` keinen Krebs und brauch` keinen Rollstuhl, das ist doch schön, ne?“ Also, diese Alltagsfloskeln reinzubringen, und trotzdem, dass sie was kriegen, womit sie umgehen können. „Ach, die hat was mit den Knochen“, ne so? Da musste ich lernen, also, diese Defizite da zu zeigen, das kam ja vorhin schon raus, ja.

**Die Interviewerin spricht den nächsten Themenkomplex an und bittet die Befragte um die Einschätzung ihres Tätigkeitsspielraums und ihrer Möglichkeiten, autonom zu handeln, und zwar unter ihren speziellen Tätigkeits- und Organisationsbedingungen an dieser Schule.**

Na ja, diese... wie ich schon sagte, diese Kontrolle dieser Gesellschaftsschicht ist sehr stark, also Eltern, dieser Bereich. Also Leistungskontrolle von außen, die ist ja sehr...sehr stark, denn da spiegelt sich, denk` ich so, die wirtschaftliche Situation wider, dieses mittelständische. Und die Kinder sollen`s mal besser haben, die Ausbildungsbedingungen müssen stimmen, gerade in der heutigen Zeit. Und dass wirklich Eltern erschienen sind, vor dem Eintritt in die erste Klasse, zum ersten Kennenlernen, halbes Jahr vorher, so was läuft ja auch hier, und da bin ich schon gefragt worden von einem Vater, ob ich dann auch alle Vierteljahr die Hausaufgaben nachgucke. Also, so polemisch und negativ besetzt, und ob ich denn auch eine Perle und noch`ne Indianerfeder aufzieh`, so was. Ja, und eben diese Lern- und Leistungskontrolle von nicht ausgebildeten Leuten, wo sich dann diese Einstellung widerspiegelt. Das finde ich...hm...problematisch. Und ich würde dafür eintreten, eben auch für eine zensurenfreie Grundschule, um...ja, einfach, um diesem zu entgehen und weiter eben für Berichte eintreten und Prozesse deutlich zu machen, auch für Eltern und Gesellschaft.

Also, das ist so der Punkt, der mich nicht autonom, der meine Autonomie einschränkt. Der mich von außen einschränkt. Schulisch und in den Arbeitsbedingungen überhaupt nicht, das Materielle behindert uns, das ist so dieser Geldmangel, oder auch dieses ganze Beschaffungssystem, dass ich da in der Klasse bin und morgen noch schnell Osterfarben holen muss, weil ich keinen Materiallagerungsraum habe, das find` ich auch behindernd. Und das ist ganz schlecht, also, wie soll ich sagen, so hinterwäldlerisch organisiert. Das bin ich aber nicht alleine, sondern ich bin eben auch so in dem System, dass es zeitraubend ist und nicht effektiv. Also, Lernwerkstatt, Zugang zu Lernwerkstätten... Ich würde so fordern, dass jede Schule so`ne Art Lernwerkstatt benötigt. Ja, das macht es leichter, frisst nicht so viel Zeit, nimmt dir Kopfschmerzen.

**Nachfrage der Interviewerin zur Transparenz der Aufgabenstellungen: „Sind die Aufgabenstellungen klar, die an dieser Schule von Seiten der Leitung und des Kollegiums an Sie herangetragen werden? In welcher Art wird mit der Aufgabenerfüllung umgegangen, wird deren Erfüllung kontrolliert, wenn ja, von wem und wie?“**

Das war hier bislang noch nicht der Fall. Das wird ja alles neu organisiert. Das ist doch auch ein Stück Willkür und so`ne Individualisierung. Also, da gibt es keine Kontrollen in dem Sinne. Das wird über die Schulleitung verändert. Das ist nach wie vor, dass wir da auf dem Weg sind. Was die Transparenz der Aufgabenstellung betrifft, passiert auch so was in der Form, dass...sag` ich jetzt mal, Kolleginnen sich kurz schließen und Projekte organisieren, die übergreifend sind, die klassenübergreifend sind, und dass einem, aus Mangel an Zeit, oder was weiß ich, also, dass ich immer sag`: „Na, wollt ihr wieder`n heimliches Projekt machen?“ Also, ich weiß nicht, warum denn manchmal Informationen vorbeigehen, und es nicht`ne Gesamtplanung gibt. Und da ist denn auch ein Mangel an Transparenz. So was ist passiert.



**Nachfrage der Interviewerin: „Wie sieht es mit den sozialen Beziehungen im Schulalltag unter den Kolleginnen aus und der sozialen Unterstützung untereinander?“**

Muss man sich selber suchen. Und man muss sich bekennen, und dann...zur richtigen Zeit, dass man gehört wird, und dann ist es vorstellbar. Man wird auch gefragt: „Wie stellst du dir das vor?“ Also, nehmen wir jetzt die Integrationssitzung. Wenn ich ein Kind mit einem Rollstuhl habe und verzweifle mit der Pausenregelung, ich kann`s nicht transportieren, und dann liegt das natürlich nicht bei mir, die Unterstützung. Dann kann ich es thematisieren, und alle überlegen: „Wie können wir das gemeinsam schaffen?“ Und wenn ich selbst betroffen bin, muss ich es sagen, zur richtigen Zeit, und die richtige Frage stellen, und ich kriege dann auch `ne konkrete Antwort oder Unterstützung. Also, das ist sehr `ne Frage der Persönlichkeit.

**„Noch einmal nachgefragt, unter dem Gesichtspunkt der belastenden Momente bzw. entlastenden Faktoren der sozialen Unterstützung. Funktioniert diese nur, wenn die Betroffene selbst die Initiative ergreift und Hilfe oder Unterstützung einfordert?“**

Das passiert nicht so. Es kann auch jemand hinten runterfallen, das passiert, ja. Also, es wird nicht offen gehandelt, sondern es ist eher so... Wir haben ja nun zwei Kolleginnen, die ein Jahr krank sind und dann auch ausscheiden, dass so was über `ne persönliche Beziehungsebene läuft. Also, dass ich schon über Jahre wusste, wie es der einen Kollegin ging, die aber auch unter einem ganz starken Anspruch an sich selber litt, den sie scheinbar nicht erfüllt hat. Und...unter diesem Konkurrenzdruck, unter dieser Idee: „Alle sind so gut, und ich muss so sein wie die!“ Und so was haben wir hier, das ist etwas, was ich nicht beleuchtet habe, was Sie eher aus Ihrer Arbeit sehen. Also, B. ist die Tollste, so was gab es, das haben wir jetzt nicht mehr, haben wir jetzt nicht mehr das Ding, also. Aber, weil du dich ja selber auf den Weg machst, also, ich hab` mich auf den Weg gemacht und hab` mir das so angeguckt: „Ist sie toll, und wo ist sie toll, und was hat das mit mir zu tun, dass ich das so sehe?“ Da hab` ich dran gearbeitet, und trotzdem gab es so ein Beispiel, wenn B. so als Promotor hier... mit dem offenen Unterricht aus Berlin und... und...und, mein Kind war in ihrer Klasse, dass ich ja viele Ebenen auch anders sehen konnte und selber aber gucken musste. „Wieso erfasst mich das, wieso übt das so `n Sog aus, was spiegelt sich da in mir an dieser Person wider?“ Und dann hab` ich aber auch in Supervision gucken können, also das halt` ich für notwendig, `ne Supervision in unserem Bereich. Richtig, dass das verankert wird oder angeboten wird, freiwillig, wie auch immer.

Dass ich dann auch eine B. auf dem Flur treffe, wenn die auf `s Klo geht, und dann kommt die so an und sagt mir dann: „Ach, ich bin so fertig!“ Und dass ich dann merken konnte, dass ich nicht will, dass die Frau sagt, sie ist fertig. Die ist topp, und die hat auch auf dem Weg zum Klo topp zu sein und sich nicht vor mich hinstellen, wie so `n kranker Rabe, dass ich so dachte: „Nö, will ich nicht!“ Und jetzt zu gucken, was spiegelt diese Körperhaltung und dieses Bild und konnte so erarbeiten, dass ich also nicht zu viel Nähe haben darf, persönlich jetzt. Wenn ich einen Schritt zurückgehe, und seh` die wirklich vom Scheitel bis zur Großzehe, dass sie denn für mich menschlich ist als Gesamteindruck, und dann hat sie natürlich genauso wie wir alle das Recht, da wie so `n Rabe da zu erscheinen, wie so `n Unglücksrabe. Aber sobald die Nähe zu stark ist, dann geht es in so was Persönliches über. Dann könnte es mich zu sehr befangen.

Also, ich muss immer diese persönliche Distanz auch wahren können, und das heißt wieder „Grenzen ziehen“. Nicht, nur, weil sie jetzt ein Projekt macht, das kann nicht der Rhythmus sein, wo ich mitmuss. Reichen die Kräfte? Ich bin ich, und in erster Linie mach` ich das, was ich verwirklichen möchte. Und im Laufe der Jahre guckt man auch: Was unterscheidet uns, und was verbindet uns, nicht? Und oft war es hier so, dass sie in einer Phase, wo keine Leitung da war, `ne informale Leitung übernommen hat. Das heißt, sehr schnell in Gruppen, ne? So dass ich mich, und auch andere überrollt fühlten. Die Ideen waren oft klasse, und wir sind dann mitgezogen, mitunter ohne das ausfüllen zu können, oder zu wollen auch, ne? Weil sie dann so die zweite Chefin war, immer so, ne? Ich geb` dazu mal ein Beispiel. Das war nett, das war ein Faschingsumzug durch `s ganze Dorf, `ne tolle Idee. Aber das nun im Alltag noch zu organisieren, das ist ja richtig Knochenarbeit, nicht? Da werden dann Bollerwagen besorgt, und dann hast da `nen Anspruch, und die Idee ist klasse, man macht mit, und plötzlich merkst du, worauf du dich da einlässt. Du hast die Idee in der Handlung nicht mitentwickelt, so Schritt für Schritt, und plötzlich holen dich die Folgen ein, und dann sagst du: „Ne, also das wollte ich eigentlich nicht!“ Also, um solche Dinge ging das.

Ich wollte damit sagen, dass ich erst mal versuche, die persönliche Distanz zu bewahren. Und dann wirklich in einem Team, in Runden, Gesprächsrunden zu machen, um erst mal die Befindlichkeiten zu klären, dann Stellungnahmen zur Sache und dann vielleicht ein Meinungsbild zu bekommen, und dann erst Aufgaben zu verteilen. Also, mehr in dieser Art. Und das läuft besser. Und dann baut sich das auch ab, der Druck, und ich kann mich viel besser mit meinen Möglichkeiten eingeben. Man hat das ja auch oft bei Schulleitungen, so...ein Fest jagt das andere, so produktorientiert. Also, es ist schon, dass ich diesen Prozess dann liebe, um identisch zu sein damit, ein gutes Gefühl während der Arbeit zu haben, nicht irgendwelchen fremden Zielen da nachzulaufen, so ist es, ja. Und dann hab` ich das auch nie, ich seh` dann auch Fehlbarkeit und seh`, dass sie menschlich unzulänglich ist, und da die zweite Chefin nach außen kehrt, und ich kann das dann ganz gut relativieren. Aber das war hier...der Schulleiter war lange auch für andere Dinge aktiv, und ganz schnell entwickeln sich neue Machtstrukturen, informale Führungen und Leitungen, ne?. Also, das kann man dann ja auch auf der Ebene denn sehen und gucken: „Welche Rolle spiel` ich jetzt, ne? Konkurrier` ich, geh` ich in die zweite Reihe, oder so.“

***Nachfrage der Interviewerin nach dem Umgang der Befragten mit den beschriebenen, starken psychischen, aber auch physischen Belastungen, gerade auch unter der Berücksichtigung der vorangegangenen Krankheit, die noch nicht vollständig bewältigt zu sein scheint. Werden diese vornehmlich durch den hohen Druck im Kollegium und in der Elternschaft verursacht oder auch besonders durch den hohen Anspruch der Befragten an sich selbst? Wie begegnet die Befragte diesen Belastungen?***

Also, es ist schon so, dass ich immer gucken muss, dass der Zettel, sag` ich mal, immer voll ist. Und dass ich bei zehn Sachen weiß, ich schaff` eigentlich nur fünf. Den Zettel hab` ich aber nicht selbst geschrieben, da sind ja ganz viele Sachen von außen, das ist wieder dieser Punkt. Und das ist sehr verschieden, das ist sehr verschieden. Ich such` mir schon so Schwerpunkte, bei denen es mir gut geht, die mich befriedigen, also, nur so kann ich das beantworten. Und es sind immer zwei, drei Sachen, die ich nicht, die ich noch nicht getan habe.

1024 Aber, das denke ich, ist das Wesen des Jobs. Ich fühl` mich manchmal auch gehetzt, ja, manchmal  
1025 ja, manchmal ja. Das ist natürlich vor den Ferien anders als nach den Ferien, solche Dinge spielen  
1026 da wieder rein. Gehetzt... ja gehetzt ist es wohl, dieses Stück zu viel manchmal.

1027

1028 **Frage der Interviewerin, wie die Befragte es schafft, Kraft und Energie, die nach den**  
1029 **Eindrücken der Interviewerin in hohem Maße verschlissen werden, wieder neu aufzubauen**  
1030 **und dann eventuell auch über einen längeren Zeitraum zu erhalten?**

1031 Na ja, wie mach` ich das? Natürlich jetzt mein Sportprogramm da, bisschen Sportprogramm, `ne  
1032 ganze Menge. Dann diese Tanzgeschichte mit meinem Mann, auch beziehungsstabilisierend  
1033 und...Wochenendreisen ab und an...auch Tagesreisen, mal nach Sylt, mal nach..., also Aussteigen  
1034 für einen Tag. Und mein Bedürfnis im Moment ist also auch, dass ich das Gefühl hab`, ich verblöde  
1035 in der Grundschule, und irgendwie der Wunsch, so `ne Sehnsucht, `nen Kulturgenuß zu  
1036 bekommen. Also, andere, geistige kulturelle Inhalte, zum Lesen ist da nicht so viel Zeit. Leider,  
1037 leider! Und Hörbücher hab` ich auch zwei, aber auch da braucht man ja Zeit! (*lacht herzlich*) Also,  
1038 wir gehen schon öfter in die Musikhochschule oder ins Konzert, in die MUK, also, auch in `s Theater.  
1039 Neuerdings geh` ich auch ins Schauspielhaus, also, aus diesem Bedürfnis heraus ist das jetzt  
1040 wieder gekommen. Also, hier ist ja ein bisschen Provinz, in Hamburg ist die Qualität `ne and`re,  
1041 dass ich dann im Schauspielhaus war, „Denn alle Lust wäre ewiglich“, kann ich sehr empfehlen,  
1042 von Bettenbrink, ein Stück, musikalische Geschichte über Jahrhunderte, schön inszeniert, also, ich  
1043 such` mir sowas, `n bisschen. Solche Sachen, oder ich fahr` mal mit I. nach Berlin, ins Haus für  
1044 gefallene Mädchen, aber nicht...ich war früher auch aktiv. Ich bin übergruppt, also, ich hab` keine  
1045 Lust, in Gruppen teilzunehmen, sondern mir eher was schenken zu lassen, so. Das reichert mich  
1046 dann an, so privat.

1047

1048 Das mach` ich mit Kindern auch, wenn die mit M. Grammatik gepowert haben und frontal, dann  
1049 muss einfach wieder so `ne sinnliche Entlastung her, also dann muss... also, ich seh` dann so, je  
1050 nachdem...Musik, Tanzen, Malen, ne? Oder mit den Händen arbeiten als Ausgleich. Das streb` ich  
1051 dann an. Realbegegnung, ich geh` dann mit mir selber, aber auch mit Kindern mal in neue Bereiche,  
1052 die...ich dann vielleicht mal erschließe. Also, als ich mit I. in Berlin war, wir haben  
1053 „Deutschlandbilder“ gesehen, die Ausstellung, dann sind wir da über den Daniel Liebeskind  
1054 gestolpert. Da sie alleine lebt, kann sie das natürlich besser ausbauen. Sie hat dann das Felix  
1055 Nussbaum Museum – gebaut von Daniel Liebeskind – in Osnabrück besucht, und da gibt es dann  
1056 einen Austausch. Oder über Bücher, dass man mit Kollegen spricht und sich unterstützt, so in der  
1057 Art.

1058

1059 **Die Interviewerin spricht den letzten Themenbereich an: Berufswahlmotivation und Reflexion**  
1060 **der heutigen Berufswirklichkeit. Stimmen Motivation und tatsächliche Erfahrungen der**  
1061 **Befragten überein? Würde die Befragte den Beruf noch einmal ergreifen?**

1062 Meine Intention war ja, mit Menschen zu tun zu haben. Kinder sind unverdorben. Also, ich hab` ja  
1063 mit Schwerkranken, mit Rheumakranken gearbeitet, und da waren die Bereiche ja oft sehr begrenzt,  
1064 sehr eingeschränkt. Und diese unverbogenen Seelen von Kindern, daran teilzuhaben, das war eher  
1065 das Bedürfnis. Es sind wenige Momente, wo ich das so erlebe. Das ist ja vorgegeben durch

1066 Strukturen und innere Gestaltung, die macht es dann doch schwer, zu finden und zu gestalten. Ob  
1067 ich noch mal Lehrerin werden würde? (*lacht*) Ich denke oft, wenn es zu viel ist - deswegen kann ich  
1068 gar nicht so eine klare Antwort geben - :“Ich könnt` auch morgen aufhören und was anderes  
1069 machen!“ Aber das ist dann ein spontanes Bedürfnis, weil das ist so `ne Sehnsucht für `ne Zeit, also  
1070 so wie ein Sabbatjahr, um der Sache mal den Rücken zu kehren. Aber, ich denke als Antwort, ich  
1071 würd` immer was mit Menschen machen. Ich bin während der ganzen Lehrerzeit wieder  
1072 zurückgegangen – eigentlich durch meinen Chef, Herrn K. in K. – und hab` Kinesiologie gemacht,  
1073 immer wieder was mit Körperarbeit, und ich denke, dass vorstellbar wär` für mich auch, der Bereich  
1074 von Körperarbeit, egal wie alt, so. Weil es zählt für mich der Mensch, und da würd` ich ja eher mit  
1075 Erwachsenen arbeiten.

1076

1077 ***Nachfrage der Interviewerin: „Hat diese Arbeit für Sie, gerade auch im therapeutischen***  
1078 ***Bereich, auch viel mit Helfen zu tun?“***

1079 Ja, Bewusstseinsprozesse initiieren, das Helfen nicht, das müssen die dann selber machen. Aber  
1080 diese...mit bestimmten Methoden, also da...hier...Atemarbeit, Tanz, Musik, was weiß ich, „Reich“  
1081 oder „Neo-Reich“, therapeutische Atemarbeit, so`n bisschen Sachen hab ich da gemacht. Oder  
1082 Massage, also, ich denke, dass vieles in unserer Kultur da wirklich blockiert ist und nicht am Fließen  
1083 ist. Und das Bewusstsein verändern, also, so zu initiieren, Prozesse zu initiieren, da fühl` ich mich  
1084 berufen. Und dann ist es letztlich egal, ob es Kinder oder Erwachsene sind. Oder sogar, Gott, ich  
1085 hab` 12 Jahre ab und zu mal Tantra gemacht und Körperarbeit, und hab` immer gesagt: „Das Geld,  
1086 was ich da rein gesteckt habe, das hol` ich mir im Altenheim wieder, hier im Rosenhof.“ Dann sagen  
1087 die: „Schön, dass ich das noch erleben darf.“ Also, das hat so mit `nem größeren Ganzen zu tun, so  
1088 mit Erkenntnisprozessen. Würd` ich wieder machen, aber es müssen nicht Kinder sein. Gut!

## FALLSTUDIE 4

### Feldnotizen zur teilnehmenden Beobachtung

Ort: eine große Grundschule am äußeren Stadtkern einer mittelgroßen Stadt  
 Datum: 04. Juli 2001  
 Zeit: ca. 12.15 bis 13.45 Uhr

Beobachtetes Feld: Jahresgespräch zur Personalentwicklung im Schulbereich zwischen der Schulleiterin der Schule und der Probandin der Fallstudie

Beobachterin: Verfasserin der Studie

Hilfsmittel: Diktiergerät, schriftliche Notizen der Beobachterin

### Konventionalisierung der szenischen Beschreibungen

(modifiziert nach KIRK und MILLER, 1986 und SILVERMAN, 1993)

Zeichen	Konvention	Verwendung
„...“	Kursivschrift mit doppelten Anführungszeichen	wörtliche Zitate der Beobachteten bzw. unmittelbar beteiligter Personen
-...-	Gedankenstrich vor und nach Kursivschrift	Wechsel der sprechenden Person ohne Namenskennzeichnung innerhalb eines Gesprächsverlaufs
... <sup>4</sup>	Kursivschrift mit einfachen Anführungszeichen	Begriffe- und Namenshervorhebungen bzw. wörtliche Rede innerhalb eines Zitats
<u>Unterstreich</u>	Kursivschrift, unterstrichen	Hervorhebung in der Intonation der befragten Personen
	Standardschrift	Interpretationen der Beobachterin
„...“	Standardschrift mit doppelten Anführungszeichen	Wörtliche Zitate der Beobachterin bzw. andere Zitate, Begriffe- und Namenshervorhebungen
( )	Klammern	Kontextdaten der Beobachterin
	durchgezogene Linie	Beginn bzw. Ende eines Segments

	<b>Beobachtete Aktivitäten, Verhaltensweisen, Gespräche, Kontextdaten, Interpretationen der Beobachterin</b>
	<p style="text-align: center;">Vorbemerkungen der Beobachterin (Zur Beschreibung der besuchten Schule siehe auch die Vorbemerkungen in den Feldnotizen von Fallstudie 2)</p> <p>Die Landesregierung von S–H hat im Oktober 2000 in Form einer Dialogfassung ein Konzept zur Personalentwicklung im Schulbereich vorgelegt. Darin beschreibt sie die Personalentwicklung als unverzichtbaren Teil der Schulentwicklung. Im Rahmen der Schulprogrammarbeit, die mit einer gestärkten Eigenverantwortung der Einzelschule verbunden ist, soll eine gezielte und planvolle Personalentwicklung als wesentliches Instrument der Schulentwicklung kontinuierlich genutzt werden. „Schulentwicklung bei gestärkter Eigenverantwortung heißt auch: Lehrerinnen und Lehrer als Lernende und Schule als lernende Organisation begreifen. Lebenslanges Lernen und gerade für Schülerinnen und Schüler stärker als bisher, selbstgesteuertes Lernen ist ein hoher Anspruch, der ohne systematische Personalentwicklung nicht annäherungsweise gelöst werden kann.“ (vgl. Ministerium für BWFuK des Landes S-H, Kiel 2000, S.3) In den Leitlinien dieses Konzepts werden unter Personalentwicklung im Schulbereich „alle die Maßnahmen (verstanden), die unter Berücksichtigung ihrer individuellen Interessen die berufliche Entwicklung der Lehrkräfte fördern und ihnen helfen, die in ihrem jetzigen oder zukünftigen Amt gestellten Aufgaben optimal zu erfüllen.“ (ebd., S. 4) Als Bestandteile der Personalentwicklung im Schulbereich werden u.a.: die individuelle Berufsplanung einschließlich der Weiterentwicklung des eigenen pädagogischen Selbstkonzepts der Lehrkräfte, das Lernen in Schulentwicklungsprozessen und die Qualifizierung und Förderung der Lehrkräfte einschließlich Beratung genannt (vgl. ebd., S. 5). Als <u>ein</u> Instrumentarium qualifizierter Personalentwicklung im Schulbereich wird das so genannte „Jahresgespräch“ genannt, welches aus dem „Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräch“ des Rahmenkonzepts zur Personalentwicklung im Landesdienst S-H abgeleitet und modifiziert wurde (vgl. ebd., S. 6). Jahresgespräche sollen konkrete Ziele verfolgen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ „Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Schulleitung und anderen Mitgliedern des Kollegiums verbessern,</li> <li>➤ die gezielte Förderung von Lehrkräften unterstützen,</li> <li>➤ die aktive Mitgestaltung der einzelnen Lehrkraft an der Schulentwicklung intensivieren,</li> <li>➤ die Arbeitsbedingungen, Arbeitsabläufe und ggf. auch die Aufgabenzuordnung verbessern,</li> <li>➤ Anforderungen und Aufgaben des Arbeitsplatzes festlegen,</li> <li>➤ Zielvereinbarungen abschließen.“ (ebd.)</li> </ul> <p>Als Merkmale der Jahresgespräche werden folgende Grundsätze genannt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ „Jahresgespräche sind ein <u>verbindliches</u> Instrument der individuellen Mitarbeiterförderung. Sie sind daher Zweiergespräche.</li> <li>➤ Die Jahresgespräche sollen i.d.R. jährlich durchgeführt werden, auszugehen ist von bis zu 15 Einzelgesprächen jährlich durch die Schulleiterin / den Schulleiter. ...</li> <li>➤ Die Jahresgespräche führt i.d.R. die Schulleiterin/ der Schulleiter. ...</li> <li>➤ Die Jahresgespräche sind von dienstlichen Beurteilungen strikt zu trennen.“ (ebd.)</li> </ul>

	<p>Die Jahresgespräche sind also ein Novum in der Geschichte der Schulentwicklung in S-H. Selbiges gilt für das Jahresgespräch, an dem die Beobachterin im Rahmen der Feldbeobachtung zu der vorliegenden Fallstudie teilnimmt. Für die betreffende Lehrerin, aber auch für ihre Schulleiterin ist das im folgenden dokumentierte Gespräch das erste seiner Art. Die Schulleiterin leitet diese Schule erst seit dem nun zu Ende gehenden Schuljahr. Viele Ängste vor unbekannten und unbequemen Neuerungen und persönliche Unsicherheiten begleiteten diesen Schulleiterwechsel auf Seiten der Probandin der Fallstudie, aber auch auf Seiten des gesamten Kollegiums (siehe auch Interviews und kategoriale Interpretationen der Fallstudien 2 und 4). In ihrer Vorbereitung auf diese „Premiere“ hat die Schulleiterin der besuchten Schule auf Grundlage der oben beschriebenen Vorgaben einen Gesprächsleitfaden entwickelt, der während des Gesprächs vor ihr liegt. Sie stellt diesen der Beobachterin auf deren Bitte nach dem Gespräch zur Verfügung.</p> <p>Dieser Gesprächsleitfaden beinhaltet folgende Gesprächsschwerpunkte:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. <i>„Welche besonderen Arbeitsschwerpunkte gab es im letzten Jahr?</i></li> <li>2. <i>Welche persönlichen Erfolge gab es dabei? Teilerfolge? Welche Anteile der Arbeit motivieren zu weiteren Anstrengungen?</i></li> <li>3. <i>Welche Probleme sind aufgetaucht? Schwierigkeiten? (persönliche oder strukturelle Hintergründe?) Belastungen? Konflikte? Ausnahmen? Zirkuläre Betrachtung</i></li> <li>4. <i>Lösungsvorschläge - Ziele - Lösungsmöglichkeiten / Wer ist daran zu beteiligen? / Rolle der Schulleitung in diesem Prozess?</i></li> <li>5. <i>Förderung der beruflichen Entwicklung - Fortbildungsbedarf</i></li> <li>6. <i>Festlegen von konkreten Arbeitszielen - Fortbildungen</i></li> <li>7. <i>Erfahrungen mit der Schulleitung? - Defizite / Verbesserungsvorschläge – Stärken</i></li> <li>8. <i>Ergebnis dieses Gesprächs?“</i></li> </ol>
1.	<p>Etwas später als vereinbart, da noch eine unvorhergesehene Vertretung für den morgigen Tag in der Klasse der beobachteten Person zu regeln war, betreten die Kollegin und die Beobachterin das Schulleiterzimmer (siehe auch „Szenische Beschreibung“ – Fallstudie 2 – Segment 31). Die Schulleiterin sitzt bereits an einem kleinen runden Tisch mit drei Stühlen. Den Gesprächsleitfaden hat sie vor sich liegen.</p>
2.	<p>SL: (an die Kollegin CEI gewandt) <i>„Du hattest mich gefragt, ist es möglich, wir wollen mal ausprobieren, ein Jahresgespräch zu führen.“</i></p> <p>Danach berichtet sie der Kollegin noch kurz von einem Telefonat mit der Beobachterin, in dem der Rahmen des zu führenden Gespräches abgesteckt wurde.</p> <p>SL: (zur Beobachterin) <i>„Soll es denn so sein, dass wir ein Jahresgespräch führen, wie das nach der Dialogfassung erprobt werden soll?“</i></p> <p>Die Beobachterin erklärt noch einmal kurz ihr Anliegen. Sie möchte zur Vertiefung der kategorialen Interpretation, die anhand der Interviewaussagen von ihr durchgeführt wurde - nach Abgleichung mit der interviewten Person - einen Belastungsschwerpunkt der Befragten mit Hilfe der teilnehmenden Beobachtung genauer beleuchten. Das Gespräch sollte also möglichst genauso durchgeführt werden, wie dies auch ohne die Anwesenheit der Beobachterin geschehen würde.</p>

3.	<p>SL: „Das haben wir ja bis jetzt noch nie gemacht. Diese Art von Gespräch ist für mich auch absolut das erste Mal. Ich hab` so aus Vorgaben, die es so vom Ministerium gibt und aus Fortbildungen mir so meinen Laufplan gemacht. Und da geht es im Wesentlichen um Arbeitsschwerpunkte, um Probleme, die dabei aufgetaucht sind und um Lösungsvorschläge, um Fortbildungen und Förderung der beruflichen Entwicklung allgemein, und abschließen soll das mit einer Vereinbarung. Und in einem Jahr sollten wir dann wieder gucken: Was ist eigentlich aus der Vereinbarung geworden? Da hab` ich hier auch so`ne Art Protokoll vorbereitet, da hab` ich mir das auch einfach rauskopiert, aus der Vorgabe. Das war ja auch so eine Frage, wieweit hat das `ne Kontrollfunktion, dieses Gespräch. Und die Ergebnisse werden hier festgehalten, von beiden unterschrieben, und ein Exemplar kriegt C. , eines werde ich aufheben. Und wenn man das jetzt im Rahmen der Schulentwicklung weiter verfolgt, müsste man in einem Jahr gucken, wie sieht`s aus, was ist eigentlich herausgekommen dabei, was hat sich entwickelt? Das ist ja für mich auch neu.“ An die beobachtete Person gewandt: „Und ich denke, wir machen das denn mal zusammen, wir füllen das denn zusammen aus, ja?“ (Die beobachtete Person signalisiert Zustimmung.)</p>
4.	<p>SL: „Was waren denn deine Arbeitsschwerpunkte?“ (Beide lachen etwas verlegen.)</p> <p>CEI: „Meine Arbeitsschwerpunkte, oh ja. (Sie überlegt einen Moment.) Schwerpunkte, jetzt auf die Klasse bezogen oder auf die Schule?“</p> <p>SL: „Auf die Schule.“</p> <p>CEI: „Ja, auf die Schule bezogen, dass ich ein drittes Schuljahr als Klassenlehrerin geleitet habe, dass ich Fachunterricht in Mathematik da gemacht habe - ‚Welt der Zahl‘ - das ist schon mal so`n Ding für sich und ohne Geld für zusätzliche Materialien. Dann bin ich ständig konfrontiert mit einer Elternklientel, die wenig informiert ist über Schule und Unterricht, und die mich fragen: ‚Wieso eigentlich so viel Material?‘ Und das hat mitunter gehakt, an der Aufgabe, die ich hatte, und natürlich auch an diesen pädagogischen Zusammenhängen. Bei den Kindern nicht.“</p> <p>SL: „Und gehakt, meinst du, du musstest dich auf deine Arbeit konzentrieren, vorbereiten, und durch diese Elternklientel in einem zweiten Arbeitsschritt auf die Elternarbeit?“</p> <p>CEI: „Auf die Elternarbeit. Und die Eltern habe ich im Grunde genommen erst einmal durch Information versucht einzubinden. Da war es erst mal so, dass da Eltern waren, die das nicht hören wollten, so in der großen Gruppe. In kleinen Gruppen gelang es mir dann, die Möglichkeiten, die der Lehrplan bietet, doch zu transportieren. Und es gab dort Eltern, die grundsätzlich bereit waren, Unterricht zu unterstützen, Unterrichtsarbeit. Und es war wenig... also, erst schien es so, als sei es nicht Mitarbeit, sondern Einmischung in pädagogische Bereiche. Das konnte ich aber zurückdrängen, in dem ich mich bei diesen Eltern mehr auf die materielle Ebene oder Sachebene bezogen habe. Wir haben dann 1000er Bücher geklebt, spiralisiert, also hergestellt. In liebevoller Kleinarbeit mit Tee und Kuchen und hatten auch Freude an dem Einsatz und konnten `ne Brücke sehen, dass deren Arbeit was mit Differenzierung zu tun hat. Es ist nett gelaufen, es ist Verständnis entstanden, für mich, für die Schule, für die Kinder, es ist Verständnis dadurch entstanden. Sonst sagen die immer: ‚Es ist so laut.‘ Aber das Verständnis, dass es vielleicht auch mal laut sein muss, wenn Kleingruppen differenziert arbeiten, das ist entstanden. Für mich ist letztendlich unterm Strich dabei rausgekommen, dass ich ihn ein</p>



	<p><i>bisschen unnötig fand, den Aufwand Ich hätte lieber schöne 1000er Bücher in Auftrag gegeben bei `ner Druckerei und `ne Mark mehr bezahlt. Das ist jetzt spontan, dass ich lieber das Geld woanders, von `nem Sponsor oder so herholen würde oder vom Flohmarkt, um mir das Unnötige nicht mehr antun zu müssen.“</i></p> <p>SL: <i>„Das Material herzustellen?“</i></p> <p>CEI: <i>„...und die Eltern dazu zu bewegen. Das war im Ansatz `ne gute Idee, aber doch sehr aufwändig.“</i></p>
5.	<p>Im Weiteren berichtet die beobachtete Person über ihre Schwierigkeiten mit den Eltern, ihnen ihre methodischen Grundlagen zu erläutern und Verständnis für die Formen differenzierten Lernens zu wecken. Erschwerend kam für sie hinzu, dass sie eine Referendarin in der Klasse hat, die mit Vorliebe Frontalunterricht macht und die Tischordnung in ihren Stunden entsprechend frontal ausgerichtet haben wollte. Diese methodische Diskrepanz zwischen den Vorstellungen der beobachteten Person und ihrer Referendarin führte bei den Eltern zu weiteren Irritationen.</p> <p>CEI: <i>„Es ging damit los, dass sie die Tische gern so frontal stehen haben wollte und dann blockierte, wenn das nicht so war. Ich wollte ihr auch gerne so eine Eingewöhnungszeit zugestehen und merkte dann aber, dass ich so ziemlich aus dem eigenen persönlichen Rhythmus herausgebracht wurde und mich dann auch mitveränderte. Das ist jetzt aber auch wieder verändert, weil inzwischen auch bei ihr diese Gruppentische möglich sind und auch die Arbeit im Kreis – es ist zwar schwierig, den allein mit diesen kleinen Kindern aufzustellen, aber schon die Kreisform bietet wieder andere Möglichkeiten an.“</i></p> <p>SL: <i>„Dann sind so mit den Veränderungen in der äußeren Form die Möglichkeiten für deinen Unterricht wieder in Ordnung?“</i></p> <p>Die beobachtete Person berichtet, dass sich die Situation zwar entschärft hat und sich die Referendarin auch allmählich für andere Unterrichtsformen geöffnet hat, es aber weiterhin grundsätzliche Unterschiede im Zugang zu den Kindern gäbe.</p>
6.	<p>Die Schulleiterin fragt noch einmal nach, ob sich die Schwierigkeiten mit den Eltern allmählich minimiert hätten und man durch die konkrete Zusammenarbeit am Material einen gemeinsamen Weg gefunden habe, im Interesse der Kinder konstruktiv zusammenzuarbeiten. Die beobachtete Person schätzt die Entwicklung nicht so positiv ein. Sie spricht davon, dass sie sich weiterhin „sehr bedeckt“ hielte, weil sie „massive Grenzüberschreitungen“ auf Seiten der Eltern bemerkte und deswegen für sich nicht mehr Nähe zulassen konnte. Sie berichtet davon, dass zwei Kolleginnen, die in ihrer Klasse Fachunterricht geben, das Verhalten von Eltern genauso empfunden hätten. Auch die beiden Kolleginnen berichteten von Kontrollen der Eltern, die sie als massive Vertrauensbrüche auf Seiten der Eltern empfanden.</p> <p>CEI: <i>„So z.B., dass die im ersten Schuljahr zu zweit an der Tür standen, um zu gucken, wann die Lehrerin mit dem Unterricht beginnt. Oder, dass es dann in einer kleinen Sitzung Aussagen gab von den Elternvertretern mir gegenüber, eine Kollegin ginge während des Unterrichts zum Arzt, eine andere hätte man um 8.05 mit dem Fahrrad noch an der Kaiser-Wilhelm-Brücke gesehen, und ich kopierte während des Unterrichts. Das waren Sachen, die ich als sehr belastend empfand, die zwar nicht nur mich betrafen, ich mich trotzdem damit sehr alleine fühlte.“</i></p> <p>SL: <i>„Trat dieses Gefühl nur bei dir auf, oder...?“</i></p>

	<p>CEI: „Ich weiß von I., dass die das genauso empfunden hat. Dass es da eine Kontrollinstanz gab, die bei allen schaute. Hausaufgaben und... das ging ja immer weiter im Sinne einer Einmischung. Und ich hab` das dann schon offenkundig gemacht, mit Kollegen angesprochen, nur hatte ich oft das Gefühl, dass die sich bedeckt hielten und dazu keine eigenen Erfahrungen äußerten. Und das hat mich irritiert.“</p> <p>SL: „Da dachtest du...“</p> <p>CEI: „Ich bin alleine..., ich wär` alleine!“</p> <p>SL: „Alle anderen haben das Problem mit den Eltern nicht.“</p> <p>CEI: „Ja, und deutlich ist für mich schon, dass da eine andere Klientel ist, also, diese politische Geschichte, was auch im Interview ziemlich deutlich rauskam. Von der Intellektualität nenn` ich das mal jetzt, vom Anspruch an Schule oder von der Erwartungshaltung. Das ist tatsächlich `ne andere Auswahl. Und ich mein` immer, dass das damit zusammenhängt. Und das hat mich schon belastet, weil ich das Gefühl hatte, das alleine nicht auflösen zu können. Und mit predigen und erklären ging es nicht. Und das war eher punktuell, dass da mal Verständnis da war. Aber es gibt dann auch konspirative Treffen von Eltern nachmittags oder andere Strukturen, die das unmöglich machen, wieder auf einsamem Feld zu argumentieren, und predigen wollte ich nicht mehr, das hab` ich vor zehn, zwanzig Jahren gemacht. Dann war es so für mich die absolute... erst mal das Interview brachte das deutlich hervor, dass ich das als Belastung habe. Dann, dieser Nachmittag mit Frau N. (gemeint ist eine SCHILF - Sitzung zur Schulprogrammarbeit) zeigte in den Ergebnissen, dass das ja fast 50 Prozent der Kolleginnen dieser Schule waren...“</p> <p>SL: „Und das war jetzt aber ganz neu für dich?“</p> <p>CEI: „Ganz neu, und das war für mich `ne spontane Entlastung. Z.B. von B.B. hab` ich nie gehört, dass die... ja gut... natürlich schon, in Supervisionssitzungen, Einzelprobleme, Teilgeschichten, das war mir bewusst. Aber, dass es doch so präsent ist, war mir nicht klar. Das hat mich spontan entlastet. Ich konnte sogar ganz differenziert sehen, wie unterschiedlich die Probleme gelagert sind. In der 2a, z.B., als die Kollegin krank war, du hattest auch die Briefe vorgelesen, da konnte man sehen, dass die Probleme auf allen Ebenen, auf allen Niveauebenen stattfinden. Dass da der V., der Rechtsanwalt, sein Laptop in der Tasche hat, und wenn dann ein Heft zu wenig ausgeteilt wird, wie bei diesem „Ferienpass“, dann kann das sein, dass der, jetzt als Beispiel, der V. gleich einen Brief schreibt: ‚Warum immer mein Kind?‘ Und dass du `ne Auseinandersetzung mit Rechtsanwälten hast, und es könnte Briefe zum Ministerium geben, also, es ist auf <u>allen</u> Ebenen seltsam.“</p> <p>SL: „Und das eine Sache, die nicht nur dich trifft. Es ist nicht deine mangelnde Kompetenz, und es ist nicht deine Schuld, sondern es geht ja allen anderen, inklusive der Schulleiterin, sag` ich jetzt mal so, genauso, denn ich krieg` ja auch ständig Briefe. Und das ist offensichtlich von so vielen Kolleginnen genannt worden, so, und die Entlastung ist vermutlich auch so, dass du sagst, das ist nicht deine Schuld.“</p> <p>CEI: „Das war sofort weg, dass ich das individualisiert habe und mich da als Opfer gesehen habe. Damit ist es dann aber nicht getan, wir haben da auch schon d`ran gearbeitet und auch schon Erfolge, kleine Schritte...“</p> <p>SL: „Welcher Art sind die?“</p>
--	--

	<p>CEI: „Zurückweisung z.B. Dazu kommt auch ja noch hinzu, du hast neu begonnen und hast die Elternsprechtage eingeführt. Diese ‚Tür und Angel‘ Gespräche haben mich aber früher auch entlastet. Wenn lange Ruhe war in der Klasse, die Arbeit funktionierte scheinbar, braute sich oft etwas zusammen. Bis dann das große Treffen kam, alles auf den Tisch. Und diese ‚Tür und Angel‘ Gespräche haben das abgewettert. Die haben oft unzufriedene Leute schnell beruhigt, weil es manchmal Kleinigkeiten waren, die wirklich ausgetauscht werden mussten.“</p> <p>SL: „Ja, das sind ja auch immer so Kleinigkeiten, die du wirklich gleich anpackst oder entscheidest und sagst: ‚Frau M., das sprengt jetzt den Rahmen‘. Aber was merkst du schon, ist wirklich anders geworden in deinem Verhältnis zu den Eltern?“</p> <p>CEI: „Dass sie mich nicht wegen jeder Kleinigkeit behelligen.“</p> <p>SL: „Was hast du dazu gemacht?“</p> <p>CEI: „Das ist mir jetzt im Einzelnen nicht genau bewusst. Ich habe zurückgewiesen...“</p> <p>SL: „Ja, wie denn? Hattest du keine Zeit für sie, oder hast du sie auf einen späteren Termin verwiesen oder...?“</p> <p>CEI: „Nein, nein. Ich habe z.B. irrtümlicher Weise meine Handynummer auf der Klassenliste, seit die erneuert wurde für die Klassenfahrt nach Föhr. Und es ruft niemand auf dieser Nummer an. Also, sie wahren mehr Grenzen, das ist schon so.“</p> <p>SL: „Was meinst du, hat dazu geführt?“</p> <p>CEI: „Eine Unsicherheit ist weg, dass das Kind in der Schule nicht gut funktioniert. Bei einigen Eltern ist die Haltung eingetreten, dass sie der Arbeit in der Schule vertrauen, und die Unsicherheit ist weg, und deswegen müssen sie sich nicht mehr so oft an die Lehrerin wenden. Und sie achten auch die Schule mehr in ihrem Aufgabenfeld. Und das ist einmal auch durch Gespräche von dir, da wird mir z.B. von Herrn J. erzählt, du hättest in der Aula darüber auch geredet und... also ich kann mich jetzt im Einzelnen nicht daran erinnern. Also, da sind Erklärungen erfolgt, dass Schule auch Grenze zwischen Elternhaus und Schule bedeutet, und dasselbe hab` ich auch eigentlich getan, `ne Grenze gesetzt.“</p>
7.	<p>An dieser Stelle des Gesprächs mischt sich die Beobachterin einmal in das Gespräch ein. Sie gibt zu bedenken, dass dieses immer wieder beobachtete Misstrauen der Eltern auch dadurch gefördert worden sein könnte, dass durch die Schule bisher eine gravierende Spaltung ging. Die Eltern konnten auf Grund der vorhandenen Strukturen auch kein „Wir-Gefühl“ für „ihre“ Schule entwickeln. Über lange Jahre gab es „normale“ Klassen, die einen eher traditionell ausgerichteten Unterricht erhalten sollten und andere Klassen, die „offen“ arbeiteten, die durch den Verein „Freie Schule“ auch materiell besser ausgestattet wurden. Deswegen mag bei den Eltern, deren Kinder – zwar bewusst von den Eltern ausgewählt – in eine „normale“ Klasse gingen, das Gefühl entstanden sein, sie müssten ganz genau hinsehen, ob ihre Kinder auch optimal gefördert würden. So könnten die beschriebenen, übertriebenen Kontrollfunktionen der Eltern entstanden sein. Nun, seitdem die neue Schulleiterin im Amt ist, beginnen diese Strukturen langsam aufzubrechen. Es könnte deswegen sein, dass im Laufe einer anderen Schulentwicklung als der bisherigen auch diesem Misstrauen der Boden entzogen würde.</p>

	<p>SL: „Das ist für mich auch wichtig, so als Rückmeldung für die Schule. Wir brauchen ein ‚Wir-Gefühl‘ an der Schule, und das müssen wir auch nach außen transportieren. Das wär` mir auch durchaus `ne Hilfe, wenn ich so was mal höre. Und du meinst, du kannst dich da auch anschließen, an das, was ich da gesagt habe? Ich weiß jetzt nicht mehr, was ich da in der Aula gesagt hab`.“</p> <p>CEI: „Nein, ich krieg` das irgendwann zusammen, bloß jetzt nicht. Das hatte ich dir auch schon mal öfter so nebenbei gesagt, so: ‚Frau S.-P. hat auch gesagt...‘ Also sie hören auch auf das, was die Leitung sagt und über den Stil des Hauses, über den du ja in der Aula mal so erzählt hast. Und genau diese Grenze, dass die beachtet wird, mit dem Vertrauen, das sind die Dinge, die du angesprochen hast.“</p> <p>SL: „Deswegen ist es auch so wichtig, dass man mit den Eltern auf `ne bestimmte Art und Weise spricht, damit sich Vertrauen erst mal aufbauen kann. Aber wenn du so erzählst, das hast du doch eigentlich auch allein ganz gut hingekriegt, auch so das Beispiel mit der Handynummer, dass das respektiert wird. Dass du in Zukunft mit ein bisschen weniger Mühe damit umgehen kannst.“</p> <p>CEI: „Ja, da war ja auch besonders der Stress mit dieser Elternversammlung, so was hab` ich ja noch nie erlebt. Das waren so unwürdige Sachen...“</p>
8.	<p>Im Weiteren berichtet die beobachtete Person über einen Vorfall, den sie bereits während des Interviews geschildert hat (siehe auch Interview - Fallstudie 4). Dieses Erlebnis hat die Kollegin in ihrem beruflichen Selbstverständnis tief erschüttert und auch persönlich verletzt. Diese Erfahrung ging für die beobachtete Person mit einer starken psychischen Belastung einher, welche für sie nur schwer zu bewältigen war. Bei dem Vorfall hatte sich folgendes ereignet: Der dominante Teil der Elternschaft ihrer Klasse äußerte auf einem Elternabend keinerlei Verständnis für die pädagogische Zielsetzung einer geplanten Klassenfahrt und war der Meinung, „die Pädagogik bei den Kindern sei doch auch so in Ordnung.“ Die Kinder seien außerdem doch auch noch alle in andere Gruppen eingebunden, z.B. im Sportverein, und da würde man ja ohnehin öfter in Gruppen verreisen und könnte dann auch dort soziales Verhalten einüben. Insofern könnte man das Geld für die Klassenfahrt sparen. Wenn diese dann aber schon stattfinden sollte, müssten von der Lehrerin drei Angebote eingeholt werden etc. Im Weiteren wurden dann Kriterien angemahnt, die man einer privaten Urlaubsreise zugrunde legen kann, die aber mit den Kriterien für eine Erfolg versprechende Klassenreise, bei der es um eine adäquate Unterbringung, ein landschaftlich oder kulturell interessantes Umfeld und gute Voraussetzungen für Gruppenaktivitäten geht, nicht im entferntesten etwas zu tun hatten. Dieser Konflikt führte dann zu separaten Elternversammlungen und ähnlichen Treffen. Nach vielen kleinlichen Auseinandersetzungen auf falschen Ebenen konnte die beobachtete Person dann die Fahrt doch wie von ihr ursprünglich geplant durchführen. Gerade unter dem Aspekt der besonderen physischen und psychischen Anstrengung, die eine Klassenfahrt immer für die verantwortliche Lehrerin bedeutet, fühlte sich die Kollegin in ihrem beruflichen und persönlichen Engagement verständlicher Weise in keiner Weise von den Eltern angemessen verstanden und gewürdigt.</p>

9.	<p>Die beobachtete Person hatte der Verfasserin während ihrer Rücksprache zur Transkription des Interviews bereits davon berichtet, dass sie sich entschlossen hatte, ihre jetzige Klasse zum kommenden Schuljahr abzugeben und eine Integrationsklasse zu übernehmen, bei der aus schulorganisatorischen Gründen ein Klassenlehrerwechsel bevorstand. In dieser Klasse unterrichtet sie z.Zt. bereits im Fachunterricht. Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren zum einen Beobachtungen im laufenden Schuljahr, bei denen sie festgestellt hatte, dass hier eine völlig andere Elternklientel vorhanden sei als diejenige in ihrer jetzigen Klasse. Die Eltern in der Integrationsklasse zeichneten sich durch Vertrauen und Wohlwollen gegenüber den Bemühungen der Lehrerinnen aus und unterstützten diese konstruktiv in ihrer Arbeit. Zum anderen könne sie ihre bisherige Klasse ruhigen Gewissens in die Hände der bis dato dort arbeitenden Referendarin geben, ohne einen großen Bruch für die Kinder befürchten zu müssen. Im Gegenteil, deren eher traditionell ausgerichteter Unterrichtsstil käme den Erwartungen dieser Elternklientel eher entgegen als ihre eigenen pädagogischen Vorstellungen und könnte sich sogar Konflikt reduzierend auswirken. Die Referendarin beendet gerade ihre Ausbildung und verbleibt im neuen Schuljahr an dieser Schule. Hinzu käme, dass sie selbst durch ihren Fachunterricht dort auch weiterhin als Ansprechpartnerin zur Verfügung stehen und auch so für Kontinuität sorgen könnte. Die beobachtete Person berichtete der Verfasserin weiterhin, dass sie die mit dem durchgeführten Interview verbundene Reflexion ihrer beruflichen und persönlichen Situation dazu bewogen habe, diesen für sie eigentlich überfälligen Schritt zu tun.</p> <p>CEI: <i>„Das kam jetzt auch durch das Interview. Das war ein Punkt, der mich darin vollkommen entlastet hat.“</i></p>
10.	<p>Auf diese veränderte Situation im kommenden Schuljahr spricht die Schulleiterin die beobachtete Person nun an.</p> <p>CEI: <i>„Was nehm` ich mir vor für die neue Klasse. Also, dass ich da mit meinen Fächern weiter vorangehe. Dass ich da differenziert arbeiten werde, und dass ich mich da im Ganzen einbringe als Lehrerin. Und ich habe da... also, was ich mir da genau vornehme, hab` ich noch nicht auf `nem Zettel, aber im Prinzip...“</i></p> <p>SL: <i>„So meinte ich das nicht. Ich meine, was fällt dir dazu ein, wenn du daran denkst? Was fällt dir ein, wenn du da an die Eltern denkst? Also, wenn du sagst: ‚Das was da war, will ich nicht noch mal haben.‘ Willst du was anders machen?“</i></p> <p>CEI: <i>„Ja, ich denke einfach, die sind mehr heterogen als Gruppe.“</i></p> <p>SL: <i>„Aber da meinst du jetzt den Unterricht.“</i></p> <p>CEI: <i>„Du meinst jetzt mit den Eltern?“</i></p> <p>SL: <i>„Ja, mit den Eltern. Dass du da nicht die Probleme hast, denen zu erklären, weshalb differenzierter Unterricht sinnvoll ist, weil die das wissen.“</i> (In der Klasse, welche die beobachtete Person übernehmen wird, war bisher die Schulleiterin Klassenlehrerin.)</p> <p>CEI: <i>„Nein, ich will das schon erklären und auch begründen. Aber ich denke, es wird akzeptiert, auch schon im Vorwege. Ich will denen auch sagen, wie ich es durchführe. Und da, (in ihrer bisherigen Klasse) da ist das ja so, das wollen die gar nicht!“</i></p> <p>SL: <i>„Das kommt vielleicht wirklich auch noch von früher...“</i></p> <p>CEI: <i>„Das wollen die gar nicht! Die finden das schlimm, finden die das!“</i></p>

	<p>SL: „So mit ‚A - Klasse‘ und ‚B – Klasse“, und wenn man gewählt hatte, und was weiß ich, wenn man gewählt hatte: ‚Ich hab` ‚A-Klasse‘ ‘, dann hat man gewählt: ‚Ich hab` Unterricht wie vor fünfzig Jahren!“</p> <p>CEI: „Ja! Natürlich!“</p> <p>SL: „Und wenn man dann Unterricht nach Lehrplan macht, dann fängt man von ganz unten an zu erzählen: ‚Das ist für alle Schulen angesagt für diese Klassenstufe!‘ Und das ist aber wirklich `ne mühevoll Arbeit, das ist wirklich ein strukturelles Problem, das wir nur <u>gemeinsam</u> hier im Laufe der Zeit wirklich <u>gemeinsam</u> an der Schule, da müssen <u>alle</u> mitziehen, das muss <u>einheitlich</u> nach außen getragen werden.“</p> <p>CEI: „Ja, nehmen wir doch nur mal Mathe. Da hab` ich jetzt den Wiegetisch. Einige Kinder arbeiten am Wiegetisch, während andere im Buch arbeiten. Das finden die Eltern schrecklich, dass die nicht kontrollieren können, was ihr Kind hier in der Schule arbeitet. Dann muss die gemeinsame Hausaufgabe erfolgen. Damit ich meine Ruhe habe, das ist ja wieder mein Ding, hab` ich die bedient. Hab` gesagt, jeden Tag drei Türme. Dann arbeiten die ‚Welt der Zahl‘ ab. Aber: ‚Macht die Eltern nicht verrückt, wenn ihr das nicht versteht, besprecht `s mit mir.‘ Und da hakt `s natürlich immer, aber es ist so schlimm! Also, das wird einfach nicht akzeptiert!“</p> <p>SL: „Also, die Eltern müssen aber doch akzeptieren: Du hast das studiert, bist seit zwanzig Jahren Lehrerin und hast dich fortgebildet. Die Eltern bringen das als Schulerfahrung mit ein, was sie selber mal vor zwanzig Jahren erfahren haben. Das hat aber nichts mehr mit dem zu tun, wie du unterrichtest. Sie möchten aber auch ein Stückchen mit dem bedient werden, was sie so als Konzepte und Konstrukte noch im Kopf haben. Dass sie dann ganz glücklich sind: ‚Türme rechnen kenne ich, ist gut, hab` ich auch was bei gelernt.“</p> <p>CEI: „Ja, ja, kriegen sie ja auch. Aber dann geht es bei denen: ‚Ja, aber...‘ Dann haben sie ihre Türme, oder Herr J. kriegt sein Berichtszeugnis und sagt: ‚Aber Frau H. hat gesagt, sie schreibt in Klammern die Zensuren dahinter.‘ Da haben dann alle gelacht in der Konferenz. Also, das geht dann, auch so: drei Türme reichen nicht, warum es denn nicht sechs sind. Also, das kann ich gar nicht erklären, da ist noch mal ein anderer Ansatz. Das soll... das Beste ist nicht gut genug, und es soll immer noch ein bisschen mehr sein. Es ist ja auch nicht so, dass es nicht funktioniert.“</p> <p>SL: „Aber muss es denn immer nur das Beste sein? Kann es nicht auch so sein, dass man sagt: ‚Ich möchte was Gutes hier für mein Kind.‘?“</p> <p>CEI: „Ich möchte nicht, dass wir wieder ins Zeugnis schreiben müssen, dass wir dich anschieben mussten‘. Hast ja den Brief eben gesehen. Jetzt fragt sie nach `nem Gespräch vor der Konferenz. Damit sie dann sieht, dass das schlechte Wort ja vielleicht noch rauskommt bis zum nächsten Mittwoch. So ist das. Dann hat sie mir ein nettes Lied rausgesucht für den Schulanfang mit Noten und so, und gleichzeitig möchte sie aber noch ein Gespräch haben vor den Zeugnissen. Das ist erst mal so richtig, das ist vertraglich geregelt, wir haben uns auf einen Vertrag für regelmäßige Gespräche geeinigt. Und gleichzeitig steht aber dahinter, dass sie ein schönes Zeugnis haben möchte.“ (siehe auch „Szenische Beobachtung – Fallstudie 2 - Segment 26)</p> <p>SL: „Und, was sagt ihr dazu als Konferenz?“</p> <p>CEI: „Ja, im Moment ist das nicht geschönt, das Zeugnis.“</p>
--	--

	<p>SL: „Aber ich seh` bei der Mutter eine Erwartung, wenn sie vorher mit dir spricht, dann werden negative Sachen, die sie nicht haben will, rausfallen.“</p> <p>CEI: „So vermute ich das. Und damit es mir nicht so schwer fällt, krieg` ich noch ein Lied dazu. Ja, so sehe ich das, ganz genau so.“ (lacht)</p> <p>SL: „Und was machst du damit?“</p> <p>CEI: „Nein, natürlich bleiben die Dinge drin, und die werden erklärt. Und was hab` ich damit gemacht? Wir haben uns zu viert getroffen, `ne Klassenkonferenz gemacht. Und dann saß sie da und sagte zu M.: ‚Was, bei Ihnen auch Frau G.?‘ Also, es ist nicht nur die böse Frau H., die das so macht Also: nach dem Motto ‚die Farbe will nicht an den Pinsel‘, also auch bei I. Und auch da werden die Leute ehrlich sein.“</p> <p>Die Schulleiterin scheint jetzt fast schockiert zu sein angesichts des Ausmaßes der Einmischung von Eltern in klar abgegrenzte schulische Kompetenzen, die sogar so weit führt, dass Eltern bestimmen wollen, was im Zeugnis ihres Kindes stehen soll, bzw. auch gerade nicht.</p> <p>SL: „Also, dann kann es ja nur ein erklärendes Gespräch sein, (CEI: „Genau!“) und es ist keinesfalls eine Kollegin, die da sitzt und sagt: ‚Also, mit dieser Bemerkung im Zeugnis bin ich nicht einverstanden, die müssen wir ändern‘, denn Frau J. ist keine Kollegin, das muss klar sein.“</p> <p>Die beobachtete Person bestätigt diese Sichtweise. Sie berichtet, dass es auch nicht da erste Mal sei, dass die betreffende Mutter mit einem solchen Anliegen käme. Früher kam sie nach der Zeugnisausgabe, nun offensichtlich lieber schon im Vorwege, um kritischen Bemerkungen im Zeugnis ihres Sohnes von vornherein noch rechtzeitig abzubiegen. Sie sei dann aber erfahrungsgemäß mit entsprechenden Erklärungen von Seiten der Lehrerinnen zu beruhigen und dann auch einsichtig.</p>
--	---

11.	<p>SL: „Wenn wir jetzt noch mal über die neue Klasse reden. Gibt es da auch Themen und Schwerpunkte für dich, an denen du an dir arbeiten möchtest?“</p> <p>CEI: „Ja, ich hatte mir ja auch überlegt, ob ich noch mal mit Supervision arbeite, und ich hatte ja auch eine Krankheitsbegleitung und habe mir überlegt, ob ich noch mal den Bereich wechsle und dann lieber wieder mit Erwachsenen arbeite. (siehe auch Interview – Fallstudie 4 – Z. 96ff) Aber diese Krankheitsbegleitung war schon ziemlich gut, und ich habe ja jetzt auch erfahren, dass ich eine chronische Erkrankung habe. Das ist eine besondere Form der Arthrose, die tatsächlich schubweise verläuft. Und das heißt, dass es Tage gibt, an denen ich Schmerzen habe, das musste ich ja erst kennen lernen, und wie damit zu verfahren ist. Das ist stressabhängig und belastungsabhängig, und das kenne ich noch nicht.“</p> <p>SL: „Das hört sich aber ganz allgemein an: ‚Ich muss an mir selber erfahren, wie man damit umgeht‘.“</p> <p>CEI: „Ja, ist es auch. Aber wenn es da ist, nervt` s mich manchmal.“</p> <p>SL: „Und was machst du dann?“</p> <p>CEI: „Wie, was mach` ich dann?“</p> <p>SL: „Ja, wenn du einfach spürst, das tut weh.“</p> <p>CEI: „Ja, ich mach` dann alles ganz normal, nur, dass ich Schmerztabletten nehme. Dass ich auch merke, dass ich mich nicht so viel bewegen kann und mehr sitze, mehr als ich das sonst tue. Und dass ich ängstlich werde, wenn es mit irgendwas zusammenfällt, so wie Klassenfahrten oder anderen Aktionen, und da muss ich ja einen Stopp setzen, und das tu` ich noch nicht. Ich geh` dann auch nicht..., kann ich noch nicht...“</p> <p>SL: „Und heißt das nicht auch, vielleicht mal zu Hause bleiben?“</p> <p>CEI: „Das heißt es ganz klar. Ich hatte ja zwei Jahre die therapeutische Begleitung für diese Geschichte, und da war ganz klar diese Weisung, in diesem Moment, einen Tag da bleiben zu Hause. Aber um das zu sortieren, vielleicht, dass ich denke, das schaff` ich von acht bis eins, das ist ein Stück Verantwortung, eine preußische Tugend...“</p> <p>SL: „...heißt, die anderen müssen dann das für mich arbeiten, das ist es?“</p> <p>CEI: „Das ist es. Dass ich weiß, was hier morgens läuft, dass ich es mir nicht erlaube, verantwortlich für das Chaos zu sein.“</p> <p>SL: „Ein schlechtes Gewissen?“</p> <p>CEI: „Schlechtes Gewissen? Nein, ein schlechtes Gewissen, das ist es nicht, ne, ich will es niemandem zumuten wohl eher, denn ich kann es nicht so sagen, dass ich ein schlechtes Gewissen habe, ich will es einfach nicht verschulden oder noch summieren oder dafür der Grund sein. Wie bei der M. eben, als der Anruf kam mit Sport. Also, ich hasse so was. Ich hasse das, ich könnte dann schreien. Nur so mal als Beispiel, wenn die mir sagt: ‚Na ja, dann könnt` ihr ja nächstes Jahr zum Sport gehen‘, dann geht mir ein Klappmesser auf, und ich sag` denn, dass sie das ja vor` m halben Jahr hätte auch tun können, und wenn sie da Sport unterrichtet, mit der Klassenlehrerin reden. Also, dann kann ich den Ball genauso zurückwerfen, das spielen... Und das ist etwas, was ich anderen nicht... - es sei denn, ich verdaddle das wirklich aus irgendwelchen Gründen - nicht zumuten möchte, wenn ich nicht den Kopf unter` m Arm trage, und das kann ich noch nicht.“</p>
-----	--



	<p><i>Ich kann graduell noch nicht entscheiden: ‚Bin ich jetzt so krank, dass ich bleiben muss?‘ Also, ich hab` kein Fieber, ich kann es nicht seh` n, weißt du?“ (siehe auch „Szenische Beschreibung - Fallstudie 2 – Segment 31)</i></p> <p>SL: <i>„Was heißt, du hast eben gesagt, du kannst es <u>noch nicht</u>?“</i></p> <p>CEI: <i>„Ne, ich muss es lernen. Weil es wichtig ist langfristig.“</i></p> <p>SL: <i>„Bräuchtest du da Unterstützung oder, also, dass es besprochen ist von uns allen?“</i></p> <p>CEI: <i>„Da hab` ich ein bisschen ein Brett vor` m Kopf, weil es sehr schwierig sein wird für mich, das überhaupt zu sagen, dass es jetzt so ist.“</i></p> <p>Die Schulleiterin führt in diesem Zusammenhang aus, dass eine solche Öffnung natürlich auch deswegen schwierig sei, weil sie mit einem Eingeständnis von Schwäche verbunden sein würde. Es träte eben nicht nur eine momentane körperliche Beeinträchtigung zu Tage, sondern es wäre auch mit dem Eingeständnis verbunden, besonders auch gegenüber sich selbst, dass man in Zukunft nie wieder so leistungsfähig sein würde, wie man das von sich immer gewohnt war. Das könne „<i>man auch noch weiter denken</i>“, es habe mit dem Älterwerden als Frau überhaupt zu tun (Die Schulleiterin ist schätzungsweise Ende 30, die beobachtete Person 50 Jahre alt). Zwischendurch unterbricht die beobachtete Person diese Ausführungen öfter mit dem Ausruf: „<i>Ganz klar</i>“.</p> <p>CEI: <i>„Ganz klar. Ich denke, ich werd` nie wieder so wie vorher...“</i></p> <p>SL: <i>„...Wie attraktiv bin ich eigentlich noch für dreißigjährige Männer?“</i></p> <p>CEI: <i>„Ne, ja, aber das hab` ich nicht mehr so...“</i></p> <p>SL: <i>„Aber das spielt auch noch `ne Rolle. Und jetzt kommt auch noch dazu, jetzt bin ich nicht mehr fit, das ist das!“</i></p> <p>CEI: <i>„Das ist es, was mich beeinflusst.“</i></p> <p>SL: <i>„Und das, was dich auch beeinflusst, ist dieses, dass du hier Kolleginnen mehr belastest, ne?“</i></p> <p>CEI: <i>„Ja, durchaus, ja.“</i></p> <p>SL: <i>„Und du hast die Erfahrung, du weißt, hier ist dann der Bär los. Große Klassen, große Schule, und du weißt, was dann alles so anliegt. Deswegen war meine Frage, in dem ersten Punkt sicherlich nicht, aber in dem zweiten lassen sich doch so Unterstützungsmöglichkeiten sicherlich gut regeln.“</i></p> <p>CEI: <i>„Ja, aber es ist doch die Sache, wie man so etwas überhaupt authentisch rüberbringen kann. Weißt du, ein bisschen schwanger geht nicht, so läuft das dann bei mir, ne?“</i></p>
12.	<p>Zu diesem Zeitpunkt beteiligt sich die Beobachterin noch einmal am Gespräch. Sie gibt zu bedenken, dass eventuell noch eine andere Komponente die Kollegin davor zurückschrecken lässt, wirklich einmal zu Hause zu bleiben, wenn es ihr schlecht geht. Man ist sich in einem Beruf, wie dem der Lehrerin, auch immer bewusst, dass Abwesenheit neben der zusätzlichen Belastungen für Kollegen zudem noch bedeutet, dass alles, was man sich vorgenommen hat, liegen bleibt und beharrlich darauf wartet, in Angriff genommen zu werden, wenn man, meistens auch noch nicht wieder ganz fitt, zurückkehrt. Die Schulleiterin vertritt dazu die Meinung, dass dies bei Lehrerinnen eher nicht zuträfe, bei Schulleitern (die Beobachterin gehört auch zu dieser Spezies) sei dies allerdings in gravierendem Maße der Fall.</p> <p>SL: <i>„Wenn ich mal einen Tag nicht da bin, dann türmt es sich hier.“</i></p>

	<p>Die Beobachterin gibt zu bedenken, dass auch Lehrkräfte vieles im Voraus planen, dass dann ebenso unerledigt bliebe, seien es pädagogische Vereinbarungen mit bestimmten Kindern, Unterrichtsvorhaben, organisatorische Aufgaben, Elternarbeit, kollegiale Verabredungen. Materialbesorgungen etc.</p> <p>CEI: „Das ist bei uns eben so das innere Türmen.“</p> <p>SL: „Aber es müsste doch die Möglichkeit geben, das auf einer Personalkonferenz zu besprechen.“</p> <p>CEI: „Ja, dass müsst` ich wohl... natürlich, besprechen kann ich das. Letztlich müsst` ich aber dabei die Zielrichtung bewahren. Das ist schon schwierig, ne? Auch wenn ich jetzt sitze, habe ich Kniebeschwerden, ärger` mich darüber und denke, wie soll das noch letztlich werden. Ich sehe R. vor mir, und ich habe halt zeitweise damit zu tun, und damit geh` ich nicht rum und sage: ‚Hallo Leute, heute kann ich nicht laufen‘ und so, und, ob ich das sage, oder in Hamburg fällt `nen Spaten um. Das ist meine Erfahrung.“</p> <p>(Die genannte Kollegin R. hat schweres Gelenkrheuma, siehe auch „Szenische Beschreibung“ – Fallstudie 2 – Segment 27)</p> <p>SL: „Aber meinst du nicht, da gäbe es auch eine andere Möglichkeit. Es ist eben einfach so, du fehlst hin und wieder mal `nen Tag, weil es dir dann halt nicht gut geht. Dann kann man `nen Notfallplan machen, und die Kinder werden dann verteilt auf andere Klassen und fertig.“</p> <p>CEI: „Ja, ist so, das ist so.“</p> <p>SL: „Aber das ist doch zu machen.“</p> <p>CEI: „Ne, aber damit hatte das zu tun. Dass ich mir gesagt habe, also Ostern, da will ich einen Grad an Gesundheit erreicht haben, der mich weitgehend stabilisiert und dann muss ich gucken, wie ich die Kräfte wieder einteilen kann. Und das ist so erfolgt, dass sich das stabilisiert hat, dass ich belastbar war, und feststelle, dass ich das auch noch bin.“</p>
13.	<p>Im weiteren Gespräch schneidet die beobachtete Person noch mal eine - nach ihren Aussagen im Verlauf des Gesprächs eigentlich als gelöst angesehene Problematik an - dass sie weiterhin als Fachlehrerin in ihrer alten Klasse arbeiten wird. Sie empfindet es als Erleichterung ihrer Arbeit, dass sie diese neue Klasse übernehmen kann. Aber sie arbeitet weiterhin mit dreizehn Fachstunden in ihrer „alten Klasse“ und hat deswegen die Befürchtung, dass sie dort nach drei Jahren Klassenführung auch weiterhin als Klassenlehrerin fungieren muss, gerade, weil auch alle Eltern wissen, dass eine gerade fertig ausgebildete Lehrerin die Klasse übernehmen wird und diese es wahrscheinlich auch nicht ganz leicht haben wird. Die Schulleiterin fragt besorgt nach, ob es ihr schwerfallen wird, die Klasse abzugeben und weiterhin dort nur noch als Fachlehrerin tätig sein zu müssen.</p> <p>SL: „Aber meinst du, es fällt dir das schwer, möchtest du diese Klasse gerne noch weiterhin betreuen?“</p> <p>Die beobachtete Person betont, dass es ihr nur um die zusätzliche Zeit geht, die diese Funktion in Anspruch nehmen könnte.</p> <p>CEI: „Zwei Klassen, das schaff` ich nicht! Nein, ich möchte das nicht. Ich möchte so weit wie irgend möglich da aussteigen.“</p> <p>Sie sagt weiter, dass sie natürlich auch weiterhin zum Elternabend der betreffenden Klasse kommen wird, aber „nach einer Viertelstunde, dann geh ich!“</p>

	<p>SL: „Na ja, denn zwei Klassen, so ist das doch auch nicht gedacht. Das ist dann doch die Klasse von M. Fällt es dir schwer, dich da zu verabschieden, oder hast du das Gefühl, die Eltern fressen dich so auf, dass du das kaum aushalten kannst?“</p> <p>CEI: „Nein, das Verabschieden geht auch. Das ist gut vorbereitet. Die Akzeptanz ist da.“</p> <p>SL: „Den Eltern musst du sagen: ‚Ich komm` dann als Fachlehrerin.‘ Dann ist das doch eigentlich normal geregelt für dich.“</p> <p>CEI: „Normal ja.“</p> <p>SL: „Normal“ heißt?“</p> <p>CEI: „Wenn der Zugriff dann erfolgt.“</p> <p>Alle Gesprächsbeteiligten müssen lachen. Aber dann berichtet die beobachtete Person erneut von den gefürchteten Übergriffen von Eltern.</p>
14.	<p>Die Schulleiterin fasst zusammen.</p> <p>SL: „Damit komme ich zum dritten Teil dieses Gespräches, der Zusammenfassung. Das war es ja. Der Inhalt dieses Gespräches, Übergriffe von Eltern.“</p> <p>CEI: „Ja, ja, das war es ja. Aber da denke ich, da bin ich ja auf dem Weg und das ist auch gut so.“</p> <p>SL: „Kann das auch was mit der schulischen Entwicklung in der letzten Zeit zu tun haben?“</p> <p>CEI: „Mit einer schulischen Entwicklung und mit einem Schulprogramm, und mit einer Idee, die wir nach außen tragen. Denn, das war ja vorher zwischen ‚A‘ und ‚B‘ nicht so glücklich, da war das so nicht möglich. Und diese Spaltung, die war einfach ungünstig da.“</p> <p>SL: „Und das mit den Eltern, behaupte ich mal, war dann doch eher nicht so dein Problem?“</p> <p>CEI: „In dem Moment schon.“</p>
15.	<p>Die Beobachterin berichtet noch einmal von ihren eigenen Erfahrungen durch mehrere Schulbesuche an dieser Schule im Rahmen ihrer empirischen Erhebungen. Auch heute sieht der Besucher noch Unterschiede in der materiellen Ausstattung der Klassen, die für Außenstehende zunächst nicht verständlich sind, wahrscheinlich auch nicht für die betroffenen Eltern. Daher kommen ja auch berechnete Ängste: „Heißt das, die Lehrerin ist auch schlechter als die andere, oder ist nur die materielle Ausstattung schlechter in der Klasse, in die mein Kind geht?“</p> <p>CEI: „Ja, so ist das. Das Problem ist ja, ich bin ja hier als Regellehrerin verkauft worden. Und als die, so wie R. und Frau J., die die Arbeit mit den Büchern machen sollte. Und ich war ja gleichzeitig zehn Jahre mit S. und B.B. im ‚entdeckenden Lernen‘. Ich wollte ja immer oder habe auch immer ansatzweise anders gearbeitet, und dieses schizoide, dass hat mich dann irre gemacht. Das ist mehr der Punkt. Und ein Armutsdrama. Wenn da was angeschafft wird, und in einem Jahr ist das gekauft für 600 DM, und im nächsten Jahr ist es weg, dann stehe ich da wieder wie ‚Sterntaler‘. Und jetzt die Frage, wie ist das zu organisieren. Da geht es auch um, was weiß ich, zwei vollgepackte Schränke und diese Eichhörnchengeschichten, die hast du sicher in jeder Schule. Und jetzt aber die Frage in der 2a, geh` ich meinen individuellen Weg, oder gibt es tatsächlich ein Strickmuster hier, was wir anfangen zu stricken, wo da`n bisschen Solidarität möglich ist. Ich bin da sehr negativ besetzt, weil so viele Individualisten da sind und gut gemeinte Worte, aber es hier noch nie funktioniert hat.“</p> <p>SL: „Die Zusammenarbeit?“</p>

CEI: „Ja. Der Austausch von Materialien usw., das macht mir immer etwas Druck. Wenn ich B. 's Gesicht sehe am Morgen, dann geh` ich doch nicht los und frag` nach irgend` nem Material, was mich interessiert. Da geh` ich dann doch nicht hin und: ‚Gibst du mir bitte dies...‘ “

SL: „Aber das soll ja nicht so sein für die Zukunft...“

CEI: „Aber das bedrückt mich schon.“

Die Schulleiterin sagt, ihr sei diese Praxis der Materialhortung, der „Eichhörnchenmentalität“ noch nicht so sehr aufgefallen in dem einen Jahr ihrer Tätigkeit an dieser Schule. Sie denkt aber, dass es auch eine Frage der Qualität der Kommunikations- und Kooperationsentwicklung ist, die vom Kollegium unter ihrer Leitung verstärkt in Angriff genommen wurde. Kooperationsfähigkeit ist auch ein Merkmal der Professionalität im Lehrerberuf. Die Schulleiterin schätzt die sich allmählich verdichtende Kommunikation im Rahmen der Schulprogrammarbeit für den angesprochenen Zusammenhang als sehr positiv ein. Sie wird in Zukunft aber in den Konferenzen und Tagesgesprächen besonders darauf achten, dass auch die Materialanschaffung und deren Nutzung Thema sein wird und hier eine gemeinsame Regelung getroffen wird, die dann auch für alle Kolleginnen verbindlich sein wird. Die Beobachterin wirft an dieser Stelle ein, dass mit einer neuen Kommunikations- und Kooperationskultur sich zwangsläufig auch die kollegiale Zusammenarbeit im täglichen Berufsalltag verstärken wird. Die Schulprogrammarbeit ist deswegen auch als Weg zu sehen, auch dieses Problem anzugehen.

CEI: „Genauso fangen wir es jetzt ja auch an. Und das ist `ne Chance.“

Die Schulleiterin wirft ein, dass aber auch schon jetzt ein Umdenken bei der Kollegin B. stattfinden muss, und dass sie mit ihr darüber sprechen werde, weil sie das geschilderte Verhalten doch sehr störe. Aus dem Interview zu den Fallstudien 2 und 4 kennt die Beobachterin die Problematik mit der Kollegin B., die wie eine der befragten Personen formulierte: „vom Verein ‚Freie Schule‘ extra für den offenen Unterricht aus Berlin eingeflogen wurde.“ Sie hat durch die schon geschilderten, bisherigen Strukturen der Schule immer eine privilegierte Sonderrolle innegehabt, die sich kaum jemand traute, in Frage zu stellen. Nun, durch den Aufbruch dieser Strukturen und durch die im Schulprogramm zu dokumentierende, differenzierte Arbeitsweise in allen Klassen wird sich diese Rolle zwangsläufig ändern müssen (siehe auch Interview Fallstudie 2 und Fallstudie 4).

CEI: „Und das hängt natürlich auch damit zusammen, wie ich die betroffene Persönlichkeit einschätze. Damit hängt das auch zusammen, welche Art der Nähe ich da überhaupt will, oder auch nicht. Das kann ich da sehr gut entscheiden. Ich kenn` sie dann ja auch so privat, und da kann sie denn auch eine ganz andere sein, als ich sie hier im Alltag erlebe. Damit kann ich schon ganz gut umgehen, und trotzdem bedauere ich das eine oder andere, ne? Auf `ner Sachebene ist das was anderes, also so bei Vertretungsgeschichten da, es gibt da auch manchmal soziale Ungerechtigkeiten, die man auf Sachebene ganz klar ansprechen kann.“

SL: „Da muss ich dir aber ganz klar sagen, das ist dann aber mein Job. Also, alles was an Strukturen ist, diese strukturellen Bewegungen im gesamten Kollegium, das ist meine Sache, diese Strukturen sind meins, weil ich immer wieder auf meiner Ebene alles offen ansprechen kann. Aber dieses Konkrete, wenn dich jetzt als Kollegin 'ne geschlossene Schranktür mit Materialien stört, dann bist du dafür zuständig.“

Im weiteren wird von den Gesprächsteilnehmerinnen noch einmal die bisherige pädagogische und materielle Gespaltenheit des „heimlichen“ Schulprofils problematisiert. Dabei stellen die Beteiligten fest, dass es auf der einen Seite noch viele verkrustete Strukturen gibt, die weiterhin ganz bewusst aufgebrochen werden müssen. Auf der anderen Seite sind aber auch bereits Anfänge gemacht. Die Schulprogrammarbeit muss deswegen auch weiterhin intensiv dafür genutzt werden, um an einer gemeinsamen Identität der Schule zu arbeiten, um allmählich ein „Wir-Gefühl“ entstehen zu lassen. Dabei muss auch großen Wert auf die Einbeziehung von Eltern gelegt werden, um auch in der Elternschaft langfristig ein anderes Bewusstsein zu erzeugen. Beiden Gesprächspartnern ist jedoch auch klar, dass dies ein längerer Prozess sein wird, der von der Schulleitung zwar verstärkt initiiert und unterstützt werden wird, der aber vom gesamten Kollegium gewollt und getragen werden muss.

SL: „Es muss klar werden, das ist unsere Schule, das ist unser Unterricht und unser Material, und wir deshalb darüber sprechen müssen: ‚Wie gehen wir das an, dass da nicht wieder jeder in seinem Kämmerchen wurstelt.‘“

CEI: „Ja, gewisse Kolleginnen behandeln ihren Fundus ja auch wie ein Mysterium, über das bildlich gesprochen ‚Seidentücher‘ gebreitet werden, und das nur ungern Preis gegeben wird.“

SL: „Auch in der Vorbereitung auf den SCHILF-Tag kam ja von den Kolleginnen: ‚Ach ja, Unterricht, da besuchen wir uns gegenseitig viel zu wenig.‘ Auch das bricht das ja auf, dass wir miteinander arbeiten und auch durchaus mal hospitieren. Da kannst du nämlich auch sehen, was die da machen.“

Die Beobachterin schildert noch einmal ihren Eindruck von der Schule, an der sie ja nun schon häufiger war. Als Besucherin empfindet sie eine große, allgemeine offene Atmosphäre. Die Kinder begegnen ihren Lehrerinnen natürlich, beider Haltung ist von gegenseitiger Wertschätzung geprägt, die Kolleginnen gehen zum großen Teil freundlich, humorvoll und partnerschaftlich miteinander um und Gleiches gilt auch für die Aufnahme von Besuchern. Für die Beobachterin ist das keineswegs selbstverständlich, sondern etwas Besonderes. Diesen Eindruck hatte sie bei weitem nicht an jeder Schule, die sie kennen gelernt hat.

SL: „Hier ist auch ganz viel Offenheit. Und ich finde, es wird ganz viel miteinander gesprochen. Und es wird ganz viel Zeit darauf gegeben. Also, an der Schule, an der ich vorher war, da war um ein Uhr spätestens die Schule total leer. Und wenn hitzefrei war, dann konntest du um halb elf die Staubwolken sehen von den Kollegen, die ganz schnell das Weite suchten. Das ist hier nicht so, und diese vielen Gespräche, die geführt werden, die führen sicherlich auch teilweise zu Konflikten, weil manches dann auch angesprochen und ausgetragen wird. Aber sie führen auch zu Klärungen, gerade jetzt auch für die Schulprogrammarbeit und zu ganz viel Offenheit für Neuerungen. Und ganz viel Offenheit für unterschiedliche Sichtweisen, und deswegen bin ich froh, dass hier so viel gesprochen wird.“

	<p>CEI: „Das wird auch, Schritt für Schritt.“</p> <p>SL: „Ich bin auch zuversichtlich, dass wir das Schritt für Schritt schaffen.“</p> <p>CEI: „Ein anderer Punkt ist ja auch noch, dass ich in der neuen Klasse dann auch sieben Stunden habe, die im Team unterrichtet werden. Das ist ja auch `ne Sache, die mich berührt, und die ich erfahren werde. Ich kenn` ja die Probleme, die I. damit hatte. Aber damit habe ich noch keine Erfahrung, das werde ich dann ja sehen.“</p> <p>(Es geht um den gemeinsamen Unterricht von Klassenlehrerin und Sonderschulpädagogin in der zukünftigen Integrationsklasse, siehe auch Interview - Fallstudie 2).</p> <p>SL: „Manche sagen, die kontrolliert, und man fühlt sich in der Teamarbeit durch die kontrolliert. Das ist was anderes, ob da jemand nur sitzt, oder ob da jemand plötzlich mit unterrichtet. Ich hab` am Anfang immer gedacht, ich brauch `ne perfekte Vorbereitung, um sozusagen den hohen Ansprüchen, die ich da spürte, zu genügen. Und dann hab` ich gedacht, du bist ja wohl bekloppt.“</p> <p>CEI: „Ich war mal mit ihr beim Schwimmen, das fällt mir jetzt ein. Und ich hab` da einen Kopfsprung vorbereitet, und sie stand daneben. Und selbst da hatte ich das Gefühl, selbst im Schwimmbad... dass ich eine andere Körperhaltung hatte, eine andere Stimme hatte, und dann da richtig lehrgangsmäßig meinen Kopfsprung machte, (lacht) und dass ich dann an mir spürte, wie mich das veränderte. Und das war so das Gefühl, als wenn ich an der Grenze von Berlin stehe und den Pass vorzeigen muss. Nun ist das erste, zu gucken, was löst das bei mir aus, und dann kann man gucken, wieso ist ein Mensch so. Und dann kann ich das für mich auch auflösen. Und da ich das weiß, gehe ich auch ein bisschen vorsichtiger damit um.“</p>
16.	<p>SL: „Arbeitsziele, konkret, wenn du den Schulentwicklungsprozess siehst mit neuen Strukturen, wo siehst du da deinen Schwerpunkt? Weil ich auch selber nicht genau weiß, wie geht das jetzt unmittelbar bei dir weiter, z.B. Elternarbeit, Strukturierung des Schulalltags, Schulorganisation auch, was willst du als Aufgabe im nächsten Jahr machen?“</p> <p>CEI: „Na ja, deine Klasse erst mal. Das wird mich ganz schön beanspruchen, so mit der Differenzierung, wie ich mir die da vorstelle.“</p> <p>SL: „Auch mit der Integration, das ist doch eigentlich neu für dich, eine Integrationsklasse.“</p> <p>CEI: „Das wird mich ganz schön auffressen, erst mal.“</p> <p>SL: „Welche Hilfe brauchst du dabei?“</p> <p>CEI: „Na ja Material ist ja angesprochen, sagen wir mal. Also, dann brauch` ich schon Gespräche, mit dir und M. Das Gute ist, dass I. parallel arbeitet. I. sagt, sie hat Material ‚en masse‘, wir würden dann zusammenarbeiten, und I. bringt das in die Puschen, und ich bin bedürftig. Und dann haben wir gesagt, immer zwei Stunden Arbeit, und danach gibt`s `nen Sekt. Und dass das auch regelmäßig stattfindet, und das gefällt mir so ganz gut.“</p> <p>SL: „Dann sollten wir `nen Termin machen, parallel dazu und aufschreiben, was wir bestellen wollen, denn ich hab` bis jetzt noch nichts aufgeschrieben. Das ist auch schwierig, `ne Bestellung aufzuschreiben, solange wir nicht konkret wissen, was eigentlich in den Klassen passiert, dann hab` ich richtig Probleme damit, was zu bestellen. Als ich herkam an die Schule und für mein neues erstes Schuljahr, es gab nichts, gar nichts!“</p> <p>CEI: „So ist das, und so bleibt das auch!“</p> <p>SL: „Das war alles an die Klassen ausgegeben. Offensichtlich das ganze Geld. Ich weiß auch nicht,</p>

wo das Geld geblieben ist. Wir kriegen jedes Jahr, was weiß ich, 12 000 DM. Das muss ausgegeben worden sein für Papier und Schnipselkram, denn also, so viel an Karteien und Arbeitsmitteln ist eben nicht in den Klassen. Das war auch so, da hat jede Klasse 500 DM gekriegt, und jeder konnte damit machen, was er wollte. Das ist natürlich unglaublich, also der Rechnungshof würde sagen: ‚Habt ihr noch alle Tassen im Schrank?‘ Das sind 150 000 DM in den letzten fünfzehn Jahren. Seitdem wird offen gearbeitet, und das wurde dann für Buntstifte oder so was ausgegeben, das ist natürlich unglaublich.“

CEI: „Das ist nicht richtig.“

SL: „Aber doch sehr viel, C.“

CEI: „Das sind immer Gelder von Eltern gewesen. B. nahm ja im Monat 10 DM Klassenkasse.“

SL: „Das kommt noch zusätzlich.“

CEI: „Da sind wirklich... du kannst da...: Du kannst das Material angucken, da sind die schönsten Tangramteile aus Holz.“

SL: „Du, ich muss dir da widersprechen, es ist nichts da, es wurde von den Kolleginnen wohl einfach ausgegeben für Verbrauchsmaterial.“

CEI: „Ja, Verbrauchsmaterial, Arbeitshefte...“

SL: „Siehst du, Verbrauchsmaterial, Arbeitshefte, all das, was eigentlich die Kinder bezahlen müssen. Es sind kaum Bücher an der Schule, es sind viel zu wenig Materialien zum differenzierten Arbeiten da. Wir fangen bei Null an, und das ist unglaublich, ne?“

CEI: „Das ist das, was mich fertig macht.“

SL: „Ja. Aber das ist, ehrlich gesagt, `nen Leitungsproblem. Zwanzig Jahre, dreißig Jahre, jede Klasse kriegte ihr Geld. Und du konntest damit machen was du wolltest, was weiß ich, Arbeitshefte, Schreibhefte, was weiß ich. Und das ist alles weg, das ganze Geld ist weg. Und so was wie ‚Logico‘ oder mal `nen Satz Schulbücher, so was gibt`s hier nicht. Und da dacht` ich, oh, das kann doch nicht angehen `n!“

CEI: „Ja, und das macht mir richtig Bauchweh. Auch für die 4a, wie soll die versorgt werden? Dann rennst du rum, da sind dann elf Bücher von R., dann kriegen die noch welche dazu, dann kannst du wenigstens nach Buch arbeiten...“

SL: „Ja, ja. Wir müssen gucken... und...“ CEI: „Aber das verstehst du, ja?“

Die Schulleiterin berichtet, dass sie selbst einen kleinen Fundus von Karteien hat, den sie der Kollegin zur Verfügung stellen kann. Und bestimmte Dinge müssen bei ihr die Kinder eben einfach selbst anschaffen. CEI bestätigt, dass sie auch so verfährt, um überhaupt etwas zu haben, mit dem sie arbeiten kann. Eltern kopieren schon für sie in ihren Betrieben, damit sie wenigstens etwas Differenzierungsmaterial hat. Weiterhin wird noch beratschlagt, wie möglichst schnell der materiellen Not Abhilfe verschaffen werden kann. Es fehlen z.B. aktuelle Landkarten, Atlanten etc. Fachkonferenzen gab es bisher nicht, es wurden auch im Kollegium nie gemeinsam neue Materialien vorgestellt und dann koordiniert und schwerpunktmäßig bestellt. Jetzt werden der Beobachterin auch die Gründe der von ihr beobachteten dürtigen materiellen Ausstattung der Schule ersichtlich, welche sie in ihren Vormerkungen bereits ansprach.

Die Schulleiterin berichtet in diesem Zusammenhang auch von ihren Problemen als „Neue“.

	<p>SL: „Also, ich muss jetzt auch für mich sagen, ich bin ja neu. Und man weiß ja auch, wenn zu viel Neues ist, kann das auch ganz schnell umschlagen und ein immenser Widerstand produziert werden. Also, ich bin froh, wenn wir Fachkonferenzen haben. Wir können später auch mal Leitthemenkonferenzen machen, aber ich bin froh, dass ich überhaupt etwas initialisieren konnte. Dass ich erst mal so in Teilen geguckt hab`, woran könnten bestimmte Schwierigkeiten, die es hier an der Schule gibt, überhaupt liegen. Denn ich hatte ja auch erst mal damit zu tun, zu gucken, wer ist Frau Müller und wie ist dies und jenes.“</p> <p>CEI: (lacht herzlich) „... und was wollt ihr überhaupt, ja?“</p> <p>SL: „Also, inzwischen, glaube ich, weiß ich es.“</p> <p>CEI: „Das heißt so, in der Schule ist mein Schwerpunkt deine Klasse, dass das läuft, dann Materialien herstellen, dann meine Gesundheit ist auf jeden Fall ein weiterer Schwerpunkt., dann die Zusammenarbeit mit der Sonderschulkollegin zu organisieren, mehr ist dann auch nicht drin, glaube ich.“</p> <p>Die beobachtete Person berichtet, dass sie früher immer noch diverse Fort- und Ausbildungen gemacht hat, im Moment aber auf diesem Gebiet einfach kürzer treten muss. In diesem Zusammenhang wird dann kurz die Mitarbeit im Projekt „Lebenslanges Lernen“ angerissen und die Problematik skizziert, die dort in der Projektgruppe im Moment leider vorherrscht und die Sacharbeit in den Hintergrund drängt.</p> <p>CEI: „Also, ich nehme mit aus dem Gespräch, das Interview ging voraus, dass dieser Knackpunkt mit den Eltern nun gelöst wird, dass ich wieder mit Freude an die Arbeit gehen kann durch diesen Wechsel. Ich hab` dadurch wieder mehr Lebensfreude und arbeite dafür auch gern eine Stunde mehr oder zwei, wenn ich das mit Freude tue. Also, das ist rein menschlich. Das ist das, was ich mitnehme.“</p>
17.	<p>Die Beobachterin kommt noch einmal auf den Anlass ihres Besuches - nämlich die Feldbeobachtung - zu sprechen. In der kategorialen Bearbeitung des Interviews stellt sich das heutige - damals schon in Aussicht gestellte - Gespräch als zu erwartende starke psychische Belastung für die beobachtete Person heraus. Dies ist nach Einschätzung der Beobachterin auf die Haltung der Kollegin CEI zurückzuführen, dass ihr zunächst einmal alles, was in irgendeiner Form als institutionalisierte Kontrolle wirken könnte oder nach „von oben“ verordneter Kommunikation aussieht, zuwider ist (siehe auch Interview – Fallstudie 2). Diese Haltung korrespondiert aus Sichtweise der Beobachterin auch mit ihren nach wie vor hohen idealistischen Zielen, deren Realisierung sie durch eine formalbürokratische Kommunikation und Kooperation eher verraten als unterstützt sieht. Insofern erscheint die beobachtete Person für die Verfasserin eine typische Vertreterin der 68er Generation zu sein. Von sich selbst sagt sie in diesem Zusammenhang: „Das ist dann so das rebellische in mir.“ Die Beobachterin würde in diesem Zusammenhang gern noch eine Einschätzung der beobachteten Person darüber haben, wie sie diese Form des „Jahresgespräches“ nun retrospektiv für sich einschätzt, als konstruktiv, hilfreich, als notwendiges Übel, als überflüssig, oder wie auch immer. Dabei geht die Beobachterin davon aus, dass der hier demonstrierte Kommunikationsstil eine ehrliche Bewertung möglich macht.</p>



Zunächst gibt die Schulleiterin jedoch ihre Einschätzung der Haltung der beobachteten Person im täglichen Kommunikations- und Kooperationsprozess. Sie empfindet bei der Kollegin keine destruktive Haltung der kleinen „Rebellion“ gegen institutionalisierte Autoritäten und hierarchische Gliederungen.

SL: *„Aber so nehme ich C. nicht wahr. Wir haben Kolleginnen, wo ich es so wahr nehme. Bei dir nehme ich das eher widersprüchlich wahr. Ich sehe deine Ansprüche, die auch ein klein bisschen idealisiert sind, und so, man sollte dies und jenes noch einmal bedenken und das noch einmal vorher besprechen, und du gehst nicht so pragmatisch vor, wie z.B. I., von der du ja selbst sagst, sie sei nun mal eben eine Pragmatikerin. Ich bin ja nun zu dir gekommen und habe gesagt: ‚Ich möchte mal mit dir sprechen. Da ist dieses und jenes Problem, lass` uns das mal besprechen.‘ Und ich bin ja nun wirklich aus hierarchischer Position zu dir gekommen und habe gesagt, ich möchte mit dir sprechen. Und dann kannst du mir zwar sagen: ‚Ich möchte selber entscheiden, mit wem ich spreche.‘ Dann höre ich da zwar einen Teil von dir, aber der Teil, den ich für mich wahrnehme, das ist der, der mir doch `ne ganze Menge erzählt, und der ankommt und mir eine ganze Menge Geschichten erzählt. Dein Verhalten spricht in der Praxis dann nicht gegen solche Gespräche.“*

CEI: *„Es geht ja auch nicht um die Kommunikation an sich, sondern um eine bestimmte Form verordneter, institutionalisierter Kommunikation, gegen die man erst einmal aufbegehrt, bzw. die Sache eher kritisch sieht. Der Satz ist auch nicht für dich persönlich, sondern die Frage ist: ‚Wer gibt dir mit welchem Ziel den Auftrag?‘ Weißt du, auch wenn ich weiß, du musst das machen, denn möchte ich auch wissen: ‚Was hat das für `ne Funktion, wofür wird das verwendet?‘ Wenn es darum geht, die bestmögliche Form für die Arbeitskraft zu finden, damit Schule funktioniert, dann stellt sich auch die Frage: ‚Wo hängt hier der Mensch dran?‘ Diese vielen Schichten möchte ich dabei auch beachtet wissen.“*

Die Beobachterin führt in diesem Zusammenhang aus, dass sich für sie in den eben gemachten Aussagen wieder die gleiche, grundlegende ethische Haltung der beobachteten Person bestätigt, die sie auch schon im Interview geäußert hat. Der immense Druck, den sie in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren in ihrer Arbeit an dieser Schule erfahren hat, entstand zum großen Teil durch die hier wohl eher unbewusst vorgenommene, versteckte Kategorisierung von Menschen. Und zwar trifft das einmal auf die Schülerinnen und Schüler und die Eltern zu, aber auch auf die Kolleginnen. Da gab es „normal sterbliche“, bei denen es nicht so „drauf ankam“, wie sie ausgestattet, versorgt und betreut waren, und es gab die „anderen“, welche eine mystische Aura des „Besonderen“ umgab, was mit einer starken materiellen und ideellen Privilegierung verbunden war.

CEI: *„Ja, also das war ganz klar, die gesellschaftliche Polarisierung wurde in der Schule weiter stabilisiert. Es gab den Bürgerverein, und den SPD-Siedlerverein, die Intellektuellen waren bei B., es gab auch in dieser Schule so richtige Zuordnungen der Gesellschaftsstrukturen. Das wiederholte sich hier, und ich konnte das nicht aufbrechen, ich wäre nie rausgekommen aus dem System.“*

	<p>Das war der Widerspruch, und jetzt geh` ich da in deine heterogene Truppe und hab` `nen andren Turn. Und dann dieses Problem, mir selber untreu werden zu müssen. Auf der einen Seite zehn Jahre im „entdeckenden Lernen“ arbeiten, und auf der anderen Seite den gleichen Satz Bücher bestellen für alle, da werd` ich ja selbst schizophren, ne. Das war ja das Ergebnis.“</p> <p>SL: „Das war denn ja aber auch lustig. Das wär` ja auch mein Ziel für unsere Schule, dass es sich insgesamt mal auflöst. Also, da ‚Integration‘ und ‚da nicht‘, oder ‚offene‘ und ‚geschlossene‘, das ist ja alles Blödsinn. Wenn Integration normal ist, dann haben wir <u>überall</u> guten Unterricht, glaube ich.“</p>
18.	<p>SL: „Ich wollte jetzt aber auch noch mal darauf kommen, was Frau G. ansprach, (gemeint ist die Beobachterin) nämlich unsere Aktion hier heute. Wie schätzt du den Sinn solcher Gespräche ein, einmal im Jahr?“</p> <p>CEI: „Mit dir persönlich im Kontakt finde ich das sehr befreiend.“</p> <p>SL: „Wenn dir jemand zuhört, dann ist das für dich befreiend?“</p> <p>CEI: „Na ja, da ist ja erst mal dieses Ungeklärte. Wer gibt dir das vor, du tust das ja nicht, weil du dazu gerade Lust hast, und du hast es nicht erfunden.“</p> <p>SL: „Siehst du, das ist es ja auch z.B., ich kann das theoretisch lesen, dass man möglichst mit dem Kollegium vereinbaren soll: ‚Wollen wir so was?‘ Das wäre sinnvoll, das schreiben ROLFF und die ganzen Schulentwickler. Bei uns wird das so kommen, das wird uns gesetzlich verordnet, und dann musst du das machen, so wie ich das sehe. Aber eigentlich finde ich das schön, dass wir so was machen. Weil ich natürlich auch so viel mehr Kontakt hab`, und sonst hab` ich so... wir unterhalten uns immer wieder mal, aber nie eineinhalb Stunden am Stück. Und die Zeit und der Raum, noch mal über Schule gestern und Schule morgen nachzudenken, das bleibt eben nur in so einem Jahresgespräch, und deshalb finde ich es total nützlich. Und man hat ja auch nur so die nötige Ruhe.“</p> <p>CEI: „Es sind natürlich auch Ängste da. Wenn ich jetzt so an R. denke, die dann fragt: ‚Na, wie war’s denn, und so?‘ Und das ist sicher schwer, in einem bestimmten Alter, oder so wie ich jetzt auch mit dieser Krankheit, plötzlich damit konfrontiert zu werden, damit, was ich jetzt in dieser Hierarchie mich entscheide zu erzählen. Das ist sicher schwierig.“</p> <p>SL: „Ja, aber das ist dann auch die Sache. Da muss man denn auch Farbe bekennen, entweder sie lassen sich pensionieren, oder sie müssen arbeiten. Und so, nur die Hälfte der Zeit arbeiten, aber volles Geld, das geht nicht. Das ist dann auch wieder meine Aufgabe.“</p> <p>CEI: „Und es ist ja so, du bist kein Doktor, da gibt es keine Schweigepflicht, man geht morgen wieder zur Arbeit, und dann wird darüber...“</p> <p>SL: „Ach so, das ist noch mal gut. Gerade Schweigepflicht...“</p> <p>CEI: „Ja, das ist ein Problem...“</p> <p>SL: „Ja, Schweigepflicht...“</p> <p>CEI: „Ja, gerade bei diesen Dingen ne...“</p> <p>SL: „Es ist also klar, all diese Gespräche unterliegen der Schweigepflicht, also auch alle anderen Gespräche, die ich mit Kolleginnen führe, das ist für mich ganz klar, das finde ich, ist selbstverständlich, dass das unter uns bleibt.“</p>

	<p>CEI: „Ja, das ist auch so der Punkt. Wie viel geb` ich Preis, ne, ob ich psychosomatisch nicht ganz in Ordnung bin, oder wie auch immer, und wie werde ich eingesetzt denn in der Arbeit, Vertretungspläne, dann mal `n Wörtchen beim Small - Talk, also, da sind denn sicherlich auch viele Ängste.“</p> <p>SL: „Das kann ich auch verstehen, zumal ich ja auch noch nicht richtig kalkulierbar bin.“</p> <p>Die Beobachterin gibt zu bedenken, dass nach ihrer Einschätzung diese Gespräche - nicht nur für die angestrebte Schulentwicklung - sondern auch für die berufliche Selbstentwicklung von Kolleginnen aber auch von Schulleitern eine immense Chance bedeuten. Dies gilt allerdings nur, wenn bestimmte Grundlagen der Kommunikation und Kooperation gegeben sind, wie z.B. ein gewisses Vertrauen zwischen den Gesprächspartnern, eine relative Unvoreingenommenheit und die Bereitschaft, andere Aspekte als die eigenen in seine Überlegungen mit einzubeziehen. Allein die Tatsache, dass man es mit Gesprächspartnern zu tun hat, die sich bewusst Zeit für dieses Gespräch genommen haben und sich vorbereitet haben, bietet eine hervorragende Grundlage für eine gemeinsame Reflexion von Erlebtem und eine konstruktive Weichenstellung für die Zukunft.</p> <p>SL: „Ja, das ist gut, schönes Schlusswort. C., ich bitte dich, du nimmst das mit nach Hause, (reicht ihr den Protokollbogen) schreibst das Protokoll dieses Gespräches auf, das unterschreiben wir beide, dann heben wir das auf, (lacht gelöst) und dann gucken wir in einem Jahr wieder. Das ist doch ganz spannend.“</p> <p>CEI: „Meinst du denn, dass die Klientin, die das Protokoll schreibt, wenn sie so...“</p> <p>SL: „Ja, eigentlich sollen das die Schulleiter machen..., aber ich finde...“</p> <p>CEI: (lacht) „Ja, deswegen frage ich ja so blöd...“ Wer weiß, was ich da jetzt so reinschreib`, und du sollst das dann unterschreiben.“</p> <p>Beide lachen, es herrscht jetzt eine entspannte und gelöste Stimmung. Beide Gesprächspartner scheinen ein gutes Gefühl nach dem Gespräch zu haben und froh zu sein, dass sie so konstruktiv mit dieser neuen Situation umgehen konnten.</p> <p>SL: „Man kann das denn ja auch noch abgleichen. Schreib` du darein, was für dich rausgekommen ist, denn es ist für dich ja noch ein bisschen `was anderes als für mich. Wenn ich nachher gar nicht damit einverstanden bin, müssen wir wirklich noch mal abgleichen, und sonst unterschreiben wir das. Und da find` ich, hast du einfach mehr Möglichkeiten, als wenn ich dich jetzt so...“</p> <p>CEI: „Ist klar... mich dominierst.“</p> <p>SL: „Dich dominiere, ja.“</p> <p>Beide lachen noch einmal entspannt.</p>
19.	<p>Nach der Beendigung des offiziellen Gesprächs schneidet die beobachtete Person noch einmal ein Verhalten an, dass ihr während des Gesprächs bei sich selbst aufgefallen ist. In der ersten Hälfte des Gespräches hatte sie fast ausschließlich die Beobachterin fixiert, auch wenn sie auf die Fragen der Schulleiterin antwortete. Dies war auch der Beobachterin sofort aufgefallen. In der zweiten Hälfte des Gespräches änderte sich dies. Sie schaute immer öfter die Schulleiterin an, wenn sie sprach. Die beobachtete Person interpretiert dies Verhalten so, als hätte sie zunächst einen Fixpunkt zum Nachdenken gebraucht und dabei auch mehr durch die Beobachterin durchgeschaut,</p>

<p>als sie direkt angesehen. Die Beobachterin hat dies nicht so empfunden. Sie fühlte sich durch den ständigen, direkten Blickkontakt von der beobachteten Person indirekt in das Gespräch mit einbezogen. Die Beobachterin führt dies auf die, für die beobachtete Person zunächst ähnliche Gesprächssituation zurück, die sie an das bereits durchgeführte Interview erinnert haben mag, Während dessen hatte sie sich wohl gefühlt, wie sie anschließend berichtet hatte. Ausgelöst durch nachfolgende Gespräche über die Transkription und die kategoriale Interpretation könnte die Beobachterin auch in dieser ungewohnten, und für beide Gesprächspartnerinnen völlig neuen Situation, für die beobachtete Person ein Gefühl der Sicherheit bedeutet haben. Für diese Sichtweise spricht, dass die beobachtete Person sich mit zunehmender Dauer des Gesprächs immer öfter in direkten Blickkontakt mit der Schulleiterin trat, und die Beobachterin im Gespräch allmählich in den Hintergrund rückte.</p>
---

## ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe. Darüber hinaus erkläre ich, keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die von mir angegebenen verwendet und wörtlich oder inhaltlich übernommene Textstellen als solche kenntlich gemacht zu haben.

Wenningstedt/Sylt, 10. April 2003

A handwritten signature in black ink, reading "A. Gottschalk". The letter "A" is stylized with a large loop, and "Gottschalk" is written in a cursive script.

(Angelika Gottschalk)

Am 12. 02. 1950 als zweite Tochter des Kaufmanns Heinrich Kroell und seiner Ehefrau Jutta Kroell, geb. Heinrich in Homberg/ Moers geboren. 1956 Einschulung in die Grundschule in Osberghausen/Oberbergischer Kreis. 1957 Umzug nach Bremen, ab 1960 Besuch des Mädchengymnasiums Karlstraße. 1965 Wechsel in ein Internat in Bad Nenndorf. Von dort aus Besuch des staatlichen Gymnasium Bad Nenndorf. 1969 Ablegen der Reifeprüfung. Im Wintersemester 1969 Beginn des Studiums der Erziehungswissenschaft mit Wahlfach Englisch an der Universität Hamburg. Nach Examen 1972 und Referendariat mit Wahlfach Sport, 1974 Beginn der Arbeit als Studienrätin an Volks- und Realschulen an einer Volks- und Realschule in Hamburg-Mitte. 1984 Eheschließung mit Sofus Frederik Gottschalk, geb. 08.07.1948, wohnhaft auf der Insel Sylt. 1987 Bewerbung um die Schulleiterstelle der Grundschule in Morsum/ Sylt. Seit August 1988 in dieser Funktion dort tätig.

Angelika Gottschalk

Wenningstedt, den 17. 04. 2003